Digitized by Google

.3098
31
VK 7106
~~IX~~ ~~...~~ 301.
KONINKLIJKE BIBLIOTHEEK
02
J. J. van den Heuvel,
BOEKBINDERS.
's Hage.
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

~~273~~
~~M 7~~

Geſchichte

des

Fürſtenhauſes und Landes

Wirtemberg,

nach den beſten Quellen und Hülfsmitteln

neu bearbeitet

von

Dr. Karl Pfaff,
Konrektor am Pädagogium zu Eßlingen, Mitglied des wirtembergiſchen Vereins für Vaterlandskunde und der Geſellſchaft zur Beförderung der Geſchichtskunde zu Freiburg im Breisgau.

Mit Bildniſſen der Regenten.

Erſter Theil.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1839.

Digitized by Google

Koninklijke
Bibliotheek
te 's Hage.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Begierde, die früheren Schickſale des Menſchengeſchlechtes zu erfahren, zu vernehmen, was in der langen Reihe der Jahrhunderte vor uns geſchah, lebt in jedem Menſchen, wenn er nicht blos für die Befriedigung ſeiner ſinnlichen Bedürfniſſe, des Geizes oder anderer ſchändlichen Leidenſchaften ſorgt. Gerne horchen wir daher auf Erzählungen aus jenen früheren Zeiten, gerne leſen wir die Berichte darüber. Dieſer Reiz aber, welchen die Geſchichte für uns hat, wird noch erhöht, wenn wir auch den Boden kennen, auf dem die Begebenheiten ſich ereignet haben, wenn wir denken, unſere Vorfahren waren es, welche dieſe Thaten verrichteten, denen dieſe Schickſale wiederfuhren. Es erinnert uns ja, wo wir auch um uns blicken mögen, ſo Manches an die Zeiten der Vergangenheit. Hier winken hoch vom Felſengipfel herab die mächtigen Trümmer einer Burg, dort treffen wir im Waldesdickicht auf altes Gemäuer, ſelbſt des Landmanns Pflugſchar bringt aus dem Boden Ueberreſte längſt verſchwundener Zeiten hervor, und wo Nichts der Zerſtörung der Zeit entgangen iſt, mahnen uns wenigſtens noch, einſt hochberühmte, Namen an die alte Herrlichkeit.

Wen käme da nicht die Luſt an, die früheren Schickſale dieſer Ueberreſte der Vergangenheit und ihrer Bewohner zu erfahren, von welchen oft noch manche dunkle Sage im Munde des Volkes lebt?

Dieſe Wißbegierde, ſo viel es möglich iſt, zu befriedigen, das iſt der Zweck des vorliegenden Werkes, welches von der Vorzeit nicht unſichere Sagen, ſondern glaubwürdige Berichte erzählen wird. Was der Verfaſſer aus mancherlei Quellen geſammelt und erforſcht hat, von dem will er jezt das Wichtigſte, Intereſſanteſte ſeinen Mitbürgern vortragen, nach ſeinem beſten Wiſſen und ſtets getreu der Wahrheit.

Zwar macht unſer wirtembergiſches Vaterland nur einen kleinen Theil des deutſchen Geſammt-Vaterlandes aus, aber ſeine Geſchichte enthält doch des Wiſſenswürdigen Vieles, manches nachahmungswerthe, manches warnende Beiſpiel, manche gute Lehre auch für unſere Zeit. Vernehmet denn, liebe Mitbürger, was euch hier erzählt wird, merket auf die Beiſpiele und laßt die Lehren nicht für euch verloren gehen. Möge die Liebe zum Vaterland hiedurch in euch geſtärkt, und der Entſchluß, für deſſen Wohl nach Kräften, wie und ſo lang ihr es vermöget, zu wirken, befeſtigt werden. Die feſteſte Grundlage des Glückes der Staaten und ſomit auch der Einzelnen iſt weder Macht noch Reichthum, ſondern die rechte Geſinnung der Staatsbürger.

Karl Pfaff.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Die Urzeiten, die Zeiten der Römer, Alemannen, Franken und des teutſchen Reiches bis zur Auflöſung des Herzogthums Schwaben (1288).

Erſtes Hauptſtück.

Die Urzeiten und die Zeiten der Römer.

In Zeiten, welche die Geſchichte nicht mehr zu beſtimmen vermag, zog ein großer Volksſtamm aus Aſien her ins Abendland, er ließ ſich in dem Landſtriche öſtlich vom Rhein und nördlich von der Donau nieder. Er ſelbſt nannte ſich nur das Diet, d. h. das Volk, und daraus iſt der Namen der Deutſchen entſtanden, ſeine Nachbarn jenſeits des Rheines aber, die Kelten, bei welchen er ſich bald durch ſeine kriegeriſche Tapferkeit gefürchtet machte, hießen ihn die Germanen oder die Kriegsmänner.

Damals, als er in dieſe Gegenden zog, war das Land weit und breit noch mit Wald bedeckt, von einem Ende Deutſchlands bis zum andern und weiter hin in unbekannte Ferne zog ſich der große Urwald, von den Kelten der Orkyn oder der Bergwald genannt, woraus die Römer den hercyniſchen Wald machten. Ueberbleibſel von ihm finden ſich noch in den Waldgebirgen verſchiedener Theile Deutſchlands, ſeinen Anfang bildete der ſchwäbiſche Schwarzwald, der in ſeinem ſüdlichen Theile das Abnoba-Gebirge genannt wurde. Dieſem gegenüber erhebt ſich eine weite Bergfläche, welche vornem-

Digitized by Google

lich zu Viehweiden tauglich iſt, weßwegen ſie auch ſchon in ganz alten Zeiten den Namen der **Alb** erhielt, wie noch jetzt die Schweizer und Tyroler ihre Bergweiden Alpen oder Almen nennen. Da, wo dieſe beiden Gebirge zuſammenſtoßen, entſpringt der **Neckarfluß**, deſſen Namen man vielleicht von den altdeutſchen Waſſergottheiten, den Nicken oder Nixen, herleiten könnte. Er ſtrömt dem Rhein zu und erfüllt mit ſeinen Zuflüſſen das Land zwiſchen dem Schwarzwald und der Alb.

Doch wie ganz anders, als jetzt, ſah dieſes Land aus, da die Deutſchen es zuerſt betraten! Es war mit dichten Wäldern bedeckt, durch welche, von den Höhen herab, in ungeregeltem Laufe die Gewäſſer brausten, in denen der grimmige Ur oder Auerochſe, der ſtarke Wiſent, von gleichem Geſchlechte mit ihm und an Kraft und Wildheit ihm nur wenig nachgebend, der wilde Bär, der raubgierige Wolf und der borſtige Eber, neben den ſchwächeren Thieren des Waldes hausten. Die erſten Anſiedler hatten mit dieſen bisherigen Beherrſchern der Wildniß viele ſchweren Kämpfe zu beſtehen, ſie benannten daher auch manche ihrer Wohnplätze nach denſelben, und ſo hat ſich in den Namen mehrerer Ortſchaften ihr Angedenken noch bis auf unſere Zeiten erhalten. Denn wer, wenn er die Namen Auernheim, Urach, Urbach, Wieſenſteig, Wieſenſtetten, Bärenweiler, Berneck, Wolfenhauſen, Wolfſchlugen, Wolfenbrück, Ebersbach, Ebersberg, Ebersbühl und ſo manche andere liest, denkt nicht an dieſe urſprünglichen Bewohner unſeres Vaterlandes?

Die Deutſchen aber, welche zuerſt dieſe Wildniß anbauten, gründeten weder Städte noch Dörfer, nach ihrer Weiſe legten ſie ihre Gehöfde vereinzelt an, wo ihnen gerade ein Platz gefiel; zuerſt natürlich auf den Höhen, weil die Thäler und Niederungen noch voll von Sümpfen und ſtehenden Gewäſſern waren. Spuren von dieſer urdeutſchen Sitte findet man in unſerem, ſonſt ſo Städte- und Dörfer-reichen, Lande noch in einigen Gegenden. Um jeden ſolchen Hof herum lagen zunächſt die Felder

und weiterhin die Waideplätze für das Vieh, in geringer Entfernung ſchon aber begann der Urwald wieder.

Von den Schickſalen dieſer erſten Bewohner Wirtembergs und Schwabens meldet uns freilich die Geſchichte Nichts. Anfangs mag ſie der Kampf mit den wilden Thieren, die ſie aus dem alleinigen Beſitze des Landes vertrieben, genugſam beſchäftigt haben, ſpäter, als ſie mit dieſen nicht mehr ſo viel zu ſchaffen hatten, fingen ſie auch an, in dem, ſchon ſtärker bewohnten und beſſer angebauten, Lande ihrer Nachbarn jenſeits des Rheines Einfälle zu machen. Von einem ſolchen Einfalle iſt uns die Kunde noch aufbewahrt worden. Siebenzig Jahre vor Chriſti Geburt nemlich rief ein tapferer Deutſcher, wie es die Sitte des Volkes war, muthige Krieger auf, ſich mit ihm zu vereinigen und einen Zug über den Rhein zu machen. Der Deutſche hieß Heerfeſt oder, wie die Römer dieſes Wort ausſprachen, Arioviſtus, und hatte ſich ohne Zweifel ſchon durch frühere ähnliche, mit Glück ausgeführte, Unternehmungen einen Namen erworben, denn zahlreich kamen aus unſern Gegenden wie aus andern Theilen Deutſchlands kriegs- und beuteluſtige Leute herbei, die ſich an ihn anſchloßen. So ging er denn mit einem anſehnlichen Gefolge nach Frankreich oder, wie es damals genannt wurde, nach Gallien. Die Bewohner dieſes Landes vermochten ihm nicht zu widerſtehen und die Kunde von den Siegen der gewaltigen Germanen drang bis zu dem römiſchen Feldherrn Cäſar, welcher damals mit einem Heere in Gallien ſtand. Dieſer, der den Entſchluß gefaßt hatte, das ganze Land zu unterjochen, glaubte, er dürfe den kühnen Fremdling nicht länger darin dulden. Da aber dieſer ſeiner Aufforderung, Gallien zu verlaſſen, nicht gehorchte, weil er meinte, er habe eben ſo viel Recht darauf als Cäſar, ſo kam es zum Kampf, in welchem die überlegene Kriegskunſt der Römer über die Tapferkeit der Deutſchen ſiegte, dieſe wurden über den Rhein zurückgetrieben (58 v. Chr.).

Trotz dieſes Sieges aber wagte Cäſar es nicht, in

Digitized by Google

Deutſchland ſelbſt Eroberungen zu machen. Der erſte Römer, welcher in unſeren Gegenden den deutſchen Boden betrat, war Tiberius, der Stiefſohn des römiſchen Kaiſers Auguſtus. Dieſer kam mit einem Heere über den Bodenſee und rückte von hier aus noch eine Tagereiſe weiter, bis zu den Quellen der Donau, vor.

Im Norden dieſes Stromes bis über die Elbe hinaus wohnte damals der mächtige deutſche Volksſtamm der Sueven. Bei dieſem war es Sitte durch Verwüſtung großer Landſtriche an den Gränzen ſich vor plötzlichen Einfällen der Fremden zu ſichern, auch zog immer ein Theil ihrer ſtreitbaren Jugend aus, um Einfälle in benachbarten Ländern zu machen und andere hatten die Gränzen oder Marken zu bewachen, woher ſie auch den Namen der Markmannen oder der Gränzwächter bekamen, wie noch jetzt die Krieger, welche an der öſtreichiſchen Gränze gegen die Türkei wohnen, um dieſe zu bewachen, Granizer oder Gränzer genannt werden.

Da nun aber die Römer weiter in Deutſchland, bis an die Donau vorrückten, ſo zogen die Sueven ſich tiefer ins Innere zurück und die Markmannen nahm ihr Anführer Marbod mit ſich, um im jetzigen Böhmen ein eigenes Reich zu gründen. Nun lag das Land zwiſchen der Donau und dem Rhein, um den Neckar herum, längere Zeit öd und verlaſſen da. Denn die Sueven, ihrer oben angeführten Sitte getreu, mochten es nicht anbauen, die Römer aber ſcheuten ſich, Anſiedlungen hier anzulegen, weil ſie da nicht, wie ſüdwärts von der Donau, durch einen breiten Strom vor den plötzlichen Anfällen der Deutſchen geſichert waren. Nur einzelne Jäger, Hirten und andere Abentheurer ſchweiften nun in den verlaſſenen Gefilden herum. Gar lange ſtand es jedoch nicht an, bis dieſer Landſtrich wieder neue Bewohner bekam. Denn in dem benachbarten, wohlbevölkerten Gallien gab es eine Menge Leute, welche aus Mangel an eigenen Gütern ihr Leben kümmerlich und in Dürftigkeit zubringen mußten. Die Noth, welche ja, wie das

Digitized by Google

Sprüchwort ſagt, Eiſen bricht, machte ſie kühn, nach und nach kamen ihrer immer mehrere über den Rhein, um den herrenloſen, zum Anbau wohl tauglichen, Boden in Beſitz zu nehmen. So lange ihre Anzahl gering war, mochte wohl Niemand ſich um ſie kümmern, als ſie aber bedeutender ward, da wurden ſowohl die Deutſchen als die Römer auf dieſe neuen Anſiedler aufmerkſam. Die deutſchen Stämme, welche damals in dieſen Gegenden wohnten, waren die wilden Katten am Kocher und an der Jaxt und die Hermunduren, weiter ſüdlich gegen die Donau hin. Die letzteren ſtanden in friedlichem, freundſchaftlichem Verkehr mit den Römern, die erſteren aber beunruhigten die neuen Anſiedler durch ihre Einfälle.

Dieſen konnte es daher nicht anders als erwünſcht ſeyn, da die Römer beſchloßen, ihre Gränzpoſten über den Rhein und die Donau hinauszurücken und auch dieſen Landſtrich ihrem großen Reiche einzuverleiben, denn hiedurch erlangten ſie Schutz und Schirm gegen die Angriffe ihrer wilden Nachbarn. Den Anfang zur Beſetzung unſerer Gegenden machte der römiſche Kaiſer Traján, welcher an paſſenden, den Angriffen der Deutſchen am meiſten ausgeſetzten, Orten Kaſtelle anlegte. Sein Nachfolger Hadrian aber führte eine fortlaufende Gränzbefeſtigung auf, einen, mit Schanzpfählen beſetzten, Wall, ſammt einem Graben, zu deſſen beſſerer Vertheidigung ſich da und dort Thürme und Kaſtelle erhoben. Gegen die Katten allein erſchienen dieſe Schutzwehren nicht zureichend, daher wurde gegen ſie, außerhalb des Hauptwalles, eine beſondere Befeſtigung aufgeführt, welche, wie die Gegend, in der ſie ſich befand, den Namen Palas oder Capellatium erhielt. Sie erſtreckte ſich, längs den Flüſſen Kocher und Bühler hin, von Dötlingen bis Eutendorf, wo die Namen einiger Anhöhen und Halden (Römerſchanze, Streitberg, Beinhalde und Katzengohren) noch an den Aufenthalt der Römer und an ihre Kämpfe mit den Katten erinnern. Zwiſchen dieſen „Gränzwachen gegen die Katten“ und dem Hauptwall erho-

ben ſich mehrere Kaſtelle und Thürme, deren einer, der Röther=Thurm, auf dem Thurmberge, ſich bis auf unſere Zeiten erhalten hat.

Auf ſolche Art wurde das Land um den Neckar bis zum Kocher und zur Jaxt hin eine römiſche Provinz. Jedem ſtand es frei, ſich hier niederzulaſſen, wenn er vom Ertrage ſeiner Grundſtücke, vom Obſt den fünften, vom Getreide den zehnten Theil entrichtete, wie es bei den Römern geſetzliches Herkommen war, wo neue Niederlaſſungen angelegt wurden. Von dieſer Abgabe aber erhielt die Gegend ſelbſt den Namen des Zehentlandes oder der dekumatiſchen Felder.

Nun änderte ſich das Ausſehen dieſes Landſtriches ſchnell. Die dichten Wälder wurden gelichtet, die Thäler entſumpft, den Bächen und Flüſſen ein ordentliches Bett angewieſen. Die neuen Anſiedler bauten Städte und Dörfer, ſie trieben regelmäßigen Feldbau, manche, hier bisher unbekannten, Gewächſe, in milderen Thalgründen auch Obſtbäume, auf ſonnigen Hügeln Weinreben, wurden angepflanzt. Römiſche Gewerbs= und Handelsleute ließen ſich in den Städten nieder und nicht nur zu Lande, auch zu Waſſer entſtand ein reger Verkehr. Neben den gewöhnlichen Bedürfniſſen und Bequemlichkeiten des Lebens fand man auch Gegenſtände des Luxus. Die Bau=, Bildner= und Malerkunſt ſchmückten öffentliche und Privatgebäude aus, warme Bäder und Waſſerleitungen, beides für die Römer nicht wohl entbehrliche Gegenſtände, wurden angelegt. Größere und kleinere Tempel, mit Altären, Bildſäulen und anderen Bildwerken, ſo ſchön die rohere Kunſt der Provinz ſie hervorzubringen vermochte, erhoben ſich; die Gipfel der Berge trugen Wartthürme und Kaſtelle, am Abhange der Höhen lagen wohlgebaute Pflanzſtädte, um ſie her einzelne Höfe; bis auf die Höhen der Alb und des Schwarzwaldes verbreiteten ſich die römiſchen Anſiedlungen. Unwiderlegbare Zeugen hiervon ſind zahlreiche Trümmer von Bauwerken und Bildner=Arbeiten, Gefäße und Ge=

Digitized by Google

räthſchaften von mancherlei Art, Gräber und Graburnen, goldene, ſilberne und eherne Münzen, Waffenſtücke und andere Ueberreſte, welche man in verſchiedenen Gegenden Wirtembergs ſchon gefunden hat und deren Menge, bei fleißigerem Nachforſchen und eifrigerer Sorge für die Erhaltung des Gefundenen, in den neueſten Zeiten, ſich fortwährend ſtark vermehrt.

Beinahe anderthalb hundert Jahre lang genoß das Zehentland eine, von feindlichen Angriffen nur wenig geſtörte, Ruhe und während dieſer Zeit wurden römiſche Einrichtungen, Sitten und Bildung hier ganz einheimiſch. Selbſt ein römiſcher Kaiſer, Caracalla, verweilte einige Zeit in dieſen Gegenden (213 nach Chr.); er gefiel ſich, in deutſcher Kleidertracht zu erſcheinen, vergnügte ſich mit der Jagd der ſtarken Waldthiere und in den warmen Bädern der, nach ihm benannten, Aureliſchen Pflanzſtadt, des jetzigen Badens. Die Deutſchen gewann er durch Nachahmung ihrer Sitten, wie durch Freundlichkeit, und las die ſtärkſten und ſchönſten unter ihnen zu Leibwächtern aus. Zum Schutze der Gränze und zur Beſatzung in den Städten ſtand immer eine römiſche Truppenſchaar hier, zuerſt die achte, Auguſtiſche, Antoninianiſche Legion mit der erſten Kohorte der Helvetier. Hierauf kam aus dem Morgenlande, wo ſie den jüdiſchen Krieg, welcher mit Jeruſalems Zerſtörung endigte, mitgemacht hatte, die zweiundzwanzigſte Severianiſche Legion, und mit ihr die, hauptſächlich aus Morgenländern beſtehende, vierundzwanzigſte Kohorte der Freiwilligen. Auch Abtheilungen der dritten italiſchen Legion und die erſte Kohorte der Deutſchen lagen in unſern Gegenden in Beſatzung.

Von dieſer, aus ſo mancherlei Volksſtämmen gemiſchten, Schaar nahmen viele Veteranen hier feſte Wohnſitze und neben den Galliern und Deutſchen, ließen ſich da noch Leute aus verſchiedenen Gegenden des römiſchen Reiches nieder. Sie alle brachten ihren heimiſchen Gottesdienſt mit und daher findet man auch unter den Ueberreſten aus

jener Zeit die Namen und Bilder von ſo mancherlei Gottheiten. Die Römer verehrten hier den „höchſten und beſten“ Jupiter, die „Königin“ Juno, die Minerva, den „pythiſchen“ Apoll, den Mars, den Merkur mit ſeiner Mutter Maja, den Neptun, den Vulkan, die Venus, den Pluto und die Proſerpina, die Ceres, die Veſta, die Glücks- und Siegesgöttin, die Muſen, die Haus-, Waſſer- und Feldgottheiten, die Götter der Unterwelt und noch manche anderen; die Morgenländer brachten hieher den Dienſt ägyptiſcher und perſiſcher Gottheiten, des Oſiris und der Iſis und des Sonnengottes Mithras; auf dem Schwarzwald hatte die Wald- und Jagdgöttin Diana, die abnobiſche genannt, ihre Tempel; am Geſtade der Donau war dem Flußgott Danuvius ein Gedenkſtein errichtet; als heilende Gottheiten wurden Apollo Grannus und Sirona angebetet, und der deutſche Donnergott Thor erhielt hier, neben den galliſchen Gottheiten Samulus und Viſucia, ſeine Altäre.

Die einzelnen Niederlaſſungen ſtanden durch zahlreiche Straßen, welche das Land, nach allen Richtungen hin, durchliefen, mit einander in Verbindung. Auf den Bau dieſer Straßen aber verwandten die Römer beſondere Sorgfalt. Sie wurden ſo viel als möglich in gerader Richtung fortgeführt und waren 30 bis 60 Fuß breit. Kalk und Sand, durch eine beſondere Art von Mörtel feſt verbunden, bildeten ihre Grundlage, auf dieſe ward eine Schicht platter Steine gelegt und darüber eine zweite aus Scherben und Bruchſteinen beſtehende, durch denſelben Mörtel verbundene Schicht. An ihnen ſtanden je eine römiſche Meile oder 5168 Fuß von einander entfernt, Meilenſteine, auch waren in gewiſſen Entfernungen Ruhebänke angebracht, und in der Nähe von Ortſchaften erhoben ſich häufig zu beiden Seiten der Straße Grabmäler. Spuren ſolcher römiſchen Straßen finden ſich in Wirtemberg noch manche, gewöhnlich liegen ſie einige Fuß unter der Oberfläche des Bodens und in mehreren

Digitized by Google

Gegenden werden ſie noch jetzt mit den Namen Römerſtraße, Hochſtraße, Steinweg bezeichnet.

Die Hauptſtraße kam aus der Schweiz her, von Vindoniſſa, dem jetzigen Windiſch, am Zuſammenfluß der Aar und Limmat, über den Rhein, und lief über Brigobannä (jetzt Wartenberg bei Geiſingen an der Donau), vorbei am Lupferberge, wo das römiſche Lupodunum ſtand, nach Rottweil. Hier erhob ſich auf ſanftanſteigender Höhe eine bedeutende römiſche Niederlaſſung, genannt die Flaviſchen Altäre (Arä Flaviä). Jetzt ſteht auf der höchſten Spitze dieſer Höhe ein Haus, Hochmauern genannt, ſein Namen, wie der des benachbarten Weilers Altſtadt erinnern noch gegenwärtig an jene Niederlaſſung, denn Altſtadt, Altenſtadt, Altenburg ſind Benennungen, welche häufig andeuten, daß früher die Römer da Wohnplätze hatten. Man hat hier ſchon manche Alterthümer ausgegraben, namentlich erſt kürzlich ein, aus künſtlich zuſammengeſetzten, farbigen Steinen beſtehendes Gemälde, welches den Fußboden eines Zimmers bildete, und ſüdlich von Rottweil bei Bählingen ein großes Leichenfeld mit Ringen und anderem Schmuck von Metall, Bernſtein, Amethyſt und gefärbtem Glas, Waffenſtücken und dergleichen.

Von hier aus führte die Straße in ziemlich gerader Richtung an der Weilerburg vorbei, wo ein römiſches Kaſtell ſtand und wo noch der nahe Ramert- oder Römer-Wald an jene Zeiten erinnert, nach Rottenburg, wo Sumlocennä oder Samulocennä, wahrſcheinlich die eigentliche Hauptſtadt des Zehentlandes, lag. Auch hier finden wir einen Hof Altſtadt und der Namen Sülchens, das im Mittelalter ein anſehnlicher Ort war, jetzt nur noch eine Kirche mit einem Meßnerhauſe iſt, kommt höchſt wahrſcheinlich von Solicinium, der ſpätern Benennung Sumlocennäs, her. Dieſe Stadt war durch nahe liegende Kaſtelle, durch ſtarke Mauern und Thürme geſchützt. Sie hatte ein Theater, mehrere größeren und kleineren Tempel, Hallen und Säulengänge. Eine,

Digitized by Google

3 Stunden lange, Waſſerleitung führte ihr das nöthige Getränke zu. Unter den vielen, hier ausgegrabenen, Ueberreſten des Alterthums finden ſich einige Steine mit Inſchriften, aus welchen wir erfahren, daß hier eine Prieſtergenoſſenſchaft, eine Kaufmannszunft und eine, von einem gewiſſen Julius Hermes gegründete, Pflegeanſtalt für verwaiste Kinder war, und daß Handel und Gewerbe blühten. Die zweiundzwanzigſte Legion lag hier längere Zeit in Beſatzung. Veteranen dieſer Legion, welche ſich in der Umgegend niederließen, erbauten dem Oſiris und der Iſis und andern ägyptiſchen Gottheiten einen kleinen Tempel. Es war ein einfacher, ſchmuckloſer Bau, die Hauptpforte gegen Oſten, über ihr eine ſchmale Oeffnung, durch welche der erſte Morgenſtrahl in das, ſonſt nur ſparſam erleuchtete, Innere des Tempels fiel. Ueber der weſtlichen Pforte waren mehrere Figuren, 2 Männer, Stier- und Widderköpfe, Sonne und Mond ausgehauen. Zwei benachbarte Berge, der Farren- und der Roßberg haben ſehr wahrſcheinlich ihre Namen daher, weil auf dem einen die Opferſtiere, auf dem andern die heiligen Roſſe weideten. Von dem Worte Baal oder Bel, welches ſoviel als Herr bedeutet, und bei den Morgenländern ein Beinamen ihrer höchſten Gottheiten war, erhielt der Ort, wo der Tempel ſtand, den deutſchen Namen Belsheim oder Belſen und noch jetzt iſt da dieſer Tempel, mit nur wenig Veränderungen in eine chriſtliche Kirche verwandelt, zu ſehen. Ein ähnlicher Tempel ſtand weſtlich von Rottenburg im Dorfe Kuppingen, ſeine Ueberreſte wurden erſt 1792, weil ſie dem Einſturz drohten, abgetragen, ſeine Bauart war ganz die römiſche. Nicht weit davon, zu Wildberg, fand man einen Altar, auf welchem Diana, Apollo und die Siegesgöttin abgebildet waren.

Von Sumlocennâ führte die Straße an Tübingen vorbei, wo ein Kaſtell ſtand, auf deſſen Grundlagen ſpäter das Tübinger Schloß erbaut wurde, durch den Schönbuchwald nach Grinario, welches zwiſchen den Dör-

fern Pliezhauſen und Altenburg lag, und nach Clarenna. Dieſe Pflanzſtadt ſtand auf der Höhe bei Köngen, wo man eine weite Ausſicht gegen die Alb hin hat. Denn die Römer legten ihre Niederlaſſungen gerne an ſolchen Plätzen an, weil ſie hier vor plötzlichen Ueberfällen der Deutſchen geſicherter waren. Hier, auf den ſogenannten Burgäckern, wurden 1783 die Trümmer dieſer Pflanzſtadt ausgegraben, ſie bewieſen den bedeutenden Umfang derſelben und ihre gewaltſame Zerſtörung durchs Feuer. Von hier lief die Straße zum Zuſammenfluß des Neckars mit der Fils und dann im Norden des, zuletzt genannten, Fluſſes hin, wo auf dem Stauffen- und Rechberge römiſche Kaſtelle ſich erhoben, über Altenſtadt die Alb hinauf nach Luna, dem jetzigen Lonſee, deſſen Kirche deutliche Spuren zeigt, daß auch ſie früher ein römiſcher Tempel war, und wo bei Urſpring und auf dem, gegenüberliegenden, Heglisberge, zwei Kaſtelle ſtanden. Nun wendete ſich die Straße wieder nordoſtwärts nach Aquileja, jetzt Aalen genannt. Die Ueberreſte, welche man hier ausgrub, beweiſen daß da, hinter der jetzigen Stadt auf den ſogenannten „Aeckern auf der Mauer" ein Kaſtell lag, daß die Niederlaſſung ebenfalls von ziemlichem Umfang und auch mit einer Waſſerleitung verſehen war. Von hier aus gelangte man nach Opie, beim jetzigen Bopfingen, wo den Gipfel des Nipfberges ein römiſches Kaſtell krönte. Nun verließ die Straße das jetzige wirtembergiſche Gebiet und lief der Donau zu nach Regensburg, damals Reginum genannt.

Vom Rhein her über die, ſchon genannte, Aureliſche Pflanzſtadt, führte eine zweite Hauptſtraße, durch den Schwarzwald, nach der Altſtadt bei Pforzheim und von da weiter durch den Hagenſchieß an Leonberg vorbei, wo ſie noch das „Römerſträßle" heißt, über den Bergrücken, auf welchem das Schloß Solitude liegt, und von wo aus ein Arm von ihr über die Filder nach Clarenna lief, nach Kana. Auch dieſe Niederlaſſung lag auf einer Anhöhe, der ſogenannten Altenburger Höhe bei Kan-

ſtatt, wo das Feld noch voll von Mauerreſten ſteckt und wo man ſchon viele Alterthümer ausgegraben hat. Sie enthielt mehrere Tempel, Bäder und eine Waſſerleitung, Ziegelöfen und Töpferwerkſtätten und war durch einige naheliegenden Kaſtelle, bei der Uffirche, in Mühlhauſen und zu Hofen, auf dem Platze „im Heidenſchloß" genannt, geſchirmt.

Von Kana liefen mehrere Straßen aus, die eine über Fellbach, wo eine Abbildung des Gottesdienſtes des perſiſchen Mithras gefunden wurde, auf die Berghöhe des Schurwaldes und von da ins Filsthal, die andere auf dem ſüdweſtlichen Ufer des Neckars, am Schloſſe Weil vorbei, nach Clarenna, beide vereinten ſich mit der früher beſchriebenen Hauptſtraße. Auch ins Remsthal führte eine Straße über Schorndorf, wo ein Tempel des Merkurs und der Maja ſtand, nach Welzheim. Gegen Norden gelangte man auf einer andern Straße zu einer anſehnlichen römiſchen Niederlaſſung, deren Namen aber nicht mehr bekannt iſt, bei Marbach. Als man hier, gegenüber der jetzigen Stadt, auf einem Platze, welcher noch jetzt die „Burg" heißt, im Jahre 1597 Nachgrabungen anſtellte, ſo fand man ſehr ſtarke Feſtungswerke, ein Kaſtell mit doppelten Mauern und Vorwerken, Ciſternen, eine Waſſerleitung und mancherlei andere Alterthümer, namentlich auch mehrere Steine mit Bildern und Inſchriften. Aus den letzteren erfahren wir, daß hier Zünfte der fremden Kaufleute und der Schiffer beſtanden, daß Angehörige der galliſchen Völkerſtämme der Bojer und Triboken hier wohnten, und daß in der Nähe das Dorf Murr lag, deſſen Bewohner dem Vulkan einen Altar weihten. Zwei Straßen gingen von hier aus, die eine über Steinheim und Großbotwar, wo, zufolge einer, noch vorhandenen, Inſchrift, im Jahr 201 nach Chriſtus ein Veteran der zweiundzwanzigſten Legion, Cajus Longinus Speratus dem Apollo und der Sirona einen Tempel mit Bildſäulen erbaute, vorbei an Beilſtein, wo der ſtarke fünfeckige Thurm Langhans

Digitized by Google

ſeinen römiſchen Urſprung deutlich verräth, über den Wart-hof nach Murrhardt. Die andere Straße lief über Bietigheim, vorbei an Beſigheim, wo noch jetzt zwei, von den Römern erbaute, Thürme ſtehen, zum Weißen Hof, ehemals einem römiſchen Kaſtell, in deſſen Nähe, nach einer uralten Sage, der Römer Trepho, ums Jahr 276, eine Niederlaſſung baute, die von ihm und ſeiner Gattin Truilla die Benennung Trephonis-Truilla erhielt, woraus dann ſpäter der berüchtigte Namen Trippstrill entſtand. Weiterhin kam man am Michelsberge vorbei, deſſen Kirchlein zu jenen Zeiten ein Iſis-Tempel war, nach Lauffen. Hier, wo die Römer höchſtwahrſcheinlich, indem ſie die Felſen durchbrachen, dem Neckar ein neues Flußbett anwieſen und ſo ſeinen Lauf regelten, erhoben ſich auf beiden Geſtaden Kaſtelle. Nun lief die Straße Heilbronn zu, wo bei Beckingen vielfache Spuren einer beträchtlichen römiſchen Niederlaſſung gefunden wurden. Unter den Steinen mit Inſchriften, welche man hier ausgrub, befand ſich auch ein, dem Sonnengotte Mithras geweihter, Altar und noch jetzt führt eine Quelle nahe am Orte den Namen des Sonnenquells. Von hier aus liefen nach Weſten hin zwei Straßen, die eine nach Oehringen, die andere nach Jaxthauſen. Die letztere ging über Neuſtadt am Kocher, wo, nach einer da gefundenen Inſchrift, Hullius Viglonius dem Apollo Grannus einen Altar für die Wiedergeneſung ſeines Sohnes weihte, und wo auf der Höhe von Bürg eine römiſche Niederlaſſung ſtand.

Von Sumlocenna aus führten zwei Straßen über die Alb nach Luna, die eine an dem Achalmberge vorbei, der ſehr wahrſcheinlich einſt auch ein römiſches Kaſtell trug, die andere über Rommelsbach, deſſen Namen, wie das nahe Römerwäldchen, ſtark an die Römer erinnert, nach Mezingen. Hier wurden nach einer Ueberſchwemmung der Erms im Jahre 1789 zehn Steine mit Bildern und Inſchriften gefunden, die zu einem Tempel gehörten, welchen die Armiſenſer oder die Anwohner

des Ermsfluſſes gemeinſchaftlich dem Jupiter erbaut hatten. Bei Urach, wo auf dem Berg, von dem noch jetzt die Trümmer Hohen-Urachs herabſchauen, wohl auch ein Kaſtell ſtand, lief die Straße auf die Alb und vereinte ſich, zwiſchen Zainingen und Feldſtetten, mit der erſtgenannten Straße. Von Luna aus ging dann eine Straße über Heidenheim nach Bopfingen, eine zweite über Prentia, das heutige Brenz, deſſen uralte Kirche damals ein Tempel des Apollo Grannus war, nach der vindeliciſchen Auguſta (Augsburg).

Ueber den Schwarzwald hin, wo bei Röthenberg, auf dem ſogenannten „Schänzle" ein Kaſtell ſtand und der Centurion Antonius Silo der Abnobiſchen Diana einen Altar ſtiftete, lief eine Straße von Arä Flaviä nach der Aureliſchen Pflanzſtadt. Noch eine andere Straße zog ſich am Südufer der Donau hin und von ihr aus ging über dieſen Fluß ein Seitenarm, von dem bis auf unſere Zeiten ein Theil der Alb den Namen Hochſträß führt, nach Ulm. In ihrer Nähe an beiden Geſtaden des Donauſtromes, findet man häufige Spuren römiſcher Niederlaſſungen; im Lauterthal, bei Gröningen und auf dem Buſſen ſtanden Kaſtelle und zwiſchen Zwiefalten und Zell, welcher Ort früher die Römerau (Romansau) hieß, erhob ſich ein Tempel des Sonnengottes, welchen der Vicepräfekt, Valerius Venuſtus, wieder neu herſtellen ließ; auch tiefer in Oberſchwaben, zu Wangen, vielleicht dem Vemania der Römer, zu Ißny. u. ſ. w., wurden ſchon römiſche Alterthümer gefunden. Dieſe Gegenden aber gehörten ſchon zu der römiſchen Provinz Rhätien, die im Norden bis nach Lorch hinauf reichte, wo ſie mit der Provinz Ober-Germanien zuſammenſtieß. Der Bodenſee war den Römern unter dem Namen des Venetiſchen und Akroniſchen oder auch des Brigantiniſchen Sees bekannt.

Ueber ein Jahrhundert war vorübergegangen, ſeitdem römiſche Kultur ſich im Zehentland zu verbreiten angefangen hatte, und ruhig und ſicher hatten deſſen Bewoh-

Digitized by Google

ner ſich bisher ihres wachſenden Wohlſtandes erfreut. Doch ſeit dem dritten Jahrzehende des dritten Jahrhunderts begannen für ſie unruhigere Zeiten. Denn die Angriffe der Nachbarvölker auf das römiſche Reich wurden immer häufiger und heftiger und die ſinkende Macht ſeiner Beherrſcher war nicht mehr, wie früher, im Stande, den, von allen Seiten her das Reich bedrohenden, Stämmen kräftig zu widerſtehen. Um die eine Gränze zu beſchützen, mußte man eine andere von Truppen entblößen und während man die Feinde auf der einen Seite zurücktrieb, fielen ſie verheerend auf der andern ein.

So geſchah es in unſern Gegenden, als der Kaiſer Alexander Severus gegen die Perſer kämpfte. Die Deutſchen erhoben ſich in großer Menge, ſchloßen die römiſchen Beſatzungen in den feſten Plätzen ein und drangen über den Rhein bis nach Gallien (234 nach Chr.). Da erſchien im folgenden Jahre der Kaiſer ſelbſt am Rheine; in ſeinem Heere hatte er mancherlei morgenländiſche, hier noch nie geſehene, Krieger, osrhoëniſche und parthiſche Bogenſchützen und Wurfſpieße ſchleudernde Mauren, die ſchon durch ihren ungewohnten Anblick Schrecken einflößten. So gelang es ihm, die Deutſchen zurückzutreiben, und ſein Nachfolger, Maximin, verfolgte ſie ſogar bis in das Dickicht ihrer Wälder. Kurz nachher ſuchte der galliſche Statthalter Poſthumius, welchen der Kaiſer Valerian zugleich zum Befehlshaber des Gränzlandes ernannt hatte, dieſes, durch Anlegung neuer Feſtungen, noch mehr zu ſichern (252 n. Chr.), und ſein Nachfolger, Lollian, trieb einen neuen Angriff glücklich zurück, ſtellte die zerſtörten Niederlaſſungen und die Befeſtigungswerke wieder her (266 n. Chr.). Aber ſelbſt wiederholte Niederlagen waren nicht im Stande die Deutſchen von neuen Einfällen abzuhalten, die Siege der Kaiſer Claudius und Aurelian verſchafften dem Zehentlande nur auf kurze Zeit Sicherheit (268 — 270 n. Chr.), einige Jahre ſpäter wurde der Gränzwall von Neuem durchbrochen (274 n. Chr.). Nun aber erſchien der tapfere

Digitized by Google

Kaiſer Probus und trieb die Eingedrungenen bis über den Neckar und das Albgebirge zurück, tödtete ihrer viele und ergänzte ſein Heer durch 6000 der Rüſtigſten von ihnen. Damit aber auch für die Zukunft ihren Einfällen vorgebeugt werde, verlegte er nicht nur eine anſehnliche Truppenſchaar in die Gränzgegenden, ſondern verſtärkte auch die Befeſtigungen an der Gränze.

So wurde die weitausgedehnte Befeſtigungslinie vollendet, welche von Kelheim an der Donau bis zum Rhein, 70 Meilen lang, hinlief, und unter der Benennung römiſche Gränzwehre, bei dem Volke unter dem Namen des Pfahls, Pfahlgrabens und Pfahlrains, auch, weil ihre Erbauung übernatürlichen Kräften zugeſchrieben wurde, der Teufelsmauer bekannt iſt. Sie iſt auch wirklich ein gewaltiges, in ſeinen Trümmern noch hohes Erſtaunen erregendes, Werk. Sie zog über die Gipfel der Berge, durchdrang die dichteſten Wälder, ſtürzte in tiefe Schluchten hinab, lief mitten durch Sümpfe und Moore, über Flüſſe und Seen hin. Sie beſtand aus einer 12 Fuß breiten Mauer und einem weiten, tiefen Graben vor dieſer. Je in der Entfernung von einer halben Stunde erhoben ſich hervorſpringende runde Thürme aus ihr, vor, neben und hinter ihr befanden ſich Kaſtelle und Standlager, in deren Nähe häufig zahlreiche Grabhügel entdeckt werden, und Wartthürme krönten die Spitzen der, ihr benachbarten, Berge.

In ſüdweſtlicher Richtung, von Weiltingen her, gelangte ſie ins jetzige wirtembergiſche Gebiet, lief über Willburgſtetten, Dambach, wo der ſogenannte „Burſtel“ noch jetzt die Stelle eines römiſchen Kaſtells bezeichnet, Hallheim, Röhlingen, Schwabsberg, wo auf dem „Burſtel“, in deſſen Mitte die „alte Burg“ ſteht, noch deutliche Mauerſpuren zu erkennen ſind, Onolzfeld, Fachſenfeld, wo ſie Teufelshecke heißt, weſtlich auf dem Bergrücken im Norden der Rems hin nach Lorch, wo noch ein römiſcher Thurm von ausgezeichneter Feſtigkeit ſteht, wo auch in der Nähe der Venusberg

und das Gözenthal zu finden ſind. Von hier zog ſie ſich gegen Norden über Pfahlbronn, welches von ihr den Namen hat, nach Welzheim. Hier ſtand auf dem Platze, der noch jetzt „die Burg“ und „die Burgäcker“ heißt und wo man ſchon viele Alterthümer gefunden hat, ein anſehnliches römiſches Kaſtell, ein anderes aber bei Murrhard, wohin die Gränzwehre über Kaiſerſpach lief und wo der Kriegstribun Sextus Julius einen, dem Sonnengott Mithras geweihten, Tempel wieder von Grund aus herſtellen ließ. Von da zog ſie ſich über Grab nach Mainhard, wo mancherlei Alterthümer an das hier geſtandene römiſche Kaſtell und der Katzenkeller, ein ehemaliges Gefängniß, der Katzbühl und Katzenhofen an die Kämpfe der Römer mit den Katten erinnern, und weiter über Gleichen, mit 2 Thürmen römiſcher Bauart, Unterſteinbach, wo ſie der Pfahldöbel genannt wird, und Pfedelbach nach Oehringen. Hier erhob ſich ebenfalls ein anſehnliches Kaſtell, der Platz, wo es ſtand, heißt noch jetzt „die Burg“ und Ueberreſte aus den Römerzeiten ſind hier ſchon in Menge ausgegraben worden. Ein anderes Kaſtell lag zwiſchen Jarthauſen und Olnhauſen, wohin die Mauer über Büttelbronn und Pfahlbach lief. Die Inſchrift eines hier aufgefundenen Steines ſagt, daß der Kaiſer Septimius Severus das, durch Alter zerfallene, Bad der deutſchen Kohorte hier wieder habe herſtellen laſſen, auch wurden mehrere Altäre mit Inſchriften hier ausgegraben. Weiter hin zog ſich die Gränzwehre nach Norden dem Main zu, näherte ſich dann in ſüdweſtlicher Richtung dem Rhein und lief an deſſen Oſtgeſtade bis Köln hin.

Digitized by Google

Zweites Hauptſtück.

Die Zeiten der Alemannen.

Unter den deutſchen Stämmen, welche die Beſitzungen der Römer im Zehentlande und an der Rheingränze beunruhigten, erſcheinen ſeit dem dritten Jahrhunderte auch die Alemannen, tapfere, kriegeriſche Männer, welche ſich vornemlich durch ihre treffliche Reiterei auszeichneten. Sie gehörten zu dem großen Volke der Sueven und theilten ſich in viele einzelnen Stämme, welche jedoch blos der gemeinſame Zweck, Verheerung und Plünderung des römiſchen Gebietes, näher vereinte; ihr Namen wurde am Oberrhein nun ſo ſehr vorherrſchend, daß er bei den benachbarten Völkern, namentlich in Gallien, ſogar den Namen der Germanen verdrängte, ſo daß bis auf den heutigen Tag Deutſchland bei den Franzoſen Allemagne genannt wird. Ueber die Abſtammung ihres Namens gibt es verſchiedene Meinungen, deren richtigſte die ſcheint, welche denſelben von Hal, was ſo viel als ſtark, tapfer bedeutet, herleitet, wornach alſo Alemannen ſo viel als tapfere Männer hieße und mit der älteren Benennung Germanen nahe verwandt wäre. Die frühere Erklärung wenigſtens, nach welcher Alemannen ſo viel als allerlei Mannen, Leute von verſchiedenen Volksſtämmen, bedeuten ſollte, iſt durchaus verwerflich.

Dieſes Volk nun durchbrach, kaum 10 Jahre nachdem Probus das Zehentland von Neuem ſicher geſtellt hatte, die Grenzwehre und drang bis nach Gallien vor. Als aber Maximian, der Mitherrſcher des römiſchen Kaiſers Diocletian, ihnen die Zufuhr abſchnitt, ſo daß eine Hungersnoth und, als deren Folge, eine anſteckende Krankheit unter ihnen ausbrach, ſo kehrten ſie über den Rhein zurück (285 n. Chr.). Da ſie hierauf im nächſten Jahre neuverſtärkt wieder erſchienen und ihre Schaaren ſich, um zu rauben, zerſtreuten, ſo überfiel ſie Ma-

ximian einzeln, trieb ſie zurück und machte einen verheerenden Rachezug in ihr Gebiet.

Bei ihrem nächſten Einfalle in Gallien brachten ſie den Conſtantius Chlorus, indem ſie ihn zu Langers einſchloßen, in große Noth. Allein als dieſer Verſtärkungen erhielt wurden ſie geſchlagen, und Conſtantius legte nun am Bodenſee eine Gränzfeſtung an, welche von ihm den Namen Conſtantia erhielt und jetzt Conſtanz heißt (296 n. Chr.). Später, als ſie, mit den Franken vereint, von Neuem in Gallien eingebrochen waren, überwand ſie der Sohn des Conſtantius, Conſtantin durch eine Liſt. Verkleidet ritt er in ihr Lager, ſpähte dieſes aus und machte ſie, durch das Vorgeben, der Kaiſer ſey vom römiſchen Heere abweſend, ſicher und ſorglos. Sie büßten für ihre Leichtgläubigkeit und Unvorſichtigkeit durch eine ſchwere Niederlage (318) und nun ſuchte Conſtantin die Rheingränze durch verſtärkte Feſtungswerke und vermehrte Beſatzungen ſicherzuſtellen. Das Zehentland aber wurde den Alemannen völlig Preis gegeben und jetzt verſchwand auch der letzte Reſt römiſcher Kultur aus demſelben. Denn die wilden Horden zerſtörten alle römiſchen Niederlaſſungen, ſammt der Gränzwehre, den zahlreichen Thürmen und Kaſtellen, ſo daß nur hie und da ein Gebäude ſtehen blieb, welches durch ſeine Feſtigkeit der Wuth der Zerſtörer trotzte. Dieß geſchah theils, damit die Römer ſich hier um ſo weniger wieder feſtzuſetzen vermöchten, theils auch weil die Alemannen es für feig und ſchimpflich hielten, in ummauerten Plätzen zu wohnen.

Das nächſte Mal kamen die Alemannen nach Gallien von Conſtantius, dem Sohne Conſtantins, herbeigerufen (354 n. Chr.). Sie ſchlugen zwar deſſen Feinde, verheerten aber hierauf das Land ſo ſehr, daß Conſtantius zuletzt gegen ſie ſelbſt die Waffen kehren mußte. Als er ſich rüſtete, den Rhein zu überſchreiten, baten die Alemannen um Frieden, der ihnen willig gewährt wurde. Nur die Lenzer-Alemannen, welche am Bodenſee wohn-

Digitized by Google

ten, ließen nicht vom Kampfe ab und ſchlugen Conſtantins Vorhut unter Arbetio, erlitten aber hierauf durch das Hauptheer eine große Niederlage.

Neues ſchweres Ungemach brach über Gallien herein, als nach der Ermordung des Sylvan, welcher ſich hier zum Gegenkaiſer aufgeworfen hatte, Sachſen, Franken und Alemannen zugleich daſelbſt einfielen. In kurzer Zeit waren 45 Städte in den Rheingegenden zerſtört, ſelbſt die feſteſten Kaſtelle widerſtanden nicht mehr, und ein allgemeiner Schrecken vor den „Barbaren" herrſchte. Daher nahm Conſtantius ſeinen Vetter, Julian, zum Cäſar oder Mitgehülfen in der Regierung an und übertrug ihm die Rettung des hartbedrängten Galliens (356). Ungerne übernahm Julian den Auftrag, aber er führte ihn trefflich aus. Zuerſt bewog er die Franken am Unterrhein zum Frieden, dann hielt er einen heftigen Angriff der Alemannen in Sens glücklich aus, ſchlug drei Heerſchaaren derſelben, als ſie von einem Raubzuge nach Südfrankreich zurückkehrten, und nahm ihnen ihre Beute ab. Eine vierte Schaar ließ, aus Mißgunſt gegen ihn, ſein Unterfeldherr Barbatio entkommen. Hierauf rückte der Cäſar gegen den Rhein vor, durchbrach die gewaltigen Verhaue der Alemannen und trieb ſie über den Rhein zurück. Während er nun aber mit der Wiederherſtellung der Gränzbefeſtigungen beſchäftigt war, erſchienen die, durch einen Sieg über Barbatio ermuthigten, Alemannen von Neuem in verſtärkter Anzahl. Ihre Anführer waren Theodomar, ſein Brudersſohn Aganarich genannt Serapio, Veſtralph, Urius, Urſicin, Suomar und Hortar. Sie ſchickten Geſandte an Julian, welche dieſem die, früher mit Conſtantius geſchloſſenen, Verträge vorzeigen und von ihm begehren mußten, daß er das Land räume, welches ſie durch ihre Tapferkeit erkämpft hätten. Wenn er jedoch dieß nicht wolle, ſo ſollte eine Schlacht entſcheiden. Julian behielt die Geſandten bei ſich, bis er ſeine Verſchanzungen vollendet hatte, und rückte dann dem Feinde entgegen. Die Schlacht war

Digitized by Google

ſehr blutig und hartnäckig, aber endlich unterlagen die Alemannen (357 n. Chr.). Julian verfolgte ſie tief in ihr Land, wo er Alles mit Feuer und Schwert verheerte. Nun wurde auf 10 Monate Waffenſtillſtand geſchloſſen, im Jahre 359 aber ging Julian zum zweiten Male über den Rhein und ſchreckte die Alemannen durch Verwüſtung ihres Landes ſo ſehr, daß ſie um Frieden baten, welchen ſie auch erhielten.

Kurz nachher beſtieg Julian den römiſchen Kaiſerthron und ſo lange er herrſchte, blieben die Allemannen ruhig. Auch nachher erhoben ſie ſich erſt dann von Neuem, als der Kaiſer Valentinian ihre Geſandten verächtlich behandelte und ihnen die herkömmlichen Geſchenke ſchmälerte. Verheerend fielen ſie in Gallien ein, vergaßen aber, durch einen erfochtenen Sieg übermüthig, alle Vorſicht, zerſtreuten ſich des Raubens wegen und wurden von dem römiſchen Feldherrn Jovin beſiegt (366). Nun kehrten ſie über den Rhein zurück, kamen aber bald von Neuem wieder. Da beſchloß Valentinian perſönlich gegen ſie zu ziehen, er brach in ihr Gebiet ein, verbrannte ihre Hütten und Saatfelder, vertrieb ſie aus einer feſten Stellung, welche ſie unweit des alten Soliciniums, auf einem ſteilen, ſchwerzugänglichen Berge genommen hatten und beſchloß nun am Neckar neue Feſtungswerke anzulegen. Als aber die Alemannen die Arbeiter überfielen und alle bis auf einen tödteten, verzweifelte er daran „ein ſo ſchreckliches Volk, welches nach jedem Unfall wieder mit neuer Kraft erſcheine“ zu überwinden und ſuchte daher die Burgunder wider ſie aufzureizen, und als dieſe Nichts ausrichteten, den Macrian, ihren mächtigſten Fürſten, durch Meuchelmord aus dem Wege zu räumen, erſt, als auch dieß mißlang, ſchloß er Frieden mit ihnen, den ſie auch bis an ſeinen Tod getreulich hielten (371 n. Chr.). Den letzten Zug über den Rhein machten die Römer unter dem Kaiſer Gratian, der die Lenzer-Alemannen überwand (378). Seitdem waren die Alemannen nicht nur in ihren Wohn-

Digitized by Google

ſitzen dieſſeits dieſes Fluſſes vor ihnen ſicher, ſondern ſie beſetzten allmählig auch das jenſeitige Ufer deſſelben bis zum Wasgau-Gebirge.

Als der Hunnenkönig Ezel, von den Römern Attila genannt, mit ſeinen zahlloſen, im Vorrücken einem Schneeball gleich ſich vergrößernden, Horden gegen das Abendland auszog, fiel er auch im Lande der Alemannen ein. Es kam zu blutigen Kämpfen, namentlich ſollen in einer Schlacht bei Metzingen von beiden Seiten viele Tauſende geblieben ſeyn (451). Solche Stellen und die Lagerſtätten der wilden Hunnen wurden mit dem Namen der Hunnenberge bezeichnet, aus dem man in der folgenden Zeit Hungerberge machte. Der Widerſtand der Alemannen war vergeblich, die verheerende Fluth wälzte ſich weiter gegen Weſten, erſt auf den Catalauniſchen Feldern brach ſie ſich an der vereinten Macht der Römer, Franken und Gothen und bald ſahen die Alemannen die Ueberreſte von Ezels Heere wieder durch ihre Gauen zurückziehen. Kurz hierauf machten ſie ſelbſt einen neuen Einfall in Gallien, doch der römiſche Statthalter Avitus wußte ſie dahin zu bringen, daß ſie verſprachen, ihre Verheerungen nicht weiter fortzuſetzen. Seitdem wurden ihre Einfälle hier immer ſeltener, ſie gewöhnten ſich nach und nach an feſte Wohnſitze und nur bisweilen zogen noch einzelne beutegierige Häuptlinge mit ihrem Gefolge des Plünderns wegen ins Nachbarland.

Im Jahre 496 aber griffen ihre nördlichen Stämme Sigebert, den König der Ripuariſchen Franken an, dieſen rief den Beherrſcher der ſaliſchen Franken, Chlodwig, zu Hülfe. Bei Zülpich, kam es zur Entſcheidungsſchlacht. Lange ſchwankte der Sieg, endlich, als einer der vornehmſten Häuptlinge der Alemannen fiel, verzweifelten dieſe am glücklichen Erfolg und riefen: Laß das Volk nicht weiter umkommen, König der Franken, wir ſind dein! Der Sieger durchzog nun ihre Gauen bis zu den Flüſſen Enz und Murr hin und brachte das Volk zur Unterwerfung. Vom weitern Vordringen hielten ihn theils

Digitized by Google

die Beſorgniſſe ab, das geſammte Volk möchte, durch die Verzweiflung getrieben, ſich wider ihn erheben, theils die Vorſtellungen des oſtgothiſchen Königs Theodorich, ſeines Schwagers, in deſſen Schutz ſich viele Alemannen begeben hatten, und welcher ihnen, da ſie ihn als ihren Herrſcher anerkannten, Sitze im Alpengebirge anwies. So kam der Nordtheil des Alemanniſchen Landes unter fränkiſche Herrſchaft, und als die Oſtgothen, um den Beiſtand der Franken zu erlangen, dieſen die Alpenländer überließen, ſo unterwarf ſich auch der Reſt des Volkes vollends dem fränkiſchen Könige Theudbert. Weil dieß freiwillig geſchah, retteten dieſe wenigſtens einen Theil ihrer alten Freiheit.

Der Landſtrich, welchen die Alemannen, zur Zeit ihrer Unabhängigkeit, inne hatten, und der nach ihnen Alemannien genannt wurde, erſtreckte ſich vom Wasgau-Gebirge bis an den Lech, und von den Alpen bis zur Lahn an beiden Ufern des Rheines hin. Im Weſten und Norden waren die Franken, im Oſten die Thüringer und Baiern, im Süden die Burgunder und Oſtgothen Gränznachbarn der Alemannen. In dieſem großen Gebiete aber ließen ſich, neben den Alemannen, auch noch zahlreiche Horden ihrer Stammesgenoſſen, der Sueven oder Schwaben, nieder und von ihnen erhielt der Theil Alemanniens, zwiſchen dem Rhein und Lech ſpäter auch den Namen Suavien oder Schwaben. Woher aber der Namen Sueven oder Schwaben ſtamme, darüber ſind die Meinungen ſo verſchieden als über die Ableitung des Namens Alemannen. Die Einen leiten ihn her von der Sitte des Volkes, ſein Haar, gleich einem Schweife, lang und in einen Knoten geſchlungen zu tragen, die Andern von der herumſchweifenden Lebensart deſſelben, noch Andere von dem Worte Saiw, das ſo viel als See bedeutet, weil die Urſitze der Sueven an der Oſtſee lagen.

Daß übrigens die Alemannen wie die Sueven zum deutſchen Volksſtamm gehörten, zeigte ſchon ihr Aeußeres, der hohe, kräftige Körperbau, die trutzigen, blauen

Digitized by Google

Augen und das röthliche Haar, auf deſſen Pflege ſie beſondere Sorgfalt wandten, indem ſie durch eine, auch bei den Römern geſchätzte, Pomade ſeine Röthe zu erhalten und zu erhöhen ſuchten. Auch erhellt es aus ihrer ganzen Lebensweiſe und aus ihren Einrichtungen. Ihre Kleidung beſtand vornemlich aus Leinwand, welche zu verfertigen ein Hauptgeſchäft der Frauen war, bei rauherer Witterung und im Winter trugen ſie auch Pelze. Das Oberkleid der Männer hieß Kamiſile, das weibliche Geſchlecht ſchmückte ſeine Gewänder mit Purpurſtreifen. Stets aber blieb ein ziemlicher Theil des Körpers unbedeckt. Milch und Fleiſch waren die Hauptnahrung, aus erſterer wurde Butter, nicht aber Käſe, gemacht, zum Getränke dienten Bier und Meth, den man aus Honig und Waſſer bereitete. Den Wein lernten die Alemannen erſt durch die Römer kennen und bald ſo liebgewinnen, daß der Kaiſer Gratian gebot, ihnen keinen mehr zuzuführen, weil ſie ſonſt immer zu neuen Einfällen in das römiſche Gebiet gereizt würden. Salz gewannen ſie dadurch, daß ſie die Soole auf glühenden Kohlen verdampfen ließen. Auch kannten ſie Waſſermühlen und es war ein Geſetz bei ihnen, daß, wer einer Mühle wegen, oder ſonſt zu einem andern Zwecke, ein Wehr anlegen wolle, dieß, bei Strafe und Schadenerſatz, ohne Nachtheil Anderer thun ſollte.

Sie wohnten Familienweiſe zuſammen in einzeln liegenden Gehöften. Dieſe ſchloß ein Zaun oder ein Gehäge ein, und um ſie herum lagen die Felder und die Weideplätze für das Vieh. Ein ſolches Gehöfte enthielt neben dem Wohnhaus der Familie, und den Hütten für das Geſinde, auch noch Scheuren, Vorrathshäuſer, Viehſtälle und unterirdiſche Höhlen, wo man das Getraide aufbewahrte, wo auch die Frauen mit ihren Dienerinnen ſaßen, Leinwand ſpannen und webten, und wo ſich während des Winters häufig die ganze Familie aufhielt. Dieſe Gebäude waren ſehr einfach, ſie beſtanden meiſt nur aus übereinander gelegten, leicht zuſammengefügten Baum-

Digitized by Google

ſtämmen, waren mit Stroh bedeckt und außen, an manchen Orten wenigſtens, bemalt. Häuſer aus Quadern und Backſteinen zu errichten, lernten die Alemannen erſt durch die Römer. Die einzelnen Abtheilungen der Herrenwohnung hießen Saal, Stube, Keminat, und die Küche war davon gewöhnlich getrennt. Reichere und Mächtigere umgaben ihr Gehöfte wohl auch mit einer Mauer. Auf den Einbruch in ein ſolches Gehöfte, auf Brandſtiftung darin und auf Einreißen des, daſſelbe umgebenden, Zaunes ſtanden durch das Geſetz beſtimmte Geldſtrafen.

Jagd und Viehzucht waren neben dem Krieg in der früheren Zeit die Hauptbeſchäftigung der Alemannen. Damals waren, nach altſueviſcher Sitte, die Felder noch Gemeingut oder Allmande, und wurden alljährlich unter die einzelnen Familien vertheilt. Später jedoch, als ſie ſich an feſte Wohnplätze gewöhnten, gaben ſie dieſe Sitte auf, jeder erhielt nun ſeine eigenen, ihm bleibenden, Grundſtücke und was jetzt noch Allmande blieb, war mehr zu gemeinſamer Benutzung als zur Vertheilung beſtimmt.

Nun erſt wurde der Feldbau regelmäßig betrieben, Obſt- und Gemüſegärten und Weinberge aber waren noch im achten Jahrhunderte ſelten, die letztern werden urkundlich zuerſt 771 bei Eiſisheim, 790 im Breisgau, 826 am Bodenſee erwähnt. Die Eintheilung der Feldbezirke in Zelgen war ſchon bekannt und eingeführt. Die Viehzucht war ein Hauptgewerbe, man hielt Pferde, Rindvieh, Schweine, Schaafe und mancherlei Geflügel, ſelbſt gezähmte Waldthiere, Hirſche, Wiſente und dergleichen. Das Rindvieh verwahrte man in Hürden, die Schweine wurden zur Maſt in die Wälder getrieben, junge Schweine oder Friſchlinge dienten häufig als Abgabe. Von Hunden hatten die Alemannen mehrere Arten, die ſogenannten Hofwarte zur Bewachung der Gehöfte, die Hirtenhunde zum Hüten des Viehes, zur Jagd aber Schwein-, Bären-, Wind- und Leithunde, letztere waren die theuerſten, daher ſtand auch auf ihrem Diebſtahl die größte, auf der Entwendung eines Hofwarts aber die geringſte

Strafe. Wenn ein Hund einen Menſchen tödtet, ſagt das Alemanniſche Geſetz, und deſſen Beſitzer will keine Strafe dafür zahlen, ſo verſchließt man ihm alle Ausgänge aus ſeiner Wohnung, bis auf einen, über welchem der Hund aufgehängt wird und hängen bleibt, bis er verfault iſt. Auf Diebſtahl, Raub und Tödtung des Viehs, Anzünden der Hürden und Pfändung der Heerden waren beſtimmte Geldbußen, nebſt Schadenerſatz in den meiſten Fällen, geſetzt. Wenn Jemand ein Pferd traf, indem er den Reiter ſchlagen wollte, ſo zahlte er die doppelte Buße für dieſen, wenn ein Pferd über einen fremden Zaun ſprang und ſich einen Pfahl in den Leib bohrte, ſo mußte der Eigenthümer des Zauns den halben Werth des Pferdes erlegen.

Die Leichname der Vornehmen wurden mit beſondern Holzarten verbrannt. Den Verſtorbenen gab man Waffen und Schmuck mit ins Grab und häufte über dieſes einen Erdhügel auf, wie ſich deren in unſeren Gegenden noch manche finden. Wer einen Todten auf fremdem Eigenthum begrub, mußte nach dem Alemanniſchen Geſetz 12, und wenn es ein Fremder war, 40 Schillinge *) Strafe bezahlen.

Von der Religion und dem Gottesdienſte der Alemannen iſt uns wenig bekannt. Hertha, die allnährende Mutter, Tuisk, der Stammvater der Deutſchen, Thor und Wodan wurden im Dunkel dichter Haine, an klaren Quellen und auf bewaldeten Anhöhen verehrt. Später jedoch benutzten die Alemannen auch frühere römiſche Tempel zu Heiligthümern und ſtellten Götzenbilder darin auf. Als der chriſtliche Glaubensbote Columban an den Bodenſee kam, traf er in einem Tempel bei Bregenz drei eherne, vergoldete Bilder, von denen die Einwohner ſagten: Das ſind unſere alten Götter und ſeit langen Zeiten die Beſchützer dieſer Gegend, durch deren Beiſtand wir mit all dem Unſrigen bis auf die gegenwärtige Zeit

*) Der Schilling von Silber galt 12, der Schilling von Gold 40 Denarien, ein Denar aber ungefähr 7 Kreuzer unſeres Geldes.

Digitized by Google

fortdauern. Ein andermal ſah Columban etliche Leute ein großes Gefäß mit Bier herbei tragen und als er ſie fragte, was ſie damit thun wollten? ſagten ſie, es ſey zum Opfer für ihre Götter beſtimmt. Eigene Gottheiten der Alemannen ſollen Heſus, welchen die Römer mit ihrem Kriegsgott Mars verglichen, und Oſtera, die Mondesgöttin, geweſen ſeyn. Ihre Namen haben ſich in den Benennungen mehrerer Ortſchaften (Heſelwang, Heſſel, Heſſelbach, Heſſelbronn, Oſterdorf, Oſterhofen, Oſterſtetten u. ſ. w.) erhalten, ſo wie vom Thor wahrſcheinlich Dornhan und Dornſtetten ihren Namen empfingen. Die Prieſter hießen Truhten, d. h. Vertraute der Gottheiten; auch gab es eigene Wahrſagerinnen, die Alrunen, d. h. die alles Geheime Wiſſenden, und man hielt viel auf Vorzeichen und Looſe.

Seit der Unterwerfung unter fremde Herrſchaft ſtanden die Alemannen unter Statthaltern, welche Herzoge genannt wurden. Aber ihr ganzes Land war nicht in ein Herzogthum vereint, der Nordtheil deſſelben, ſo weit Chlodwig die Alemannen mit Waffengewalt unterjocht hatte, gehörte zu der fränkiſchen Provinz Auſtraſien und ſeine Bewohner ſtanden unter dem fränkiſchen Geſetze. Der Theil des Landes aber, deſſen Bewohner ſich den Franken freiwillig unterworfen hatten, bildete das Herzogthum Alemannien. Dieſes hatte ſein eigenes Geſetz, die königliche Gewalt in ihm übte der Herzog aus, welcher vom Könige gewöhnlich aus irgend einem alemanniſchen Fürſtengeſchlecht gewählt wurde und in ſeiner Provinz der nächſte im Range nach ihm war, in ſeinem Namen hier die oberſte Gerichtsbarkeit ausübte. Sein Anſehen und ſeine Würde wurden durch geſetzliche Beſtimmungen gegen Beeinträchtigungen auf ſolche Art ſichergeſtellt, daß man wohl erkennt, wie ſehr dem Könige daran lag, daß ſein Stellvertreter in Ehren gehälten werde. Wer ihm nach dem Leben trachtete und deſſen überwieſen ward, der ſollte mit dem Tode beſtraft werden oder eine Geldbuße zahlen, die der Herzog ſelbſt oder die

Fürſten des Volkes zu beſtimmen hatten. Wer dem Befehl und Siegel des Herzogs und ſeiner Stellvertreter der Grafen und Sendner, nicht gehorchte, mußte, wenn es der Herzog ſelbſt war 12, war es der Gaugraf 6, und beim Sendner 3 Schillinge bezahlen. Wer einen Menſchen im Hofe des Herzogs, auf der Reiſe dahin oder von daher tödtete, zahlte dreifaches Wehrgeld, „weil er das Gebot des Herzogs übertritt, daß jeder Frieden habe, der zu ſeinem Herrn kommt oder von ihm geht.“ Auf den Mord eines Abgeſandten des Herzogs innerhalb der Provinz war ein dreifaches Wehrgeld geſetzt und wenn Jemand die That läugnete, mußte er 24 Eidhelfer ſtellen, um ſeine Unſchuld zu beweiſen. Für einen Diebſtahl auf dem Hofe des Königs wurde nicht nur doppelter Erſatz gezahlt, ſondern auch überdieß noch eine Summe von 60 Schillingen für den gebrochenen Frieden. War der Dieb ein Leibeigener, ſo mußte ſein Herr ihn dem Beſtohlenen überlaſſen oder loskaufen. Dreifacher Erſatz wurde geleiſtet von dem, welcher Etwas von des Herzogs Eigenthum entwendete, oder Frauen in deſſen Dienſte beleidigte, und wer deſſen Güter feindlich angriff, mußte dazu noch ein Wehrgeld erlegen. Wenn der Sohn des Herzogs dieſem die Regierung entreißen wollte, ſo lang er noch zum Dienſte tauglich war, ein Heer anführen, das Pferd beſteigen und dem Könige ſeine Pflicht leiſten konnte, ſo mußte er vom Herzoge, wenn dieſer ihn gefangen bekam, verbannt oder dem Könige zur Beſtrafung überliefert werden und verlor ſein ganzes Erbe.

Das Herzogthum Alemannien wurde, wie früher auch das Alemanniſche Land, in Gaue eingetheilt, größere oder kleinere Bezirke, die gewöhnlich das Thal, durch welches ein Fluß ſtrömte, ſammt den dareinmündenden Nebenthälern, bis zur Höhe des Gebirges, wo die Waſſerſcheide ſich befand, umfaßten, eine alte Eintheilung nach Naturgränzen, welche man ſpäter, ſo viel es möglich war, beibehielt, als der Name Gau ſchon eine politiſche Bedeutung erhalten hatte und einen Bezirk bezeichnete,

Digitized by Google

deſſen Bewohner einen gemeinſchaftlichen Gerichtsbann hatten *).

Die Vorſteher der Gauen hießen Grafen, ſie waren in ihren Bezirken Statthalter und Oberrichter, Beſchirmer der Kirchen und der Kirchengüter. Im Kriege führten ſie die Mannſchaft ihres Gaues an, auch zogen ſie die königlichen Einkünfte ein und hievon erhielten ſie ihren Namen **). Statt eines Gehaltes bekamen ſie einen beſtimmten Antheil an jenen Einkünften und an den Strafgeldern, und gewiſſe Güter als Lehen. Der König erwählte ſie aus dem Adel und nahm dazu gewöhnlich ſolche Männer, welche in den Gauen angeſeſſen und angeſehen waren. Dieß gab denn aber den Grafen auch häufig Gelegenheit ihr Eigenthum auf Koſten des Reichsguts zu vergrößern. Sie hatten einen hohen Rang und waren daher auch häufig aus fürſtlichem Geblüt. Frühe ſchon ſuchten ſie ihre Würde erblich zu machen, was ihnen auch, bei kluger Benützung der Zeitumſtände, in manchen Fällen, auf einige Zeit wenigſtens, gelang. Ihr Amt hieß ebenſo wie ihr Gerichtsbezirk die Grafſchaft.

Jeder Gau war wieder in Senden eingetheilt, welche ihren Namen von Send, das ſo viel als gerichtliche

*) Au und Gau ſind Worte gemeinſamen Urſprungs und ihre Verwandtſchaft mit dem griechiſchen Worte Gae, welches Erde bedeutet, iſt nicht zu verkennen. Man ſchrieb Gau, Gaw, Gave, Gow, Gou, Geu, Goe, Gowe, Gow, auch Cha, Chow, Kaw, Kave, Kowe u. ſ. w.

**) Die Herleitung von grau, d. h. alt, iſt ganz unrichtig, denn man wählte die Grafen durchaus nicht nach dem Alter, ſondern ihr Namen kommt her vom neulateiniſchen Worte Gravaria, welches Steuer bedeutet, und darnach nannte man ſie dann Graviones, ſie waren alſo zuerſt und zunächſt königliche Steuereinnehmer. Dieſes Amt aber wurde gewöhnlich dem Vorſteher eines Gaues übertragen und damit erhielt dieſer nun auch den Titel Graf oder lateiniſch Comes, ſein Bezirk aber wurde Grafſchaft, Gravia, Comecia, Comitatus genannt.

Digitized by Google

Verſammlung bedeutet, hatten und dieſe beſtanden aus Marken oder geſchloſſenen Bezirken, deren jeder mehrere, zu einer Gemeinde gehörigen, Weiler und Höfe umfaßte, und deren Bewohner eine Markgenoſſenſchaft bildeten. Die Vorſteher der Senden hießen Sendgrafen oder Sendner (Tungine), die der Gemeinden Skelten oder Schultheißen, auch Heimburgen und Dorfgrafen. Sie hatten in ihrem Bezirk die niedere Gerichtsbarkeit auszuüben und waren im Kriege die Anführer der Wehrmänner deſſelben.

Ein Gau von größerer Ausdehnung war öfters in mehrere Grafſchaften getheilt, bisweilen aber verwaltete auch ein Graf mehrere Gauen. Der Umfang der einzelnen Gaue war übrigens nicht immer ganz feſt beſtimmt, derſelbe Bezirk wurde bald zu dieſem, bald zu jenem Gau gerechnet und daher iſt auch die genaue Beſtimmung der Gaugränzen ſo ſchwierig. Im Herzogthum Alemannien namentlich wurde die Gaueintheilung nie ſo vollſtändig ausgeführt als in den, zu Auſtraſien gehörigen, ehemals alemanniſchen, Bezirken. Denn die Gewalt der fränkiſchen Könige war hier beſchränkter, ſie mußten auf die Fürſten und auf die mächtigeren Dynaſten *) größere Rückſicht nehmen und daher rührt es, daß öfters Senden größerer Gaue auch als eigene Gaue vorkommen und die Gaugränzen ſo ſehr wechſeln. Da übrigens die Gaueintheilung in unſern Gegenden älter iſt als die Einführung des Chriſtenthums, ſo nahm man auf ſie bei der kirchlichen Eintheilung bedeutend Rückſicht und gewöhnlich fallen deßwegen die Gränzen der Gauen mit denen der Kirchenſprengel zuſammen.

Ihre Namen erhielten die Gauen vornemlich von den ſie durchſtrömenden Flüſſen, auch von Wäldern und Gebirgen, ſeltener von Ortſchaften und nur ausnahmsweiſe,

*) Unter Dynaſten werden die Familien des höheren Adels verſtanden, welche zwiſchen den Fürſten und dem niedern Adel mitten inne ſtanden.

Digitized by Google

auch bloß in der Bedeutung von Gerichtsbezirken, von den Perſonen, welche ſie verwalteten.

Noch jetzt finden ſich Spuren der alten Gaueintheilung in den Benennungen einzelner Landſtriche, wie des Gäus bei Herrenberg, des Zabergäus, des Kreichgaus u. ſ. w. und in dem Unterſchied der Sitten und Gebräuche der Bewohner einander benachbarter Gegenden, wie z. B. in der Baar und auf dem Schwarzwalde. Zur Auflöſung der Gauverfaſſung wirkten mancherlei Urſachen zuſammen. Schon die Entſtehung von Städten im Innern Deutſchlands war für ſie nachtheilig, da dieſe meiſt ihre eigenen Statthalter, die **Burggrafen**, erhielten. Noch mehr Nachtheil brachte ihr die übermäßige Freigebigkeit der Laien hohen und niedern Standes gegen die Geiſtlichkeit, welche hiedurch zu ſehr anſehnlichem Güterbeſitz kam und für ihre Güter meiſt auch die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Gaugrafen erlangte. Den Geiſtlichen ahmten hierin die Laien nach und ihr Streben wurde durch die Unruhen in Deutſchland, beſonders während der Regierung des Kaiſers Heinrich IV., begünſtigt. Indem die kaiſerliche Macht ſank, erhob ſich die der Großen des Reiches immer mehr, vornemlich ſeit Würden und Lehen erblich wurden. Nun löste ſich die Gauverfaſſung nach und nach völlig auf, der Grafen-Namen ward ein Standes-Titel, die Grafen ſelbſt wurden aus königlichen Beamten Landesherrn, anſtatt der Gauen, deren Namen ſeit dem dreizehnten Jahrhunderte mehr und mehr aus den Urkunden verſchwinden, entſtanden jetzt **Territorien** oder Gebiete, deren Beſitzer ſich von einer ihrer Burgen zu benennen pflegten, weßwegen nun auch die Familiennamen der Dynaſten und Adlichen immer häufiger erſcheinen.

Dieſe Dinge ereigneten ſich freilich in einer weit ſpäteren Zeit, als die iſt, von welcher unſere Erzählung jetzt handelt, allein ſie mußten des Zuſammenhangs wegen hier erwähnt werden und wir kehren nun zu der Erzählung ſelbſt zurück, indem wir von dem Alemanniſchen

Digitized by Google

Geſetze ſprechen, welches ein getreues Gemälde der Sitten und Einrichtungen der Alemannen gibt. Im Eingang deſſelben iſt ſeine Entſtehung folgendermaßen erzählt: Theuderich, Chlodwigs Sohn, König der Franken, als er ſich zu Chalons aufhielt, erwählte weiſe, in den Geſetzen wohlerfahrene, Männer und ließ durch ſie, unter ſeinen Augen, die Geſetze der Franken, Alemannen und Baiern, nach den alten Gewohnheiten, ſchriftlich abfaſſen, Einiges weg, Anderes hinzu thun. Noch blieb aber manches von der früheren Rohheit, daher ſetzten die Könige Childebert und Chlotar das Unternehmen fort und Dagobert beauftragte den Alemannen Chadoin, die alten Geſetze von Grund aus zu verbeſſern und ſeinem Volke geſchrieben zu übergeben. So entſtand das geſchriebene alemanniſche Geſetzbuch, zu einer Zeit, wo das Chriſtenthum ſchon feſten Fuß in einem Theile des Landes gefaßt hatte, weßwegen auch von deſſen 98 Hauptſtücken die erſten 22 ſo wie das ſieben- acht- und neun und dreißigſte Kirchengeſetze enthalten. Es iſt einfach, ganz angemeſſen der Bildungsſtufe des Volkes und hinreichend für deſſen Bedürfniſſe. Sein Hauptzweck war Schutz der Perſonen und des Eigenthums, die meiſten andern geſetzlichen Beſtimmungen neuerer Zeiten machte die Einfachheit der damaligen bürgerlichen Einrichtungen entbehrlich. Weil jedoch kein Alemanne dem andern ein Recht über ſein Leben zugeſtehen wollte, und körperliche Züchtigungen für entehrend galten, ſo beſtanden die Strafen vornemlich in Geldbußen, dem ſogenannten Wehrgeld. Dieſes hat ſeinen Namen von der Wehre oder Gewährleiſtung der Sicherheit des Eigenthums und der Perſon, und galt als ein Erſatzpreis für die erlittene Beeinträchtigung, welchen der Beſchädigte oder ſeine Angehörigen erhielten. Es richtete ſich bei Gegenſtänden des Eigenthums nach ihrer größeren oder geringeren Nutzbarkeit, bei Perſonen nach Stand und Würde.

Das geſammte Volk beſtand aus Freien und Unfreien, die erſteren allein durften an der Volksver-

Digitized by Google

ſammlung Antheil nehmen. Doch gab es ſchon damals Abſtufungen unter ihnen, aus welchen nach und nach die verſchiedenen Stände hervorgingen. Die größeren Gutsbeſitzer bildeten den Adel, ſo genannt von dem Worte Edhil, d. h. Geſchlecht, die übrigen Freien beſtanden aus den Dienſtmannen oder Lehensleuten, auch Vaſallen und Miniſterialen genannt, welche ſich unter den Schutz eines Mächtigeren begaben und ihre Beſitzungen von ihm zu Lehen annahmen, auch ſich ihm zu gewiſſen Dienſten verpflichteten, und aus den ſogenannten mittleren Alemannen, welche Niemands Lehensleute waren, aber auch keine Dienſtmannen unter ſich hatten.

Der Unterſchied des Anſehens dieſer drei Abtheilungen der Freien zeigt ſich auch in geſetzlichen Beſtimmungen. Schon König Chlotar verordnete, daß die Gaugrafen aus dem Adel genommen werden ſollten und das Wehrgeld für einen Adlichen betrug doppelt ſo viel als das für einen andern Freien, für deſſen Ermordung ein neunfaches Wehrgeld bezahlt werden mußte. Die Frauen ſtanden in Rückſicht auf das Wehrgeld dem Adel gleich. Wer einen Freien verkaufte, mußte ihn wieder loskaufen und dazu noch, wenn er ihn außer Landes verkauft hatte, 40, wenn im Lande, 12 Schillinge zahlen. Für die Beraubung eines todten Mannes mußten 40 Schillinge entrichtet werden. Eben ſo viel mußte Jeder, der ſeine Braut verließ, dieſer geben und mit 11 Eidhelfern ſchwören, daß er ſie nicht der Unkeuſchheit oder ſonſt eines Fehlers wegen verlaſſen habe. Wer eine Tochter, ohne Einwilligung ihres Vaters, heirathete, ſollte ſie wieder herausgeben und dem Vater 40 Schillinge zahlen. Am Hochzeitmorgen erhielt die Frau von ihrem Manne eine Morgengabe, ſtarb er nun, ohne Kinder zu hinterlaſſen, und ſie verheirathete ſich wieder, ſo durfte ſie die Morgengabe mitnehmen, wenn ſie, die Hand auf die Bruſt legend, eidlich deren Werth angab, dieß nannte man den Naſtheit, d. h. den Eid zunächſt dem Herzen. Für den

Digitized by Google

Raub einer Braut mußten 200, und wenn man ſie nicht wieder herausgab, 400 Schillinge entrichtet werden, eben ſo viel, im gleichen Falle, für den Raub einer Frau, deren, mit ihrem Räuber erzeugte, Kinder überdieß, nebſt ihr, nach deſſen Tode wieder unter die Munde, d. h. die Vormundſchaft des früheren Mannes zurückkehrten. Wenn aber die geraubte Frau wieder zurückgegeben wurde, durften nur 80 Schillinge erlegt werden. Körperliche Mißhandlung einer Frau wurde mit 1 bis 2, und bei ſchwangeren Frauen mit 12 bis 40, ihre Entehrung mit 40 bis 80 Schillingen gebüßt. Wenn eine Frau in der Stunde des Gebärens ſtarb, das Kind aber ſo lange noch lebte, daß es die Augen aufſchlagen, Decke und Wände des Gemachs anſehen konnte, ſo gehörte die Hinterlaſſenſchaft dem Vater. Sonſt wurde in Betreff der Erbſchaften durch das Geſetz Nichts verordnet, als daß, nach dem Tode des Vaters, die Söhne vor der Theilung Nichts vom Erbgute verſchleudern ſollten. Steuern hatten die Freien von ihrem Eigenthum nicht zu bezahlen, ſondern allein ihren Antheil an dem Geſchenke für den König, welches alljährlich in der Volksverſammlung feſtgeſetzt wurde, zu entrichten.

Die Unfreien oder Leibeigenen waren mit Leib und Gut das Eigenthum ihres Herrn, der ſie nach Willkühr verkaufen, vertauſchen oder verſchenken durfte, und zwar mit ihrer Familie, ihrem Gute, ihrer Wohnung, ihrem Geräthe und ihrer Kleidung, überhaupt mit aller ihrer Habe. In dieſen Stand kam man durch die Geburt von Unfreien, durch Krieg oder durch Noth, auch konnte man durch's Spiel und zur Strafe für gewiſſe Verbrechen ſeine Freiheit verlieren. Alles, was ein Leibeigener erwarb, gehörte ſeinem Herrn, doch war dieſem durch's Geſetz verboten, ihn ins Ausland zu verkaufen. Wer einen fremden Leibeigenen tödtete, zahlte 12 Schillinge oder erſetzte ihn durch einen anderen tüchtigen Mann. Die dreifache Strafe war auf den Mord eines Leibeigenen des Königs oder der Kirche geſetzt. Wer einen flüchti-

Digitized by Google

gen Leibeigenen nicht herausgab, mußte 40 Schillinge entrichten. Wenn ein Freier Kinder mit einer Leibeigenen erzeugte, ſo gehörte dem Herrn die Hälfte derſelben. Wenn er ſie aber heirathete, wurde er enterbt, und die Frau war, nebſt ihren Kindern, leibeigen, wenn ſie ſich nicht innerhalb 3 Jahren von der Leibeigenſchaft losſagte. Heirathen durfte kein Leibeigener ohne die Erlaubniß ſeines Herrn. Für Vergehungen wurden die Leibeigenen weit härter beſtraft als Freie, auch fanden bei ihnen Leibes- und Todesſtrafen ſtatt. Ihr Wehrgeld, weit geringer als das der Freien, richtete ſich nach dem Grade der Nutzbarkeit. Am meiſten, nemlich 40 Schillinge, betrug es beim Todtſchlag eines Schweinehirten, Schäfers, Seneſchalls oder Geſinde-Aufſehers, Bäckers, Goldarbeiters, Waffenſchmids und Marſchalls oder Stallaufſehers. Körperliche Mißhandlung eines Leibeigenen wurde mit einem halben und einem Schillinge gebüßt. Die Freilaſſung eines Leibeigenen geſchah auf mehrfache Art. Man ſchlug, in Gegenwart des Königs oder ſeines Stellvertreters, dem Freizulaſſenden ein Stück Geldes aus der Hand, man übergab ihn in der Kirche an den Biſchof und erklärte ſeine Freilaſſung feierlich, der Freigelaſſene kam dann unter den Schutz der Kirche, auch ſetzte man öfters blos eine Urkunde auf, worin die Freilaſſung ausgeſprochen wurde. Solche Leute blieben jedoch ihren vorigen Herrn gewöhnlich noch zu gewiſſen Abgaben und Dienſten verpflichtet.

Ein Theil der Leibeigenen wohnte in dem Gehöfte des Herrn und war zu ſeiner und ſeiner Familie Bedienung beſtimmt, dieſe nannte man Gaſindi, das Geſinde. Die übrigen ſaßen auf den Gütern des Herrn, welche ſie anbauten und von denen ſie einen Theil des Ertrags und gewiſſe Abgaben an Getraide, Vieh, Bier und dergleichen zu entrichten hatten, dabei auch noch für ihren Herrn Feldgeſchäfte beſorgen mußten. Von der Hütte, welche ein ſolcher Leibeigener bewohnte und welche auf Lateiniſch Casa hieß, nannte man ihn Casatus und Casalis, die

Digitized by Google

Hütte ſelbſt nebſt den dazu gehörigen Feldern Casata. Etwas größere Güter, zu denen, neben den nöthigen Gebäuden, Aecker, Wieſen, Weidenplätze, Wälder u. ſ. w. gehörten, waren die Manſen (Manſus) und Huben (Huba), deren gewöhnlich mehrere zu einem Hofe (Curtis, Curia) gehörten. Sie wurden entweder vom Herrn ſelbſt bewohnt (Mansus indominicatus), oder ſetzte dieſer einen Maier (Villicus) darauf, der die Aufſicht über die dazu gehörigen Leibeigenen führte und die Gerichtsbarkeit über ſie im Hubding oder Hubgericht ausübte, oder verpachtete er ſie auch gegen eine gewiſſe jährliche Abgabe an Freie von geringerem Stande (Mansus ingenuilis). Mehrerre ſolcher, nahe bei einander liegenden, Huben und Manſen bildeten einen Weiler (Villa, Vilaris, Vilare).

Nur der Freie hatte das Recht Waffen zu tragen, wenn der Leibeigene, ohne Erlaubniß, Waffen führte, ſo wurden ſie ihm über dem Rücken zerſchlagen. Die Hauptwaffe war ein kurzer Speer, mit ſcharfer eiſerner Spitze, Frame (Framea, Pfriem) genannt, außer ihm gebrauchten die Alemannen Schwerdter, Schleudern, am Feuer gehärtete Knittel und Keulen. Zum Schutze dienten der, mit auserleſenen Farben bemalte, hölzerne Schild und Hauptbedeckungen aus dem Kopffelle wilder Thiere. Die Haupt-Kriegsmacht beſtand im Fußvolke. Die Schlachtordnung war gewöhnlich keilförmig, die Streiter ſtanden, nach Familien, Senden und Gauen geordnet, beiſammen. Wer in der Schlacht ſeinen Genoſſen verließ, zahlte dieſem 2 Schillinge. Auf Diebſtahl im Heere ſtand Geldſtrafe, wer aber in demſelben Streit anfing, ſo daß ein blutiges Handgemenge entſtand, der wurde mit der Verbannung oder mit dem Tode beſtraft. Die Freien in ihrer Geſammtheit bildeten den Heerbann, welcher in Kriegszeiten, nach dem Aufgebote des Königs oder ſeines Stellvertreters, ſich verſammeln mußte, wer dabei nicht erſchien, mußte eine Geldbuße zahlen, welche ebenfalls Heerbann genannt wurde. Ein Geſetz des Kaiſers Karl

Digitized by Google

des Großen befreite vom Heerbann diejenigen, welche der Gaugraf oder ein geiſtlicher Fürſt mit dem Schutze der Ihrigen und ihres Eigenthums beauftragt hatten. Eben derſelbe befahl, daß jeder Erſcheinende mit Lebensmitteln auf 3 Monate, mit Kleidung, Waffen und einigen andern Geräthſchaften, wie Beil, Bohrer, Haue und Schaufel, verſehen ſeyn, daß auf dem Marſche gute Ordnung gehalten, und wer ohne Erlaubniß nach Hauſe gehe, mit dem Tode beſtraft werden ſollte. Schon damals jedoch erhielt, bei den ſo häufigen Kriegszügen des Kaiſers, das Kriegsweſen eine etwas veränderte Einrichtung. Aermere Gutsbeſitzer, welche weder ohne Nachtheil ihre Güter verlaſſen, noch ſich ſelbſt im Felde unterhalten konnten, rüſteten zu 5 oder 6 einen Krieger aus, wer jedoch 4 Huben oder darüber beſaß, Knechte oder Tagelöhner auf ſeinem Hofe hatte, mußte ſelbſt in den Krieg ziehen und wer 12 Huben beſaß, einen Panzer und vollſtändige Bewaffnung mitbringen. Von frühen Zeiten her hatten die Alemannen und Schwaben das ehrenvolle Recht, im Heere voranzuziehen und den Kampf zu eröffnen.

Sehr zahlreich und genau ſind die Beſtimmungen des alemanniſchen Geſetzes in Rückſicht auf die, bei gewaltſamem Angriff, bei Verwundung und Mord zu erlegenden Geldbußen. Vornemlich iſt dieß der Fall bei den verſchiedenen Arten der Körperverletzung, wo jedes Glied und faſt jede Wunde ihr eigenes Wehrgeld hatte *). Wer Je-

*) Man zahlte für einen Beulenſchlag 1 Schilling, wenn Blut dabei floß 1½ S., wenn die Hirnſchale verletzt oder zerbrochen wurde 3 und 6 S., wenn das Hirnmark verſehrt oder etwas davon verloren wurde, 12 und 40 S., für Abſchneiden des halben Ohrs 6 S., des ganzen 12 S., für Verletzung eines Augenliedes 6 bis 12 S., des Auges 20 bis 40 S., für Abſchneidung eines Stückes oder der ganzen Naſe 6, 12 und 40 S., für Ausſchlagen von Zähnen 1, 3, 6, 11 und 12 S., für Abſchneiden der halben Zunge 20 S., der ganzen 40 S., für einen Schlag ins Geſicht 6 S., wenn der Arm über dem Ellbogen oder dieſer ſelbſt, oder die Hand mit einem heißen

Digitized by Google

mand auf dem Wege angriff zahlte 6, und, wenn er ihn vom Pferde warf, noch einmal ſo viel Schillinge. Wer Jemand wider ſeinen Willen das Haupthaar ſchor, mußte 12, wer den Bart, 6 Schillinge bezahlen. Wenn ein Freier einen andern Freien erſchlug, ſo mußte er deſſen Kindern 160 Schillinge erlegen, wenn er ſich aber wegen des, ihm angeſchuldigten, Todtſchlags reinigen wollte, ſo mußte er, 24 auserleſene oder 80 gewöhnliche, Eidhelfer ſtellen, bei der Anklage wegen Ermordung eines Unfreien nur 12. Wenn die Angehörigen des Ermordeten den Thäter ſogleich nach vollbrachter That niedermachten, ſo zahlten ſie ein Wehrgeld, geſchah es aber erſt ſpäter mit Hülfe der, deßwegen zuſammengerufenen, Nachbarn, ſo mußten ſie die gewöhnlichen 9 Wehrgelder entrichten.

Gemeinſame Angelegenheiten wurden, nach deutſcher Sitte, von den Alemannen auch gemeinſam berathen. Dieß geſchah in der Volksverſammlung (placitum), welche von 14 zu 14, und, wenn wenig Frieden im Land war, von 7 zu 7 Nächten gehalten wurde und zwar gewöhnlich auf freiem Felde, auf einem Hügel, bei einer alten Eiche oder Linde, bei einem aufgerichteten Steine, wo ein Schild oder eine Fahne, das ſogenannte Mal (Mallum) aufgeſteckt ward. Kaiſer Karl der Große erlaubte ſolche Verſammlungen zur Winterszeit und bei großer Sommerhitze auch unterm Dach zu halten. Jeder Freie, welcher dabei nicht erſchien, ſich dem Grafen

Eiſen durchſtochen ward 6, 3, 1½ bis 3 S., wenn der Arm zerbrochen und unbrauchbar oder gar abgeſchlagen wurde 20, 40 und 80 S., für den Daumen und kleinen Finger 6 und 12 S., für den Zeigefinger 2½, 5 und 10 S., den Mittelfinger 1½, 3 und 6 S., den Ringfinger 2, 4 und 8 S., je nachdem eins oder zwei Gelenke oder auch der ganze Finger abgeſchnitten ward, für einen Stich in die Seite 10 und 12 und, wenn er ganz durchging, 24 S., für Lähmung des Schenkels 12 S., für Verwundung des Schienbeins 3 S., für Abhauen des Fußes 40 und 80 S., für einen Bruch 3 S.

oder ſeinem Abgeordneten und dem Sendner nicht vorſtellte, mußte zur Strafe 12 Schillinge zahlen, denn, wie das Geſetz ſagt, Niemand ſoll zu kommen verſäumen, damit die armen Leute ihre Sachen klagbar anbringen können. Unter den armen Leuten aber wurden die Unfreien verſtanden und es iſt ein ſchöner Zug der alemanniſchen Geſetzgeber, daß ſie für dieſe Menſchen, welche ſonſt der Willkühr ihrer Herren völlig preisgegeben geweſen wären, ſo eifrig Sorge trugen. Denn ſie beſtimmten ferner auch, daß die Richter ſo entſcheiden ſollten, daß Nichts vernachläſſigt werde und die armen Leute kein Unrecht leiden oder ohne Geſetz ſeyen, damit ſie nicht dem Herzog oder dem Volke Böſes wünſchen, ſondern überall gute Zucht ſey.

Entſcheidung von Rechtsſtreitigkeiten war bei ſolchen Verſammlungen ein Hauptgeſchäft, ſie hießen in dieſer Hinſicht auch Ding und Lodding und der Platz, wo ſie gehalten wurden, Dingſtätte. Wenn auf Verlangen einer Partei die Leute zu außerordentlichen Gerichts-Verſammlungen zuſammengeboten wurden, ſo nannte man dieß Botding. Jede Provinz hatte ihr Landgericht, der Gau ſein Gaugericht, der Send ſein Sendgericht, und jedesmal führte dabei der Vorſteher des Bezirks oder deſſen Abgeordneter den Vorſitz. Zu Beiſitzern wählte man rechtſchaffene und erfahrene Männer, welche Rachibürgen, d. h. Rechtsbürgen und Schöffen (Scabini), und Rechtskundige, welche Sachibaronen genannt wurden.

In Hinſicht auf dieſe Verſammlungen und auf die Rechtspflege enthielt das alemanniſche Geſetz folgende Beſtimmungen. Wer mit einem Andern rechten will, der ſoll es thun vor dem offenen Gerichte, ſoll Eidhelfer ſtellen und, wie das Geſetz es gebietet, dem Gaugrafen oder Sendner Bürgſchaft leiſten. Niemand aber ſoll ſich anmaßen eine Sache zu entſcheiden, wenn er nicht hiezu vom Herzog und durch die Volksverſammlung verordnet iſt. Wer ungerecht richtet, zahlt dem dadurch Betheilig-

Digitized by Google

ten 12 Schillinge als Buße und erſetzt ihm allen Schaden. Eine gleiche Buße hat derjenige zu erlegen, welcher den gerechten Richter verachtet und er ſoll künftighin den gerechten Richterſpruch nicht mehr verachten, weil es ſo dem Herzoge und dem ganzen Volke in der öffentlichen Verſammlung gefallen hat. Daraus, daß hier neben dem Volke immer auch der Herzog genannt wird, erkennt man die Abhängigkeit der Alemannen von fremder Herrſchaft. Der Herzog beſtätigte, im Namen der Königs, die gefaßten Beſchlüſſe und die, durch den König bekräftigten, Geſetze ſtanden nun höher als die Ausſprüche des Volkes in ſeinen Verſammlungen. Nur noch die Entſcheidung über Leute, welche Leibeigene außer Landes verkauften, wurde vom Geſetze ausdrücklich dem Willen aller Alemannen überlaſſen.

Wer öfters vor Gericht verurtheilt wurde, durfte nicht mehr zum Eidſchwur gelaſſen werden. Keine Schrift galt, in welcher nicht Jahr und Tag deutlich angegeben waren. Wenn Jemand einen Andern, bloß auf ſein eigenes Zeugniß hin, eines todeswürdigen Verbrechens beſchuldigte, ſo durfte ſich der Angeklagte durch einen gerichtlichen Zweikampf reinigen. Wer dem Andern ſein Eigenthum vorenthielt, mußte, wenn er überwieſen ward, 40 Schillinge zahlen. Mit dem Tode beſtraft wurde, wer ein fremdes Volk ins Land lockte. Wann zwiſchen zwei Stämmen, der Gränzen wegen, Streit entſtand, ſo mußten beide dem Grafen Etwas von dem ſtreitigen Boden übergeben, und dieß berührten dann, am Tage des Gerichts, die, von beiden Theilen aufgeſtellten, Kämpfer. Hierauf begann der Kampf, die ſiegende Parthei erhielt den ſtreitigen Boden und von den Beſiegten noch 12 Schillinge. Wer ſich, nach gefälltem Urtheilsſpruche, nicht zufrieden ſtellte, und weder durch einen Eid noch durch Zeugen ſein Recht erweiſen konnte, der mußte ſich zu einem gerichtlichen Zweikampfe verſtehen.

Wir haben keine, auch nur etwas ſichere, Kunde davon, daß das Chriſtenthum während der Herrſchaft der

Digitized by Google

Römer ſich im Zehendlande ausgebreitet habe, und wenn dieß wirklich der Fall war, ſo dürfen wir doch mit Gewißheit annehmen, daß es während des langen Kampfes mit den Alemannen, und als dieſe das Land beſetzten, wieder völlig unterging.

Weder die Sinnes- noch die Lebensart der Alemannen waren beſonders geeignet, ſie zur Aufnahme des Chriſtenthums geneigt zu machen und die erſten Verkündiger deſſelben unter ihnen hatten daher auch mit großen Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen. Am Eheſten fand der chriſtliche Glauben Eingang bei den Alemannen, welche am Geſtade des Rheins wohnten, wo in den größern Städten, wie Mainz, Straßburg, Windiſch u. ſ. w., ſich ſchon frühe Chriſten-Gemeinden bildeten. Doch dann erſt, als die Alemannen der fränkiſchen Herrſchaft unterworfen wurden, vermochte das Chriſtenthum feſten Fuß bei ihnen zu faſſen, aber auch jetzt ging es damit noch ſehr langſam, beſonders in den inneren Gegenden des Landes, wo noch im ſechſten Jahrhundert in Hainen und auf Hügeln die einheimiſchen Gottheiten allgemein verehrt wurden.

In der Nachbarſchaft zwar beſtanden ſchon ſeit der Mitte des vierten Jahrhunderts Biſchofsſitze zu Worms, Speyer, Straßburg und Augſt (ſpäter Baſel), allein der verheerende Einfall der Hunnen löste auch die geſellſchaftlichen Bande der Kirche auf und erſt im ſechſten Jahrhunderte war die Ordnung wieder völlig hergeſtellt. In Windiſch entſtand zu Anfang dieſes Jahrhunderts ein neues Biſthum, welches zwiſchen den Jahren 553 und 561 nach Konſtanz verlegt wurde, und ums Jahr 582 ward auch das Biſthum Augsburg gegründet. Erſt ſpäter aber, im Jahre 741, ſtiftete Bonifacius, der Apoſtel der Deutſchen, das Biſthum Würzburg. All dieſe Biſthümer wurden nachher dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Mainz untergeordnet und ihre Sprengel umfaßten einen beträchtlichen Theil des ehemaligen Alemanniens.

Digitized by Google

Doch nicht die Gründung dieſer Biſchofsſitze, ſondern der unerſchütterliche Glaubensmuth einiger frommen Männer verſchaffte dem Chriſtenthum rechten Eingang unter den Alemannen. Die erſten dieſer Glaubensboten kamen aus Erin oder Irland, wo im fünften Jahrhunderte der Schottländer Patrik das Chriſtenthum ausbreitete und wo dieſes, unerſchüttert von den Stürmen der Völkerwanderung, welche die entlegene Inſel nicht trafen, bald zu ſchönem Gedeihen kam, vornemlich weil Patrik und ſeine Nachfolger eifrig für die Anlegung guter Kloſterſchulen ſorgten.

Von hier aus erſchien in Alemannien, am Ende des ſechſten Jahrhunderts, Columbanus mit mehreren Begleitern, unter denen ſich hauptſächlich Gallus auszeichnete. Am Zürcher See verkündigten dieſe Männer zuerſt das Chriſtenthum, als aber Gallus, im ungeſtümen Glaubenseifer, die Götzenbilder zerbrechen und ins Waſſer werfen ließ, ſo wurden ſie von hier vertrieben. Nun gelangten ſie an die Ufer des Bodenſees, wo zu Arbon ſchon ein chriſtlicher Prieſter, Namens Willimar, wohnte, welcher ſie ſehr freundlich aufnahm. Drei Jahre verweilten ſie da, Columbanus weihte einen heidniſchen Tempel zur chriſtlichen Kirche ein, ſeine Begleiter pflanzten Obſtbäume und Gartengewächſe um ihre Zellen und Gallus fiſchte mit ſelbſtverfertigten Netzen im See.

Als aber König Theuderich, welcher den Columbanus aus Gallien vertrieben hatte, auch über Alemannien die Herrſchaft erlangte, und ein, in jenen Gegenden mächtiger Fürſt, Namens Gunzo, auf den Glaubensboten großen Haß warf, ſo mußte dieſer nach Ober-Italien entweichen, wo er im Jahre 615 ſtarb. Ihm folgten die meiſten ſeiner Genoſſen, nur Gallus blieb krank bei Willimar zurück, mußte ſich aber vor dem Zorne Gunzo's ebenfalls in einem wilden, rauhen Thale am Steinachflüßchen verbergen.

Später jedoch gewann er die Gunſt des Fürſten durch die Heilung ſeiner Tochter Friedeburg, der Braut des

fränkiſchen Königs Sigebert, und nun wollte ihn dieſer gar auf den Biſchofsſitz in Konſtanz erheben. Gallus aber lehnte es ab und blieb in ſeiner Einöde, wo ſich immer mehr Schüler um ihn ſammelten, ſo daß auf ſolche Art endlich das, nach ihm benannte, Kloſter Sanct Gallen entſtand. Er ſtarb zu Arbon, auf einem Beſuche bei ſeinem Freunde Willimar und wurde in ſeinem Kloſter begraben (627).

Einige Zeit ſpäter kam an das Geſtade des Rheins der Irländer Fridolin, und legte, unter vielen Mühſeligkeiten und Gefahren, auf einer, ihm vom Könige Chlodwig II. geſchenkten, öden Rhein-Inſel das Kloſter Seckingen an (zwiſchen 638 und 656). Im Schwarzwalde ſelbſt erſchien ſein Landsmann Trudpert, er erhielt durch die Freigebigkeit eines reichen Edelmanns, Namens Otbert, einen Landſtrich und etliche Leibeigene dazu, um ihm denſelben anbauen zu helfen (um 643). Er arbeitete unermüdet an dem Anbau ſeines Gutes und trieb auch ſeine Leute zu gleichem Eifer an. Drei Jahre hielten dieſe es aus, endlich aber ſpaltete ihm einer, während er ſchlief, den Kopf. Otbert beſtrafte den Verbrecher, ließ den Leichnam des Erſchlagenen in einen ſteinernen Sarg legen und eine Kapelle darüber erbauen, dieß war der Anfang des Kloſters Münſter im Gregorienthal.

Auch ein anderer Irländer, Namens Landolinus, wählte ſich, nachdem er früher im Elſaß herumgewandert war, auf dem Schwarzwalde ſeinen Wohnort. Ein Jäger, der ihn hier fand und für einen Räuber hielt, tödtete ihn, aber über ſeinem Grabe geſchahen, wie der Aberglauben jener Zeit auch von den Gräbern eines Columbanus, Gallus und anderer Glaubensboten erzählt, Wunder, und ſo entſtand auch hier ein Kloſter, welches ſpäter den Namen Ettenheim-Münſter erhielt.

Dieß ſind die bekannteſten der Männer, welche zuerſt in den Wildniſſen und Wäldern Alemanniens das Chriſtenthum ausbreiteten. Die Abhängigkeit der Ale-

Digitized by Google

mannen von den Franken, ſo wie der lebhaftere Verkehr mit dieſen erleichterte dem chriſtlichen Glauben den Eingang und ſo wurden auch die Alemannen, welche ſich Anfangs dem Chriſtenthum ſo feindſelig erwieſen hatten, nach und nach für daſſelbe gewonnen.

Wir finden daher ſchon in der, oben angeführten, alemanniſchen Geſetzesſammlung ziemlich ausführliche Kirchengeſetze, von denen jedoch manche durch ihren Inhalt zeigen, daß ſie erſt Zuſätze einer ſpätern Zeit ſind. Sie umfaſſen, wie ſchon erwähnt wurde, die erſten zwei und zwanzig, das ſieben-, acht- und neun und dreißigſte Hauptſtück des alemanniſchen Geſetzes und ihr Hauptinhalt iſt folgender: Wenn ein Freier ſich oder ſeine Habe der Kirche ſchenken will, ſo hat weder der Herzog, noch der Graf, noch ſonſt Jemand das Recht, ihn daran zu hindern. Wer eine ſolche Schenkung machen will, der ſoll darüber eine ſchriftliche Urkunde ausſtellen und 6 oder 7 Zeugen mitbringen, deren Namen der Urkunde beizuſchreiben ſind, welche er in der Kirche auf dem Altar vor dem Prieſter niederzulegen hat. Will aber der Geber oder einer ſeiner Nachkommen der Kirche das Geſchenkte wieder entziehen, ſo muß er Strafe und das Friedgeld (Fredum) zahlen und verfällt in den Kirchenbann. Welcher Freie der Kirche das Seinige ſchenkt und es, zu lebenslänglicher Nutznießung, Lehensweiſe wieder von ihr zurückerhält, der ſoll den, dafür feſtgeſetzten, Zins richtig bezahlen und hierüber eine ſchriftliche Urkunde ausſtellen. Spricht dann ſein Erbe das Geſchenkte als Eigenthum an, ſo verfällt er in Strafe, wenn die Kirche jene Urkunde vorweiſen kann, iſt dieſe aber verloren gegangen, ſo kann der Erbe, wenn er dieß wagen will, mit dem Eidſchwur von fünf Zeugen, das Geſchenkte wieder an ſich bringen. Wenn ein Verbrecher, ſey es ein Freier oder ein Unfreier, ſich in eine Kirche flüchtet, ſo ſoll ihn, bei 78 Schillingen Strafe, Niemand mit Gewalt herausholen, ſondern wenn es ein Knecht iſt, ſo ſoll deſſen Eigenthümer, aus Ehrfurcht vor Gott, den Prieſter bitten, daß er ihn auslie-

Digitized by Google

ſere, und das geſetzliche Unterpfand geben, daß er dem Knechte die Strafe erlaſſen wolle. Verweigert der Prieſter die Herausgabe, ſo muß er ſorgen, daß der Knecht nicht entrinne, geſchieht dieß, ſo muß er ihn aufſuchen oder für ihn Erſatz leiſten. Wenn ein Freier einen andern unter der Kirchthüre umbringt, ſo ſoll er wiſſen, daß er ſich gegen Gott verſündigt und die Kirche verunreinigt hat und ſoll der Kirche 60 Schillinge, dem königlichen Schatze das Friedgeld, den Anverwandten des Getödteten das Wehrgeld zahlen. Stiehlt aber Jemand Etwas, das ein Anderer in der Kirche niedergelegt hat, ſo erſtattet er es wieder und büßt den Frevel gegen die Kirche mit 18 Schillingen *).

Wer Etwas vom Eigenthum der Kirche ſtiehlt, muß es ſiebenundzwanzigfach erſetzen oder durch Eidhelfer, deren Zahl, nach dem Werthe des Geſtohlenen, bis auf 80 ſteigt, beweiſen, daß er es nicht geſtohlen hat. Wer einen Knecht der Kirche umbringt, zahlt dafür, wie bei des Königs Knechten, den dreifachen Werth, ebenſo wer ihn raubt und außer Landes verkauft. Wer einen freien Dienſtbauern der Kirche umbringt, büßt ihn wie einen andern Alemannen. Wer in des Biſchofs Hof bewaffnet eintritt, zahlt 18, wer in ſein Haus 36 Schillinge, geſchieht dieß bei einem Prieſter, ſo beträgt die Buße das Dreifache von dem, was in ſolchen Fällen bei andern Alemannen zu entrichten iſt. Wer einen Biſchof beleidigt, prügelt, verwundet, verſtümmelt oder tödtet, der zahlt das dreifache Wehrgeld, wie bei einem Herzoge. Wer ſich auf ſolche Art an einem Pfarrer vergeht erlegt, neben dreifacher Buße, noch 600 Schillinge an die Kirche, bei welcher der Pfarrer angeſtellt war oder an deſſen Biſchof. Wenn es ein Diakon oder Mönch iſt, werden nur 300 Schillinge bezahlt. Bei Geiſtlichen minderen Grades beſtimmt der Rang ihrer Familie die Bu-

*) Ein ſpäterer Zuſatz hiezu ſagt: Wer Einen, der in der Kirche oder ſonſt wo etwas ſtiehlt, daran mit Gewalt hindert, der thut kein Unrecht.

ße, welche dann, weil ſie Geiſtliche ſind, um ein Drittheil erhöht wird. Wer Freigelaſſene der Kirche beleidigt und verletzt gibt 80 Schillinge. Wenn eine Freigelaſſene der Kirche einen Unfreien heirathet, ſo wird auch ſie wieder unfrei, nicht ſo eine Alemannin, die in die Ehe mit einem Knechte der Kirche tritt, wenn ſie innerhalb drei Jahren beweiſt, daß ſie freigeboren iſt, bei ihr ſind nur die Kinder leibeigen. Güter der Kirche darf, ohne ſchriftliches Zeugniß von dieſer, kein Laie beſitzen, ſonſt fallen ſie ihr wieder heim. Weder ein Prieſter noch ein Pfarrer darf ein Gut der Kirche veräußern, wenn er nicht ein anderes dafür eintauſcht oder eine ſchriftliche Urkunde darüber aufſetzt. Wer einen flüchtigen Leibeigenen der Kirche aufnimmt und nach geſchehener Zurückforderung nicht herausgibt, bezahlt dreifache Buße. Die Knechte der Kirche ſollen ihre Abgabe an dieſe ordentlich entrichten, nemlich 15 Siklen Bier, ein Schwein, 2 Modien Brod *), 5 junge Hühner und 20 Eier und die Hälfte der Zeit für ſie ſchaffen, auch die Mägde die ihnen auferlegte Arbeit fleißig verrichten. Die Dienſtbauern der Kirche haben das Nemliche wie die des Königes zu leiſten, weigern ſie ſich der geſetzlichen Abgaben und Arbeiten, ſo zahlen ſie 6 Schillinge. Am Sonntag ſoll Niemand Knechts-Arbeiten verrichten, denn dieß verbieten das Geſetz und die heilige Schrift, wer es dennoch thut, wird, wenn er ein Knecht iſt, geprügelt, iſt er ein Freier, ſo verliert er, nach dreimaliger Warnung, ein Drittheil ſeiner Habe, und, bei nochmaliger Uebertretung des Geſetzes, ſeine Freiheit. Niemand ſoll ſeine Schwiegermutter oder Schwiegertochter, ſeine Stiefmutter oder Stieftochter, die Tochter eines ſeiner Geſchwiſter, die Frau ſeines Bruders oder die Schweſter ſeiner Frau heirathen, ſonſt verliert er ſein Vermögen, oder wird, wenn er noch minderjährig iſt, Leibeigener des Königs. Wer Vater, Oheim, Neffen, Sohn des Oheims, Mutter oder Schweſter töd-

*) Die Sigla enthielt etwa ein Maas, der Modius oder Mut war der vierte Theil eines Malters.

tet, verliert ebenfalls ſein Vermögen und hat dabei noch die kirchlichen Strafen zu erſtehen.

Dieſe Verordnungen bildeten die Grundlage der kirchlichen Verfaſſung Alemanniens, welche ſich im Laufe der Zeit immer weiter ausbildete und auch hier die, im übrigen chriſtlichen Abendlande eingeführten, Formen annahm. Auch hier, wie in andern Gegenden, wußte die Geiſtlichkeit ſich nicht nur viele Vorrechte, ſondern auch anſehnliche Beſitzungen zu verſchaffen.

Drittes Hauptſtück.

Die Geſchichte des Herzogthums Alemannien oder Schwaben bis zu ſeiner Auflöſung 1288.

Als die Alemannen ſich dem fränkiſchen Könige Theudebert unterwarfen, ſo ernannte dieſer zu ihren Herzogen zwei Brüder, Buzelin und Leutharis, welche nicht nur bei ihren Stammesgenoſſen bedeutenden Einfluß beſaßen, ſondern ſich auch bei den Franken in großes Anſehen zu ſetzen gewußt hatten. Kurze Zeit nachher rief er ſie zum Kampfe gegen die Schaaren des oſtrömiſchen Kaiſers Juſtinian auf, welche in Italien die Gothen ſchwer bedrängten. Willig gehorchten die wilden Krieger dieſer Aufforderung, große Schaaren von Alemannen zogen, vereint mit den Franken und andern deutſchen Völkerſtämmen, über die Alpen; es war das erſte Mal, daß ſie dieſes Gebirge überſchritten und Italiens reizende Gefilde betraten. Aber ſie brachten hieher nur Tod und Verheerung, denn noch lebte in ihnen die wilde Sinnesart ihrer Vorfahren. Den Freunden machten ſie ſich ſo furchtbar als den Feinden, die Städte zerſtörten ſie aus altem Haſſe, ſie raubten ohne Scheu die Koſtbarkeiten aus den Kirchen und verbrannten dieſe ſelbſt, und ſo

Digitized by Google

drangen ſie verheerend bis nach Unter-Italien vor. Als ſie aber mit reicher Beute wieder heimziehen wollten, da erreichte ſie, wie ein Geſchichtſchreiber der damaligen Zeit ſagt, Gottes Gericht, wegen der ſchrecklichen Verheerung an den heiligen Gebäuden. Die ihnen ungewohnte Sommerhitze nemlich und ihre Unmäßigkeit im Genuſſe der reichen Naturgaben, welche Italiens Boden ſpendet, und welche ſie um ſo begieriger genoſſen, je weniger ſie dieſelben bisher gekannt und gekoſtet hatten, erzeugten verheerende Krankheiten unter ihnen, an welchen die meiſten, mit ihrem Anführer Leutharis, ſtarben. Buzelin war indeſſen, obgleich auch ſeine Heerabtheilung durch Krankheiten litt, weiter vorgedrungen. Da erſchien Narſes, der Feldherr des oſtrömiſchen Kaiſers, und ſogleich wurde beſchloſſen ihn anzugreifen. Vergebens warnten die Wahrſagerinnen, der Tag ſey unglücklich, ihr ungeſtümer Muth trieb die Alemannen ohne Zögerung zum Kampfe. In einen großen Keil zuſammengedrängt, mit furchtbarem Kriegsgeſchrei, drangen ſie auf die Feinde ein, aber die höhere Kriegskunſt des Narſes ſiegte, Bucelin fiel mit den meiſten der Seinigen und von der ganzen großen Schaar, welche die beiden Herzoge nach Italien geführt hatten, ſahen nur wenige ihr Vaterland wieder (553 nach Chr.).

Dreißig Jahre ſpäter war Leutfried Herzog in Alemannien. Er ließ ſich mit mehreren fränkiſchen Großen in eine Verſchwörung gegen den König Childebert ein, als dieſe entdeckt wurde, entzog er ſich der Strafe durch die Flucht, ſeine Würde aber wurde an Uncelin verliehen (558). Dieſer zog mit dem Könige Theuderich von Auſtraſien wider deſſen Bruder Theudebert, welche das weſtliche Frankenreich beherrſcht, zu Felde, aber nur mit Widerwillen, denn er und andere Großen des Reiches zürnten über dieſen unheilvollen Bruderzwiſt, den nur die Ehrſucht des Hausmaiers *) Protadius

*) Der Hausmaier, auf Lateiniſch Major domus, war Anfangs

Digitized by Google

und die Bosheit der Brunehild, der Großmutter beider Könige, angeſtiftet hatte. Auch das Heer murrte heftig über den Protadius und einſt, als dieſer im königlichen Zelte ſaß und ſpielte, ſammelten ſich die Unzufriedenen rings um dieſes. Der König, welcher es von Ferne bemerkte, ſchickte den Uncelin ab, um in ſeinem Namen zu gebieten, daß Niemand ſich an dem Hausmaier vergreife. Uncelin aber rief ſtatt deſſen, als er zum Zelte kam, laut: Der König will, daß Protadius umgebracht werde, und ſogleich wurde dieſer ſammt dem Zelte in Stücke zerriſſen. Theuderich, welcher die Stimmung ſeines Heeres ſah, wagte nicht den Uncelin deßwegen zu ſtrafen, Brunehild aber ruhete nicht, bis ſie ihn in ihre Gewalt bekam, dann entſetzte ſie ihn ſeiner Würde, ließ ihm Häude und Füße abhauen und zog ſein Vermögen ein.

Zu Anfang des ſiebenten Jahrhunderts finden wir den Gunzo mit der Herzogswürde bekleidet und nach ihm den Chrodobert, welcher, auf Befehl des fränkiſchen Königes Dagobert, gegen die Longobarden in Oberitalien zog, ſie beſiegte und mit reicher Beute nach Hauſe zurückkehrte.

Sein Nachfolger Leutharis ermordete den übermüthigen Hausmaier des Königs Sigebert II. in Auſtraſien, Namens Otto, und in den, nun folgenden, Zeiten der Verwirrung im fränkiſchen Reiche, wo die Hausmaier der Könige miteinander um die Oberherrſchaft ſtritten, verſuchten die Alemannen, gleich ihren Nachbarn, den Baiern, ſich von der fränkiſchen Herrſchaft loszumachen. Dem Hausmaier Pipin von Herſtall erklärten ſie, da Chlodwigs Nachkommen nur noch dem Namen nach Könige der Franken ſeyen, ſo wären ſie nicht mehr zum Gehorſam verpflichtet. Vergebens gab Pipin ſich alle Mühe, ſie wieder zu unterjochen, über ein halbes

bei den fränkiſchen Königen bloß Verwalter des Hausweſens, ſchwang ſich aber nach und nach zum erſten Miniſter empor.

Digitized by Google

Jahrhundert lang blieben ſie von fremder Herrſchaft frei. Damals war der mächtigſte ihrer Fürſten der Herzog Gottfried, der Vater Wilchars, Huchings und Theutbalds, welcher mit glücklichem Erfolge den Franken Widerſtand leiſtete. Auch nach ſeinem Tode (709) vermochten dieſe, trotz mehrmaliger Angriffe, den Herzog Wilchar nicht zur Unterwerfung zu bringen. Später jedoch unterwarfen ſich die Herzoge Nebi, Huchings Sohn, und Bertold, welche beide in der Gegend des Bodenſees herrſchten, freiwillig dem Hausmaier Karl Martell, dem tapfern Beſieger der Araber. Die, tiefer im Lande wohnenden, Stämme jedoch ſetzten, unter Leutfrieds Anführung, den Widerſtand fort und erſt nach wiederholten Angriffen und großen Anſtrengungen gelang es dem Karl Martell, ſie wieder zum Gehorſam zu bringen, worauf er die Regierung Auſtraſiens und des Suavenlandes, welche zuſammen Alemannien genannt wurden, nebſt der Herrſchaft über Thüringen ſeinem älteſten Sohn Karlmann übertrug.

Gegen dieſen empörte ſich im Jahre 742 Herzog Theutbald, Gottfrieds Sohn, mit allen Alemannen dieſſeits des Rheins, und mit Odilo Herzog von Baiern, ſächſiſche und ſlaviſche Horden leiſteten ihm Beiſtand. Am Lechfluß traf Karlmann die Aufrührer, er überfiel und zerſtreute ſie, und verwüſtete das Land. Als er jedoch hierauf gegen die Sachſen zog, erhob ſich Theutbald von Neuem und fiel verheerend im Elſaß ein. Aber Pipin, Karlmanns Bruder, trieb ihn zurück und, von einer andern Seite, erſchien Karlmann ſelbſt. Jetzt mußten die hart bedrängten Alemannen ſich unterwerfen. Bei Canſtatt am Neckar verſammelt Karlmann die Fürſten, Dynaſten und Adlichen Alemanniens und hielt Gericht über Theutbald, Odilo und ihre Anhänger. Mehrere wurden hingerichtet und ihre eingezogenen Beſitzungen mit dem königlichen Kammergut vereint.

Dieſe Strenge aber hielt den Leutfried, des ältern Leutfrieds Sohn, nicht ab, ſich gleich andern deutſchen

Fürſten und Adlichen, an Gripho, den Bruder Karlmanns und Pipins anzuſchließen. Doch er wurde mit dieſem gefangen genommen und nach Frankreich geführt, wo er im Jahre 751 ſtarb.

Nun beſchloß der Hausmaier Pipin, um die unruhigen Alemannen beſſer im Zaum halten zu können, die Herzogswürde aufzuheben, und Statthalter einzuſetzen, welche die Oberaufſicht über die andern Befehlshaber und Beamten führen und das, in dieſen Gegenden, anſehnliche königliche Kammergut verwalten ſollten. Daher hießen ſie auch Kammerboten (Nuncii, Missi Camerae), ihre Einkünfte beſtanden vornemlich im Genuſſe gewiſſer Güter und in einem Antheil an den Einkünften des Kammerguts, weßwegen ſie auch die vielen Schenkungen, welche die Könige aus dieſen an Kirchen und Klöſter machten, ſehr ungerne ſahen. Die erſten, uns bekannten Kammerboten hießen Warin und Rudhard. Verſchieden von ihnen waren die Sendboten (Missi Regii), Abgeordnete, welche der König alljährlich in die Provinzen ſchickte, um Recht zu ſprechen, die königlichen Einkünfte und die freiwilligen Geſchenke in Empfang zu nehmen und die Frede oder die Strafe wegen Friedensbruchs, auch die Buße von denen, welche beim Heerbann nicht erſchienen waren, einzutreiben.

Nach dem Tode Pipins, der ſich vom Hausmaier zum Könige der Franken aufgeſchwungen hatte, kam bei der Theilung des Reichs unter ſeine beiden Söhne Karl und Karlmann, Alemannien unter die Herrſchaft des Letzteren (768). Da aber Karlmann ſchon 771 ſtarb, ſo fiel es, mit Uebergehung der, von ihm hinterlaſſenen, Söhne, ſeinem Bruder zu.

Dieſer, der ruhmvoll bekannte König der Franken und weſtrömiſche Kaiſer Karl der Große gewann die Zuneigung der Alemannen und Schwaben dadurch, daß er mit ihren mächtigſten Fürſtenfamilien in Verbindung trat. Er vermählte ſich mit Hildegard, der Tochter Adelhards und Immas, die von väterlicher Seite

Digitized by Google

von Herzog Bertold, von mütterlicher von Herzog Gottfried von Alemannien abſtammte (771). Sie gebar ihm drei Söhne, Karl, Pipin und Ludwig, und drei Töchter, Rotrudis, Bertha und Gisla, und ſtarb im Jahre 783. Später wurde Luitgard, aus angeſehenem alemanniſchen Geſchlechte, Karls Gemahlin, und Hildegards Söhne Pipin und Karl erhielten vom Vater die Herrſchaft über Alemannien. Um ſo williger folgten die Alemannen nun auch den Heeres-Aufgeboten des Kaiſers und leiſteten ihm in ſeinen Kriegen gegen die Sachſen und Awaren gute Dienſte.

Nach Karls Tode gab Alemannien zu heftigem Zwiſte Anlaß. Denn ſein Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme wollte dieſes Land ſeinem jüngſten Sohn Karl zutheilen, weil deſſen Mutter Judith ebenfalls ſchwäbiſchen Stammes war (829). Darüber aber empörten ſich ſeine übrigen Söhne, die Stiefbrüder Karls, wider ihn. Während des, auf dieſe Weiſe entſtandenen, Kampfes ſtarb Ludwig der Fromme, nun aber ſtritten ſich die Brüder unter einander ſelbſt um die Herrſchaft, Ludwig und Karl vereinten ſich gegen ihren älteren Bruder Lothar und ſchlugen ihn bei Fontenai (841). Lothar aber wollte doch nicht nachgeben, er ließ den Rhein beſetzen und ſuchte ſo die Heere der beiden Brüder zu trennen. Bei ihm waren die Schaaren der Alemannen, welche im Elſaß und ſonſt jenſeits des Rheins wohnten. Die übrigen zogen mit Ludwig heran, der bei Straßburg ſich mit ſeinem Bruder Karl vereinte. Beide bekräftigten hier ihren Bund im Angeſicht ihrer Krieger durch einen feierlichen Eidſchwur. Weil aber die Sprache der Alemannen von der Sprache der Franken damals ſchon ſo ſehr unterſchieden war, daß beide Völker einander nicht gegenſeitig verſtanden, ſo wurde ausgemacht, daß Ludwig, Beherrſcher der Alemannen, ſeinen Eid in fränkiſcher, Karl, König der Franken aber in alemanniſcher Sprache leiſten ſollte.

Karl ſchwur nun alſo: In Godes Minna, ind durh

tes Chriſtianes Folches ind unſer bedhero Gehaltniſſe fon theſem Dage frammordes ſo fram ſo mir Got Gewizzei indi Mahd furgibit ſo hald ih theſan minan Brudher ſo ſo man mit rehtu ſinan Brudher ſcal, inthi uthaz er mich ſo ſo maduo indi mit Lutherem inno theinni thing an gegange zhn minan Willon ime ze Scadhen werhen.

Das heißt, in die Sprache unſerer Zeit überſetzt: In Gottes Liebe und wegen des chriſtlichen Volkes und unſerer beiden Erhaltung von dieſem Tage fernerhin, ſo fern mir Gott Weisheit und Macht gibt, ſo halt ich dieſen meinen Bruder, wie man mit Recht ſeinen Bruder (halten) ſoll und daß er mir auch ſo thue, und mit Lothar (will ich) in kein Ding nicht eingehen (noch) nach meinem Willen ihm zu Schaden werden.

Hierauf erwiederte das alemanniſche Volk: Oba Karl then Eid then er ſinemo Bruodher Ludhuuwige geſuor geleiſtit inde Ludhuuwig mit Herro then er imo geſuor forbrichchit ob ih ina nes erwendenen mag noh ih noh thero thoriches irrmrnden mag imo ce folluſti widher Karl en wirdhit. Das heißt: Wenn Karl den Eid, den er ſeinem Bruder Ludwig ſchwor und leiſtete, und Ludwig mein Herr, den er ihm ſchwor, bricht, ſo ich ihn nicht abzuwenden vermag, noch ich, noch deren keines abzuwenden vermag, (ſo will ich) ihm zu belieben wider Karl nicht werden *).

Dieſe innige Vereinigung Karls und Ludwigs zwang Lotharn endlich nachzugeben, zu Verdun wurde im Jahre 843 ein Vertrag geſchloſſen; die drei Brüder theilten

---

*) Eine noch frühere Probe der alemanniſchen Sprache aus den erſten Zeiten des Chriſtenthums in Alemannien iſt das Vaterunſer, welches alſo lautet: Fatter unſeer, thu piſt in Himile. Wihi (geweiht) Namun dinan. Quome (komm) Rihi (Reich) din. Werde Willo din ſo in Himile ſo ſa in Erde. Prooth unſeer emezhic (mäßig) kip uns hiutu, Oblaz (ablaſſe) uns Sculdi unſero, ſo wie wir oblazen uns Sculdikern. Enti ni (nicht) unſii (uns) firleiti (verleite) in Korunka (Verſuchung), uz erloſt unſi fona ubili.

Digitized by Google

das Reich, Alemannien kam zum Antheile des Königes **Ludwig des Deutſchen**, und nach deſſen Tode an den jüngſten ſeiner Söhne **Karl den Dicken** (875). Dieſer hielt ſich häufig im Lande, auf den königlichen Schlöſſern und Maierhöfen zu Bodman, Ulm, Wiblingen u. ſ. w. auf. Auch gewann er mit Hülfe der Alemannen Italien nebſt der Kaiſerwürde, verlor aber kurz nachher nicht nur dieſe wieder, ſondern mit ihr ſein ganzes Reich (887). **Arnulf**, ein natürlicher Sohn ſeines Bruders Karlmann, erlangte die Herrſchaft über Deutſchland und wies ſeinem Oheim, dem abgeſetzten Kaiſer, einige königlichen Kammergüter in Alemannien zum Unterhalt an, dieſer aber ſtarb ſchon im nächſten Jahre (888).

Arnulf bediente ſich der alemanniſchen Krieger in ſeinen Kämpfen mit dem Könige von Burgund und den Normannen, auch begleiteten ſie ihn zweimal nach Italien und halfen hier, im Jahre 894, Rom erſtürmen. Unter ſeinem Sohne und Nachfolger **Ludwig** aber, der von ſeiner großen Jugend den Beinamen des **Kindes** erhielt, brach eine ſchreckliche Verwirrung über Deutſchland herein, aller Orten tobten Fehden, Recht und Ordnung hörten überall auf. Dazu kamen, um das Unglück zu vollenden, die verheerenden Einfälle eines wilden Nomaden-Volkes, der Ungarn, welche auf raſchen Pferden ganz unerwartet erſchienen und eben ſo ſchnell wieder mit ihrer Beute enteilten, überall aber ſchreckliche Spuren ihres Erſcheinens zurückließen. „Sie ſchoſſen von hornenen Bogen furchtbare Pfeile, und waren im Ueberfall eben ſo ſchnell als in der verſtellten Flucht. Sie lebten nicht wie Menſchen, ſondern wie das Vieh, fraßen rohes Fleiſch und tranken das Herzblut ihrer getödteten Feinde.“ Faſt jedes Jahr erneuerten ſie ihre Einfälle und verbreiteten durch den größten Theil Deutſchlands Schrecken und Zerſtörung. Im Jahre 910 wurde eine, mit den Franken vereinigte, alemanniſche Heerſchaar von ihnen faſt ganz vernichtet.

Hiefür jedoch nahmen die Kammerboten **Erchanger**

Digitized by Google

und Bertold Rache. Als Geſandte der Ungarn zu ihnen kamen und ſie zur Unterwerfung aufforderten, ſo antworteten ſie kühn: Wir haben gelernt zu befehlen nicht aber zu gehorchen. Meldet den Eurigen, ſie möchten immer mit Heereskraft kommen, wir haben Eiſen und Schwerdter und fünf Finger an jeder Hand, um Feinden zu begegnen, wie ſich's gebührt. Hierauf zogen ſie, vereint mit den Baiern unter ihrem Herzoge Arnulf, gegen die Ungarn und hieben in einer blutigen Schlacht am Innfluſſe faſt deren ganzes Heer nieder (915).

Dieſe That vermehrte ihr Anſehen und ihren Ruhm, aber auch ihren Uebermuth. Reich an Gütern und durch ihres Vaters Schweſter Richardis, die Gemahlin Karls des Dicken, ſelbſt mit dem fränkiſchen Königshauſe verwandt, ſtrebten ſie nach immer größerer Macht und Ehre. Mit dem größten Unwillen ſahen ſie es, wie das königliche Kammergut durch Schenkungen an Klöſter geſchmälert wurde. Sie warfen deßwegen vornemlich auf das Kloſter Sankt Gallen einen ſchweren Haß und thaten ihm alles mögliche Leid an. Da nun der Biſchof Salomo von Conſtanz ſich des Kloſters annahm, traf auch ihn ihr Zorn und ihre Rache. Mit Mühe entging er ihren Nachſtellungen und vergeblich war es, daß er, um ſie zu verſöhnen, die wegen Beeinträchtigung der Kloſtergüter über ſie verhängte Strafe von ihnen abwandte. Als der neuerwählte deutſche König Konrad I. dem Kloſter Sankt Gallen den Beſitz von Steinheim und andern Gütern am Bodenſee, welche demſelben von Karl dem Dicken geſchenkt worden waren, beſtätigte, ohne auf ihre Vorſtellungen zu hören, daß hierdurch das königliche Kammergut allzuſehr geſchmälert werde, und daß ſie ſelbſt in Steinheim eine Burg beſäßen, als er ſogar dieſe Burg, weil ſie auf klöſterlichem Boden erbaut ſey, zerſtören ließ, da ergrimmten ſie von Neuem und verheerten die Beſitzungen des Kloſters und des Biſchofs.

Einſt begegnete ihnen Salomo, als ſie mit ihrem Neffen Luitfried aus ihrer Burg geritten waren. Er

Digitized by Google

machte ihnen wegen ihres feindlichen Betragens Vorſtellungen und erinnerte ſie daran, wie er durch ſeine Fürbitte ſie früher von der, ihnen zugedachten, Strafe befreit habe. Allein ſeine Worte thaten die erwartete Wirkung nicht, vielmehr zog der Neffe im größten Zorne ſein Schwerdt und würde den Biſchof getödtet haben, wenn nicht ſeine Oheime ſelbſt ihn daran gehindert hätten. Doch ließen ſie Salomo'n ergreifen und auf ihr Schloß Diepoldsburg am Unterſee, heut zu Tage Schrozburg genannt, führen. Hier wohnte Bertha, Erchangers Gemahlin, welche heftig erſchrack, als ſie den Biſchof gefangen herbeibringen ſah. Sie rief beſtürzt aus: Dieß iſt der Tag, welcher unſerer Ehre vor Gott und den Menſchen ein Ende machen wird! und ging Salomo'n weinend entgegen, führte ihn in ein ſchön zubereitetes Gemach und erwies ihm alle Ehre.

Indeſſen aber hatte man zu Conſtanz die Gefangennehmung des Biſchofs erfahren, deſſen Neffe, Siegfried, ſammelte die biſchöflichen Dienſtleute und machte ſich auf gegen die beiden Brüder. Es gelang ihm, ſie durch nächtlichen Ueberfall in einem Walde gefangen zu bekommen. Hierauf zog er vor die Diepoldsburg, wo aber Bertha den Biſchof ſchon freigelaſſen hatte. Nun führte er ſeine Gefangenen zum Könige Konrad; dieſer hielt in Friedingen Gericht über ſie und entſchied, daß Erchanger des Landes verwieſen und ſeine Güter eingezogen werden ſollten. Doch vermochte er nicht die Hauptburg Erchangers, die Felſenfeſte Hohentwiel zu erobern, nach einer fruchtloſen Belagerung mußte er wieder abziehen, denn in Sachſen und Franken war ein gefährlicher Aufruhr gegen ihn ausgebrochen.

Erchanger wollte dieſe, für ihn günſtigen, Umſtände nicht unbenutzt vorübergehen laſſen. Er kehrte zurück, ſein Bruder Bertold und viele Großen des Landes ſchloßen ſich an ihn an und er ließ ſich nun zum Herzog von Alemannien ausrufen. Nun nahm der König, welcher überhaupt die größte Mühe hatte, um die deut-

Digitized by Google

ſchen Stämme im Gehorſam zu halten, ſeine Zuflucht zu treuloſer Liſt. Er lud die beiden Kammerboten mit ihren Neffen auf eine Fürſten=Verſammlung zu Altheim. Da er ihnen zugleich ſicheres Geleit verſprach, ſo erſchienen ſie, dem Königsworte trauend, alle drei. Allein geiſtliche und weltliche Fürſten ſprachen das Todesurtheil über ſie aus und der König ließ ſie, trotz ſeines, ihnen zuvor gegebenen Verſprechens, zu Adingen enthaupten (den 20. Januar 916).

Nun ſtellte Konrad die Herzogswürde wieder her und ertheilte ſie, nebſt den eingezogenen Beſitzungen der Kammerboten, mit allgemeiner Zuſtimmung der alemaniſchen Großen, dem Grafen Burkard, einem durch treffliche Eigenſchaften wie durch Adel der Geburt ausgezeichneten Manne. Denn er ſtammte aus einem angeſehenen alemanniſchen Geſchlechte. Der erſte, uns bekannte, ſeiner Vorfahren war Pfalzgraf in Alemannien, deſſen Sohn Hunfried, Herzog in Rhätien und Iſtrien, in welche Würden, nach ſeinem Tode, ſich ſeine beiden Söhne, Burkard und Adelbert I. theilten. Adelbert, welcher zugleich Graf im Thur= und Kletgau war, ſtarb im Jahre 846 und hinterließ fünf Söhne, die, mit Ausnahme eines Einzigen, welcher ins Kloſter Sankt Gallen trat, zu hohen Würden gelangten. Der Jüngſte von ihnen, Adelbert II., mit dem Beinamen der Erlauchte, Graf in Thur=, He= und Albgau in der Scheer und Bertoldsbar, hatte zwei Söhne, Burkard, den Herzog in Rhätien und Grafen der Bertoldsbar, und Adelbert III. den Grafen im Thurgau, welche beide 911 in einem Volksaufſtande umkamen. Ihre Söhne mußten entfliehen, kehrten aber bald wieder zurück, und Burkard, Adelberts Sohn wurde Graf im Zürich= und Thurgau (920—29), von ſeinen Vettern aber Ulrich Graf im Thurgau (912—17) und Burkard I. Herzog von Alemannien.

Dieſe Würde hatte ihm König Konrad verliehen, nicht nur weil die alemanniſchen Großen es wünſchten,

Digitized by Google

ſondern auch, um ihn ganz für ſich zu gewinnen. Denn Burkard hatte ſich ihm früher, gleich andern deutſchen Fürſten, nicht unterwerfen wollen, weil damals unter den Alemannen und Baiern die Meinung allgemein verbreitet war, jetzt, da das fränkiſche Königs-Geſchlecht ausgeſtorben ſey, müſſe man die alte Unabhängigkeit wieder herſtellen. Die Sachſen und Franken dagegen wollten Fortdauer des vereinigten Reichs unter einem gewählten Könige, weil ſie erkannten, daß Einheit und Einigkeit nöthig ſey, zu einer Zeit, wo Ungarn, Slaven und Normannen zugleich Deutſchland bedrängten. Durch ſie vornemlich war daher auch der oſtfränkiſche Herzog Konrad zum Könige gewählt worden, aber er mußte ſich während ſeiner ganzen Regierung gewaltig abmühen, um wieder das ganze Reich zuſammen zu bringen. (911—18).

Gegen Konrads Nachfolger, den König Heinrich I., trat Herzog Burkard, der in Alemannien möglichſt unabhängig herrſchen wollte, feindlich auf, und verband ſich wider ihn mit dem König Rudolf von Burgund, dem er ſeine Tochter Bertha vermählte (922), nachdem er ihn kurz zuvor bei einem Einfalle in Alemannien zurückgeſchlagen hatte (919). Als jedoch Heinrich mit einem ſtarken, ſächſiſch-fränkiſchen Heere erſchien, fühlte ſich Burkard, ein ſo gewaltiger Krieger er auch war, zum Widerſtande zu ſchwach und unterwarf ſich dem Könige, erkannte ihn auch als Lehensherrn des Herzogthums und der herzoglichen Güter an. Weil nun Burkard Kirchen und Klöſter bisher nicht geſchont, aus Reichenau den Abt mit ſeinen Mönchen vertrieben, den Abt zu Sankt Gallen feindlich angegriffen, auch ſeinen Dienſtleuten erlaubt hatte, die Güter dieſes Kloſters zu plündern und an ſich zu reißen, ſo ergriffen die geiſtlichen Fürſten in Alemannien dieſe Gelegenheit, um ſich für künftige Zeiten vor des Herzogs Gewaltthätigkeiten zu ſichern. Auf ihr Anſuchen wurde feſtgeſetzt, daß Alles, was der König in Klöſtern und Stiftern anordne, durch Vermittlung des Herzogs geſchehen und dieſer über ſie, in des Königs

Namen, die Gerichtsbarkeit und Oberaufſicht führen ſollte. So wurde das Herzogthum Allemannien feſter mit dem deutſchen Reiche vereint.

Seitdem hatten Kirchen und Klöſter nicht nur Ruhe vor Burkard, ſondern dieſer ſuchte nun auch ſeine frühe- ren Beſchädigungen derſelben wieder gut zu machen. Er beſchenkte mehrere Klöſter, anderen beſtätigte er ihre Be- ſitzungen, ſelbſt mit Sankt Gallen ſöhnte er ſich aus und verſprach dem Kloſter auf keinerlei Weiſe mehr Schaden zuzufügen. Dafür beſchenkten ihn die erfreuten Mönche mit einem Becher und einer, mit Edelſteinen beſetzten, goldenen Kette und ſtifteten ihm einen Jahrestag.

Im Jahre 926 zog er ſeinem Schwiegerſohne, dem burgundiſchen Könige, zu Hülfe nach Italien. Bei Ivrea erbot er ſich gegen den König als Geſandter nach Mai- land vorauszugehen, um die Stadt auszukundſchaften und die Geſinnungen ihrer Bewohner zu erforſchen. Als er nun an der Stadtmauer hinritt, ſchwang er die Lanze und rief den Seinigen zu: Dieſe Mauer achte ich nicht, ſo wahr ich Burkard heiße, die Wälſchen müſſen auf Schindmähren reiten! Dieſe Worte aber brachten ihm den Tod. Der Erzbiſchof Lantbert von Mailand nem- lich hatte ſie erfahren und ſann auf Rache. Mit ver- ſtellter Freundlichkeit nahm er den Herzog auf und be- wirthete ihn aufs Beſte. Indeß aber ſchickte er zu den Fürſten und Städten Italiens, ſie ſollten ſich mit aller Macht rüſten. Da nun Burkard wieder wegritt, wurde er bei Novara plötzlich von den Italienern überfallen. Sein Gefolge war nur klein, groß aber die Schaar der Feinde, daher ſuchte er ſich durch die Flucht zu retten. Allein er fiel mit ſeinem Pferde in einen Graben und wurde mit Lanzenſtichen getödtet. Seine Leute hatten ſich in eine Kirche geflüchtet, aber die heilige Stätte ge- währte ihnen die gehoffte Sicherheit nicht, ſie fielen alle unter den Streichen der erbitterten Italiener. Sein gleich- namiger Sohn war damals noch minderjährig und da, bei den wiederholten verheerenden Einfällen der Ungarn,

Digitized by Google

ein kräftiger Herrſcher nothwendig wurde, ſo übertrug König Heinrich die Königswürde dem fränkiſchen Grafen Hermann. Dieſer heirathete Burkards Wittwe Reginlinde und erlangte ſo auch den Beſitz ihrer Erbgüter, Burkard der Sohn aber verwaltete, mit dem Herzogstitel, den Thurgau. Auch der König Rudolf von Burgund erhielt ein Stück von Alemannien vom Könige Heinrich dafür, daß er dieſem die heilige Lanze, mit welcher, laut der Sage, Chriſtus am Kreuze durchſtochen worden war, auslieferte.

Herzog Hermann I. hielt, als nach Heinrichs Tode ein Streit um die Königswürde entſtand, getreulich zu deſſen Sohne, dem Könige Otto I. Als er zum Abfall aufgefordert wurde, entgegnete er: Lieber will ich mit dem rechten Könige und der rechten Sache untergehen, als mit ſeinen abtrünnigen Verwandten einen ungerechten Sieg erlangen! Selbſt als die meiſten Fürſten den König verließen, harrten er, ſein Bruder, der Graf Udo, und ſein Verwandter, der Markgraf Konrad, feſt bei demſelben aus. Dieſe Treue aber wurde ihm auch reichlich vergolten, als Otto den Sieg über ſeine Gegner gewann. Er erhielt anſehnliche Güter in Rhätien, Alemannien und Franken und ſeine Tochter, die ſchöne, tugendſame Ida wurde an Luitolf, Ottos Sohn, vermählt, welcher hiedurch die Antwartſchaft auf die Herzogswürde erlangte (947). Klugheit und Herzensgüte zeichneten den Herzog Hermann aus, Klöſter und Kirchen wurden von ihm reichlich bedacht und das ganze Land erfreute ſich ſeiner weiſen und milden Regierung. Den Handel und Verkehr mit Rom und Italien, welcher gerade damals häufiger zu werden begann, ſuchte er zu befördern und verſchaffte deßwegen der Stadt Rorſchach am Bodenſee zum Beſten der über die Alpen Reiſenden Markt= und Münzrecht (947). Als er ſtarb (948 oder 949) erhielt Luitolf die Herzogswürde und zog nun, ſeinem Vater voran, wider Berengar nach Italien. Aber Verrath und Argliſt hemmten hier ſeine Fortſchritte,

Digitized by Google

ſieglos kehrte er mit ſeinen Alemannen zurück, und der Unwillen ſeines Vaters führte nun zwiſchen ihm und dem Sohne ein Zerwürfniß herbei, welches endlich Luitolf um die Herzogswürde in Alemannien brachte. Dieſe erhielt nun Burkard II., der Sohn Herzogs Burkard I. und mit ihr die Verwaltung des Elſaßes, welches ſeit dem ſiebenten Jahrhunderte eigene Herzoge gehabt hatte.

Als dieſer zur Regierung kam, drohte von den Ungarn wiederum große Gefahr. Aber auf dem Lechfelde bei Augsburg erlitten ſie eine ſolche Niederlage (955), daß ſie ſeitdem keinen Einfall mehr in Alemannien machten. Hier, wie in Italien gegen Adelbert, Berengars Sohn (965), kämpften die Alemannen mit vielem Ruhme. In ſeinem Herzogthume beſorgte Burkard die Regierungs-Geſchäfte mit vielem Eifer, er übte ſtrenge Gerechtigkeit und bewies ſich gegen Kirchen und Klöſter ſehr gefällig und freigebig. Das Kloſter Einſiedeln vornemlich erhielt durch ſeine Vermittlung vom Kaiſer Otto I. mehrere Vergünſtigungen. Seinen Sitz hatte er auf dem Schloſſe Twiel, wo er, in hohem Alter, den 12. December 973 ſtarb und wo auch ſeine Wittwe Hadewig, die Tochter des bairiſchen Herzogs Heinrich, ihren Wohnſitz behielt, eine ſchöne und, für jene Zeiten, da ſie ſogar Griechiſch verſtand, ſehr gelehrte Frau, die aber auch in Staatsgeſchäften ſehr gewandt und erfahren war. Nach ihres Gemahls Tode behielt ſie die Verwaltung ihrer Erbgüter und die Schutzvogtei über die Klöſter in ihrem Bezirke, welche ſie reichlich beſchenkte. Ihre Herrſchaft war ſtreng und kräftig und ihr Namen ſtand weit und breit in hoher Achtung. Sie ſtarb im Jahre 993.

Jetzt ertheilte Kaiſer Otto II. ſeinem Neffen Otto I., Luitolfs Sohn, die Herzogswürde in Alemannien und drei Jahre ſpäter auch in Baiern. Er war des Oheims getreuer Anhänger und folgte ihm auch nach Unteritalien, in den Kampf mit den Arabern und Griechen. Hier aber erlitt er nach glücklichen Gefechten eine ſchwere Niederlage und ſtarb kurz nachher, erſt 28 Jahre alt, zu

Lukka (den 31. October 982). Er war milden verſöhnlichen Gemüths, klug, tapfer, unerſchrocken in Gefahren und ein Wohlthäter der Geiſtlichkeit. Auch ſein Nachfolger Konrad, ein Bruderssohn des früheren Herzogs Hermann I., erwies ſich als treuer Anhänger des ſächſiſchen Herrſchergeſchlechts, er vertheidigte Otto II. minderjährigen Sohn Otto III. mit dem größten Eifer wider den Herzog Heinrich von Baiern und bewog dieſen zuletzt ſogar ſich dem neuen Herrſcher zu unterwerfen. Er verwaltete zugleich auch das Elſaß, war Kämmerer des Reichs und ſtarb den 10. Auguſt 997 eines ſchnellen Todes.

Auf ihn folgte Hermann II., der Sohn ſeines Bruders Udo, welcher ſich ebenfalls Herzog in Alemannien und im Elſaß nannte. Dafür, daß er in großem Anſehen ſtand, beweist, daß nach Otto III. Tode ihn viele Fürſten aufforderten, ſich um die erledigte deutſche Königskrone zu bewerben und ihm hiezu ihren Beiſtand verſprachen. Allein der herrſchſüchtige Herzog Heinrich von Baiern, welcher wegen naher Verwandtſchaft mit den Ottonen, die größten Anſprüche auf die Krone zu haben vermeinte, ſiegte über den beſcheidenen, demüthigen Hermann und dieſer mußte, nachdem im Kampfe um den Thron ſein Herzogthum arg verwüſtet worden war, ſich ſeinem glücklicheren Nebenbuhler unterwerfen, der ihn jedoch gütig und ehrenvoll behandelte. Er ſtarb den 4. Mai 1004. Von ſeiner Gemahlin Gerberge, der Tochter des burgundiſchen Königs Konrad, hatte er fünf Töchter und einen Sohn Hermann III., welcher ihm in ſeiner Würde nachfolgte, aber ſchon nach kurzer, jedoch an Unruhen und Fehden reicher Regierung, noch im jugendlichen Alter und unverehelicht ſtarb (den 1. April 1012).

Jetzt erhielt die Herzogswürde Ernſt I., der Sohn des Markgrafen Leopolds von Oeſtreich, als Gemahl der älteſten Schweſter des verſtorbenen Herzogs, der ſchönen und klugen Giſela. Seine Regierung dauerte jedoch

nur kurze Zeit. Auf der Jagd traf ihn der Wurfſpieß eines ſeiner Dienſtleute, des Grafen Adalbert, der freilich für ein anderes Ziel beſtimmt war und er verſchied gleich darauf (den 31. Mai 1015). Seiner Gemahlin hatte er, nebſt ſeinem letzten Gruße, ſagen laſſen, ſie ſollte ihrer Ehre nicht vergeſſen und ſeiner gedenken, und Giſela mußte, da ſie dieſe letzten Ermahnungen des ſterbenden Gatten nicht achtete und, wiewohl wider ihren Willen, dem Herzog Konrad von Franken ſich vermählte, ſchwer dafür büßen. Anfangs freilich ſchien ihr die neue Ehe nur Ruhm und Glück zu bringen, denn im Jahre 1024 beſtieg ihr Gemahl den deutſchen Königsthron, und ihr älterer Sohn Ernſt II. folgte ſeinem Vater in der Herzogswürde nach. Aber zwiſchen ihm und ſeinem Stiefvater entſtand bald über dem burgundiſchen Reiche Streit. Der letzte burgundiſche König Rudolf nemlich hatte daſſelbe ſeinem Neffen, dem Kaiſer Heinrich, zugeſagt, allein dieſer ſtarb vor dem Oheim, welcher nun ſeine Schenkung zurücknahm. Als jedoch Konrad den deutſchen Thron beſtieg, bemühte er ſich ſogleich um dieſe anſehnliche Erbſchaft. Er ſuchte die frühere Lehensherrlichkeit des auſtraſiſchen Reiches über Burgund geltend zu machen und behauptete, Rudolf habe dieſes Reich ſeinem Vorgänger nicht als dem Sohne ſeiner Schweſter, ſondern als Kaiſer und König von Deutſchland vermacht und daher gehöre es nun ihm als deſſen Nachfolger.

Dagegen jedoch thaten Einſprache der Graf Odo von Champagne und Herzog Ernſt, welche, erſterer als Sohn, letzterer als Enkel einer Schweſter des Königs Rudolf ein näheres Recht auf Burgund zu haben glaubten, und Ernſt warf deßwegen einen ſchweren Haß auf ſeinen Stiefvater. Schon im Jahr 1025 äußerte ſich dieſer Haß in Widerſetzlichkeiten gegen den König, doch die kluge Giſela vermittelte und Ernſt leiſtete nun Konrad die Heeresfolge nach Italien. Dieſer ſchenkte ihm dafür die reiche Abtei Kempten, deren Güter jedoch

Ernſt unter ſeine Vaſallen austheilte, um ſich ihrer Zuneigung deſto gewiſſer zu verſichern. Denn er hegte fortwährend Groll im Herzen gegen den König und ſann eifrig darauf, wie er dieſem ſein Erbe, Burgund, entreißen möge. Obgleich daher der Stiefvater ihn nach Alemannien zurückgeſchickt hatte, um den Frieden zu erhalten und zu beſchützen, ſo rüſtete er ſich dennoch zum Kriege, hierin beſtärkt durch das Zureden einiger ſeiner Lehensleute, vornemlich des Grafen Werner von Kyburg. Er fiel mit einem Heere im Elſaß ein und zerſtörte die Burgen des Grafen Hugo, welcher ein Anverwandter des Königs war. Hierauf ſammelte er eine große Schaar junger Krieger und zog nach Burgund, wo er unterhalb Solothurn eine Inſel zu befeſtigen begann. Der König Rudolf jedoch, welcher ſich vor dem Zorne Konrads fürchtete, bewog ihn, ſich zurückzuziehen. Nun aber ging Ernſt nach Zürch, wo er eine Burg erbaute und von da aus vornemlich den Gütern der Klöſter Reichenau und Sankt Gallen großen Schaden that.

Indeß hatte der Kaiſer den Frieden in Italien befeſtigt und kam nun nach Alemannien zurück. In Augsburg berieth er ſich mit ſeinen Getreuen, wie mit den Empörern zu verfahren ſey. Von hier zog er dann nach Ulm, wohin er eine allgemeine Verſammlung berufen hatte. Hier erſchien auch Herzog Ernſt, doch nicht als Bittender, denn er vertraute auf die Menge ſeiner Dienſtleute, durch welche er den Kaiſer zu einem Vergleiche zu zwingen oder doch ſich freien Abzug zu ſichern gedachte. In der Verſammlung erinnerte er ſie daher auch an ihren Eid und ermahnte ſie, daß ſie ihn nicht verlaſſen und hiedurch den Verluſt ihrer Ehre herbeiführen ſollten. Gedenket daran, ſprach er, daß in der Geſchichte unſerer Väter die Alemannen ſtets das Zeugniß einer guten und feſten Treue gegen ihre Herren hatten, wenn ihr nun treu bleibt, ſo werden auch euch Belohnungen, euren Nachkommen Ruhm und Ehre nicht fehlen.

Hierauf aber entgegneten, im Namen Aller, zwei

Grafen, Friederich und Anſelm: Wir läugnen nicht, daß wir euch feſte Treue verſprochen haben gegen Alle, außer gegen den, welcher Euch uns zum Herzoge beſtellte. Wenn wir die Knechte unſeres Kaiſers und Königs wären und dieſer uns Euch zu eigen gegeben hätte, ſo dürften wir uns nicht von Euch trennen. Nun aber, da wir Freie ſind und zum höchſten Vertheidiger unſerer Freiheit unſern Kaiſer und König haben, ſo würden wir, wenn wir denſelben verließen, unſere Freiheit verlieren, welche kein wackerer Mann anders als mit dem Leben aufgibt. Alſo wollen wir euch in Allem, was ihr Ehrbares und Gerechtes von uns verlangt, gehorchen, wollt ihr aber das Gegentheil, ſo kehren wir frei zu dem zurück, von welchem wir nur bedingungsweiſe zu euch kamen.

Als Herzog Ernſt dieſe Worte hörte, merkte er, daß die, auf welche er vertraut hatte, ihn verließen, und ergab ſich dem Kaiſer unbedingt. Dieſer ließ ihn auf die Felſenburg Giebichenſtein in Sachſen gefangen ſetzen. Mehrere ſeiner Anhänger wurden des Landes verwieſen. Am längſten widerſtand Graf Werner in ſeinem feſten Schloſſe Kyburg, erſt nach drei Monaten, da Werner, an fernerem Widerſtande verzweifelnd, ſich geflüchtet hatte, ergab ſich dieſes. So wurde die Ruhe in Alemannien hergeſtellt und auf einer Zuſammenkunft in Baſel verſprach König Rudolf dem Kaiſer ſein Reich Burgund unter gleichen Bedingungen, wie deſſen Vorgänger Heinrich, zu vermachen (1027).

Während ſeiner Gefangenſchaft trat Herzog Ernſt an ſeinen Stiefvater das Bisthum Würzburg ab und erhielt dafür die Anwartſchaft auf das Herzogthum Baiern (1029). Kurz nachher wurde er, nach zweijähriger Haft, wieder freigelaſſen und ihm die Herzogswürde in Alemannien von Neuem angeboten, wenn er eidlich geloben wollte, mitzuhelfen, daß Werner von Kyburg in die Gewalt des Kaiſers komme. Dieß aber ſchlug Ernſt ab, denn er mochte ſeinen treueſten Freund nicht verrathen. Darum wurde er nun auf der Fürſten-Verſammlung in

Ingelheim für einen Feind des Kaiſers erklärt, das Herzogthum ihm abgenommen und ſeinem jüngeren Bruder Hermann IV. übertragen; auch ward er mit all ſeinen Anhängern geächtet. Selbſt ſeine Mutter Giſela gelobte öffentlich ſich wegen Deſſen, was ihrem Sohne begegnen würde, an Niemand zu rächen.

Der Geächtete begab ſich nun mit Werner und den Wenigen, die ihm treu geblieben waren, zu ſeinem Vetter, dem Grafen Odo von Champagne. Dieſer aber gewährte ihm keine Hülfe und Ernſt kehrte, als er erfuhr, daß der Kaiſer wider die Ungarn kämpfe, nach Alemannien zurück, um zu verſuchen, ob er nicht dieſes Land wieder erobern könne (1030). Auf der Burg Falkenſtein, in den Wildniſſen des Schwarzwalds, hielt er ſich verborgen, um von hier aus die Alemannen aufzuregen. Bald aber wurde ſein Aufenthalt entdeckt und der Biſchof Warman von Konſtanz, welcher für den noch minderjährigen Hermann die Regierung führte, ſchickte den Grafen Mangold von Veringen gegen ihn ab. Bei einem alten Schloſſe traf dieſer auf Ernſt, es entſpann ſich ein Gefecht, die Geächteten kämpften mit dem Muthe der Verzweiflung, ſie erlagen aber alle der Uebermacht, doch kam auch Mangold mit vielen der Seinigen um (d. 18. Auguſt 1030). Ein ſolches Ende nahm der Aufſtand des Herzogs Ernſt, ſein Leichnam wurde nach Konſtanz gebracht, hier vom Banne losgeſprochen und beerdigt. Aber wenn auch ſein ſtrenger Stiefvater ihn verdammte, wenn er auch als Geächteter ſtarb, das Volk wußte ſeine ſtandhafte Treue gegen den Freund zu ehren, ſein Geſchick wurde ſchon von den Zeitgenoſſen in Liedern beſungen und die Sage von ſeinen wunderſamen Abentheuern in fernen Landen lebt noch jetzt fort, das ſchönſte, unvergänglichſte Denkmal aber hat ihm Uhland in ſeinem Ernſt von Schwaben errichtet.

Sein Bruder, Hermann IV., regierte nicht lange. Zu Ende des Jahres 1036 begleitete er ſeinen Stiefvater nach Italien, wo er ſich durch tapfere Thaten aus-

Digitized by Google

zeichnete. Konrad verlieh ihm hier die Markgrafſchaft Suſa, auf welche Hermann ſich durch die Vermählung mit Adelheid, der Tochter Meginfrieds, des früheren Beſitzers derſelben, ein Anwartſchaftsrecht verſchafft hatte. Der Herzog blieb nun bis zum Jahre 1038 in Italien, da ſtarb er, mit Tauſenden ſeiner Landsleute, an einer, durch die heftige Sommerhitze erzeugten, Seuche (d. 28. Julius). Seinen Leichnam wollte man ebenfalls nach Konſtanz bringen, mußte ihn aber, weil die Wärme allzugroß war, in Trient begraben.

Nun verlieh der Kaiſer die Herzogswürde ſeinem und Giſelas Sohne, Heinrich, den er vorher ſchon zum deutſchen Könige hatte wählen laſſen und dem er auch Burgund und Baiern gab. Die Vaſallen dieſer Länder leiſteten willig die Huldigung, weil Konrad ihnen den erblichen Beſitz ihrer Lehen zuſicherte. Heinrich folgte im Jahre 1039 ſeinem Vater auf dem Thron nach, entſchloſſen, ſeine Herzogthümer auch jetzt noch ſelbſt zu verwalten, obgleich dieß ganz gegen die bisherige Gewohnheit war.

Allein er überzeugte ſich bald, daß in ſo unruhigen Zeiten und bei ſo verwickelten Verhältniſſen der verſchiedenen Provinzen die Ausführung ſeines Planes nicht möglich ſey.

Deßwegen berieth er ſich, da er von ſeinem Kriegszuge nach Ungarn zurückkam, zu Ulm und Konſtanz mit den Fürſten und Herren Alemanniens. Er erklärte vor dem ganzen Volke, daß er allen verzeihe, welche ſich in dieſem Lande wider ihn erhoben hätten, und forderte die Anweſenden auf, ein Gleiches zu thun und alle Fehden beizulegen. So kam ein feſter Frieden zu Stande, welchen Heinrich durch einen königlichen Brief beſtätigte (1043).

Zwei Jahre ſpäter übertrug er die Verwaltung Alemanniens dem Pfalzgrafen am Rhein, Otto II. und da dieſer ſchon am 7. September 1047 ſtarb, dem Markgrafen Otto von Schweinfurt. Fortwährend jedoch behielt er, viel in Alemannien ſich aufhaltend, die oberſte

Leitung der Geſchäfte, und ſo iſt von Otto III., während einer zehnjährigen Verwaltung (1047—1057) nichts Merkwürdiges zu berichten.

Nach des Herzogs Tode, dem der Kaiſer Heinrich 1056 voranging, erſchien vor ſeiner Wittwe Agnes, der Vormünderin des neuen deutſchen Königes, Heinrich IV., Bertold von Zähringen, ein, im Breisgau angeſeſſener, mächtiger Graf von altem Stamme und zeigte einen Ring vor, welchen ihm der verſtorbene Kaiſer noch bei den Lebzeiten Herzogs Otto III. gegeben hatte, zum Zeichen und Unterpfand, daß er deſſen Nachfolger in Alemannien ſeyn ſollte.

Die Kaiſerin jedoch hatte dieß Herzogthum ſchon einem Andern zugedacht. Dieſer war Rudolf Graf von Rheinfelden, der ihre Tochter Mechtild entführt und ſie dadurch gezwungen hatte, dieſe mit ihm zu verloben, damit an der Tochter Ruf kein Makel hängen bleibe. Weil es ihr aber gar nicht ehrenvoll dünkte, wenn die Tochter eines Kaiſers die Ehefrau eines bloßen Grafen ſey, ſo beſchloß ſie den, ihr aufgedrungenen, Schwiegerſohn zu höheren Würden zu erheben, wobei zugleich ihre Abſicht war, ihrem Sohne Heinrich im ſüdlichen Teutſchland einen treuen Anhänger und kräftigen Beiſtand zu verſchaffen. Daher mußte Bertold von Zähringen ſich mit dem Herzogthum Kärnthen und der Mark Verona begnügen, Rudolf von Rheinfelden aber erhielt das Herzogthum Alemannien und das Reich Burgund.

Wie aber des Schickſals wunderbarer Lauf oft die, am Klügſten ausgedachten, Entwürfe der Sterblichen vereitelt, ſo ging es auch hier. Ein Jahr nach ihrer Vermählung mit Rudolf ſtarb Mechtild, die Kaiſerin ſuchte nun zwar das kaum geknüpfte Band dadurch wieder zu erneuern, daß ſie den Herzog Rudolf mit Adelheid, der Tochter des italieniſchen Markgrafen Odo, und der Schweſter Berthas, der Braut des jüngern Königes, Heinrich IV. vermählte. Jedoch ſelbſt die doppelte Verwandt-

ſchaft vermochte es nicht zu verhindern, daß Rudolf mit dem Könige Heinrich in Streit gerieth.

Der Erzbiſchof Adelbert von Bremen, der vertraute Rathgeber des jungen Königs und ein Feind der deutſchen Fürſten, hatte auch den Herzog Rudolf bei Heinrich IV. verdächtig gemacht, als einen, der Gefährliches gegen König und Reich im Sinne hat. Seitdem hegte der König Argwohn gegen ſeinen Schwager und, trotz dem Vermittlungs=Verſuche der Kaiſerin Agnes, wuchs der gegenſeitige Groll beider Fürſten immer mehr. Denn je mehr Heinrichs Anſehen ſank, deſto mehr gewann Rudolf. Schon auf der Verſammlung zu Gerſtengen, wo die Fürſten die Klagen der Sachſen gegen den König anhörten und, nach dreitägiger Berathung, den Beſchluß faßten, einen andern König zu wählen — ſchon damals wurde die Krone dem Herzoge von Schwaben angeboten. Er aber widerſetzte ſich ſtandhaft und erklärte feierlich, nie werde er dieſelbe annehmen, wenn nicht alle Fürſten des Reiches auf einer allgemeinen Verſammlung ausſprechen würden, daß er dieß thun könne, ohne die, dem König Heinrich ſchuldige, Treue zu verlangen. Als nun aber ein Diener Heinrichs ſelbſt auftrat und beſchwor er ſey, nebſt andern, vom Könige gedungen worden, den Herzog Rudolf zu ermorden, da ſagte dieſer ſich vom Eid gegen Heinrich los, weil er den ſeinigen gebrochen habe. Noch einmal jedoch vermittelte die Kaiſerin Agnes und Rudolf führte nun ſogar dem Könige Hülfstruppen gegen die Sachſen zu, mit denen er vorher in einem Bündniſſe geſtanden. Die Sachſen waren freilich hieran ſelbſt ſchuld, da ſie zuvor mit Heinrich Frieden gemacht hatten, ohne den Herzog darüber zu Rathe zu ziehen. An der Unſtrut kam es zur Schlacht (den 13. Junius 1075), Rudolf mit den Seinigen hatte nach alter Sitte das Recht des erſten Angriffs und großen Antheil an dem Siege, den er aber mit ſchwerem Verluſte erkaufen mußte, denn die Tapferſten in ſeinem Heere waren gefallen. Jetzt ergriff den Herzog bittere Reue,

Digitized by Google

daß er durch raſchaufbrauſenden Unwillen gegen die Sachſen ſich zu dieſem Kampfe habe verleiten laſſen und der alte Groll gegen Heinrich IV. wachte von Neuem auf. Eifrig betrieb er, nebſt andern Fürſten, deſſen Abſetzung, auf einer Verſammlung zu Ulm wurde beſchloſſen, daß durch das ganze Reich alle, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liege, aufgefordert werden ſollten, in Trebur zuſammenzukommen, um über die gemeinſamen Angelegenheiten ſich zu berathen.

Die Verſammlung zu Trebur war auch ſehr zahlreich, doch konnte man lange zu keinem feſten Beſchluſſe kommen, bis Geſandte des Papſtes Gregor VII. erſchienen und verkündigten, der König Heinrich ſey, aus gerechten Urſachen, vom Papſte in den Bann gethan worden und Fürſten und Volk ſeyen ihres Gehorſams gegen ihn entbunden. Jetzt wurde die Abſetzung des Königes beſchloſſen und vergebens demüthigte dieſer ſich zu Canoſſa vor Gregor VII., die Fürſten wählten an ſeiner Statt in Forchheim den Herzog Rudolf zum deutſchen Könige (1077). Zu Mainz wurde er gekrönt und hielt hierauf in Eßlingen, Ulm und Augsburg Verſammlungen, um ſich mit den Fürſten über die Angelegenheiten des Reiches zu berathen.

Aber Heinrich war nicht geſonnen, ſich die Krone ſo leicht und ohne Widerſtand entreißen zu laſſen, denn noch hatte er manche Anhänger ſelbſt im Herzogthum Rudolfs. So entbrannte denn ein blutiger, verheerender Kampf, deſſen Schauplatz vornemlich Schwaben war. Als Heinrich hier das Uebergewicht erhalten hatte, zog er gegen die Sachſen, welche Rudolf zum Kampfe wider ihn aufrief. Bei Fladenheim und nachher an der Elſter kam es zu blutigen Gefechten. In beiden ſiegten die Sachſen, aber im zweiten wurde dem Könige Rudolf die rechte Hand abgehauen (d. 15. October 1080) und er ſtarb gleich darauf zu Merſeburg.

Das Herzogthum Rudolfs hatte Heinrich VII. ſchon im Jahre 1074, nebſt der Hand ſeiner Tochter Agnes,

Digitized by Google

dem klugen und tapfern Friederich von Büren, zum Lohne für ſeine treue Anhänglichkeit gegeben. Dieſer nahm ſeinen Sitz auf der Burg Hohenſtaufen, von welcher ſeit dieſer Zeit er und ſeine Nachkommen den Namen führten. Doch mußte er das Herzogthum erſt mit den Waffen erkämpfen und dieſes litt fortwährend durch Brand und Verheerung, bis endlich im Jahre 1096 Frieden geſchloſſen wurde.

Seitdem blieb das Geſchlecht der Hohenſtaufen, deſſen Ruhm das Abend- uud das Morgenland erfüllte, im erblichen Beſitz der Herzogswürde. Im Jahre 1254 entzog zwar der deutſche König Wilhelm ſeinem Gegner, dem Könige Konrad IV. aus hohenſtaufiſchem Stamme, das Herzogthum, weil er es verſchmähte, um deſſen Belehnung bei ſeinem Feinde einzukommen. Allein erſt im Jahre 1268, als Konradin der letzte Sproßling der hohenſtaufiſchen Heldenfamilie unter dem Mordbeile des königlichen Henkers, Karl von Anjou, zu Neapel ſank, wurde die Herzogswürde wirklich erledigt.

Doch hatte das Herzogthum, wie es die Hohenſtaufen beſaßen, weit engere Gränzen als früher. Denn außer dem Theile deſſelben, welchen König Rudolf von Burgund erhielt, wurde 1096 beim Friedensſchluſſe der Breisgau und Thurgau nebſt der Reichsvogtei Zürch, welche das Zähringiſche Geſchlecht erhielt, und die anſehnlichen Welfiſchen Erbgüter, welche vom Bodenſee bis zum Kochergau reichten, davon losgeriſſen und von der herzoglichen Gewalt für unabhängig erklärt, und ſeitdem wurde nun auch ſtatt des Namens Alemannien der Namen Schwaben der herrſchende, weil jetzt das Land der Schwaben den Kern und die Hauptmaſſe des Herzogthums bildete.

Während der unruhigen Zeiten des ſogenannten Zwiſchenreiches aber waren die früheren Vaſallen deſſelben zu mächtig und zu unabhängig geworden und, was von Rechten und Gütern der Herzoge von Schwaben noch übrig war, vollends ganz zu Grunde gegangen, ſo daß es dem

Könige Rudolf, aller Anſtrengungen ungeachtet, nicht gelang, das Herzogthum für einen ſeiner Söhne herzuſtellen. Daher wurde dieſes gänzlich aufgelöst, die größeren Landesherren trugen nun ihre Herrſchergewalt unmittelbar vom Reiche zu Lehen, die kleineren Gutsherren oder der ſogenannte mittlere und niedere Adel, die Stifter und Klöſter, die freien Städte und Bauerſchaften kamen in den unmittelbaren Reichsſchutz. Die Adlichen wurden Reichsvaſallen, über die andern aber Reichsvögte (Stadt=, Schirms= und Landvögte) geſetzt, welchen die Rechtspflege und die Einziehung der Reichsſteuern oblag und zu welchen gewöhnlich angeſehene, um das Reich oder deſſen Oberhaupt verdiente, Landesherren genommen wurden. Als oberſter Gerichtshof blieb das Hofgericht zu Rottweil. Dieß war die neue Verfaſſung Schwabens, wie ſie im Jahre 1288, nach Auflöſung des Herzogthums, eingeführt worden iſt *).

*) Es konnte nicht im Plane dieſes Werks liegen, die Geſchichte des Herzogthums Schwaben ſeit der Herrſchaft der Hohenſtaufen ausführlich zu behandeln, da ſie mit der deutſchen und allgemeinen Geſchichte zu eng verwoben iſt, und Schwaben ſelbſt zu ſehr in den Hintergrund zurücktritt.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Der Zuſtand des Landes in den früheren Zeiten des Mittelalters, die Gau-Eintheilung, die Reichsſtädte, die Klöſter, die Fürſten-, Dynaſten- und Adelsgeſchlechter.

Erſtes Hauptſtück.

Die Gau-Eintheilung, die Reichsſtädte und die Klöſter.

Ueber neun Jahrhunderte waren bis zur Auflöſung des Herzogthums Schwaben verfloſſen, ſeit die Alemannen zum Beſitz des Zehentlandes gekommen, ſie hatten längſt ihre herumſchweifende Lebensart aufgegeben und ſich an feſte Wohnſitze gewöhnt und ſo war denn auch das Ausſehen des Landes ein ganz anderes geworden, als damals, wo, nach Zerſtörung der römiſchen Niederlaſſungen, nur wilde Horden es durchſchwärmten. Da die Alemannen anfingen ſich feſte Wohnſitze zu wählen, errichtete jede Familie ihr Gehöfde abgeſondert von der andern, aber im Laufe der Zeit entſtanden aus ſolchen einzelnen Gehöfden Ortſchaften. Dieß geſchah zuerſt und vornemlich da, wo ein Fürſt oder Häuptling, mit zahlreicherem Geſinde, wohnte, wo ein königliches Schloß ſich befand, nach der Einführung des Chriſtenthums auch, wo eine ſtark beſuchte Kirche ſtand oder wo ein Biſchof ſeinen Sitz nahm. Ihre Benennung erhielten ſolche Ortſchaften theils von ihren Gründern und erſten Beſitzern, theils auch von ihrer Lage und von der Beſchaffenheit der Gegend, einige auch von zufälligen Umſtänden *).

*) Ortſchaften, welche aus den Zeiten der Römer ſtammten, konnte es, nach dem was früher erzählt wurde, in unſern Gegenden

Digitized by Google

Die meiſten derſelben waren klein, oft beſtanden ſie nur aus etlichen Höfen, und viele gingen in den häufigen

---

nicht geben, ſolche finden ſich nur am Rhein und an der Donau. Beiſpiele der, im Texte angegebenen, Entſtehungsarten von Ortſchaften werden weiter unten angeführt werden (man ſehe hier Ulm, Heilbronn, Eßlingen, Kirchheim und Leutkirch). Daß viele Ortſchaften von ihrem Gründer oder erſten Beſitzer den Namen erhielten, iſt unzweifelhaft, eines der ſpäteſten Beiſpiele hievon liefert Scharnhauſen, dieſes hieß vor 1283 nur Hauſen, den größten Güterbeſitz darin hatte ein adliches Geſchlecht, die Scharren von Hauſen und nach dieſen wurde um die angegebene Zeit der Ort, um ihn von ſo vielen andern Hauſen zu unterſcheiden, Scharrenhauſen genannt, dieſe Entſtehungsart des Namen Scharnhauſen iſt urkundlich. Gleichnamige Orte ſuchte man auf ſolche Art häufig zu unterſcheiden, durch den Zuſatz von Ober-, Unter-, Groß, Klein-, nach ihrer Lage wie Metter-Zimmern (Zimmern an der Metter), Rechberghauſen, Neckarhauſen, Enzweihingen u. ſ. w., und nach andern Umſtänden, wie z. B. Frauenzimmern, früher blos Zimmern genannt, ſeinen neuen Namen erhielt, als hier ein Frauenkloſter geſtiftet wurde. Gar viele Ortsnamen entſtanden durch Verbindung von Eigennamen mit Benennungen von Wohnplätzen (—hauſen, —heim, —ingen, —burg, —dorf, —gard, —hof, —hofen, —ſtadt, —ſtätt, —ſtetten, —weiler, —zell) andere wie Hauſen, Kemnat, Weiler, Zell erhielten ihre Namen allein von ſolchen Benennungen. Man hängte auch den Eigennamen Wörter an, welche die Beſchaffenheit der Gegend und die Lage eines Ortes bezeichneten und brauchte dieſe Wörter öfters auch allein zu Ortsbenennungen. Solche Wörter nun ſind: Aa, Ach, was Waſſer bedeutet, Affalter (ein Baum), Aich (Eiche), Alb, Au, Bach, Bal (hoch), Berg, Birke, Born, Buche, Dobel (von Top Spitze), Dule (Vertiefung, ſo hieß ein abgegangener Ort bei Leonberg Dülchshauſen), Eck, Erle, Feld, Fels, Fuhrt, Hain, Hald, Hard (waldige Berggegend), Hoch, Hohen, Holz, Horn, Hülbe (Waſſerbehälter), Lauffen (Ort an ſchnellfließendem Waſſer), Lau, Lew, Leher (weit auseinander ſtehendes Gehölze, davon hat Leonberg ſeinen Namen, es hieß früher Lewenberg, denn an Löwen iſt hier nicht zu denken) nahe dabei werden urkundlich ſchon vor Erbauung der Stadt Hügel genannt Lewer erwähnt), Lein, Lon (Waſſer), Reut, Rod (woher ausreuten,

Kriegen und Fehden während der ſpätern Zeiten des Mittelalters wieder unter *).

So wurde das Land immer mehr angebaut und bevölkert. Auf den Anhöhen und Berggipfeln erhoben ſich feſte **Burgen**, die oft mit der größten Kühnheit auf die ſteilſten Felſen gegründet wurden; ſie waren die Wohnungen der Beherrſcher des Landes, der Fürſten, Dynaſten und Adlichen. In den früheren Zeiten jedoch beſtanden ſie meiſt nur aus ſtarken, gewöhnlich kreisförmigen, Thürmen, zu deren engen, untern Gemächern Luft und Licht blos durch ſchmale Schießlöcher Zugang hatten, nur die oberen Zimmer waren geräumiger und heller. Später jedoch wurden viele dieſer Thürme zu Schlöſſern erweitert. Dieſe hatten gewöhnlich einen, auch mehrere Hofräume, und in den obern Stockwerken, wie im In=

---

ausroden kommt), Rieth (ſumpfige Gegend), Rohr, Ruck (von rocca, Felſen), Stauff und Stoffel (hervorragende Bergſpitze), Stein, Stock, Stöck (mit Rod, Reut gleichbedeutend), Sulz (Salzquelle), Thal, Urſpring, Wald, Wangen und Wengen (Gefilde). Die Vorſylbe Alt deutet öfters auf frühere römiſche Niederlaſſungen. Das Dorf Münſter bei Canſtadt hat ſeinen Namen von Monaſterium (Kloſter), weil es eine Kolonie des Kloſters Lorch war. Da jedoch manche Namen von Ortſchaften im Laufe der Zeit ſehr verändert wurden, läßt ſich häufig die Ableitung derſelben nicht mehr erkennen.

*) Solche abgegangenen Orte, deren Namen ſich oft nur noch in einzelnen Gebäuden, oder in Feldbezirken erhalten haben, gibt es gar viele. Wenn wir nur die Umgegend von Stuttgart nehmen, ſo finden wir hier abgegangene Orte bei der Stadt ſelbſt Bubſingen und Dunzhofen, und, wenn Sattler in ſeiner Topographie von Wirtemberg Recht hat, noch weiter Blick, Herzogenberg, Brag, Erbenol, Mühlberg, Schweinbronn und Wartberg, bei Canſtadt Altenburg, Brie, Ufkirch, bei Fellbach Immenrode, bei Degerloch Ittingshauſen, bei Ruith Horw, bei Kemnat Ow, bei Plieningen Diemarsweiler und Hohenheim, bei Nellingen Wernizhauſen. Solche Orte verſchwanden nicht blos durch Verheerung, ſondern auch durch Vereinigung mit größeren ganz nahe gelegenen Ortſchaften, wie dieß z. B. bei Altenburg und Brie der Fall iſt.

nern größere Gemächer mit gewölbten Fenſtern. Starke Thürme und Thore, tiefe Gräben, über welche Zugbrücken führten und, wo die Beſchaffenheit des Bodens es zuließ, auch gemauerte Vorwerke, verliehen ihnen, in den Zeiten, wo man das Feuer-Geſchütz noch nicht kannte, große Feſtigkeit; bei manchen war auch der Eingang, zu dem man über die Zugbrücke gelangte, nicht auf ebenem Boden, ſondern in der Höhe angelegt. Neben dieſen Schlöſſern von größerem Umfang gab es aber auch fortwährend kleinere, thurmartige Burgen und zwar nicht in offenen Orten nur, ſondern auch in den Städten, wie denn dergleichen Wohnungen des Adels in alten Reichsſtädten hie und da noch zu ſehen und unter dem Namen der Thürme oder Raubthürme wohl bekannt ſind. Bei andern ſolcher Wohnungen war nur das untere, wenigſtens 10 Fuße hohe, Stockwerk von Stein, das obere von Holz, dann lief aber gewöhnlich eine Mauer oder doch ein breiter Graben herum. Die Landbewohner, um bei den häufigen Kriegen für ſich und ihr Eigenthum Zufluchtsorte zu haben, befeſtigten die Kirchhöfe mit Mauern, wohl auch mit Gräben und Thürmen, wie wir ſie noch jetzt in manchen Gegenden unſeres Vaterlandes erblicken.

Größere Ortſchaften wurden, beſonders ſeit dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert immer häufiger ummauert, diejenigen vornemlich, wo ein Herzog, Graf oder Biſchof ſeinen Sitz hatte, oder wo ein königlicher Pallaſt ſich befand. Solche Palläſte, gewöhnlich Pfalzen genannt, legten die fränkiſchen und deutſchen Könige beſonders in den Gegenden an, in welchen ſie bedeutende Kammergüter beſaßen. In ihnen wohnten ſie auf ihren Reiſen durch's Reich, ſie ſprachen da Recht, hielten Verſammlungen der Fürſten und Adlichen und beſorgten überhaupt die Reichsgeſchäfte. Natürlich war dann oft die Menge der Anweſenden groß, der Verkehr bedeutend und ſo entſtand bald eine anſehnlichere Ortſchaft. Denn außer den königlichen Beamten, Miniſterialen und Leibeigenen,

Digitized by Google

welche in größerer oder geringerer Menge zu jeder Pfalz gehörten, ſiedelten ſich Gewerbs- und Handelsleute an, und ſolche Ortſchaften bildeten den Mittelpunkt des Verkehrs für die ganze Umgegend. Ihre Bewohner ſtanden unter der Gerichtsbarkeit der Beamten der königlichen Pfalz und hatten ihre beſondere Verfaſſung, da nun, nach dem Ausſterben der deutſchen Herrſcher aus dem Stamme Karls des Großen, dieſe ſich allmählig auflöste, ſo wurde es ihnen, weil kein Gaugraf über ſie geſetzt war, leicht, eine freie ſelbſtſtändige Gemeinde zu bilden, und daher kommt es, daß ſo manche ehemals königliche Pfalz ſpäter eine Reichsſtadt wurde.

In andern Städten waren Vögte, die entweder das Reichsoberhaupt, oder weltliche und geiſtliche Fürſten beſtellten, die älteſten Vorgeſetzten; nur in Rechtsſachen ſtanden ihnen, aus der Zahl der Bürger genommene, Schöppen zur Seite. Wo es nun durch Vertrag, Geſchenke, Kauf oder Gewalt der Bürgerſchaft gelang, ſich von der Herrſchaft der Vögte loszumachen, da entſtand dann ebenfalls eine Reichsſtadt, wo aber die Landesherrn die Oberhand behielten, da blieb die Stadt eine Landſtadt.

Indem nun die letztgenannten Städte, obwohl auch ſie, wie ſpäter gezeigt werden ſoll, verſchiedene Rechte und bürgerliche Freiheiten genoßen, ſtets unter landesherrlicher Gewalt blieben, wurden die Reichsſtädte frei und ſelbſtſtändig und wußten, mit kluger Benutzung der Zeitumſtände, ſich nach und nach mannigfache Vorrechte zu verſchaffen. Sie waren allein den deutſchen Kaiſern und Königen unterthan, welche Reichs-Vögte über ſie ſetzten. Dieſe hatten die peinliche Rechtspflege oder den ſogenannten Blutbann und die höhere Polizei zu handhaben, auch die königlichen Einkünfte einzuziehen, und mußten verſprechen „die Stadt nach Kräften zu ſchirmen, ihr Hülfe zu leiſten, ſie bei ihren Ehren und wohlhergebrachten Freiheiten zu erhalten.“ Dafür genoßen ſie mehrere Vorrechte und nebſt ihren Leuten Be-

freiung von Zoll und Umgeld, auch hatten ſie Antheil an den Strafgeldern und an anderen Abgaben. Es war ihnen erlaubt, einen Untervogt aufzuſtellen, welcher jedoch nicht vollkommen ihre Befugniſſe hatte. Ihnen zunächſt als königlicher Beamter ſtand der Schultheiß oder Stadtammann, der eigentliche Stadtrichter, welcher die bürgerliche Rechtspflege und die niedere Polizei beſorgte, über Verfälſchungen von Waaren, Maas und Gewicht richtete, und in allen Klagen, welche nur eine Geldſtrafe nach ſich zogen, entſchied. Er durfte auch einen Verbrecher auf kürzere Zeit, jedoch nicht über 6 Wochen, aus der Stadt verbannen, einen Bann von längerer Dauer über Jemand auszuſprechen, ſtand allein dem Vogte zu. Auch der Schultheiß bekam ſeinen Antheil an den Strafgeldern und etlich anderen Abgaben. Er hatte ſeinen eigenen Gerichtsboten, den er bevollmächtigen konnte, in ſeinem Namen, als ſein Stellvertreter zu handeln. Schultheiß und Vogt führten den Vorſitz bei'm Stadtgericht und Stadtrath einer Behörde, die aus Schöppen, Richtern und Rathmannen beſtanden und ihren Gerichtsſchreiber oder Notar hatte, welcher zur Verfertigung ſchriftlicher Urkunden gebraucht wurde und das niederſchrieb, was mündlich verhandelt ward. Denn Mündlichkeit des Verfahrens beſtand noch in vollem Maße neben Oeffentlichkeit, beſonders bei Gegenſtänden, welche Einfluß auf das allgemeine Wohl der Bürgerſchaft hatten. Das Volk ſollte ſelbſt vernehmen, wie und was verhandelt wurde, und es konnte die Verhandlungen auch noch gut verſtehen, weil die altdeutſchen Rechtsgeſetze damals noch nicht durch das fremde, römiſche Recht verdrängt waren. Der Stadtrath verwaltete auch das Gemeindegut und die ſtädtiſchen Einkünfte. Die Bewohner der Städte beſtanden aus Freien und Unfreien. Die erſteren waren theils Adliche, beſonders in den ehemaligen Pfalzen Reichs-Miniſterialen, theils andere Freie, welche vom Land herein ſich in die Städte gezogen hatten, und hier nun einen Mittelſtand bildeten zwiſchen den Adlichen

und den leibeigenen Handwerkern, die durchaus ohne Antheil an der Gemeindeverwaltung waren.

Mit dieſer urſprünglichen Verfaſſung der Reichsſtädte aber gingen allmählig wichtige Veränderungen vor. Schon während des langen Kampfes der Hohenſtaufen mit ihren geiſtlichen und weltlichen Gegnern, mehr noch aber in den verwirrten Zeiten des Zwiſchenreichs, wo dem deutſchen Reiche ein tüchtiges Oberhaupt ganz fehlte, wußten die Städte ſich größere Selbſtſtändigkeit zu verſchaffen. Der König Rudolf, ſo ſehr er auch die Rechte des Reichsoberhauptes zu bewahren und wieder herzuſtellen bemüht war, begünſtigte ſie, der Kampf Alberts und Adolfs, Ludwig des Baiern und ſeiner Nebenbuhler um die deutſche Krone wurden für ſie ebenfalls ſehr vortheilhaft und da ſie zugleich, als die Mittelpunkte aller Gewerbſamkeit und alles Handels, zu großer Wohlhabenheit gelangten, ſo hatten ihre Beſtrebungen auch den beſten Erfolg. Nun nahm die Gewalt der Reichsbeamten immer mehr ab, der Bürgermeiſter (Magister Civium), ein von den Bürgern gewählter, Anfangs dem Schultheißen untergeordneter, Beamter kam jetzt an die Spitze der Verwaltung, welche immer ſelbſtſtändiger ward und zahlreiche Gnaden- und Freiheitsbriefe der deutſchen Könige und Kaiſer gewährten den Reichsſtädten eine Menge von Vorrechten.

Unter dieſen war eines, nach welchem beſonders eifrig geſtrebt wurde, die Zuſicherung, daß die Vogtei mit ihren Rechten und Einkünften auf keine Weiſe vom Reiche weggegeben, und überhaupt die Stadt weder verpfändet noch auf andere Art veräußert werden ſollte *). Denn die Gewohnheit der deutſchen Könige, dieſe Vogtei an Fürſten theils wegen geleiſteter Dienſte, theils auch

*) Dieſe Zuſicherung erlangten: Aalen 1398, 1401; Biberach 1331; Bopfingen 1331; Buchau 1358; Eßlingen 1348; Giengen 1378, 1387; Hall 1348; Jßny 1285, 1309; Leutkirch 1348; Ravensburg 1276, 1348, 1358; Reutlingen 1348; Rotweil 1348; Wangen 1216, 1281; Weil 1348.

Digitized by Google

für vorgeſtreckte Geldſummen auf eine Zeit lang zu übergeben, und die Reichsſteuern an ſie zu verpfänden, brachte den Reichsſtädten, wie der Verlauf unſerer Geſchichte zeigen wird, mancherlei Nachtheile. Sie waren deßwegen auch ſtets bemüht, die Rechte und Steuern, welche das Reich bei ihnen beſaß, an ſich zu bringen und hiebei kamen ihnen die häufigen Geldverlegenheiten der Reichsoberhäupter wohl zu Statten. So erlangten die Meiſten von ihnen, daß ſie den Schultheißen ſelbſt wählen durften, ſo kamen Zoll und Umgeld, ſelbſt das Münzrecht nach und nach in ihre Hände. Wichtig waren ferner auch die Befreiung von aller fremden Gerichtsbarkeit, der geiſtlichen eben ſowohl als der weltlichen, die Ertheilung des Blutbanns, das Recht Miſſethäter auf dem Lande, wo kein peinliches Gericht ſey, einzufangen und zu beſtrafen *). Das Recht auch Fremde und Geiſtliche mit ihren, im Stadtgebiete gelegenen, Gütern zu beſteuern, ein Recht gegen welches freilich die Klöſter ſich durch kaiſerliche Gnadebriefe häufig zu ſichern wußten **). Das Recht Wochen- und Jahrmärkte zu halten ***) und

*) Dieſe Rechte erlangten: Aalen 1374, 1398, 1433; Biberach 1341, 1344, 1355, 1400, 1401; Bopfingen 1398, 1401; Buchau 1347; Buchhorn 1299, 1401, 1437; Ehingen 1379, 1434; Eßlingen 1315, 1346, 1398, 1401; Gmünd 1373, 1401; Hall 1417, 1495; Heilbronn 1316, 1322, 1334, 1338, 1355, 1398, 1401, 1487; Jßny 1285, 1309; Leutkirch 1312, 1366, 1431; Mengen 1364, 1379, 1434; Ravensburg 1276, 1337, 1354, 1396, 1434; Reutlingen 1374; Riedlingen 1334, 1434; Rotweil 1299, 1359, 1401, 1434; Rottenburg 1343, 1362, 1490; Saulgau 1379, 1473; Ulm 1359, 1397, 1401, 1417, 1479, 1498; Waldſee 1379, 1434; Wangen 1330, 1402; Weil 1401.

**) Aalen 1366; Eßlingen 1303, 1345, 1373; Gmünd 1407; Heilbronn 1318, 1359; Ravensburg 1339; Reutlingen 1373; Ulm 1300.

***) Aalen 1398, 1401; Buchau 1413; Eßlingen 1404, 1408; Heilbronn 1288, 1330, 1333, 1487; Mengen 1276; Ravensburg 1286; Rotweil, Erneuerung des älteren Privilegiums 1507; Riedlingen 1276; Saulgau 1288; Scheer 1489.

Digitized by Google

das Recht Fremde zu Bürgern aufzunehmen, welche dann alle, früher der Stadt ertheilten, Vorrechte mit den älteren Bürgern gleichmäßig genießen ſollten *). Andere Vorrechte, welche nach und nach die Reichsſtädte ſich zu erwerben wußten, waren, die Erlaubniß mit andern Reichsſtänden Bündniſſe zu ſchließen **), Geächtete aufzunehmen und Gemeinſchaft mit ihnen zu haben ***), ſich gegen fremde Angriffe zu vertheidigen und die, welche ſie beſchädigten, wieder zu beſchädigen †), das Verbot der Erwerbung von Gütern in ihrem Gebiete für Geiſtliche ††) und die Befreiung von jeder Auflage, die ordentliche Reichsſteuer ausgenommen †††). Dieſe Vorrechte aber ließen die Reichsſtädte ſich zu wiederholten Malen erneuern und beſtätigen, und oft erlangten ſie mehrere derſelben auf einmal, indem ein König oder Kaiſer ihnen dieſelben Privilegien, welche eine andere Reichsſtadt bisher genoſſen hatte, zugleich ertheilte *†). Auch die Erlaubniß Waſſerwerke anzulegen, Mühlen zu bauen, nach Erz zu graben und dergleichen erhielten ſie auf ihre Bitten häufig.

In der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts

---

*) Hall 1361 (auch Eßlingen, Gmünd u. ſ. w. ſchon früher); Heilbronn 1322; Ravensburg 1460; Reutlingen 1351; Rottenburg 1419.

**) Eßlingen 1315.

***) Biberach 1401; Eßlingen 1431; Hall 1479; Ravensburg 1396; Reutlingen 1434; Weil 1401.

†) Biberach 1373; Heilbronn 1361; Rotweil 1354.

††) Eßlingen 1330; Ravensburg 1276, 1507; Ulm 1300.

†††) Eßlingen 1330; Rotweil 1484.

*†) Biberach ſoll dieſelben Privilegien haben wie Ulm 1312; Buchhorn wie Ueberlingen 1299; Giengen und Gmünd wie die andern ſchwäbiſchen Reichsſtädte 1378, 1433; Leutkirch wie Lindau 1291, 1332; Mengen wie Freiburg 1276; Ravensburg wie Ueberlingen 1286, wie Ulm 1299, 1354; Saulgau wie Lindau 1282, wie Ulm 1308; Scheer wie Freiburg 1289; Ulm wie Eßlingen 1274, 1294; Waldſee wie Ravensburg 1298; Weil wie Eßlingen 1434.

ging in der Verfaſſung der meiſten Reichsſtädte eine merkwürdige Veränderung vor. Bis dahin hatten allein die ſogenannten „Geſchlechter“ und die „Ehrbarkeit,“ d. h. der Adel und die, vom Lande hereingezogenen, Freien an der Regierung und Verwaltung Antheil gehabt, aus ihrer Mitte wurden die ſtädtiſchen Beamten gewählt, die Handwerker blieben von allen Aemtern und Würden entfernt. Doch ihre Verhältniſſe wurden allmählig ganz anders als zuvor, da ſie noch Leibeigene waren. Sie machten ſich von dieſem Joche los, ihre Arbeitſamkeit und ihre Geſchicklichkeit verſchaffte ihnen, da ſie faſt allein die umliegende Gegend, Burgen wie Dörfer, mit Erzeugniſſen ihres Kunſtfleißes verſahen, Wohlſtand und mit dieſem erwachte und verſtärkte ſich auch ihr Selbſtgefühl. Wenn es die Vertheidigung der Stadt galt, wenn man zum Kampf gegen auswärtige Feinde zog, da wurden auch ſie immer aufgerufen, und die Fauſt, die den ſchweren Hammer ſchwang, die den wilden Stier niederſchlug, die den harten Stein zum kunſtreichen Bau zurichtete, führte die Streitaxt und das Schwerdt ſo kräftig als der Arm des Ritters. Wenn Steuern umgelegt wurden, da mußten auch ſie beitragen und ihr Fleiß half nicht wenig zur Vergrößerung des Gemeinde-Eigenthums. Kein Wunder! wenn, unter ſolchen Umſtänden, die Luſt in ihnen erwachte, ebenfalls an der Gemeinde-Verwaltung Theil zu nehmen, kein Wunder! wenn dieſe Luſt immer größer wurde. Die Vereinigung in Zünfte, die ſchon im zwölften Jahrhundert ſich zu bilden begannen, obwohl Anfangs nur als Handwerksvereine für Handwerkszwecke, lehrte ſie ihre Stärke kennen und zeigte ihnen auch die Art und Weiſe, wie ſie Antheil an der Gemeinde-Verwaltung erlangen könnten. Freilich verboten Könige und Fürſten, als ſie ſahen, welche Richtung dieſe, Anfangs ſo wenig beachteten, Zünfte nahmen, dieſelben mehrmals, aber die Kraft der Menge, welche hier vereint, Alle für Einen und Einer für Alle, wirkte, war ihnen zu gewaltig. Vergebens ſuchten die

Digitized by Google

Geſchlechter, durch königliche Gebote unterſtützt, die Gährung unter dem Volke zu unterdrücken, ſie nahm immer zu, und führte endlich zum entſcheidenden Kampf. Denn, wie gewöhnlich, waren die, welche bis dahin die Gewalt in den Händen gehabt hatten, zu unklug, um Zugeſtändniſſe zu machen und ſo verloren ſie Manches, was ſie, bei größerer Mäßigung, ſich hätten erhalten können. Schon war, zum Schutze gegen äußere Feinde, die Einrichtung getroffen worden, daß jede Zunft eine, mit Waffen wohl verſehene, kriegsgeübte Schaar bildete, die ihre Kraft nun ebenſo gut gegen einheimiſche Zwingherrn als gegen auswärtigen Angriff wenden konnte, und es half wenig, daß die Geſchlechter aus ihrer Mitte einen Stadthauptmann (Capitaneus), als Oberbefehlshaber dieſer ſämmtlichen bewaffneten Schaaren ernannten. Schon mußte man den Zunftmeiſtern das Recht einräumen, an den Rathsſitzungen Theil zu nehmen, und doch wollte man ihnen nun, als ſie nicht nur einigen, ſondern gleichen Antheil an der Gemeinde-Verwaltung verlangten, dieß verwehren. Der Erfolg hievon war leicht vorauszuſehen, die Geſchlechter verloren nicht nur ihr bisheriges Vorrecht, allein an der Regierung Theil zu nehmen, ſondern die Hartnäckigſten von ihnen wurden auch vertrieben und das Volk erhielt ein entſchiedenes Uebergewicht in der Gemeinde-Verwaltung, aus der früher ariſtokratiſchen Verfaſſung ward nun eine demokratiſche, indem die Geſchlechter zwar von der Verwaltung nicht ganz ausgeſchloſſen wurden, aber von jetzt an nur noch die geringere Zahl im großen Rathe, der wichtigſten Staatsbehörde, bildeten. Dieſe Veränderung wurde mit mehr oder weniger Unruhen und Kämpfen verbunden, in den meiſten Reichsſtädten durchgeführt.

Wenn wir das Ausſehen unſeres Vaterlandes in den Zeiten des Mittelalters ſchildern wollen, ſo dürfen wir, neben den Burgen und Städten, den Weilern und Höfen, welche in ſeinen Gauen ſich erhoben, auch der Klö-

Digitized by Google

ſter nicht vergeſſen, welche die Einſamkeit abgelegener Thäler durch den Ton ihrer Glocken belebten.

Die Glaubensboten, welche das Chriſtenthum in Alemannien einheimiſch machten, gründeten hier auch die erſten Klöſter, weil ſie dieſe für die ſtärkſten Stützen des neueingeführten Glaubens hielten. Je mehr aber nun dieſer Glauben ſich verbreitete und befeſtigte, deſto zahlreicher wurden auch dieſe und andere geiſtlichen Stiftungen. Denn ſorgfältig ſuchte die Geiſtlichkeit den frommen Wahn immer allgemeiner zu machen und zu verſtärken, daß man durch Nichts beſſer für ſein und der Seinigen Seelenheil ſorgen könne, daß es kein ſichereres Mittel gebe, ſich von der Laſt ſeiner Sünden zu befreien und nicht blos zeitliches Glück, ſondern mehr noch ewigen Lohn zu erlangen, als wenn man Kirchen und Klöſter begabe oder ſelbſt ſtifte. Manche Zeiten des Mittelalters waren auch ganz dazu geeignet, dieſen Wahn nicht blos zu unterhalten, ſondern auch zu erhöhen, ſo jene Zeiten trauriger Verwirrungen und Verheerungen während des Kampfes der weltlichen mit der geiſtlichen Macht unter Kaiſer Heinrich IV. und unter den Hohenſtaufen.

Je wilder und unruhiger es da herging, deſto reichlicher fiel auch gewöhnlich die Aerndte für die Geiſtlichen aus. Sie hatten dann freilich auch Manches auszuſtehen, perſönliche Mißhandlungen wie Verheerung ihrer Beſitzungen, aber die Schrecken des einſtigen Gerichts und, wo ſelbſt dieſe nicht wirken wollten, die furchtbaren Waffen des Banns, durch welchen Einzelne, und des Interdikts, durch welches ganze Ortſchaften und Bezirke vom Gottesdienſt ausgeſchloſſen und aus der Kirchengemeinſchaft geſtoßen wurden, verſchafften ihnen gewöhnlich für ihren Verluſt wieder Erſatz, und zwar um ſo reichlicheren, je größer die Zerknirſchung war, welche ſie im Herzen des reuigen Sünders hervorzubringen gewußt hatten. Viele aber ſuchten in ſolchen Zeiten auch, des unruhevollen Treibens in der Welt müde, in den Klö-

Digitized by Google

ſtern eine Zuflucht, um hier den Reſt ihres Lebens in Ruhe hinzubringen und frühere Sünden abzubüßen, und nie traten ſie ohne reichliche Gaben zu ſpenden ein.

Eine andere Zeit reicher Aerndte war die der Kreuzzüge. Unter den Hunderttauſenden, welche damals zur Eroberung Paläſtinas auszogen, waren gar viele, welche, entſchloſſen im heiligen Lande ihr Leben zu enden, all ihre Habe, theils zu ihrer Ausrüſtung verkauften, theils auch verſchenkten, und ſelbſt da, wo ein Kloſter ſolche Güter nur durch Kauf erlangte, war der Handel meiſtens ſehr vortheilhaft für daſſelbe. Denn bei der Menge von Gütern, welche man, vornemlich vor dem Anfange eines Kreuzzuges, zum Kaufe ausbot, wurden die Preiſe gewöhnlich ſehr herabgedrückt, auch gab mancher, welcher Nichts verſchenken konnte, ſein Beſitzthum dann um ſo wohlfeiler her. Viele überlieferten auch, ehe ſie fortzogen, ihre Güter den Klöſtern, mit der Vergünſtigung, daß dieſe, wenn ſie nicht wiederkehren würden, ihre Erben ſeyn ſollten. Kamen ſie nun auch wieder zurück, ſo hatte das Kloſter doch indeß den Genuß des, ihm anvertrauten, Gutes gehabt, und wie viele verſchlang nicht dieſer Menſchenverzehrende Kampf!

Doch auch in ruhigeren Zeiten fehlte es nicht an ſolchen, welche mehr oder minder reiche Schenkungen machten. Lange Zeit gehörte es gleichſam zu den Bedürfniſſen jedes wohlbegüterten Geſchlechtes, ein eigenes, von ihm geſtiftetes und begabtes Kloſter oder eine ähnliche Anſtalt zu haben, wo für das Seelenheil ſeiner Mitglieder gebetet wurde und wo dieſe an heiliger Stätte ihr Erbbegräbniß hatten. Minderbegüterte Adlichen vereinten ſich auch zu einer gemeinſamen Stiftung, namentlich war dieß bei Nonnenklöſtern der Fall, weil hier noch der beſondere Vortheil hinzukam, daß ſie dieſelben als Erziehungs-, Aufenthalts- und Verſorgungsorte für ihre Töchter benutzen konnten, welchen ſie auch gewöhnlich die erſten Anſprüche an die Aufnahme darin vorbehielten. —

So gab es denn zur Stiftung von Mönchs- und

Digitized by Google

Nonnenklöſtern mancherlei Veranlaſſungen. Dieſe Stiftung ſelbſt geſchah gewöhnlich mit gewiſſen Förmlichkeiten. Wer auf ſeinem freien Erbgut ein Kloſter gründete, der hatte hiezu blos die Zuſtimmung des Diöceſan-Biſchofs und des Papſtes nöthig, ein Lehensmann aber mußte natürlich zuvor die Erlaubniß ſeines Lehensherrn nachſuchen und wenn dieſer dann nicht, wie es häufig geſchah, das Eigenthumsrecht des Gutes der neuen Stiftung ſchenkte, ſo mußte er daſſelbe frei an ſich bringen, indem er dem Lehensherrn ein anderes Gut zu Lehen aufgab. Ueber die Stiftung und Begabung wurde gewöhnlich eine Urkunde vom Stifter ausgeſtellt und in dieſer, unter Androhung geiſtlicher und weltlicher Strafen, Jedermann auf's Höchſte verboten, die Stiftung auf irgend eine Art anzugreifen oder rückgängig zu machen, und dieſe ſelbſt wurde, zu noch größerer Sicherheit, dem Schutze des päpſtlichen Stuhles, bisweilen auch des Diöceſan-Biſchofes und des deutſchen Königes empfohlen. Die Uebergabe der Stiftungsgüter geſchah gar häufig durch einen Andern, bei den Vaſallen durch den Lehensherrn, welcher hierdurch ſeine Einwilligung dazu anzeigte und all ſeinen Anſprüchen entſagte, bei Minderjährigen durch den Vormund, bei den Uebrigen durch irgend einen Freien, an welchen die Stifter ihre Eigenthums- und andere Rechte abtraten. Hiezu kamen, wie überhaupt bei Schenkungen an Klöſter und Kirchen, um dieſelben rechtskräftig zu machen, noch beſondere äußere Zeichen, die Uebergabe eines Raſenſtückes und eines Zweiges von dem geſchenkten Gute, eines Strohhalms, eines Meßes, Handſchuhes, Stabes u. ſ. w. Wenn die Gabe nur einigermaßen beträchtlich war, verſäumten es die Geiſtlichen auch nicht, ſich die Zuſtimmung der Angehörigen des Gebers, des Lehensherrn und Anderer, welche Rechtsanſprüche darauf machen konnten, zu verſchaffen. Denn ſie wußten wohl, daß hier Vorſicht Nichts ſchade, weil öfters Beiſpiele vorkamen, wo Erben und Verwandte des Gebers deſſen Schenkung angriffen, und dann häufig, da-

Digitized by Google

mit ſie das Kloſter nicht auf irgend eine Art ihren Unwillen empfinden ließen, durch Hingebung eines Theils des Geſchenkten oder durch Bezahlung einer Geldſumme zufrieden geſtellt werden mußten.

Wenn die Stiftung neuer Klöſter in der Regel nur begüterten Herren oder einem Vereine Mehrerer möglich wurde, ſo konnten dagegen Laien jedes Standes ſich durch deren Begabung Verdienſte erwerben, deren Belohnung, wie die Geiſtlichkeit ſie belehrte, jenſeits nicht ausblieb. Dieſe Begabungen aber waren beſonders in den früheren Zeiten des Mittelalters ſehr zahlreich, und Klöſter, welche ſich einen ausgezeichneten und ausgebreiteten Ruf erworben hatten, wurden vor andern reichlich bedacht. Angenommen ward jede Gabe, wenn ſie auch noch ſo gering war, ſie mochte unbedingt oder unter gewiſſen Bedingungen ertheilt werden.

Dieſe Bedingungen aber waren von mancherlei Art. Viele ſchenkten ihre Güter an Kirchen und Klöſter, indem ſie ſich, wohl auch ihren nächſten Erben, deren lebenslänglichen Genuß, für einen geringen, alljährlich davon zu entrichtenden, Zins vorbehielten, worauf dann erſt, nach ihrem und der Erben Abſterben, die Kirche oder das Kloſter das volle Eigenthumsrecht derſelben erhielt. Die Nutznießung eines ſolchen Gutes durch den Geber nannte man Prekarei und dieſe Art von Vermächtniſſen kommt beſonders häufig in früheren Zeiten vor. Andere, vornemlich betagte, kinderloſe Perſonen, überließen einem Kloſter ihre Güter für eine ſogenannte Laien-Pfründe, d. h. für Wohnung, Nahrung und Kleidung, die ihnen das Klöſter auf den Reſt ihrer Lebenszeit geben mußte. Gar häufig bedingte ſich der Geber bei ſeiner Schenkung einen Jahrestag aus, d. h. daß für ſein, ſeiner Vorfahren und Nachkommen Seelenheil alljährlich an einem beſtimmten Tage ein Gottesdienſt gehalten werden ſollte. Hiebei war es dann gebräuchlich noch beſonders Etwas auszuſetzen, damit dem Kloſter-Konvente an einem ſolchen Tage eine außergewöhnliche

Spende an Brod, Fiſchen, Wein und dergleichen geweiht werden konnte. Auch der Glauben, daß man, um gewiß ſelig zu werden, nichts Beſſeres thun könne, als ſich in einem Kloſter ſeine Begräbnißſtätte wählen, um hier, in der Mitte ſo vieler heiligen Männer „die Poſaunen des Gerichts zu erwarten" war ſehr einträglich für die Klöſter.

Außer dieſen, eben angeführten, Bedingungen, welche die gewöhnlichſten waren, gab es noch mehrere andere und die Nonnenklöſter vornemlich erlangten manches Gut und manche Einkünfte dadurch, daß Leute, welche irgend eine Angehörige in's Kloſter ſchickten, ihr Etwas zum Unterhalt mitgaben, was nach ihrem Tode an's Kloſter fiel.

Wenn nun ein Kloſter eine gute Haushaltung führte, ſo verſchafften ihm ſolche Schenkungen auch noch Gelegenheit, Vieles durch Kauf zu erwerben. Hiebei richteten manche Klöſter ihr Hauptaugenmerk vornemlich darauf, den völligen Beſitz eines Ortes, in welchem ſie ſchon zuvor begütert waren, zu erlangen, denn auf ſolche Art wurden die, ſonſt ſo häufigen, Streitigkeiten mit Laien oder Nichtgeiſtlichen über Rechte, Einkünfte und Güter am leichteſten vermieden. Vornemlich wichtig war es für ein Kloſter, die Vogtei, oder die Oberherrlichkeit und Gerichtsbarkeit eines Ortes mit den dazu gehörigen Rechten zu erlangen. Weit entfernte Güter, deren Beſitz in den damaligen unruhigen Zeiten ſehr unſicher war, wurden theils gegen beſſer gelegene vertauſcht, theils verkauft, oder auch als Lehen aufgegeben und für einen jährlichen Pachtzins verliehen.

In Zeiten der Noth und bei geſunkenem Wohlſtande fanden die Klöſter ein gutes Mittel, ſich wieder aufzuhelfen, in den Kirchenſätzen (Patronatrechten), deren Beſitz ihnen das Recht gab, die Geiſtlichen an einer Kirche zu ernennen, deren Güter und Einkünfte zu verwalten. Denn ſie erlangten dann leicht von Päpſten und Biſchöfen, wenn ſie nur ihre Umſtände recht kläglich vorſtellten, daß ihnen ſolche Kirchen einverleibt wurden. Nun durften ſie dieſelben durch einen Mönch verſehen

laſſen oder einen Vikar mit meiſt geringer Beſoldung hinſetzen und den Ueberſchuß der Einkünfte für ſich einziehen. So kam nach und nach faſt die Hälfte der wirtembergiſchen Kirchen an die Klöſter, welche daher auch in Erwerbung von Kirchenſätzen ſehr eifrig waren. Andere Quellen des Einkommens für die Klöſter war der Beſitz von ſogenannten Reliquien oder Gebeinen und andern Ueberbleibſeln von Heiligen, die Indulgenzbullen oder, von den Päpſten ausgeſtellte, Urkunden, welche denen, die Klöſter und Kirchen beſchenkten, Ablaß für ihre Sünden ertheilten und die Sammelbriefe, welche ſie berechtigten, zu Bauwerken und andern Zwecken Geld einſammeln zu laſſen.

Das Streben der Klöſterlinge aber ging nicht allein auf die Erwerbung von Gütern und Einkünften, ſondern auch von Vorrechten, Freiheiten und Privilegien aller Art, wodurch nicht nur ihre Beſitzungen geſichert, ſondern ſie auch von geiſtlicher wie von weltlicher Oberherrlichkeit unabhängiger gemacht wurden.

Die wichtigſten dieſer Privilegien waren die, welche ſie von den Päpſten erhielten und es war ſtets eine Hauptſorge der Stifter von Klöſtern, ſich einen päpſtlichen Schutz-, Beſtätigungs- und Freiheitsbrief für ihre neue Stiftung zu verſchaffen. Hier wurde nun immer zuerſt das Kloſter in den Schutz des heiligen Petrus und des Papſtes gegeben, wofür jährlich an den letztern eine Goldmünze bezahlt werden mußte. Hierauf folgte die Ertheilung der Vorrechte und Privilegien ſelbſt, welches gewöhnlich folgende waren. Das Kloſter ſollte alle Güter, welche es ſchon beſaß oder noch auf irgend eine Art bekommen würde, frei und unangefochten beſitzen. Der Konvent ſollte ſeinen Vorgeſetzten ungehindert wählen dürfen und Niemand ſich unbefugt in dieſe Wahl miſchen, auch ſeinen Schirmvogt oder Beſchützer ſollte er ebenſo frei wählen und, wenn dieſer dem Kloſter Beſchwerden oder Nachtheil verurſache, wieder abſetzen dürfen. Alle, Geiſtliche ſowohl als Laien, welche der Welt

entſagten, durften aufgenommen werden, wenn ſie einmal ihr Kloſtergelübde abgelegt hatten, ohne die ausdrückliche Erlaubniß ihres Vorgeſetzten das Kloſter nicht mehr verlaſſen, und, wenn ſie heimlich entflohen, von Niemand beſchützt und zurückbehalten werden. Das Kloſter ſollte das Recht haben, Jedem, welcher es begehre, wenn er nur nicht mit dem Kirchenbann belegt war, eine Begräbnißſtätte innerhalb ſeiner Mauern zu geſtatten. Bei einem allgemeinen Interdikt war es den Klöſterlingen erlaubt bei verſchloſſenen Thüren, mit Ausſchließung aller Gebannten, ohne Läutung der Glocken, mit leiſer Stimme den Gottesdienſt zu feiern. Verſammlungen in kirchlichen Angelegenheiten zu beſchicken, welche nicht vom Biſchof, ſondern von niedrigeren Geiſtlichen angeſtellt wurden, waren die Klöſterlinge nicht verpflichtet. Sie wurden von allen Abgaben an weltliche Herrn und ebenſo von aller weltlichen Gerichtsbarkeit innerhalb der Mauern des Kloſters, wie auf deſſen Gütern und Höfen befreit. Ihr Vorſteher durfte von jedem beliebigen Biſchof, wenn er nur beim Papſte nicht in Ungnade war, die Weihe annehmen. Von ſogenannten Neubrüchen, oder bis dahin öden Grundſtücken, welche ſie ſelbſt zuerſt bebauen ließen und von ihrem Vieh durften ſie Niemand den Zehnten geben und öfters wurde ihnen auch allgemeine Zehentfreiheit ertheilt. Zuletzt verbot der Papſt in ſolchen Urkunden auch gewöhnlich noch Jedermann, das Kloſter auf irgend eine Weiſe zu beläſtigen oder zu beſchädigen, ſprach über Alle, welche deſſen Freiheiten angreifen würden, den Fluch aus und bedrohte ſie mit dem Bann.

Neben dieſen allgemeinen Privilegien *), welche nicht

*) Päpſtliche Schutz- und Privilegienbriefe erhielten Adelberg 1181; Alpirsbach 1101, 1418; Anhauſen 1125, 1143, 1149, 1286, 1292, 1418; Baindt 1236; Backnang 1116, 1124, 1245; Bebenhauſen 1204, 1229; Beutelſpach 1248; Blaubeuren 1099, 1159, 1284, 1331; Denkendorf 1262, 1281, 1291; Ellwangen

leicht ein Kloſter entbehrte, bekamen manche derſelben auch noch beſondere Vorrechte und ſtets nahmen ſie auch Theil an denjenigen Vorrechten, welche dem geſammten geiſtlichen Orden, zu welchem ſie gehörten, bewilligt wurden. Beſondere Vorrechte waren, die Erlaubniß für die Kloſter-Vorſteher, ſich der gleichen Auszeichnungen wie die Biſchöfe zu bedienen *), ihren Mönchen, ohne vorhergegangene Prüfung, die höheren geiſtlichen Weihen zu ertheilen **). Das Vorrecht durch päpſtliche Briefe nicht zur Ertheilung einer Pfründe von Jemand genöthigt werden zu können ***), die Seelſorge bei Leibeigenen und Dienern des Kloſters durch Mönche verſehen zu laſſen †), liegende und fahrende Habe der Konventsmitglieder, mit Ausnahme der Lehensgüter, erbweiſe empfangen ††), und, durch Wucher, Raub oder auf andere ſchlimme Art

---

814, 978, 1152, 1347, 1359; Gnadenthal 1245, 1259, 1268, 1417; Goldbach 1388; Heiligkreuzthal 1231; Herbrechtingen 1284; Herrenalb 1177, 1213, 1459; Hirſchau 1075, 1095, 1099, 1314, 1347, 1355, 1380, 1401, 1418, 1430, 1491; Jßny 1106; Kilchberg 1245; Komburg 1248, 1369; Lichtenſtern 1254; Lorch 1136, 1225, 1251, 1274; Marchthal 1192; Mariaberg 1281; Maulbronn 1148, 1224, 1244, 1259, 1268, 1295; Neresheim 1095, 1125, 1152; Oberndorf 1279, 1280, 1335, 1418; Oberſtenfeld 1247; Ochſenhauſen 1391, 1418, 1450, 1495; Pfullingen 1253, 1254, 1256, 1274; Roth 1152; Rottenmünſter 1227; Sankt Georgen 1095, 1105, 1139, 1179, 1283; Schefftersheim 1276; Schönthal 1176; Schuſſenried 1215, 1365, 1406; Sießen 1319; Sirnau 1246, 1268, 1285; Steinheim 1303; Waldſee 1258; Weil 1236; Wengen-Kloſter 1223, 1250; Wiblingen 1099, 1125, 1149, 1194, 1334, 1371, 1392; Zwiefalten 1093, 1122, 1263, 1295, 1431, 1466.

*) Herrenalb 1459; Hirſchau 1418; Lorch 1440; Ochſenhauſen 1495; Sankt Georgen 1484.

**) Bebenhauſen 1246; Herrenalb 1256.

***) Hirſchau 1250; Lorch 1251.

†) Maulbronn 1255.

††) Bebenhauſen 1292; Komburg 1306; Maulbronn 1256, 1289; Sankt Georgen 1285.

Digitized by Google

erworbene, Güter von ihren Beſitzern kaufen zu dürfen *). Das Verbot an alle Laien, die Kloſtergüter gegen die Ordnung des Rechts zu beſetzen oder zu verpfänden **), oder in der Nähe eines Kloſters ein neues zu bauen ***), die Vergünſtigung, Gelder, welche zu Meſſen beſtimmt waren, auch für andere Zwecke zu verwenden †) u. ſ. w.

Auch die Biſchöfe ertheilten den Klöſtern manche Privilegien, jedoch verfuhren ſie dabei meiſtens ſehr vorſichtig, um nicht ihre eigenen Rechte zu ſchmälern. Freigebiger als ſie waren in dieſer Hinſicht die weltlichen Herrſcher, vornemlich die deutſchen Könige und Kaiſer, von denen ſich die Klöſter gewöhnlich ihre Vorrechte und Beſitzungen beſtätigen ließen und ſich in ihren Schutz begaben. Privilegien, welche die Klöſter von weltlichen Herrſchern bekamen, waren, das Recht, Lehensgüter durch Kauf, Tauſch und Schenkung zu erwerben, die Befreiung von fremder Gerichtsbarkeit von Dienſten, Zöllen und andern Abgaben, die hohe Gerichtsbarkeit und der Blutbann, die Mühlen-, Fiſcherei-, Bergwerks-, Forſt- und Jagd-Gerechtſame, auch das Aſylrecht, wodurch ein Uebelthäter innerhalb der Kloſtermauern und Höfe Sicherheit vor ſeinen Verfolgern fand. Dabei aber mußten ſich's die Klöſter auch gefallen laſſen, daß neugekrönte Könige oder Kaiſer ihr Recht der ſogenannten erſten Bitten ausübten, indem ſie zu der erſten erledigten Kirchen- oder Kloſter-Pfründe eine beliebige Perſon vorſchlugen, und daß ſie durch ſogenannte Preisbriefe ihnen die Verpflichtung auflegten einem ihrer Diener oder Andern, welchen ſie eine Gunſt erweiſen wollten, lebenslänglichen Unterhalt zu gewähren ††).

---

*) Maulbronn 1256.

**) Blaubeuren 1285; Maulbronn 1298.

***) Backnang 1245; Herrenalb 1177.

†) Denkendorf 1365; Herrenalb 1459.

††) Kaiſerliche und königliche Privilegien erhielten: Adelberg 1228, 1293; Alpirsbach 1123, 1361, 1424, 1456, 1504; Baindt

Kein Verhältniß der weltlichen Fürſten zu den Klöſtern verurſachte mehr Streitigkeiten als das der Schutz- oder Schirmsvogtei (Kaſtvogtei, Advocatia). Die Vögte waren urſprünglich die Vertheidiger der Klöſter und Kirchen vor Gericht und führten auch deren bewaffnete Mannſchaft in Kriegen. Man wählte zu dieſem Amte ſtets Männer von Anſehen und, neben einem Drittheile der Strafgelder, erhielten ſie gewöhnlich nur, wenn ſie ins Kloſter kamen, freie Herberge für ſich und ihr Gefolge. Denn ſie ſollten ihre Stellen „nicht des Gewinns wegen, ſondern zu ihrem und ihrer Voraltern Seelenheil" übernehmen. Allein es blieb hiebei nicht, je unruhiger die Zeiten wurden, deſto mehr hatte auch ein ſolcher Vogt zu ſchirmen, deſto häufiger wurde auch bewaffneter Schutz nöthig. Dafür aber machten die Vögte nun auch größere Anforderungen an die, ihrem Schutze anvertrauten, Klöſter, ſie begehrten mancherlei Leiſtungen und Abgaben von ihnen, Steuern und Beten,

---

1315; Bebenhauſen 1187, 1191, 1193, 1255, 1274, 1299, 1301, 1330, 1348; Buchau 999, 1208, 1347, 1403; Denkendorf 1139, 1181, 1226, 1228, 1359, 1361, 1416; Ellwangen 814, 893, 960, 961, 987, 1003, 1132, 1323, 1347, 1460; Gutenzell 1283, 1496; Heiligkreuzthal 1234; Herbrechtingen 1206; Herrenalb 1193, 1195, 1275, 1334, 1338, 1415, 1431, 1461, 1494; Hirſchau 1075, 1215, 1223, 1341, 1398, 1415, 1442; Königsbronn 1408, 1446; Komburg 1138, 1248, 1318, 1401, 1444; Lorch 1139, 1154, 1215, 1228, 1274, 1347, 1401, 1500; Marchthal 1193, 1207, 1275, 1300, 1381; Maulbronn 1156, 1255, 1257, 1299, 1349, 1376, 1381, 1449, 1494; Neresheim 1294; Ochſenhauſen 1126, 1152, 1500; Pfullingen 1274, 1276, 1277, 1294, 1296, 1302, 1309, 1330, 1337, 1362, 1372, 1473; Roth 1173, 1219, 1304, 1338, 1353; Rottenmünſter 1237, 1309, 1408; Sankt Georgen 1148, 1245, 1282, 1334; Schefftersheim 1192, 1219, 1225; Schönthal 1157, 1225, 1235; Schuſſenried 1227, 1240, 1340, 1376, 1381, 1401, 1415, 1429, 1434, 1471, 1487, 1498; Söflingen 1239; Steinheim 1294, 1299, 1370; Weil 1240, 1360; Weingarten 1218, 1435; Weiſſenau 1164; Zwiefalten 1417.

den Vogthaber und dergleichen, Lieferungen von Getreide, Heu, Wein und Vieh, Fuhren im Frieden wie im Kriege. Mehr als zuvor fielen ſie denſelben beſchwerlich mit Beſuchen und mit Einquartierung von Jägern und Jagdhunden, was unter den Namen der Gaſtung, Jägeraz und Hundslege von ihnen nun als ein Recht verlangt, von den Klöſtern aber als eine der größten Beſchwerden angeſehen wurde, von der ſich loszumachen ſie eifrigſt bemüht waren, weßwegen auch mehrere wirtembergiſchen Klöſter dem Landesherrn dieſes Recht abkauften *). Noch läſtiger aber wurden verarmte Vögte den Klöſtern, denn wenn ſie auch nicht gerade darauf Anſpruch machten, daß das Kloſter ſie auf ſeine Koſten unterhalte, ſo fielen ſie ihm doch mit ihren fortgeſetzten Geſuchen um Geldanleihen ſehr beſchwerlich. Eben ſo unangenehm war in manchen Fällen den Klöſterlingen das Recht, welches die Vögte anſprachen, ſich in ihre innern Angelegenheiten, in die Abtswahl und dergleichen, einmiſchen zu dürfen, und deren Antheil an der Güterverwaltung, den ſie ihnen doch billigerweiſe nicht ſtreitig machen konnten.

Um ſich gegen ſolche Unannehmlichkeiten ſicher zu ſtellen, ſtrebten daher die Klöſter auch eifrig nach dem Vorrechte, ihren Vogt frei wählen und, wenn er ihnen beſchwerlich werde, wieder abſetzen zu dürfen, ſie machten, wenn ſie Jemand die Schirmsvogtei übertrugen, allerlei Bedingungen, vornemlich aber ſuchten ſie es dahin zu bringen, daß ſie allein unter dem Schutze des Kaiſers und des Reiches ſtanden, ein Recht, auf welches namentlich die Ciſtercienſer-Klöſter, als auf ein allge-

*) Für die Befreiung davon ſtreckten dem Grafen Eberhard von Wirtemberg Bebenhauſen 5000, Blaubeuren 1500, Hirſchau 1500, Herrenalb 1000 Gulden vor (1464). Murrhardt erkaufte ſie für 100 Gulden jährlich 1519, und Lorch für 200, Bebenhauſen für 400, Denkendorf für 200, Adelberg für 200 (1528), Nellingen für 50 Gulden (1504).

Digitized by Google

meines Recht ihres Ordens, Anſpruch machten. Doch auch dieſer Reichsſchutz brachte manchmal Unannehmlichkeiten, die Kloſtervogteien wurden von den Kaiſern bisweilen verpfändet oder, auf eine gewiſſe Zeit, benachbarten Fürſten und Herren übertragen, welche dann deren Beſitz für immer zu erlangen ſich bemühten. Gewöhnlich wurden auch Untervögte aufgeſtellt, welche dann öfters den Klöſtern auf mancherlei Art beſchwerlich fielen. Untervogt und Bedränger wurden daher gleichbedeutende Benennungen und man konnte einem Kloſter keinen beſſern Gefallen thun, als wenn man ihm das Recht verſchaffte, von ſeinem Vogte zu verlangen, daß er keinen Untervogt aufſtelle.

Je mächtiger aber einzelne Landesherren wurden, deſto ſchwerer ward es den Klöſtern, ſich ihrer Oberherrlichkeit ganz zu entziehen, und der Kampf, der ſich deßwegen entſpann, endigte bei dem größeren Theil derſelben damit, daß ſie ſich dem Landesherrn unterwerfen mußten und ſo landſäſſig wurden.

Als die Klöſter auf ſolche Art in größere Abhängigkeit von dem Landesherrn geriethen, war ihre Blüthezeit ſchon vorüber. Anfangs hatten es ſich, beſonders in den, in früheren Zeiten des Mittelalters geſtifteten, Klöſtern, deren Bewohner meiſt ſehr ſauer werden laſſen müſſen. Bis der Wald ausgereutet, bis Wohnungen erbaut, bis Felder und Gärten angelegt waren, wie manche mühſame Arbeit, wie manche Entbehrung war da nicht ihr Loos! Später freilich erlangten die eigentlichen Mönche viele Erleichterung durch die Einführung der Laienbrüder (Conversi) und Bärtlinge (Barbati), einer eigenen Klaſſe von Kloſterangehörigen, welche zwar im Kloſter ſich aufhielten, der klöſterlichen Zucht unterworfen waren und am Gottesdienſte Theil nahmen, aber nie, außer bisweilen ausnahmsweiſe, Prieſter werden konnten. Der Abt Wilhelm zu Hirſchau hatte ſie, nach dem Beiſpiele des Kloſters Clugny in Frankreich, zuerſt eingeführt und andere Klöſter ahmten ihm bald nach.

Digitized by Google

Denn dieſe Leute trieben nun alle möglichen Handarbeiten, welche zuvor die Mönche ſelbſt hatten verſehen müſſen, Gewerbe aller Art, Feldbau und Viehzucht; ſelbſt feinere Kunſtarbeiten verfertigten ſie, und ſorgten ſo nicht nur für die Bedürfniſſe ihres Kloſters, ſondern verſchafften dieſem, wo ſie in größerer Anzahl vorhanden waren, durch ihrer Hände Arbeit auch noch ein Einkommen. Sie wurden von Andern unterſtützt, welche zwar weltliche Kleidung forttrugen und nicht im Kloſter wohnten, aber ſich ganz deſſen Dienſte widmeten, und namentlich zu ſolchen Dienſtleiſtungen gebraucht wurden, welche man durch die Laienbrüder nicht verrichten laſſen wollte, damit dieſe nicht in zu nahe und häufige Berührung mit Weltleuten kämen; dieſe Perſonen nannte man Oblati und Donati (Dargebrachte und Geſchenkte). Die Laienbrüder wurden vornemlich auch gebraucht, um noch ganz öde oder doch ſeit längerer Zeit nicht mehr bebaute, Güter der Klöſter wieder neu anzubauen, und bisweilen mußten ihnen dann auch die bisherigen Bewohner eines Ortes Platz machen. Schon in ihren erſten Zeiten erwarben ſich die Klöſter um den Feldbau manches Verdienſt, ſie führten in mehreren Gegenden unſeres Vaterlandes zuerſt den Weinbau ein, ſie veredelten und verbreiteten den Garten- und Obſtbau, und verbeſſerten nun auch durch die Anſtalt der Laienbrüder Künſte und Gewerbe, in welchen damals allein die Reichsſtädte mit ihnen wetteifern konnten. Nicht zu verkennen ſind auch ihre Verdienſte um gelehrte Bildung, aber als ihr Wohlſtand bedeutend zunahm, als ſie zu Reichthümern gelangten, da wich auch die nützliche Thätigkeit immer mehr aus ihren Mauern; die Zucht verfiel, Zwiſtigkeiten, Ueppigkeit, Trägheit und Sittenloſigkeit riſſen unter ihren Bewohnern ein; Verarmung und Zerrüttung im Innern waren die Folgen hievon. Vergebens ſuchte man ihrem Verfall zu begegnen, indem man Provinzial-Kapitel hielt, bei welchem ſich die Kloſter-Vorſteher eines gewiſſen Bezirkes verſammelten, um gemeinſchaftliche Geſetze zu ent-

werfen, denn dieſe wurden gewöhnlich nur ſchlecht oder gar nicht beobachtet. Vergebens ließ man die Haushaltung der Klöſter und die Aufführung ihrer Bewohner durch fremde Prälaten unterſuchen oder ſchickte auch neue Bewohner, aus Klöſtern, wo noch gute Zucht und Ordnung herrſchten, in ſolche, die tief zerrüttet waren, auch dieſe Mittel halfen meiſt blos auf kurze Zeit und ſo war, lange ehe die Reformation begann, die Blüthe des Kloſterthums ſchon vorüber.

In den ſpäteren Zeiten des Mittelalters entſtanden andere, den Klöſtern ähnliche, Anſtalten. Zu dieſen gehörten die Beginnenhäuſer, in denen ſich die Beginnen, vom altdeutſchen Worte beggen, d. h. beten benannt, auch, weil ſie in geſchloſſenen Vereinen zuſammen lebten, Klausnerinnen geheißen, aufhielten. Sie kommen zuerſt im eilften Jahrhunderte vor; unverheirathete Frauen nemlich vereinten ſich, um gemeinſchaftlich zuſammen zu leben und zu wohnen, und ſich aus der Welt, ohne ihr durch ein förmliches Gelübde völlig und für immer entſagt zu haben, zurückzuziehen. Gebet und Handarbeiten, auch die Krankenpflege waren ihre Beſchäftigungen; jeder Verein hatte ſeine Meiſterin, in die Oberaufſicht theilten ſich der Diöceſan-Biſchof und die weltliche Obrigkeit. Dieſe Anſtalten fanden Anfangs großen Beifall, nicht nur ihres guten Zweckes wegen, ſondern auch als Zufluchtsorte für das weibliche Geſchlecht, ſie wurden daher auch von geiſtlichen und weltlichen Fürſten mit Privilegien begabt und von Vielen reichlich beſchenkt. Allein auch bei ihnen riſſen bald Sittenloſigkeit und Unordnungen aller Art ein, beſonders als die Begharden entſtanden, ähnliche, aus unverheiratheten Männern beſtehende Vereine, welche ſich Anfangs hauptſächlich durch Weberei ernährten, nebenbei aber auch mit der Krankenpflege u. ſ. w. ſich beſchäftigten. Die Aehnlichkeit des Zwecks und der Beſchäftigungen brachte Beginnen und Begharden bald einander näher, aber ihr Verkehr artete ſehr aus und ihre ausſchweifende Lebensart machte

ſie den Laien verächtlich. Verſchieden von ihnen, obgleich ſie häufig mit ihnen verwechſelt werden, waren die Lollharden, welche theils einzeln, theils auch zu mehreren außerhalb der Ortſchaften, ſehr häufig in Wäldern, woher ſie auch Waldbrüder genannt wurden, wohnten.

Die zuletzt erwähnten Anſtalten waren hauptſächlich für Laien niedrigeren Standes beſtimmt, Fürſten und Adliche übergaben ihre Töchter den Nonnenklöſtern und für jüngere Söhne, oder ſolche, die zum Waffendienſt nicht brauchbar waren, gewährten ihnen, wenn dieſe nicht in Mönchsklöſter eintreten wollten, die Stifter gute Verſorgungsanſtalten. Denn hier lebten, ohne an die ſtrengen Mönchsgelübde gebunden zu ſeyn, Chorherrn (Canonici) zuſammen, von denen aber jeder ſeine beſondere Pfründe hatte, deren Einkommen er ſelbſt verwaltete. Der Vorſteher eines ſolchen Stiftes hieß Propſt, er wurde von dem Kapitel oder der Geſammtheit der Chorherrn gewählt, und hatte die Aufſicht über dieſe, ſo wie die oberſte Verwaltung der Stiftsgüter und Einkünfte. Auch die einzelnen Chorherren wurden durch freie Wahl des Kapitels ernannt und mußten bei ihrem Eintritte eine feſtgeſetzte Geldſumme erlegen. Beſondere Statuten beſtimmten die Rechte und Pflichten der Mitglieder des Stifts, die Chorherren hatten für den Fall, daß ſie abweſend waren, ihre Stellvertreter (Vicarii); die höchſten Würdenträger (Dignitarii) nach dem Propſte waren der Dekan, der Scholaſter, der Cantor, der Cuſtos und der Großkeller. Schirmsvogt des Stiftes war immer der Landesherr. Auch dieſe Anſtalten geriethen im Laufe der Zeit in Verfall und ſpäter wird erzählt werden, wie namentlich Graf Eberhard der Aeltere von Wirtemberg Verſuche machte, ſie wieder in einen beſſern Zuſtand zu bringen.

Indem wir nun die Betrachtung der Verhältniſſe der übrigen Bewohner unſeres Vaterlandes für eine ſpätere Zeit aufſparen, wenden wir uns wiederum zur Betrachtung des Landes ſelbſt nach ſeiner Eintheilung in Provinzen und Gaue.

Digitized by Google

Der Nordtheil deſſelben gehörte, wie ſchon erwähnt worden iſt, zu Auſtraſien, und wurde ſpäter unter die beiden Herzogthümer Rheinfranken und Oſtfranken vertheilt. Der Südtheil wurde zum Herzogthum Alemannien gerechnet, und die Gränzen dieſer drei Herzogthümer ſtießen in unſern Gegenden zuſammen.

Die Gränze zwiſchen Alemannien und Rheinfranken begann am Rhein, beim Einfluß der Murg, lief auf den Höhen am Südufer dieſes Fluſſes hin bis zum Oosbache, von hier auf den Schwarzwald, über die Höhen, welche die Zuflüſſe der Enz und Nagold ſcheiden. Letzteren Fluß durchſchnitt ſie bei der Mündung des Ziegelbachs, ging dann zwiſchen Stammheim und Gültlingen durch, nördlich von Aidbach, weſtlich an der Wirm hin, hierauf nördlich vom Schwippach zu den Quellen der Glems und in nordöſtlicher Richtung zum Neckar hin, den ſie bei Neckarweihingen überſchritt. Weiter lief ſie über die Höhen, welche das Murr- und Remsthal trennen, zu den Quellen der Wieslauf und von da zum Steigersbache. Hier ſtießen die Gränzen der drei obengenannten Herzogthümer zuſammen, und die Gränze Oſtfrankens und Alemanniens lief weiter hin zur Jaxt, zog ſich gegen die Werniz und Sulz hin, und gelangte, am Oſtufer der Wernitz hinlaufend, bei Donauwörth zur Donau. Die Gränze zwiſchen Rheinfranken und Oſtfranken aber lief von Steigersbach aus auf den Höhen fort, welche die Thäler der Flüſſe Murr und Roth ſcheiden, von da aufs Löwenſteiner Gebirge und auf den Höhen weſtlich vom Botwarflüßchen weiter zum Neckar hin, den ſie ſüdlich von Gemrigheim durchſchnitt und dann zuerſt an deſſen weſtlichem, ſpäter, unterhalb Heilbronn, an deſſen öſtlichem Ufer ſich hinzog. Vom Gamelbache aus, der zwiſchen Eberbach und Hirſchhorn ſich in den Neckar ergießt, lief ſie nach Nordoſten zum Main; dieſen durchſchnitt ſie bei Miltenberg und zog ſich weiter durch den Speſſart nach Nordoſten.

Digitized by Google

Die Gaue Alemanniens.

Am Nordabhang der Allgäuer Alpen, auf beiden Ufern der Flüſſe Argen und Schuſſen, lagen der Argen- und Nibel-Gau, die ſich öſtlich bis zur Iller, welche ſie vom Iller- und Allgau trennte, weſtlich bis an den Bodenſee und auf die Höhen im Weſten der Schuſſen, wo der Linzgau anfing, erſtreckten, im Norden aber durch den Altdorfer Wald und die Höhen nördlich von der Aitrach vom Ert- und Ramsgau getrennt waren. Da beide mehrmals unter derſelben Verwaltung ſtanden, ſo läßt ſich die Gränze zwiſchen ihnen nur ſo weit beſtimmen, daß der Nibelgau den Oſttheil, der Argengau den Weſttheil dieſes Landſtriches einnahm. Wir finden in dieſen Gauen folgende Ortſchaften: Buchhorn (Buachihorn 827, Puchihorn 885), war der Sitz der reichen und mächtigen Grafen von Buchhorn, deren mehrere in dieſen, wie in benachbarten, Gauen das Grafenamt verwalteten *). Einer von ihnen, Namens Ulrich, wurde, da er ſeine Beſitzungen gegen die Ungarn vertheidigte, von dieſen gefangen (916). Seine Gattin Wendelgard, welche ihn todt glaubte, ging in's Kloſter. Indeß wußte Ulrich ſich wieder frei zu machen und kam 919 nach Buchhorn zurück. In ärmlicher Kleidung miſchte er ſich unter die Bettler, welchen Wendelgard Gaben ausſpendete. Als wegen ſeiner unverſchämten

*) Bei der nun folgenden Beſchreibung der Gaue iſt zu bemerken, daß die eingeklammerten Namen die älteſten eines Ortes ſind, ſteht dabei eine Jahrszahl, ſo zeigt ſie an, wenn der Ort zuerſt vorkommt. Außer den, mit namentlicher Angabe des Gaues vorkommenden, Orten ſind auch andere, die vor 1200 genannt werden, in die Gauen, worein ſie ihrer Lage nach gehören, eingereiht und die Geſchichte iſt bei den Klöſtern und den neuwirtembergiſchen Orten bis auf's 16te Jahrhundert, bei den altwirtembergiſchen aber nur bis zu dem Zeitpunkt, wo ſie unter wirtembergiſche Herrſchaft kamen, fortgeführt. Die weiteren Schickſale einzelner Orte kommen ſpäter vor.

Zudringlichkeit gegen die Gräfin, die er in die Arme ſchloß, ihre Begleiter ihn züchtigen wollten, gab er ſich zu erkennen; der Biſchof Salomo von Conſtanz ſprach Wendelgard von ihrem Kloſtergelübde los und ſie ward auf's Neue mit ihrem Gatten vereint, ſtarb jedoch nach kurzer Zeit. Der letzte dieſes Geſchlechtes Otto wurde von den Leuten des Grafen Ludwigs von Pfullendorf, mit deſſen Gattin er Ehebruch getrieben hatte, getödtet (1089), ſeine Beſitzungen aber rißen die benachbarten Fürſten und Adlichen an ſich. Den größern Theil bekam der Herzog Welf, mit der Stadt Buchhorn. Dieſe aber wußte, nach dem Ausſterben des welfiſchen Geſchlechtes, die Reichsfreiheit und von den deutſchen Königen und Kaiſern mancherlei Vorrechte zu erwerben (1275). Am 11. November 1291 ward die Stadt, weil ſie zu Oeſtreich hielt, vom Biſchof von Conſtanz und vom Abt von Sankt Gallen erſtürmt und rein ausgeplündert. In den Jahren 1363 und 1400 brannte ſie ab, und wurde deßwegen auch 1401 durch den König Ruprecht auf 10 Jahre von der Reichsſteuer befreit. Ganz nahe dabei, zu Hofen, ſtiftete, ums Jahr 1050, Bertha, die Mutter des letzten Grafen von Buchhorn ein, dem heiligen Pantaleon geweihtes, Nonnenkloſter, welches Herzog Welf 1090 dem Kloſter Weingarten übergab, von dem es 1420 mit einem Prior und Mönchen beſetzt wurde. In der Nähe lag auch das Frauenkloſter Löwenthal, Dominikaner-Ordens, früher Himmelswonne genannt, deſſen Stifter unbekannt ſind; nachdem es im 13ten Jahrhundert völlig abgebrannt war, wurde es von Johann von Ravensburg 1250 wieder hergeſtellt.

Jßny (Iſinen 1100, Yſeni) gehörte den Grafen von Veringen-Nellenburg; Graf Wolfrad baute hier die Sankt Georgen-Kirche (1042) und Mangold vereinte dieſelbe mit dem, von ihm geſtifteten, Benediktiner-Kloſter (1096), das er mit Gütern zu Jßny, Zell (Cella), Mechenſee (Mechinſowe), Steinach (Steinau), Wall und Wald, auch zu Jllertiſſen (Tußen)

im Illergau begabte. Das damit verbundene Frauenkloſter wurde, damit die Nonnen deſto bequemer wohnen könnten, im Jahre 1189 nach Rohrdorf verlegt, wo das Kloſter die Kirche beſaß, und vom Kaiſer Friederich I. in ſeinen und des Reiches Schutz genommen. Das Kloſter gerieth ſeiner Rechte, Leute und Güter wegen öfters in Streit mit der Stadt. Schon 1219 wurde deßwegen ein ſogenannter Thädigungsbrief aufgeſetzt, aber die Zwiſtigkeiten erneuten ſich von Zeit zu Zeit, bis ein ſchiedsrichterlicher Vergleich im Jahre 1377 die gegenſeitigen Rechte feſtſtellte. Von den Grafen von Veringen-Nellenburg kam die Oberherrlichkeit über die Stadt Ißny und die Schirmsvogtei des daſigen Kloſters, mit dem Schloſſe Trauchburg, an die Truchſeſſen von Waldburg, zuerſt 1052 als Lehen, hierauf 1306, um 190 Mark Silbers *), als freies Eigenthum. Die Stadt jedoch erlangte, etliche Jahre nach ihrer völligen Zerſtörung durch eine gewaltige Feuersbrunſt (1284), reichsſtädtiſche Rechte (1290). Immer noch aber blieb ſie in gewiſſer Abhängigkeit von den Truchſeßen. Erſt 1365 erkaufte ſie für 9000 Pfund Heller von dem Truchſeß Otto die Verleihung des Stadtamman-Amtes, die Beſetzung des Rathes, das Begnadigungsrecht und mehrere

---

*) Der Werth der Münzen im Mittelalter iſt ſchwer zu beſtimmen, denn einmal weiß man oft nicht, welche Münze unter dieſem oder jenem Namen verſtanden wird, zweitens führten nicht allein zu verſchiedenen Zeiten und an verſchiedenen Orten, ſondern ſelbſt zu der nemlichen Zeit und am nemlichen Orte ganz verſchiedene Münzen dieſelben Namen, und endlich wurden dieſelben Münzen auch nicht ſtets nach demſelben Münzfuß geprägt; es gab leichtes und ſchweres Geld, leichte und ſchwere Schillinge u. ſ. w. Die Mark Silbers galt 1250, 1265 und 1299 in unſern Gegenden 55 Schillinge, 1307 50 Groſchen (Groſſi), 1265, 1299 und 1308 aber gingen 20 Schillinge auf 1 Pfund Heller und 1396 galt ein ungariſcher Gulden 1 Pfund 4 Schillinge, ein rheiniſcher Gulden einen Schilling weniger; 1320 galt die Mark Silbers 36 Schillinge Haller Währung.

Digitized by Google

Abgaben, und 1381 für 300 Goldgulden auch „den Salzmarkt mit allen Nutzungen, Rechten und Gewohnheiten, und mit aller Zugehör, und das Recht, künftig Bürgermeiſter und Zunftmeiſter ſelbſt ein- und abzuſetzen". Nur einige wenigen Rechte noch behielt ſich Otto vor, doch ſollten auch dieſe, wenn er ohne eheliche Leibeserben ſterbe, an die Stadt fallen. Dieß geſchah wirklich im Jahre 1386 und ſo wurde nun Jßny, welches ſchon 1365 vom Kaiſer Karl IV., gegen die Erlegung einer jährlichen Steuer von 100 Pfunden, die es ſpäter um 1700 Gulden abkaufte, „in des heiligen römiſchen Reiches Schutz und Schirm und in die Gemeinſchaft aller Rechte und Freiheiten, welche andere Reichsſtädte genoßen", aufgenommen worden war, völlig frei und unabhängig. Im Jahre 1400 brannte die Stadt zur Hälfte ab und erhielt vom Könige Ruprecht auf 10 Jahre die Befreiung von den gewöhnlichen Reichsſteuern (1401). Das Kloſter Jßny erlangte in dieſem Gaue manche Beſitzungen *).

Leutkirch (Chirichun 827, Lutchirichun 893, Luitkirch 1239), hat, wie ſchon der Namen anzeigt, ſeine Entſtehung der, auf dem benachbarten Hohenberge ſtehenden, Sankt Martins-Kirche, zu deren Sprengel die ganze umliegende Gegend gehörte, zu verdanken. In der Nähe dieſer Kirche ſiedelten ſich Viele an, Gewerbe und Handel, mit Leinwand namentlich, kamen zu gutem Gedeihen; ſo vergrößerte ſich der Ort immer mehr, und erlangte 1293 die Reichsfreiheit. Auch die Bewohner der Leutkircher Haide wußten ihre Unabhängigkeit zu erhalten, ſie hatten ihren Reichsſchul-

*) Zu Meiſelſtein (Maizilſtein 1166), Rimbach und Emmelhof (Rimtbach, Eminrichhofen 1166), Holzleute und Razenhofen (1168), Bolſternang (Bolſterlang 1169), Matzenhofen (Matilinhofen 1169), Adelegg (1169), Dürrenbach (1170, 1181), Baldenhofen (1182), Waltenweiler (Wilareweiler 1186), Langenargen (1187), Engerazhofen und Frieſenhofen (1187), Thaldorf (1189).

theiſſen und ihr eigenes Gericht und legten ihre Steuern unter ſich ſelbſt um. Mehrmals wurden von den deutſchen Königen die Vorrechte dieſer ſogenannten „freien Leute auf der Leutkircher Haide“ beſtätigt (1337, 1506), doch traf ſie auch, wie die Stadt Leutkirch, öfters das Loos verpfändet zu werden; im Jahr 1415 wurden ſie der Landvogtei des Reichs in Oberſchwaben untergeordnet und verloren nach und nach die meiſten ihrer Vorrechte.

Wangen (Wanc) gehörte von den früheſten Zeiten an zum königlichen Kammergut und war eine der Malſtädte des Landgerichts in Schwaben. Daher erlangte es die Reichsfreiheit auch ſchon im Jahr 1216 vom Könige Friedrich II., mit dem Verſprechen, daß die Vogtei über die Stadt beſtändig bei'm Reich bleiben und weder von ihm noch von einem ſeiner Nachfolger veräuſſert werden ſollte. Deſſen ungeachtet wurde Wangen 1330 vom Kaiſer Ludwig dem Baiern an den Grafen Hugo von Montfort verpfändet, kaufte ſich aber 1384 ſelbſt wieder los. Schon im neunten Jahrhundert (805 u. ſ. w.) erlangte das Kloſter Sankt Gallen Güter und Rechte hier.

Reich begütert war in dieſen Gauen das mächtige Fürſtengeſchlecht der Welfen, welches beſonders durch ſeinen Kampf mit den Hohenſtaufen ſo bekannt geworden iſt und deſſen Nachkommen gegenwärtig die engliſche Königskrone tragen.

Eticho, der Stammvater dieſes Geſchlechtes, lebte zu den Zeiten des Hunnen-Königs Ezel; einer ſeiner Nachkommen gleichen Namens erhielt von Kaiſer Karl dem Großen die Grafſchaft Altdorf mit der Burg und dem Orte Altdorf. Der Welfe Heinrich und ſeine Gattin Beate gründeten ums Jahr 920 da, wo ſpäter die Pfarrkirche erbaut ward, ein Frauenkloſter, welches aber durch die Ungarn zerſtört wurde. Welf II. ſtellte es ums Jahr 1000 wieder her. Er kämpfte auch als Verbündeter des Herzogs Ernſt von Schwaben, gegen deſſen Stiefvater, ver-

Digitized by Google

heerte die Beſitzungen des Biſchofs, Bruno von Augsburg, eines treuen Anhängers des Kaiſers, erſtürmte die Stadt Augsburg und plünderte ſie. Dafür wurde er jedoch des Landes auf einige Zeit verwieſen und mußte Schadenerſatz leiſten. Als er in's Greiſenalter trat, ergriff ihn tiefe Reue und er ſuchte die dem Bisthum Augsburg zugefügten Unbilde durch reiche Schenkungen wieder gut zu machen. Er erbaute Ravensburg und wurde im Kloſter zu Altdorf begraben (1030). Sein Sohn Welf III. verſetzte hieher die Mönche von Altomünſter, wohin nun die Altdorfer Nonnen wandern mußten (1047). Als 6 Jahre ſpäter das Kloſter zu Altdorf abbrannte, räumte Welf den Mönchen ſein, auf dem nahen Hallersberge gelegenes, Schloß ein, und ſo ward das Kloſter Weingarten gegründet. Er erhielt 1047 die Herzogswürde in Kärnthen mit der Markgrafſchaft Verona und ſtarb 1055 auf dem Schloſſe Bodmann, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen. Daher vermachte er auch ſeine Beſitzungen dem Kloſter Weingarten, allein ſeine Mutter Irmengard focht dieß Vermächtniß an, ließ aus Italien den Sohn ihrer Tochter Kuniza und Azzos, des Markgrafen von Ligurien, Namens Welf IV. kommen, und übergab ihm die reichen Familiengüter. Dieſer Welf wurde ſo der Erneuerer des altberühmten Geſchlechts und ſpielte in den Kämpfen Rudolfs von Rheinfelden mit dem Kaiſer Heinrich IV. als getreuer Anhänger des Erſtern eine wichtige Rolle. Nach Rudolfs Tode kämpfte er noch eine geraume Zeit fort gegen Heinrich, erſt 1097 ſöhnte er ſich mit dieſem aus und erlangte dadurch den erblichen Beſitz der Herzogswürde in Baiern und im Nordgau und die Unabhängigkeit ſeiner Erbgüter von den Herzogen von Schwaben. Im Jahre 1090, als Welf im Begriff war, das Kreuz zu nehmen und nach Paläſtina zu ziehen, übergab er dem Kloſter Weingarten ein koſtbares Kleinod, das er durch ſeine Gattin, Judith, die Tochter des Grafen Balduin von Flandern, erlangt hatte, einige Tropfen von dem, durch

Digitized by Google

Chriſtus am Kreuze vergoſſenen, Blute mit ſchönen Gefäßen und andern Kirchengeräthſchaften, und bis auf die neueren Zeiten gab dieſes Heiligthum alljährlich zu einem, zahlreich beſuchten, unter dem Namen des Blut-Rittes bekannten, Kirchenfeſte Anlaß. Zugleich entſagte Welf aller Gewalt über das Kloſter und übergab es dem päpſtlichen Stuhl. Der Abt und Konvent ſollten das Recht haben, zum Schirmsvogt zu wählen, wen ſie wollten, und die Leute des Kloſters, auch wenn ſie in eine Stadt zögen, alle Dienſte und Pflichten wie zuvor dem Kloſter zu leiſten gezwungen ſeyn. Hiezu kamen noch reiche Schenkungen *).

Welf kehrte von ſeinem Kreuzzuge nicht mehr heim, er ſtarb während der Rückreiſe auf der Inſel Cypern (1107). Seine beiden Söhne Welf V. und Heinrich der Schwarze theilten ſich in das, durch Güter der Grafen von Buchhorn und Achalm noch vergrößerte, väterliche Erbe. Welf aber ſtarb, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen, und ſein Bruder erhielt nun das geſammte Stammgut mit der Herzogswürde in Baiern, und durch ſeine Vermählung mit Wulfhild, der Tochter des ſäch-

*) Die freie Benutzung des Altdorfer Walds, das Kloſter Hofen, der Kirchenſatz und Zehnten zu Altdorf und Berg (Berge 1000), ein Hof zu Diepoldshofen und Güter zu Berg, Ettishofen, Weiler (Wyler), Aichach, Horb (Horw), Baumgarten (Bomgarten), Lankrain (Lankrainer Mühle bei Waldburg), Eyb (Oew), Buchen (Bügen), Köpfingen, Alzenweiler (Azelenwiler), Stadel, Mengel (Mengelsow), Gambach, Bannried (Bamried), Rittlen, Oppeltshofen, Lochen, Steinenthal (Steinital), Eſchach (Aeſchach), Seibranz (Sybrantſperg), Halbrechts (Haltbrechtshofen), Heggelbach (Heggbach), im Ertgau zu Hagenefuhrt (Hagnow), im Linzgau zu Liebenreute (Liebenruti), Fronreute (Rüti by Fronhofen), Korb, Ruprechtsbrugg, Steinenbach (Steinibach) und Krehenberg (Kreinberg, Ehreginberg 867), zu Türkheim an der Wertach, Höfe zu Memmingen, Rammingen und Dorndorf.

Digitized by Google

ſiſchen Herzogs Magnus, erlangte er auch noch Beſitzungen in Sachſen. Auch er nahm an den politiſchen Angelegenheiten ſeiner Zeit eifrigen Antheil, zog ſich aber bei herannahendem Alter, des Weltlebens müde, in das Kloſter Weingarten zurück, welches er 1124 von Grund aus neu aufbauen ließ. Er ſtarb im Jahr 1126. Von ſeinen Söhnen machte ſich Heinrich der Stolze vornemlich berühmt. Der deutſche König Lothar, um ſeinen Beiſtand gegen die Hohenſtaufen zu gewinnen, vermählte ihm ſeine Tochter Gertrud und verlieh ihm die Herzogswürde in Sachſen, und ſo wurde Heinrich, da er zu den Gütern ſeines Urgroßvaters Azzo noch andere Beſitzungen in Italien erlangte, einer der mächtigſten und reichſten Fürſten ſeiner Zeit, deſſen Herrſchaft vom mittelländiſchen Meere bis zur Oſtſee reichte. Mit den Hohenſtaufen hatte er ſchwere Kämpfe zu beſtehen, Herzog Friedrich von Schwaben verheerte 1132 ſeine Beſitzungen auf's Schrecklichſte, auch Altdorf und Ravensburg wurden zerſtört, und letztere Stadt erſt 1138 wieder aufgebaut. Seine Hoffnung, nach Lothars Tode die deutſche Königswürde zu erlangen, ſah Heinrich getäuſcht, da ſein Gegner, der Hohenſtaufe Konrad, auf den Thron erhoben wurde. Er ſtarb aus Gram darüber im Jahr 1139. Die Stammgüter mit der Herzogswürde in Baiern erhielt nun ſein jüngerer Bruder Welf VI., das Herzogthum Sachſen mit den dortigen Gütern Heinrichs berühmter Sohn Heinrich der Löwe. Welf vermehrte ſeine Beſitzungen noch durch die Vermählung mit Uta, der Tochter des Grafen Gottfried von Calw, aber er hatte ſonſt wenig Glück. Er unterlag im Kampfe mit den Hohenſtaufen und verlor das Herzogthum Baiern, ſeinen einzigen Sohn Welf VII. ſah er im kräftigſten Alter an der Peſt ſterben, durch Ueppigkeit und Verſchwendung, denn ſo meinte er ſeinen Kummer am beſten vergeſſen zu können, ſtürzte er ſich in Schulden und zuletzt wurde er gar noch blind. Er ſtarb im Jahre 1191, nachdem er noch zuvor ſeine ſämmtlichen Beſitzungen an

Digitized by Google

die Hohenſtaufen abgetreten hatte. Mit ihm ſtarb der ſchwäbiſche Stamm der Welfen aus.

Das Kloſter Weingarten, von den Welfen ſo reichlich bedacht, nahm auch nach ihrem Abgang an Wohlſtand immerfort zu, und erwarb ein anſehnliches Gebiet. Altdorf und Ravensburg wurden, nach dem Untergang der Hohenſtaufen, Reichsgut und die letztgenannte Stadt erwarb ſich nun im Jahre 1286 von König Rudolf die Reichsfreiheit, und von ihm und ſeinen Nachfolgern mancherlei Privilegien, darunter auch das Recht der freien Benutzung des Altdorfer Waldes (1366, 1478), und die Freiheit, „das Waſſer, das von der Stadt in den Bodenſee abrinnet, ſolcher Geſtalt zu bauen und zu machen, daß es ein geladenes Schiff bis in den Bodenſee tragen möge“ (1400). Doch die Schiffbarmachung des Schuſſenfluſſes, obwohl ſie für den Handel, welchen die Stadt damals, mit Leinwand und Leder vornemlich, trieb, ſehr vortheilhaft geweſen wäre, kam nicht zu Stande. Zweimal, in den Jahren 1300 und 1349, wurde die Stadt durch heftige Feuersbrünſte verheert. Im Jahre 1349 wurde zu Ravensburg ein Karmeliter-Kloſter und 6 Jahre ſpäter, jedoch außerhalb der Stadt, ein Franziskaner-Nonnenkloſter geſtiftet.

Zu den früheſten Beſitzungen der Welfen gehörte auch Wolperſchwende (Wolpoteswende 1000), in deſſen Nähe Welf IV. eine ſtarke Burg erbaute, deren Trümmer noch jetzt den Namen Hazzenthurm führen, eine Benennung, welche nicht undeutlich an Welfs Vater, den Markgrafen Azzo erinnert. Dieſe Burg nebſt dem Kirchenſatz zu Wolperſchwende ward 1119 vom Spital zu Ravensburg angekauft. Zu Bergatreute (Bergatirutl) ſtellte 1185 Welf VI. eine Urkunde aus. Röthſee ſchenkte Beringer von Arnach um die Mitte des zehnten Jahrhunderts einem frommen Mann, Namens Ratperonius, welcher hier eine Kirche erbaute. Noch weiter kommen in beiden Gauen vor Lauben (Laubia 820), Lutolzberg (Liutoltesperc 858), Rothis (Roto, Roten

Digitized by Google

861, 862) und Schachen (Biscachin 834). Auch die Grafen von Montfort waren hier begütert. Ihnen gehörten Tettnang (Tetinanc 882), welches 1323 im Kampfe gegen Ludwig den Baiern der Herzog Leopold von Oeſtreich belagerte, Argenhard, wo Graf Heinrich von Montfort und ſein Sohn den Einſiedlern vom Orden des heiligen Paulus die Kapelle nebſt Gütern und Einkünften zur Erbauung eines Kloſters ſchenkten (1359), Langnau, wo 1122 ein Kloſter geſtiftet und dem Kloſter Allerheiligen zu Schaffhauſen übergeben, von dieſem aber 1406 an den obengenannten Orden des heiligen Paulus abgetreten wurde, Langenargen (Argona, Arcuna 773, 798), mit dem, auf einer nahen Inſel vom Grafen Wilhelm von Montfort 1330 erbauten, Schloſſe u. ſ. w. Das Geſchlecht dieſer Grafen, welche Stammesverwandte der Pfalzgrafen von Tübingen waren, kam aus Hohen-Rhätien vom Alpengebirge und war im Rheinthale wie am Bodenſee reich begütert. Schon um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts theilte es ſich in die beiden Zweige Montfort und Werdenberg, und ein dritter Zweig entſtand, als mit der Zuſtimmung des Königs Rudolf, Berthold, der letzte Graf von Heiligenberg, ſeine Beſitzungen an den Grafen Hugo von Montfort verkaufte (1277). Dieſe Theilungen aber ſo wie Familienzwiſtigkeiten beförderten den Verfall des Geſchlechtes, der ſchon mit dem vierzehnten Jahrhunderte begann, es verlor nach und nach die meiſten ſeiner Beſitzungen, ſtarb aber erſt 1787 aus.

Zu Weiſſenau, auch Minderau genannt, hatten ſich im zehnten Jahrhunderte einige Einſiedler niedergelaſſen, dieß gab zur Gründung eines Kloſters Veranlaſſung (990), welches 1145 der Prämonſtratenſer-Orden erhielt und das 1257 zu einer Abtei erhoben wurde. Die Welfen ſowohl als die Hohenſtaufen beſchenkten dieſes Kloſter, von Welf VI. erhielt es 1180 Veitshofen und vom Könige Philipp 1197 die Kirche zu Sankt Chriſtina. Ein Franziskaner-Nonnenkloſter wurde 1426

Digitized by Google

in Kißlegg geſtiftet. Beſitzungen in beiden Gauen hatten auch die Klöſter Ochſenhauſen *), Petershauſen **), Kempten ***) und Sankt Gallen †), auch das Bisthum Conſtanz wurde gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts hier beſchenkt ††).

Im Weſten vom Argengau lag der Linzgau, wo

---

*) Zu Brunnen, zu Dürren (Turra 1100, Duran) und zu Wallmusried (Warmundisriet) die Kirchen 1173, zu Goſpolzhofen (Gozboldeshoven) 1128.

**) In Aichſtetten, Arnach (Arinanc), Röthſee und Riedlings (Ritilines) mit dem jetzt unbekannten Wegeſaga 1043.

***) In Aitrach (Eitracha) und Rieden (Reoda) 838.

†) In Aichſtetten (Eichſtetti, Achſtetten 797, 897), Apflau (Apfalaga 769, 822, 839), Ausnang (Aſſnwanga, Haſumwanc 797, 850) und Otprigäriot, was vielleicht das jetzige Oppenrente iſt, in Auenhofen (Ufhova 797, 820, 860), Bettensweiler (Potahinwilare 839), Enkenhofen (Enenhovun 893), Englisreute (Engilbertisriuti 834), Achath (Aſcpach 785), Grimmelshofen (Crimoltes hova 809), Grünenberg (Cruonibere 860), Gwig (Cawica 802), Haſlach (Haſalacha 882), Haſelburg (Haſelpuruc 824), Hemmighofen (Hebiuchova, Heminishoba 813, 866), Himbach (Himminbach 838), Hatzenweiler (Haddinwilare 773, 815), Ippenried (Pipparoti 769), Karbach (Charebach 853), Langenargen (773, 798), Leutkirch (827, 843), Laimnau (Laimaugawilare, Laimowo 769, 839), Niederwangen (Nidirowangun 856), Oberndorf (Operindorf 769), Ober-Roth (Roto 865), Otmarsreute (Ottramesried 861), Rembrechts (Reginbrehtiswilare 862), Siggenweiler (Sigeharteswilar 860), Schwarzenbach (Swarzinbach, Swarzinpac 815, 856), Tettnang (882), Urlau (Urlon 879), Willerazhofen (Willehartes hovun 865), Wangen (805, 874), Wolketsweiler (Wolaramswilare 907), Zell bei Jßny (Werrenbretis Celle 855, 860) und Ziegelbach (Segalpach, Ziegelpach 808, 815).

††) In Breitenbach, Rieden, Aichſtetten, Oberhauſen (Huſin) zu Ende des zehnten Jahrhunderts, in Heggelbach (Hackelinbach 970) und Oberndorf (Hoberndorf 970).

Digitized by Google

früher die Lenzer-Alemannen wohnten. Er gränzte im Norden an den Ertgau, im Süden an den Bodenſee und weſtlich an den Hegau. Nur ſein öſtlichſter Theil gehört jetzt zu Wirtemberg und die Gränze kann hier nicht ganz genau beſtimmt werden, weil der Linz- und Argengau ebenfalls mehreremale unter der Verwaltung deſſelben Grafen ſtanden. Hier finden wir die Orte Mannzell (Großen-Zell Cella majoris 818), Malmishaus (Maſnilineshuſen 1128) und Fronhofen (1000). Alſchhauſen (Alashuſen 1085) gehörte den Grafen von Veringen, ſpäter kam es in den Beſitz der Grafen von Grüningen und 1246 verkaufte Graf Hartmann den Ort an Heinrich von Bigenburg, Kämmerer der Kirche zu Alſchhauſen, dem er 1264 auch die Lehensgüter daſelbſt nebſt dem Kirchenſatz überließ. Noch in demſelben Jahre übergab nun Heinrich von Bigenburg dieſe Güter dem deutſchen Orden, welcher 1228 auch vom Grafen Konrad von Grüningen mit einem Hofe in dem nahen Marbach beſchenkt worden war, und hier nun eine Ordens-Kommende anlegte, welche 1269, 1270, 1274 und 1276 von den Grafen von Gröningen, Veringen und Nellenburg Lehen, Leute und Güter erhielt und ſo in den vollen Beſitz von Alſchhauſen kam. König Wenzlaw verlieh 1389 der Kommende die hohe Gerichtsbarkeit; ſeit dem ſiebzehnten Jahrhundert hatte der Landkommenthur der Ballei Elſaß und Burgund hier ſeinen Sitz. Begütert waren in dieſem Gaue die Klöſter Weingarten, wie ſchon weiter oben angeführt wurde, Peterhauſen *), Sankt Gallen **) und Einſiedeln ***).

*) Halb Pfrungen (Pfruwangen) nebſt dem benachbarten Taſern (Taverna) 1121, Güter erhielt von den Herrn von Pfrungen ſchon um's Jahr 1060 das Bisthum Konſtanz hier.

**) Zu Ailingen (Ailingas, Helingas 774), Haſenweiler (Habouneswilare) und Truzenweiler (Thravanteswilare, Druanteswilare) ſchenkt König Ludwig 875 dem Prieſter Balding Güter, welche dieſer 879 an Sankt Gallen vertauſchte; zu Eggenweiler (Eganteswilare 878 die Kirche in Eigi-

In dem weiter weſtlich gelegenen **Hegau** finden wir ſeit dem ſechszehnten Jahrhunderte im Beſitze der wirtembergiſchen Fürſten die ſtarke Bergfeſte **Hohentwiel** (Duellum, Duellium, Tivelo 1005, 1135). Sehr wahrſcheinlich iſt es, daß ſchon die Römer hier ein Kaſtell anlegten, auf deſſen Trümmern ſich nachher die Burg Twiel erhob. Dieſe gehörte im zehnten Jahrhunderte den Kammerboten Erchanger und Bertold; nach deren Hinrichtung kam ſie an den Herzog Burkard und blieb bis zum Ausſterben der Hohenſtaufen das Eigenthum der ſchwäbiſchen Herzoge, welche ſich öfters hier aufhielten. Auch wohnte auf der Burg das Geſchlecht der Miniſterialen von Twiel (1086, 1135). Die Herzogin Hadewig ſtiftete da ein Kloſter und ſtattete es gar reichlich aus, der König Heinrich II. aber verſetzte es 1005 nach Stein am Rhein. Im Jahre 1080 nahm der Abt Ulrich von Sankt Gallen Twiel durch Verrätherei ein. König Rudolf gab die Burg, als heimgefallenes Lehen des Reiches, den Herren von **Klingenberg**, welche ſie nun bis in's ſechszehnte Jahrhundert beſaßen.

Der **Ertgau**, welcher vielleicht vom Dorfe Ertingen ſeinen Namen führte, wurde gegen Oſten durch die Höhen öſtlich von den Flüſſen Rieß und Weſternach vom Ramsgau geſchieden, im Norden erſtreckte er ſich bis nahe an's ſüdliche Donau-Ufer, im Weſten bis zu den Höhen weſtwärts vom Ablach-Flüßchen und im Süden ward er vom Linz- und Argen-Gau begränzt. In dieſem Gau wurde am Fuße des Gigelberges, auf welchem einſt eine Burg ſtand, **Biberach** erbaut und nahm an Bevölkerung ſo zu, daß ſchon im Jahre 1110, ſtatt der alten zu eng gewordenen, eine neue geräumigere, Kirche gebaut werden mußte. Früh-

---

leswilare 861) **Fiſchbach** (Fiſcpach 764, 778, 817), zu **Fletſchwangen** (Flinxwangun 808) zu **Theuringen** (Duringas, Thuringen 783, 818, 844, 1155) und **Wirgetsweiler** in der Theuringer Mark (Werinpertiwilare).

***) Zu **Theuringen** und dem nahen **Rente** (Rutin 972).

zeitig erwarb ſich daher auch Biberach die Reichsfreiheit, die ihm König Rudolf (1272) und ſeine Nachfolger zu wiederholten Malen beſtätigten. Im Jahre 1373 ertheilte Kaiſer Karl IV. der Stadt die Erlaubniß, ihren Zoll zu erhöhen, damit ſie ihre Mauern, Thürme und Waſſergräben in deſto beſſeren Stand ſetzen könne. Im Jahre 1473 gerieth Biberach mit dem Herzog Sigmund von Oeſtreich in Streit, weil dieſer im Beſitz der Reichs-Landvogtei über Oberſchwaben ſich in ihre Rechte Eingriffe erlaubte. Da die Biberacher, vom Kaiſer Friederich, gleich andern Ständen, aufgefordert, ihm bei der Befreiung ſeines, von den Bürgern zu Brügge gefangenen, Sohnes des Königs Maximilian Hülfe zu leiſten (1488), ihre Kriegsleute, zum Beweis ihrer Trauer über die Verhaftung des Königs, in ſchwarzer Rüſtung und Kleidung abſchickten, ſo gefiel das dem Kaiſer ſo ſehr, daß er deren Hauptmann erlaubte, ſich eine Gnade auszubitten. Dieſer bat um Aenderung des Stadt-Wappens und Friederich ſetzte nun in dieſes ſtatt des bisherigen blauen Bibers einen goldenen. Das Frauenkloſter zu Biberach kam 1283 unter die Aufſicht des Prediger-Ordens; ein Beginnenhaus wurde 1365 hier von einer Wittwe, Adelheid Schnell, geſtiftet, die Klausnerinnen traten 1406 in den Franziskaner-Orden und erhielten nun eine beſtimmte Ordensregel.

Von der früheren Geſchichte Buchaus iſt nur wenig bekannt, doch wird es ſchon zu Anfang des zehnten Jahrhunderts genannt und 1022 war eine Münze da. Im Jahre 1320 erſcheint es als eine reichsfreie Stadt, doch blieben das Ammannamt, die Steuer und das Umgeld noch lange im Beſitz der deutſchen Könige, welche ſie mehrmals verpfändeten, bis endlich 1524 die Stadt ſie an ſich kaufte. Die Burg in Buchau und der Burghof, jetzt Freihof genannt, gehörten dem Adelsgeſchlechte von Buchau, das im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte blühte. Aelter als die Stadt iſt das Frauen-

Kloſter Buchau, „erbaut zu Ehren der Heiligen Cornelius und Cyprian“ am Federſee, „welchem Kaiſer Ludwig der Fromme 819 Mengen (Maginga, Maingen) und die Kirche zu Saulgau (Sulegon)“ ſchenkte. Die zweite Stiftung des Kloſters geſchah durch Adelinde, die Gemahlin Otto's, Grafen im Ertgau, um's Jahr 900. Es erlangte anſehnliche Beſitzungen und ſchon im Jahre 1347 hatte ſeine Aebtiſſin fürſtliche Würde. Im Jahre 1495 wurden der Biſchof von Conſtanz, der Abt von Kempten und der älteſte Graf von Fürſtenberg vom Kaiſer Maximilian zu Schutzherrn und Pflegern Buchau's beſtellt. Durch die Verordnung vom Jahre 1501 ſuchte man der, ſeit längerer Zeit tiefgeſunkenen, Zucht wieder aufzuhelfen, namentlich wurde den Nonnen, welche in den letzten Jahren in abgeſonderten Häuſern wohnten, wieder eine gemeinſame Wohnung angewieſen. Mit der Reichsſtadt hatte das Stift gar manchen Streit. Zu den Beſitzungen Buchau's im Ertgau gehörte Oggelsbeuren, auch Oberſpüren genannt (1020), wo die Herrn von Hornſtein 1378 ein Frauenkloſter gründeten.

Daß Kaiſer Ludwig 819 dem Stift Buchau den Ort Mengen, der bis dahin zum königlichen Kammergut gehörte, geſchenkt habe, wurde ſchon erwähnt. Doch wußte Mengen ſich von der Oberherrlichkeit des Stiftes wieder los zu machen, welches hier nur einige Gefälle und Zehnten behielt. Die Stadt ſelbſt war ſchon 1257 reichsfrei und behielt auch, da der König Rudolf von Habsburg die Oberherrſchaft über Mengen ſeinem Geſchlechte verſchaffte, viele Vorrechte und übte namentlich die ganze richterliche und polizeiliche Gewalt aus. Ein, vom Pfalzgrafen Hugo von Tübingen 1254 hier geſtiftetes, Nonnenkloſter wurde 1259 nach Habsthal verlegt. Ein anderes Kloſter Benediktiner-Ordens wurde ums Jahr 1282 zu Mengen gegründet und erhielt 1304 von den Herzogen von Oeſtreich den Kirchenſatz der Sankt Martins-Kirche nebſt den dazu gehören-

den Gütern und Einkünften, auch wurde es von den Grafen von Veringen-Nellenburg (1312, 1317) und von den Herren von Ruolfingen (1304) begabt, ſpäter aber dem Kloſter Sankt Blaſien auf dem Schwarzwalde geſchenkt, welches auch zu Alleshauſen (1057) Güter und zu Emerfeld, deſſen Kirche den 10. September 1133 der Biſchof von Conſtanz einweihte, den Kirchenſatz beſaß.

Mit Mengen wird auch Saulgau zum erſtenmale 819 genannt, und gehörte wie dieſes zum königlichen Kammergute, erlangte daher auch von den deutſchen Königen mancherlei Vorrechte; die Stadtgerechtigkeit, nachdem es kurz zuvor ummauert worden war, vom Könige Rudolf (1288). Die Abtei Buchau hatte jedoch manche Rechte hier, 1311 beſtätigten ihr die Herzoge von Oeſtreich den Beſitz des Zolls und des Stadtammann-Amtes, die Oberherrlichkeit mit den dazu gehörenden Rechten beſaßen ſchon im eilften Jahrhunderte die Grafen von Veringen-Nellenburg. Durch Heirath kam Saulgau von ihnen zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts an die Truchſeſſen von Waldburg, Truchſeß Walter aber verkaufte die Stadt 1299 um 2000 Mark Silbers an die Herzoge von Oeſtreich, welche ſie mehrmals verpfändeten, bis ſie 1386 von Neuem Eigenthum der Truchſeſſen von Waldburg wurde, und es auch bis 1680 blieb. Im Jahre 1375 wurde hier ein Franziskaner-Nonnenkloſter geſtiftet. Das Auguſtiner-Nonnenkloſter, welches ſich hier befand, wurde 1259 nach Sießen verlegt, da die Herren von Sießen und Strahleck, zwei jetzt abgegangenen Burgen, den Nonnen dieſen Ort nebſt dem Kirchenſatz mit dem, nun nicht mehr vorhandenen Hof Celle und der Riedmühle ſchenkten.

Waldſee gehörte den Herren von Waldſee, welche Miniſterialen der Welfen und hierauf des Herzogthums Schwaben waren (1181); ſie zogen ſpäter nach Oeſtreich und verkauften 1331 Burg und Stadt Wald-

ſee, mit der Vogtei über das Kloſter, auch Warthauſen, Schweinhauſen, Laupheim, Zell und Schweinach, nebſt dem, ihnen verpfändeten, Winterſtetten für 11,000 Mark Silbers an die Herzoge von Oeſtreich. Waldſee ſelbſt, das um's Jahr 1283 ummauert wurde und 1298 Stadtgerechtigkeit erlangte, wußte ſich mancherlei Vorrechte und Freiheiten zu erwerben und bildete eine ſelbſtſtändige Gemeinde mit eigener Verwaltung. Durch die wiederholten Verpfändungen der Herrſchaft Waldſee aber an die Truchſeſſen von Waldburg wurden die Bürger der Stadt in ihren Rechten mannigfach beeinträchtigt und als ſie ſich deßwegen zweimal empörten (1392, 1415), das zweite Mal durch einen Vergleich, den ſie mit Recht den böſen Brief nannten, in ihren Privilegien ſehr beſchränkt, bis der Truchſeß Georg 1527 dieſe Beſchränkungen wieder aufhob. Die Pfarrkirche zu Waldſee wurde ſchon 1181 von Kaiſer Friederich I. in ein Auguſtiner-Chorherrnſtift verwandelt, deſſen Schirmsvogtei 1282 die Herren von Waldſee erhielten und welches nach und nach gar anſehnliche Beſitzungen erwarb. Aus einer Beginnen-Geſellſchaft bildete ſich zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts in Waldſee ein Franziskaner-Nonnenkloſter.

An Klöſtern, außer den ſchon angeführten, und an Kloſtergütern fehlte es in dieſem Gaue nicht. Zu Boos (Bohoz, Boze) wurde um's Jahr 1236 ein Ciſtertienſer-Nonnenkloſter geſtiftet, 1240 aber nach Baindt (Bunde) verlegt. Dieſes wurde 1376 in den Reichsſchutz aufgenommen und von den landvogteilichen Beſchwerden befreit, ſchon die Könige Heinrich VII. (1309) und Friederich III. von Oeſtreich (1451) aber verliehen ihm das Recht, in dem Reichswalde, genannt der Altdorfer Wald, Bau-, Brenn- und anderes Nutzholz zu hauen und 300 Schweine dahin auf die Weide zu ſchicken. In Reute wurde um's Jahr 1230 ein Beginnenhaus geſtiftet und 1407 in ein Kloſter verwandelt, das Dorf gehörte ſchon 1164 dem Kloſter Weiſſenau. Im Jahre 1183 ſtifteten

Digitized by Google

die Brüder Beringer und Konrad, die letzten Sprößlinge des Geſchlechtes von Schuſſenried auf dem Platze, wo ihre Stammburg ſtand, ein Kloſter, und begabten es mit Gütern zu Enzisweiler (Ameisweiler), Hopfenbach (Opferbach), Kürnbach, Laupach, Olzreute (Udilruti) im Thurgau und zu Niffra bei Heiligenberg. Der Kaiſer Friederich I. beſtätigte dieſe Stiftung und verſprach ſie gegen alle Anſprüche der Verwandten der Stifter, die beide ſelbſt in das neue Kloſter traten, zu ſchützen (1183). Kaum waren jedoch die beiden Brüder geſtorben (1191), als Konrad von Wartenberg, der Sohn ihrer Schweſter erſchien, mit Hülfe des Herzogs Konrad von Schwaben, das Kloſter einnahm und, nach Vertreibung der Mönche, zerſtörte. Dafür wurde er aber mit dem Kirchenbann belegt und entſagte nun, gegen Abtretung Niffras und der Güter im Thurgau all ſeinen Anſprüchen (1205). Hierauf wurde, nachdem auch die Miniſterialen der Herren von Schuſſenried ihre Burg und ihre Güter dem Kloſter überlaſſen hatten, dieſes neu aufgebaut und Soreth genannt (1229). Es erhielt von den Truchſeſſen von Waldburg, die zugleich bis 1621 deſſen Schutzvögte waren, den Schenken von Winterſtetten und andere reiche Gaben zu Olzreute, Hopfenbach u. ſ. w. und 1440 erlangte der Propſt des Kloſters die Abtswürde. Zu Unlingen (Unlangen), wo das Kloſter Reichenau ſchon 811 mit Gütern begabt ward, wurde 1414 ein Beginnenhaus geſtiftet und 1461 in ein Franziskaner-Nonnenkloſter verwandelt. In der Nähe lagen die Burg und Ortſchaft Aſenheim oder Enſenheim, die jetzt abgegangen ſind. Zu Uttenweiler ſtiftete Berthold von Stein 1460 ein Auguſtiner-Mönchskloſter, dieſem ſchenkte er die Kirche und den Kirchenſatz daſelbſt, den er von der Abtei Sankt Blaſien 1446 eingetauſcht hatte, den Zehnten hier und in Dettenberg nebſt andern Gütern. Das Franziskaner-Nonnenkloſter zu Warthauſen verdankte ſeinen Urſprung zwei Schweſtern aus Biberach (1380). Beſitzungen in dieſem Gau hatten

Digitized by Google

auch die Klöſter Blaubeuren *), Herbrechtingen **), Jßny ***), Ochſenhauſen †), Peterhauſen ††), Reichenau †††), Sankt Gallen *†), Sankt Georgen **†), Weingarten ***†) und das Bisthum Chur †*).

---

*) Zu Heudorf (Hödorf, Hewdorf) durch Schenkung ſeiner Stifter, 1133 wurde hier die Kirche durch den Biſchof von Conſtanz eingeweiht.

**) Zu Winnenden (Winede 1171).

***) Zu Adelshofen (Adilhartishofen 1167, 1177), Englerts (Engilheres 1177), Fulgenſtadt (Bulginſtadt 1186).

†) Die Kirchen zu Atzenreute (Altrichisriedt) und Uttenweiler, welche mit dem Kloſter an die Abtei Sankt Blaſien kamen (1173).

††) Es vertauſcht an das Bisthum Conſtanz Güter zu Riedhauſen (Rapingahuſen 995) und kauft ein Gut zu Boos 1138.

†††) Zu Dürmentingen (Tirmentingen), Offingen und Unlingen (Unlängen) 811.

*†) Zwiſchen 680 und 690 zu Gaisbeuren (Gundlihespuria) und Otterswang (Athorinswanic, Otolfeswanc), welch letzterer Ort ſeinen eigenen Adel hatte (1138—1172), im Jahr 790 die Kirche zu Zell (Perahtoltescella oder Ramesauwa), welche jedoch ſpäter an die Herren von Emerkingen kam, die ſie 1292 an Zwiefalten gaben, Güter zu Möhringen (Meringa auch 805), und Reutlingendorf (Riutilinga, weitere Güter hier 826), 797 zu Haidgau (Heidkauga, Heidcawe, auch 805 und 817), und Eſſendorf (Eſſiudorf, in Ober- und Unter-Eſſ. 817), von welchem ſich ein Adelsgeſchlecht benannte, das 1569 ausſtarb, 805 in Emerkingen (Antamarchingas, auch 817), Aſenheim, Seekirch (Kirche am See), Datthauſen (Dhadorf, zu Tatunhuſen erhält 776 auch Marchthal Güter), Heiſterkirch (Kirche in Heiſtelingaue), Heudorf (Hohdorf) und Wachingen (Wachhingas, Wachhingun auch 817), wo auch das Kloſter Marchthal von Sankt Gallen (1239) und von den Herren von Emerkingen Güter erwarb (1296 — 1349) und wo es den Kirchenſatz ſchon 1171 erhielt, 817 in Braunenweiler (Perathramniwilare) und Bolſtern (Polſtetin).

**†) In Degernau und Ingoldingen (Ingeltingen) 1139, 1179.

Digitized by Google

Weiter lagen noch in dieſem Gau die Orte: Aulendorf (Alidorf, Alendorf), eine Beſitzung der Welfen (1000), wo Miniſterialen derſelben, die Herren von Aulendorf, angeſeſſen waren (1080), die Stammesverwandten des Geſchlechtes von Otterswang, das hier das Kloſter Weiſſenau begabte (1177, 1189); Alberweiler, ein Beſitzthum der Herren von Humpiß, welche 1019 hier eine Kaplanei ſtifteten; Bettenweiler (Pettinwilari 875), Michelwinnenden, deſſen Burg der Stammſitz der Herren von Winnenden war (1189 bis 1311), und wo die Klöſter Reichenau (um 970) und Peterhauſen (1050) Güter zum Geſchenk bekamen; und der Buſſenberg, auch Schwabenberg (Mons Suevus) genannt. Hier, auf den Trümmern eines römiſchen Kaſtells, erhoben ſich zwei Burgen, mit der Kirche des heiligen Leodegar (889) und hier war der Sitz eines der angeſehenſten alemanniſchen Fürſtenhäuſer. Dieß iſt das Bertoldiſche Geſchlecht, das ſeine Benennung vom Herzog Bertold von Alemannien (724) erhalten hat, einem Verwandten des Herzogs Gottfried. Seine Stammgüter lagen in der Nähe des Bodenſees, zur Belohnung ſeiner Treue aber, weil er an Lantfrieds Aufſtande keinen Theil nahm, erhielt er von Karl Martell Beſitzungen in dieſen Gegenden. Seine Nachkommen erhoben ſich zu großer Macht, beſonders durch ihre Verwandtſchaft mit dem fränkiſchen Königshauſe, und mehrere von ihnen führten den Herzogstitel, obgleich ſie nur Gaugrafen in dem ausgedehnten, nach ihnen benannten,

***†) In Hoßkirch (Huſſakirche 1143), ſchon von den Stiftern mit der Kirche erlangt.

†*) Das Bisthum tauſcht 961 vom Kloſter Schwarzach für Güter im Breisgau und in der Ortenau Güter in Moosbeuren (Moſe) zu Datthauſen (Tattunhuſa), Möhringen, Dürmentingen (Tiermuntinga), Zell (Cella), Nonnenweiler (Nunenwilare), Moosheim (Moſeheim) und Aderzhofen (Adalharteshova).

Bezirke der Bertoldsbar waren. Im weitern Umfange dieſes Bezirks lag auch der Nordtheil des Ertgaus und einzelne Theile deſſelben führten zu verſchiedenen Zeiten verſchiedene Namen. Nach Bertold verwalteten ſein Sohn Birchtilo und ſein Enkel Adelhard die Bertoldsbar. Der Bruder des letztern, Bertold, welcher durch ſeine Mutter Reginſinde, die Tochter des Franken Gemund, auch im oſtfränkiſchen Gau Sualafeld Beſitzungen erlangte, hatte drei Söhne Chadaloch; Paldebert und Wago und eine Tochter Ata, welche in's Kloſter ging. Sein Hauptſitz war auf einer, von der Donau umfloſſenen Halbinſel, zu Ramesau, das nach ihm auch Bertoldszell genannt wurde. Sein gleichnamiger Enkel, Chadalochs Sohn, war Graf der Folcholtsbar, und Vater Perahtods des Pfalzgrafen, der zugleich den Munderkinger Send und den Ertgau verwaltete, und Chadalochs. Der Sohn des vorhingenannten Adelhards und Immas, einer Urenkelin des Herzogs Gottfried, Gerold hatte auf dem Buſſen ſeinen Sitz und verwaltete die Bertoldsbar. Seine Schweſter Hildegard nahm Karl der Große 771 zur Gemahlin und dieſe Verwandtſchaft trug nicht wenig bei, um Gerold's Macht und Reichthum zu vermehren. Er wurde von ſeinem Schwager zum Statthalter in Baiern ernannt und kämpfte ſiegreich wider die Avaren, wurde aber, als er gerade ſein Heer gegen dieſe in Schlachtordnung ſtellte, getödtet (d. 1. September 799). Sein Sohn war Bertold, der Schirmsvogt der in der Nähe des Buſſens gelegenen Beſitzungen des Kloſters Reichenau, ein Amt, deſſen Karl der Große ihn 811, wegen ſchlechter Verwaltung, entſetzte. Die reichen Beſitzungen dieſes Geſchlechtes ſind uns hauptſächlich aus deſſen Vergabungen an Klöſter bekannt, ſie erſtreckten ſich vom Schwarzwald und Neckar, auf beiden Seiten der Donau, bis an die Iller hin *).

---

*) Es ſind Güter in folgenden Orten: in Sedorf, Betteren,

Digitized by Google

Im Oſten des Ertgaus lag der **Ramsgau**, welcher ſich nördlich bis gegen die Donau hin, öſtlich bis zu den Höhen im Weſten der Iller erſtreckte und ſüdlich an den Argen= und Nibelgau gränzte. Hier finden wir ebenfalls mehrere Klöſter: **Gutenzell**, ein Ciſtertienſer=Nonnen=kloſter, welches zwei Gräfinnen von Schloßberg, zu Ehren der Heiligen Kosmas und Damian zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts gründeten und König Rudolf mit Privilegien begabte. Das Ciſtertienſer=Nonnenkloſter **Heggbach** wurde 1233 von zwei Frauen von Roſenberg und Landenberg geſtiftet, und vom Kaiſer Friederich II., wie vom Papſt Gregor IX. mit Privilegien verſehen. Es gelangte ſchnell zu großem Wohlſtand, litt aber während der unruhigen Zeiten des Zwiſchenreiches durch Raub, Verheerung und Brand ſo ſehr, daß die Nonnen es verlaſſen mußten. Erſt nach 20 Jahren wurde es von Neuem bevölkert und gelangte durch Schenkungen der Truchſeſſen von Waldburg, der Herren Ellerbach, Weiler und Freiberg zu neuem Wohlſtand. Im Jahre 1100

Beuren, Ihingen, Weildorf, Tanningen, Thalhauſen, Mieringen, Dietingen, Deilingen, Dornmettingen, Biſingen, Hechingen, Weſſingen (am obern Neckar und am Heuberg), in Ebringen im Breisgau (786), zu Ramesau, Reutlingendorf, Mühringen (zwiſchen dem Buſſen und der Donau 790), zu Anſelfingen und Mundelfingen (nahe an der Wutach 791), in Kelteswis, den beiden Wilzingen, Heimſtetten, Ebingen, Lautlingen, Pfäffingen, Thailfingen, Zillhauſen, Laufen, Frommern, Waldſtetten, Endingen Heſelwangen, Trichtingen, Magenhauſen, Neckarburg, Gößlingen, Juchhauſen, Täbingen, Wehingen und Reichenbach (zwiſchen der Schmiech und dem Neckar 793), zu Wangen an der Iller (805), zu Marchthal, auf dem Buſſen, zu Seekirch, Haidgau, Hochdorf, Weiler, Taugendorf, Datthauſen, Grüningen, Aſenheim, Emerkingen, Wachingen, Binzwangen, Erbſtetten, Heiſterkirch (auf beiden Donau=Ufern 805), in Ober= und Unter=Eſſendorf, Braunenweiler, Kirchbierlingen, Grieſingen, Mühlen, Bolſtern (817), Zell und Reutlingendorf (826) in derſelben Gegend, zu Pappenheim, Dietfurt und Schwambach in Oſtfranken (802).

ſchenkten die Brüder Hawin, Adelbert und Konrad von Wolpertſchwende, mit Zuſtimmung des Herzogs Welf, dem Kloſter Sankt Blaſien, den Ort Ochſenhauſen mit der Kirche und Gütern in Goldbach (Goltbach), der Sarchenmühle, und Beſitzungen zu Reinſtetten, Laubach (Lobach), Zell (Cella), Mühlberg (Muhlensberg), Schwendi (Hiſewendi), Dieſſenhauſen (Hidiezenhaldun), der halben Kirche in Roth und einer Mühle zu Spindelwag (Spinnelwaag), auch Güter zu Bergheim (Berkheimb) und Thannheim im Jllergau. Der Abt Utho von Sankt Blaſien gründete nun ein Benediktiner-Kloſter hier zu Ehren des heiligen Georgs. Dieſes blieb jedoch dem Mutter-Kloſter fortwährend unterworfen, das von deutſchen Königen (1126, 1152) und Päpſten (1157, 1173, 1179) ſich deſſen Beſitz beſtätigen ließ. Erſt 1391 befreite Papſt Bonifacius IX. Ochſenhauſen von dieſer Abhängigkeit und ertheilte dem Propſte daſelbſt die Abtswürde, und König Wenzlaw erlaubte ihm, ſich nach Belieben einen Schirmsvogt zu wählen (1397). Es erlangte im Ramsgau *) wie in andern Gegenden anſehnliche Beſitzungen.

Das Prämonſtratenſer-Kloſter Roth wurde 1126 von Heinrich von Wildenweck und ſeiner Gattin Emma geſtiftet, und gelangte bald zu großem Wohlſtande, kam aber ſpäter durch Kriege und andere Unfälle wieder ſehr herab. Laupheim (Loupheim 772) lag in dieſem Gau, und die Klöſter Hirſchau *), Sankt Gal-

*) Es hatte 1157 und 1173 die Kirchen zu Furamos (Wirimos, Güter ſchon 1128), Brunnen (Brunnun), Beuren (Burron), Laubach (Louba), Orſenhauſen (Orſenhuſin), Reinſtetten, Steinhauſen (Steinhuſen) und Winterreute (Winterriudi), und erhielt Güter in Hattenburg (1128), Erlenmos (1129), Oberſtetten (1129) und Mittelbuch (1157).

*) Zu Delmenſingen (Talmſingen) im neunten Jahrhundert.

len *) und Weingarten **) hatten Beſitzungen hier, in dem öſtlich vom Ramsgau, zu beiden Seiten des gleichnamigen Fluſſes gelegenen, Illergau aber Einſiedeln ***), Ochſenhauſen †) und Sankt Georgen ††).

Nördlich von den, bis jetzt genannten, Gauen in dem weiten Bezirke von den Höhen des Schwarzwalds bis auf die Alb, auf beiden Ufern der Flüſſe Donau und Neckar, finden wir die Namen verſchiedener Gaue und Senden, deren Gränzen aber durchaus nicht genau angegeben werden können. Denn dieſer Bezirk, die ſchon erwähnte Bertoldsbar, wurde öfters von einem, öfters auch von mehreren Gaugrafen verwaltet, deren Gerichtsſprengel, denn dieß bedeutet das Wort Bar, bald größer bald kleiner war und nicht nur, wie ſonſt die Gaue, von Flüſſen und Ortſchaften, ſondern auch von den Verwaltern ſelbſt den Namen erhielt. So finden wir hier zwiſchen Ehingen und Munderkingen auf beiden Donau-Ufern die Alboinsbar, bei Donaueſchingen die Adelhardsbar, vom Südabhang der Alb bis an den Federſee, weit in den Ertgau hinein, die Folkoltsbar, und am Heuberg, zwiſchen dem Neckar und der Schmiech, die Pirthilosbar. Neben ihnen erſcheinen in der Gegend von Riedlingen der Affagau, in dem noch jetzt „auf der Scheer“ genannten Bezirk am Nordufer der Donau, zwiſchen den Flüßchen Beer und Schmiech der Scheergau, bei Schwörzkirch am Schmichen der Schwerzgau, die Sende von Münſingen und Munderkin-

*) Zu Hochdorf (Hohdorof) und Sulmedingen (Sunnemuntinga) 876, wie zu Dettingen (Tetinga) im Illergau 876, 882, zu Schönenbürg (Sconiabirch 817, Sconenpirch 894).

**) Zu Dorndorf 1090.

***) Zu Erolzheim (Erolfesheim 1040).

†) Die Kirchen zu Arlach (Arla), Bergheim und Tanheim (1157 und 1173), Güter zu Bonlanden 1128 und Dettingen (Tettingen 1129).

††) Zu Tannheim (Tannisheim 1088).

gen u. ſ. w. Bedeutend iſt die Zahl der Ortſchaften, welche hier vorkommen.

Beſitzer von Ehingen (Ehinga 961) waren bis zu ihrem Ausſterben die Grafen von Berg, deren Burg am obern Ende der Stadt ſtand und 1385 an die Herren von Stein, von dieſen ans Kloſter Zwiefalten gelangte. Hierauf (1345) kamen Stadt und Herrſchaft an die Herzoge von Oeſtreich. Die Stadt erhielt von dieſen manche Vorrechte, das Selbſtbeſteurungs=Recht (1376, 1412), die Erlaubniß, einen Jahrmarkt zu halten (1430, 1486, 1511) und ihren Ammann ſelbſt zu wählen (1444), die Befreiung von Kriegsdienſten (1447) u. ſ. w. Ein Ammann, Bürgermeiſter, der innere und äußere Rath beſorgten die Gemeinde=Verwaltung, der Pfleger oder Landvogt aber wurde vom Landesfürſten geſetzt, die ganze Bürgerſchaft war in 14 Zünfte getheilt. Neben der Burg der Grafen von Berg ſtand die, 1052 vom Papſte Gregor V. eingeweihte, Ulrichs=Kapelle. Ein Franziskaner=Nonnenkloſter bildete ſich hier im vierzehnten Jahrhundert aus einem Beginnenhauſe.

Munderkingen (Mundrichingen 792) war ſchon im achten Jahrhundert der Hauptort eines Sends, der ſich auch in den Ertgau hinein erſtreckte. Später waren die Herren von Emerkingen im Beſitz des Orts und hatten eine Burg hier. Von ihnen kam Munderkingen an die Herzoge von Oeſtreich, von welchen es die Befreiung von fremden Gerichten (1379), den Blutbann (1442) und andere Vorrechte erhielt. Es hatte ungefähr dieſelbe Verfaſſung wie Ehingen. Hier gründeten 1460 zwei Beginnen ein Franziskaner=Nonnenkloſter.

Riedlingen (Rutelingen, Riudelingen), wo ſchon 832 Kaiſer Ludwig der Fromme dem Kloſter Reichenau den Kirchenſatz ſchenkte, kam von dem Berthold'ſchen Geſchlechte an die Grafen von Veringen und wurde von ihnen 1291 an den Herzog Albrecht von Oeſtreich verkauft. Es beſaß damals ſchon Stadtgerechtigkeit, erlangte von ſeinen neuen Beſitzern mancherlei Freiheiten,

Digitized by Google

und hatte dieſelbe Verfaſſung wie die zwei zuvor angeführten Städte. Der 1378 gegründete Spital gelangte durch reiche Schenkungen zu einem anſehnlichen Beſitzthum. Im Jahr 1420 ſtiftete eine fromme Wittwe, Gutta Klager, die Geſellſchaft der Seelſchweſtern um Kranke zu pflegen und Geſtorbene anzukleiden, und ſo entſtand hier mit der Zeit ein Franziskaner-Nonnenkloſter.

Scheer war der Hauptort des Scheergaus und gehörte im zwölften Jahrhunderte den Pfalzgrafen von Tübingen und ihren Stammesverwandten, den Grafen von Montfort. Von ihnen kam Scheer, das ſchon vor 1289 Stadtgerechtigkeit beſaß, zwiſchen 1287 und 1291 an die Herzoge von Oeſtreich. Dieſe verpfändeten die Stadt und Herrſchaft nochmals und verkauften ſie endlich 1452 an die Truchſeſſen von Waldburg.

Güter zu Oberndorf (Oberendorf) ſchenkte ſchon König Konrad I. 912 dem Kloſter Sankt Gallen, von welchem ſpäter die Herzoge von Teck die Stadt ſammt der nahegelegenen Burg Waßeneck mit dem Schenken-Amt von Sankt Gallen zu Lehen erhielten. Herzog Friederich verkaufte die Stadt und Burg 1375 an die Grafen von Hohenberg, mit deren Beſitzungen ſie an Oeſtreich kam. Im Jahre 1264 ward hier ein Auguſtiner-Nonnenkloſter geſtiftet, welches Beſitzungen in der Stadt, zu Hochhauſen (1325), Bochingen (1334) u. ſ. w. erhielt, im Jahre 1517 aber, da nur noch eine Nonne darin war, in ein Auguſtiner-Mönchskloſter verwandelt wurde.

Rotweil (Rotwila, Rotenwila) war ſchon im achten Jahrhundert ein königlicher Hof und ſpäter auch eine königliche Münzſtätte. Der Ort ſtand Anfangs am Zuſammenfluß der Prim und des Neckars, in der Nähe der alten römiſchen Niederlaſſung, ſpäter ſiedelten ſich die Bewohner in der Altſtadt an, hernach auf einer Anhöhe am Weſtufer des Neckar in der, jetzt noch ſo genannten, Mittelſtadt, und zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts erſt ward das jetzige Rotweil erbaut. In der Altſtadt

und zu Hochmauern wurde das Landgericht der freien Pürſch gehalten, eines Bezirkes um die Stadt, in welchem Herzog Konrad von Teck vom Könige Rudolf die Gerichtsbarkeit und hohe Obrigkeit als Reichslehen erhielt und ſie um 400 Mark an die Stadt verkaufte, welcher deren Beſitz von den deutſchen Königen mehrmals beſtätigt wurde. Im Jahre 1146 verlegte König Konrad III. das königliche Hofgericht nach Rotweil. Dieß that er aber aus Dankbarkeit gegen die Stadt, welche ihn, da er als Herzog von Schwaben vor dem Könige Lothar flüchten mußte, aufgenommen und den Angriff ſeiner Feinde muthvoll zurückgetrieben hatte. Frühe erlangte die Stadt auch die Reichsfreiheit und mancherlei Vorrechte. Kaiſer Maximilian ertheilte ihr 1512 das Recht goldene und ſilberne Münzen zu ſchlagen. Im Jahre 1385 trat die Stadt auf 9 Jahre in eine Verbindung mit den Schweizern; dieſer Bund wurde 1463 auf 15 Jahre, 1519 aber auf ewige Zeiten erneuert und die Stadt ſtand den Schweizern 1476 im Kriege gegen den Herzog Karl den Kühnen von Burgund, wie 1515 bei der Vertheidigung Mailands gegen die Franzoſen bei, ſchickte auch noch im ſiebenzehnten Jahrhunderte ihre Abgeordneten zu den ſchweizeriſchen Tagſatzungen. In Rotweil waren mehrere Klöſter, das der Prediger-Mönche wurde 1282 gegründet, in der Alt- und Mittelſtadt ſtanden 1387 die Frauenklöſter, Sankt Jakob, Sankt Pelagius, Sankt Moritz und Sankt Nikolaus und drei Beginnenhäuſer oder Klauſen, von ihnen waren 1512 noch fünf vorhanden. Die Klauſe zu Hochmauern war von ihren Bewohnerinnen verlaſſen worden (1221), die nun in der Nähe ein anderes Kloſter Rottenmünſter oder Marienthal bauten und 1227 in den Ciſtertienſer-Orden traten. Zum geiſtlichen Schirmer und Pfleger erhielten ſie den Abt zu Salmansweiler, die weltliche Schutzvogtei wurde der Stadt Rotweil übertragen (1237). In der Nähe der Stadt lagen auch die Burg Bern

Digitized by Google

und die Weiler Angſtdorf und Bühl, welche aber ſchon im fünfzehnten Jahrhundert eingingen.

Balingen ſoll zwar ſchon 1039 erbaut worden ſeyn, erſt 1284 oder 1265 aber erhielt es Stadtgerechtigkeit. Es gehörte nebſt dem benachbarten Schloſſe Schalzburg (Schalksburg) den Grafen von Zollern und ward 1286 von den Grafen von Hohenberg verbrannt. Da nun die alte Stadt durch's Waſſer manchen Schaden gelitten hatte, ſo wurde ſie an einer andern Stelle neu aufgebaut.. Es war hier ein Beginnenhaus und ein Franziskaner-Mönchskloſter. Dornhan (Tornhain 782, Dorinhain 1095) gehörte den Herzogen von Teck, von ihnen hatten es 1251 die von Brandek, deren Stammburg in der Nähe lag, zu Lehen, 1271 aber ummauerte Herzog Ludwig von Teck den Ort und gab ihm Stadtgerechtigkeit. Die Kirche gehörte dem Kloſter Alpirſpach, dem ſie 1273 vom Biſchof von Konſtanz einverleibt wurde und das auch ſonſt noch Güter, Leute und Rechte hier hatte. Ebingen (Ebinga, Hebinga) kommt ſchon im achten und neunten Jahrhunderte vor (793, 843), die Herren der Stadt waren ſpäter die Grafen von Hohenberg, welche den Kirchenſatz 1343 an die Herren von Schildegg, dieſe aber an die von Thierberg verkauften. Auch hier befand ſich ein Franziskaner-Nonnenkloſter. Roſenfeld, das zu den Beſitzungen der Herzoge von Teck gehörte, wurde 1274 ummauert. Sulz (Sulza 790) erhielt von ſeinen Salzquellen den Namen, welche ſchon im eilften Jahrhunderte (1064) benutzt wurden, und gehörte zum königlichen Kammergute. Später finden wir die Grafen von Sulz und die Herren von Geroldseck als Beſitzer von Sulz, welches 1274 ummauert wurde und 1285 durch Heinrich von Geroldseck, mit der Zuſtimmung des Königs Rudolf, dieſelben Rechte wie Freiburg im Breisgau, auch Wochen- und Jahrmärkte erhielt. Im Jahre 1383 gehörte die Stadt den Herren von Geroldseck allein. Um's Jahr 1363 wurde hier ein Beginnenhaus geſtiftet, deſſen Klausnerinnen ſich dem

Prediger-Orden unterwarfen. Oberhalb der Stadt erhob ſich das Schloß Albeck. Tuttlingen (Tuttiliningas, Tuttilinga) kommt ſchon 797 und 819 vor; ſeit dem eilften Jahrhunderte gehörte es den Herren von Lupfen, aber auch das Kloſter Reichenau beſaß, wahrſcheinlich durch die Freigebigkeit der Bertold'ſchen Familie, hier neben dem Kirchenſatz viele Rechte und Güter. Dieſe trugen die Herren von Wartenberg vom Kloſter zu Lehen und 1372 verkaufte ſie, mit Zuſtimmung des Abts von Reichenau, Oßwald von Wartenberg für 3000 Pfund an den Grafen Rudolf von Sulz. Die Stadt erhielt 1413 vom Kaiſer Sigmund das Recht zwei Jahrmärkte zu halten. In der Nähe der Stadt lagen die Schlöſſer Schalon, Waſſerburg und Honberg, welches erſt 1460 erbaut wurde, der ſtarke, runde Wartthurm Lugingsfeld und das Brüderhaus Sankt Johann auf der Aichhalde. Münſingen (Munigeſinga) kommt ſchon 777 vor, hatte 809 eine Kirche und war damals der Hauptort eines Gaues.

An Klöſtern und Kloſterbeſitzungen fehlte es auch in dieſen Gegenden nicht. Im Jahre 1094 faßten Rotmann von Hauſach, und die Grafen Albert von Zollern und Alwig von Sulz, die Beſitzer von Alpirſpach im Kinzigthale, den Entſchluß, hier, auf ihrem erbeigenthümlichen Grund und Boden, ein Kloſter zu gründen. Sie zogen darüber erfahrne Männer, Laien ſowohl als Geiſtliche zu Rath und übergaben alsdann das obengenannte Gut nebſt dem dazu gehörigen Walde auch andere Güter und Leute zu Dornhan, Hohenmeßingen (Homeßingen), Epfendorf (Hebindorf), Beringen, Hauſen (Huſin), Geroldsweiler (Geroldiſtorf), Sulz, Boll, Böſingen (Boſingen) und im Breisgau zu Nordweil (Norwila) an Bernhard von Fluorn, damit dieſer Alles dem Abt und Konvent des zu errichtenden Kloſters zuſtelle. Dieß geſchah auch ſchon im Januar 1095, wo die erſten Mönche vom Orden des heiligen Benedikts in das Kloſter einzogen. Vier

Jahre ſpäter aber, als es ganz ausgebaut und eingeweiht war, bekräftigten die Stifter in einer zahlreichen Verſammlung vor Fürſten und Adlichen zu Rotweil ihre Schenkung noch einmal. Schirmsvögte Alpirſpachs waren zuerſt die Grafen von Zollern, dann die Herzoge von Teck. Als aber Herzog Hermann mit ſeinen beſtändigen Geldforderungen dem Kloſter ſehr beſchwerlich fiel, erlangte dieß beim Kaiſer Karl IV., daß er abgeſetzt wurde (1361) und übertrug hierauf die Schirmsvogtei dem Herzog Konrad von Urßlingen, der jedoch verſprechen mußte, daß er die Privilegien des Kloſters nicht antaſten, deſſen Leute und Güter weder verſetzen noch verkaufen und ſich in die Abtswahl nicht miſchen wolle (1363). Konrad aber trat ſchon 1371 die Schirmsvogtei an den Herzog Friederich von Teck ab, welcher ſie, ſeiner Schulden halber, dem Grafen Eberhard von Wirtemberg überließ, deſſen Nachkommen ſie nun auch behielten. An Gnadenbriefen von weltlichen und geiſtlichen Fürſten, wie an Schenkungen fehlte es dem Kloſter nicht, großen Nachtheil aber brachte ihm ein, in ſeinem Innern entſtandener, Streit. Ein Theil der Mönche nemlich verlangte eine Reformation, der andere widerſetzte ſich derſelben. Vergebens ſuchte eine Kommiſſion Ordnung und Ruhe dadurch herzuſtellen, daß ſie allen Mönchen befahl, auf 5 Jahre das Kloſter zu verlaſſen (1451). Denn als ſie wieder beiſammen waren, begann der Streit von Neuem und nochmals mußten die Mönche entlaſſen werden (1457). Die neue Ordnung, welche hierauf im Jahre 1469 gemacht wurde, fand ebenfalls wenig Beifall, die Zwiſtigkeiten dauerten fort, bis ihnen Graf Eberhard von Wirtemberg durch kräftigeres Einſchreiten ein Ende machte (1481). Im Jahre 1513 braunte das Kloſter ab. Zu Bergfelden wurde 1386 ein Dominikaner-Frauenkloſter geſtiftet, zu Dürrwangen beſtanden ein Frauenkloſter und ein Beginnenhaus, die ſich 1434 vereinten. Das Dominikaner-Frauenkloſter zu Engſtlatt wurde 1433 gegründet; unbekannt iſt das

Stiftungsjahr des Bernhardiner-Frauenkloſters in Schabenhauſen.

Zu Altheim bei Riedlingen wurde 1140 ein Beginnenhaus, deſſen Bewohnerinnen von ihrer Kleidung den Namen der grauen Schweſtern erhielten, geſtiftet. Dieſe traten 1204 in den Ciſtertienſer-Orden, kauften 1227 von Werner von Altheim das Gut Waſſerſchapfen (Wazzirſchaphin) am Soppenbach, unweit Andelfingen, für 21 Mark Silbers und bauten hier ein Kloſter. Sie mußten ſich aber Anfangs gar ärmlich behelfen, bis Graf Egon von Grüningen und ſeine Schweſter Hailwilgilde ſich ihrer annahmen und ſo die zweiten Begründer des Kloſters wurden. Egon ſchenkte demſelben ein Stück vom Kreuze Chriſti, woher es den Namen Heiligkreuzthal bekam, der Abt von Citeaux, als Vorſteher des Ciſtertienſer-Ordens, nahm es, auf Befehl des Papſtes, nun förmlich in dieſen Orden auf und übertrug die Aufſicht darüber dem Abte von Salmansweiler (1231). Das Amt der Schutzvögte verwalteten die Beſitzer der Grafſchaft Sigmaringen, die Grafen von Montfort, dann die Herzoge von Oeſtreich (1290 bis 1323), die Grafen von Wirtemberg (bis 1399) und die Grafen von Werdenberg. Das Kloſter erlangte durch Schenkung und Kauf, namentlich von den Grafen von Grüningen-Landau, anſehnliche Beſitzungen.

Halaholf und ſeine Gattin Hitta nebſt ihren Söhnen, aus angeſehenem alemanniſchen Geſchlechte, erbauten zu Marchthal (Marhctala, Marthala) ein Kloſter, welches nach dem Tode ihrer Aeltern 776 der Graf Agilolf und ſeine Brüder mit Gütern und Leuten zu Marchthal, Thalheim (Thaleheim), Datthauſen (Tatunhuſun), Steußlingen mit der Martins-Kirche (Stiozaringas) und Kirchbierlingen (Pilaringas) dem Kloſter Sankt Gallen übergaben. Doch das Kloſter zerfiel im Laufe der Zeit und um's Jahr 990 wurde der Gottesdienſt in der Peterskirche zu Marchthal nur noch kümmerlich durch einen einzigen Prieſter verſehen. Da

Digitized by Google

ließen der Herzog Hermann II. von Schwaben und ſeine Gattin Gerberge, welche auf der nahegelegenen, jetzt ganz zerſtörten, Altenburg wohnten, ihren erſtgebornen Sohn hier begraben und errichteten ein Chorherrn-Stift (zwiſchen 992 und 995), das ſie mit Gütern zu Marchthal, Bettighofen (Bettinkofen), Kirchbierlingen (Bilringen) und mit der Kirche zu Grunzheim im Ertgau begabten. Doch auch dieſes ging wieder zu Grunde, ſeine Beſitzungen kamen in die Hände weltlicher Herren. Mehrere derſelben beſaß der Pfalzgraf Hugo von Tübingen und dieſer beſchloß nun, zufolge eines Gelübdes, das er als Gefangener des Herzogs Welf gethan hatte, ein Prämonſtratenſer-Kloſter hier zu errichten (1171). Er vollbrachte dieß auch mit Hülfe des Abts zu Roth, welcher Mönche herſchickte und ſchenkte nun dem neuen Kloſter die Kirchen mit Zehnten und Gütern zu Marchthal, Kirchbierlingen, Wachingen, und zu Ammern (Ambra) im Sulichgau, Güter in Stetten (Smalſtetten) und Bettighofen (Beitenhoven) im Ertgau, auch die Fiſcherei in der Donau von Neuburg (Nuinburch) bis Hohenwart. Neben dem Mönchskloſter wurde auch ein Nonnenkloſter errichtet und 1252 neu aufgebaut. Im Jahr 1273 jedoch beſchloß der Propſt zu Marchthal, „weil die Schalkheit der Weibsleute alle andere Leichtfertigkeiten übertreffe und kein Zorn über Weibeszorn gehe, auch das Ottern- und Drachengift noch gelinder und heilbarer ſey für den Menſchen, als der vertraute Umgang mit Weibern“, 50 Jahre lang keine neuen Nonnen mehr darin aufzunehmen, und ſo ging das Kloſter ein. Die Schirmsvogtei verwalteten nach einander die Pfalzgrafen von Tübingen, die Herren von Emerkingen, die Grafen von Schelklingen und die Herzoge von Oeſtreich. Der Propſt erhielt 1440 die Abtswürde und 1500 durch den Kaiſer Maximilian Sitz und Stimme unter den Reichsprälaten. Marchthal erlangte anſehnliche Beſitzungen zu Hauſen (1176 bis 1386), dem jetzt abgegangenen Binhauſen bei Ried-

lingen (1209) u. ſ. w. Es hatte aber auch in den vielen Kämpfen der damaligen Zeiten und durch feindliche Angriffe der benachbarten Edelleute manches Ungemach zu erdulden.

Das Franziskaner-Nonnenkloſter Margarethhauſen im Lautlinger Thale wurde 1330 geſtiftet. Im Jahr 1258 ſchenkten die Brüder Ludwig, Bertold, Eberhard und Heinrich von Lupfen den Nonnen in Reuhauſen ihr Gut zu Offenhauſen, wozu der Kirchenſatz daſelbſt gehörte, nach dem letzten Willen ihres verſtorbenen Vaters unter der Bedingung, daß ſie hier ihren Sitz nehmen ſollten, und wenn ſie den Ort wieder verließen, das Geſchenkte an die Herren von Lupfen zurückfalle. Die Nonnen waren wohl hiemit zufrieden und ſogleich begann der Bau des Kloſters Marienzell zu Offenhauſen, deſſen Einwohner, da ſie in einem gar ſchlimmen Rufe ſtanden, den Ort verlaſſen mußten und in der Umgegend vertheilt wurden. Es ging, da benachbarte Adliche und die umwohnenden Landleute bereitwillig Hülfe leiſteten, ſchnell damit; die Nonnen, welche ſich zuvor nach keiner beſtimmten Regel gerichtet hatten, traten in den Auguſtiner-Orden und wurde den Prediger-Mönchen zu Schutz und Aufſicht übergeben (1261), auch, auf ihr Begehren, ſpäter in deren Orden aufgenommen (1278). Die Herren von Lupfen und andere Adlichen der Umgegend erwieſen ſich gegen das Kloſter ſehr freigebig, weil ſie darin eine gute Verſorgungs-Anſtalt für ihre Töchter ſahen, trugen aber durch ihre häufigen Beſuche auch viel zu deſſen Verfall bei. Denn nun verſchwanden alle Ordnung und Zucht, man bankettirte und tanzte mit den adlichen Gäſten und keine Ermahnung der Kloſtervorſteherinnen half. Es war ſchimpflich für eine Nonne, wenn ſie keinen Liebhaber hatte, und zeigten ſich die übeln Folgen eines allzuvertrauten Umgangs, ſo war die Sache mit einem Geſchenke an den biſchöflichen Vikar und mit der Entfernung aus dem Kloſter, ſo lange das Wochenbett dauerte, „damit die

heiligen Wände nicht von kleinen Kindern beſchrien würden," abgethan. Mit großer Mühe ſtellte Graf Eberhard von Wirtemberg, wie ſpäter erzählt werden ſoll, die Ordnung wieder her.

Zu Waldau auf dem Schwarzwald, unweit des Glasbaches, erbaute Landolt von Degernau eine Kirche zum Erbbegräbniß für ſeine Familie. Sein Urenkel Hezilo kam auf den Gedanken, hier ein Kloſter zu ſtiften, und hiebei unterſtützte ihn ſein Freund Heſſo von Uſenberg. Das Kloſter ſollte dem heiligen Georg geweiht und mit Benediktiner-Mönchen beſetzt werden, auch Niemand ein vogteiliches oder anderes Recht daſelbſt haben, ſondern daſſelbe allein dem päpſtlichen Stuhle unterworfen ſeyn (1083). Der Abt Wilhelm von Hirſchau wurde von den Stiftern aufgefordert, den Bau und die erſte Einrichtung zu leiten. Ihm gefiel jedoch der Ort nicht und daher wurde ſtatt deſſen eine Anhöhe am Brigachflüßchen erwählt, wo dann auch im Jahre 1084 der Bau des Kloſters Sankt Georgen begann. Dieß war kein leichtes Werk, denn zuerſt mußte der Wald gelichtet werden, dann ward eine hölzerne Kapelle errichtet und Hütten wurden aufgeführt, in welchen die Mönche bis zum Jahre 1088 wohnten, wo endlich das Kloſter vollendet daſtand. Dieſes kam bald, beſonders durch ſeinen dritten Abt Theoger, zu trefflichem Gedeihen, ſchon 1139 und 1179 hatte es Beſitzungen in mehr als 50 Orten *), und nach und nach wurden ihm eilf Priorate

*) Davon lagen in der Bertoldsbar, Eck (Ekha, beim Kloſter, jetzt abgegangen), Hauſen bei Rotweil, Stockenwald (Gugenwalt), Tennenbronn, Waldau, Bickelsberg, Dürrwangen (Turnewanc mit Kirche und Zehnten), Leidringen (die Kirche), Schwenningen (die Kirche). Thuningen, Dietenhofen (Diedinhova) 1088, Beckenhofen, Dauchingen (Dagewingen), Döggingen, Eſchach (Aſenheim), Gröningen bei Villingen (Grüningen), Gunningen (1127) und Seitingen, Herbrechtshofen (1088),

und Nonnenklöſter untergeordnet *). Allein es hatte auch manchen Unfall zu leiden, viermal wurde es, und zwar dreimal gänzlich (1224, 1354, 1368), vom Feuer zerſtört, wodurch ſein Wohlſtand ſo ſehr Noth litt, daß es nach dem letzten Brande mehrere Jahre in Trümmern liegen blieb, viele von ſeinen Beſitzungen verkaufen mußte und nie mehr ſeinen früheren Wohlſtand erreichte. Die Schutzvogtei über Sankt Georgen übertrug, nach dem Tode Hezilos, des Stifters und ſeines Sohnes Hermann (1094), der Abt Theoger dem Herzog Bertold von Zähringen, der einen Aufſtand der Kloſter-Unterthanen mit Waffengewalt unterdrückte und deſſen Nachkommen ſie bis zum Ausſterben des Geſchlechts behielten. Hierauf ſtand das Kloſter längere Zeit unter dem unmittelbaren Schutze des Reichs, ſpäter erhielten die Herren von Falkenſtein die Schirmsvogtei und da ſich ihre Familie in die Zweige Falkenſtein und Ramſtein theilte, ſo wurde auch die Vogtei über Sankt Georgen getheilt. Die Falkenſteiniſche Hälfte kam 1444 und 1449 durch Kauf an den Grafen Ludwig von Wirtemberg, die Ramſteiniſche an Hans von Rechberg (1457) durch Heirath, dann an Johann von Landenberg, der ſie 1532 für 800 Gulden der damaligen öſtreichiſchen Regierung in Wirtemberg verkaufte.

Zu Wannenthal ſtiftete der Graf Friederich von Zollern, welcher in der Nähe, auf der Schalz-

---

Ueberrauchen (Uberach), Mühlhauſen bei Rotweil und Weilersbach (Wilerſpach).

*) Die Priorate Lukesheim im Bisthum Mez, 1087 geſtiftet, Rippoldsau, Bickelsberg (1426), Leidringen, Megenheimsweiler im Elſaß 1126 geſtiftet, die Nonnenklöſter Amtenhauſen 1111, und Friedenweiler 1123 gegründet, Wargeweiler, jetzt Wiedersdorf in Lothringen, Sankt Markus im Ober-Elſaß, 1338 in ein Mönchskloſter verwandelt, Sankt Gangolf im Kraftthal im Elſaß 1140 und Urſpring, von dem weiter unten die Rede ſeyn wird.

burg, wohnte, 1397 ein Kloſter für Auguſtiner-Mönche; als dieſe ſich zerſtreuten, zogen Franziskaner-Nonnen hin, die 1426 in den Auguſtiner-Orden traten. Kuno und Luitold, die Söhne des Grafen Rudolfs von Achalm, nachdem ſie ihre 5 Brüder hatten ſterben ſehen und ſchon betagt, auch des unruhigen Weltlebens überdrüſſig waren, beſchloſſen ein Kloſter zu ſtiften. Dieß geſchah unweit der Donau, wo ſie eine Burg und ein Dorf beſaßen, welche, von dem Zuſammenfluß der beiden Arme der Aach, den Namen Zwiefaltaach oder Zwiefalten führten. Die Bewohner des Dorfes mußten auswandern, die Burg jedoch, wo die Mutter der Stifter im Jahr 1051 ihren Verwandten, den Papſt Leo IX. bewirthet hatte, blieb ſtehen. Schon 1089 kamen, vom Abt Wilhelm von Hirſchau geſendet, 17 Mönche hier an und raſch wurde jetzt der Bau des neuen Kloſters betrieben, das von den Grafen ſehr reichlich begabt wurde. Es erhielt den Ort Zwiefalten nebſt der Kirche und 16 in dieſe eingepfarrten Weilern *), auch anſehnlichen Waldungen, na-

*) Von dieſen Weilern ſind noch jetzt vorhanden: Bach, Sunderbuch (Sundiriabuch), Wimsheim (Wiminisheim), Gauingen und Gauenberg (Gowingen, Gowinberg), Huldſtetten (Hulfſtetin), Grieſingen (Giſingen), Hochberg (Hohinberg), Ohnhülben (Hohnhulevin) und Upflamör (Uplamar), abgegangen ſind: Bratinfeld, Brunnen, Stainibart, Grute, Kazuſteige und Eibenhauſen; auch zu Tigerfeld (Digerinfeld), Ober-Wilzingen (Willingiſingen) ſchenkten die Stifter Güter. Hiezu kamen ſpäter andere in Wochenthal (Opinthal), wo Papſt Leo IX. 1052 die Nikolaus-Kapelle einweihte, und wo das Kloſter eine Propſtei errichtete 1192, Lauffen (2 Mühlen 1105), Maiſenburg (1125), Hayingen (1134), Münſingen (1153), Böttingen, Iſingen (1052 2 Mühlen), in dem jetzt abgegangenen Schlechtheim bei Gomadingen (1170), in Engſchlatt, Stetten am kalten Markt und Streichen (Striche 1133), in dem jetzt abgegangenen Schlachtenbach 1132, in Huldſtetten (1154) und Hochberg (1190 — 1397).

mentlich auf dem Tautſchbuch (Tutisbuch), und Güter in der Bertoldsbar, im Pfulling-, Buriching-, Sulich- und obern Neckargau, und jenſeits des Rheins im Elſaß, im Thurgau und in Graubünden *). Die Stifter ließen dieſe Schenkungen durch den Grafen Mangold von Veringen dem Kloſter feierlich übergeben (1092). Ihre Freigebigkeit ahmten Andere nach und ſo gelangte Zwiefalten bald zu ſtattlichen Beſitzungen. Die Anſprüche, welche die Schweſterſöhne der Stifter an die, dem Kloſter geſchenkten, Güter machten, wurden durch Abtretung von einigen Achalmiſchen Beſitzungen befriedigt und 1093, nach Kuno's Tode, übergab Luitold, in Gegenwart vieler Fürſten, auf dem Felde bei Rottenacker die Schutzvogtei über Zwiefalten dem Herzog Welf. Sie blieb auch bei deſſen Nachkommen bis 1173, wo der Graf Albert von Hohenberg ſie erhielt. Im Jahre 1383 aber wählte das Kloſter den Herzog Friederich von Oeſtreich zum Schutzvogte, „weil der bisherige Schirmsvogt Wolf von Stein dieſes Amt zu führen nicht ferner im Stande ſey." Die Herzoge von Oeſtreich übertrugen die Schirmsvogtei 1365 und nachher noch mehrere Male den Grafen von Wirtemberg, worüber ſpäter heftige Streitigkeiten entſtanden. Zwiefalten brannte gleich in den erſten Zeiten dreimal ab, und wurde in den Kämpfen der Welfen und Hohenſtaufen einige Male verheert, 1305 aber von den Riedlingern ausgeplündert. Neben dem Mönchskloſter beſtand auch ein Nonnenkloſter, das jedoch 1138 von dem erſten weiter entfernt wurde und um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts einging.

Außerdem hatten in der Bertoldsbar noch Beſitzungen das Bisthum Chur **), die Klöſter Blaubeuren ***), Hir-

*) Zu Ebersheim im Elſaß, zu Buch und Dietenkofen im Thurgau, zu Maienfeld, Fläſch und Waz in Graubunden.

**) Es tauſchte vom Kloſter Schwarzach um 961 Güter in Altheim (Alzheim), Bochingen, Ehingen, Griesingen, Bergach (Berchach), Allmendingen, dem jetzt unbekannten Pachdorf, und in Böttingen (Votinga) ein.

***) Zu Bremelau (Bremenloch), Granheim und Rottenacker 1099.

ſchau *), Lorſch **), Marbach ***), Ochſenhauſen †), Peterhauſen ††), Reichenau †††), Reichenbach *†), Salmansweiler **†), Sankt Gallen ***†), Schaffhauſen †*), Urſpring ††*) und Weiſſenau †††*).

---

*) Zu Bochingen 1100, 1140, Zimmern bei Rotweil, 1147, Gruorn (Grur) 1110, und Furnſal (Birnſul) 1100.

**) Zu Eſchibach (Aſchibach) am Stoffelberg bei Ehingen, jetzt abgegangen, 788, zu Bergach (Berchach 786), Hayingen (Heingen 786), Aiſtaig (Aicheſtaig 772), Wieſenſtetten (Wiſunſtetin 772), Bieſingen (Biſſngen 789), Thahlheim (Dalaheim 784), Deilingen (Dalinga 771), Böringen (Faringa 779), Mühlheim an der Donau (Muluheim 772), Mühlhauſen (Mulehuſen 808), Kirnbach (Quirembach 786) Dornhan 782, Troſſingen 843, Meßſtetten 843, Deißlingen (Taſſlingen 791), Sulz 790, Rotweil 792, 886 und Tuttlingen 797, 819.

***) Zu Grieſingen (Chreſinga 760).

†) Zu Blochingen 1173.

††) Zu Epfendorf, Baiſingen (Boſſngen), Hohenmeſſingen (Meſſinga), Herrenzimmern (Ancencimbra), Harthauſen (Harthuſa) und Irslingen (Uiſſlinga) 954.

†††) Zu Riedlingen, dem jetzt abgegangenen Oſchheim, Altheim und Waldhauſen 832.

*†) Zu Fiſchingen (Viſkinun 1085), Winzeln (Windesle) Fiſchbach, Sulzau (Sulzowa), Imnau (Imnova).

**†) Zu Frankenhofen und Tiefenhühlen (Tuiffenhulin) 1152.

***†) Zu Egisheim (Aginesheim 770, in Vagenesheim ſchenkt König Arnolf einem Vaſallen Reichsgüter 889), Brittheim (Britiheim) und Buchenberg (Buchilesperc) 782, Feckenhauſen (Veccenhuſa), Aiſtaig (Staiga), und Thuningen (Tiuinwang, Tiunwang) 902 und 905, Seitingen (Seitiningas mit der Burg 779, Sigega 786), Beffendorf (Beffindorof) und Lautenbach (Latinbach, wo ein Nonnenkloſter war) 769, Biefingen (Boſſinheim 759, Piſſingas 817, Piſſngun 786); Dettenſee (Tatinſe 816), Gunningen (Chenninga 793, Chenigun 817, Conninga 797, Conningas 798, Cozninga 793, hier in Chinningen in der Grafſchaft Neidlingen ſchenkt Karl der Dicke dem Prieſter Rupert, ſeinem Kaplan, Güter 881), Böttingen (Potinga 883), Eich-

Digitized by Google

Durch das Flüßchen Glatt wurde von der Bertolds-bar der Nagoldgau getrennt, den im Weſten der Hauptgebirgszug des Schwarzwaldes von der Ortenau

---

hof (Eiginhova), Ebingen, Lautlingen (Lutilinga), Pfäffingen (Faffinga), Frommern (Frumara), Waldſtetten (Walohſtetti), Thailfingen (Dagolvinga), Zillhauſen (Zillinhuſir), Lauffen (Laufa), Endingen (Eindeinga), Heſelwangen (Heſſliwanc), Trichtingen (Trichtinga), Neckarburg (Nehhepurc), Dietingen (Teotinga, auch 786 Deotingun, 792 Teoringas, 882 Thietinga), Dormettingen (Tuormatinga, auch 786 Toromutingun), Wachingen (Waginga) und Reichenbach (Rihhinbach) 793, Flözlingen (Flozolvestale 779), Schwenningen (Swaningas 817, 1105), Thuningen (Tuningas 817, 870, Tuonigowa 913), Nordſtetten (Nortſteti 760, 817), Denkingen (Thauchinga 846), Weigheim (Wicoheim 763), Mühlheim (Muliheim 817, 843), Spaichingen (Spaichingas 791, 817, 882), Wurmlingen (Wurmaringas 798, Wurmiringun 882), Thahlhauſen (Talahuſun 786, 817), Oberndorf (848), Priari bei Sulz, jetzt abgegangen (790), Rietheim (Reotheim 786, 839), Schura (Scurheim 851), Stetten (Stetra 882), Seedorf (Sedorof 786, 797, wo König Heinrich II. dem Bisthum Bamberg Güter ſchenkt), Durchhauſen (Tuzinhuſa 943), Willenhofen (Pillinthorf 792), Grieſingen (Chrezzingun 817), Parchdorf 980, Dieterskirch (Thieteres Chericha 980 kommt als Deaterskircha 826, als Diethereskiriha 889 vor), Mundingen (mit der Kapelle), Stetten bei Ehingen (Stetiheim), Alt-Steußlingen (Stiuzringen), Hayingen (Haiginga) und Wilzingen (Wiltzinga 758, 805, 817, 854), Grüningen (Cruaningun), Erbſtetten (Erfſtetin), Marchtal (Marchtala auch 817), Binswangen (Sembinwanc), Weiler (Wilar), Daugendorf (Taugindorf) und das unbekannte Stiviloheim (auch 817) 805, Kirchbierlingen (Pileheringa 809, Willirchingun 817), Bettighofen (Patinchova 758, 793, 838), Altheim und Holzhauſen (Haolzheim) 785, Weilheim (Amalpertiwilare), Dürbheim (Diripiheim, auch 791 Dirboheim), Mieringen (Mereingun), Iſingen (Uſſingun), Deilingen (Tulingas) und Winterlingen (Winterſulinga) 842, zu Andelfingen (Antolfinga) wird 854 ein Gut an's Bisthum Konſtanz abgetreten, hier und in Lan-

ſchied; im Oſten lief ſeine Gränze am Weſtufer des Neckars hin bis Horb, dann über Bildechingen, Hochdorf und Vollmaringen zum Hailfinger Bach, bis wo ſich dieſer in die Ammer ergießt, dann über Reuſten in den Schönbuchwald und, dieſen durchſchneidend, zum Glemswald, im Norden aber gränzte er an den rheinfränkiſchen Wirm- und Glemsgau. Die erſten, geſchichtlich bekannten, Beſitzer von dem hier gelegenen Orte Altenſtaig waren die Grafen von Hohenberg, denen aber die Markgrafen von Baden den Beſitz ſtreitig machten; es kam darüber zum Kampf und nach einer, für den Markgrafen Rudolf glücklichen, Schlacht mußten ſich Burg und Stadt an dieſe übergeben (1287). Der König Rudolf vermittelte jedoch (1288), der Markgraf entſagte ſeinen Anſprüchen und die Stadt blieb den Grafen von Hohenberg, bis dieſe ſie an den Markgrafen Bernhard verkauften (1400).

Böblingen (Bebilingen 1109) gehörte zu den Beſitzungen der Grafen von Calw und gelangte von ihnen durch Erbſchaft an die Pfalzgrafen zu Tübingen. Pfalzgraf Götz machte 1302 Burg und Stadt zum Lehen des Reichs. In der Nähe lagen die, jetzt abgegangenen, Orte Sewe und Eſchenbach. Dornſtetten (Tornigeſtat, Torneſtat, Tornagaviſtat, Tornegeſtat 763 bis 793) gehörte im dreizehnten Jahrhunderte den Grafen von Fürſtenberg, welche die Stadt 1308 an die Grafen von Hohenberg verkauften. Hier beſtanden ſchon im dreizehnten Jahrhundert zwei Frauenklöſter, die weiße und die graue Sammlung genannt, welche ſich 1400

---

gen-Enſlingen (Enſilingen) hatten die Welfen um's Jahr 1000 Güter.

†*) Zu Dietelhofen (Dietelnhoven 1189).

††*) Zu Dettingen 1108.

†††*) Berelach der Hof 1159 geſchenkt, die Zehnten von den Kirchen zu Kohlſtetten und Offenhauſen erlangt 1161, Güter erworben 1251, 1263, eine Kapelle gebaut 1194.

Digitized by Google

vereinigten. Haiterbach (Haitirbach 1160) beſaßen die Herren von Haiterbach, welche ihren Sitz auf der Burg daſelbſt hatten. Herrenberg gehörte den Pfalzgrafen von Tübingen; im vierzehnten Jahrhunderte wurde es in die obere und untere Stadt getheilt. Hier war ein Beginnenhaus, welches 1517 vom Papſt Leo X. eine eigene Ordnung erhielt und dem Franziskaner-Orden einverleibt wurde. Die Stadt Horb bekam im Jahre 1270 durch die Pfalzgrafen von Tübingen Steuerfreiheit und das Verſprechen, daß ſtets nur Einer von ihnen die ungetheilte Herrſchaft über ſie behalten ſollte. Kurz nachher jedoch kam ſie durch Heirath an die Grafen von Hohenberg und von dieſen an Oeſtreich. Die Grafen von Hohenberg gründeten hier ein Chorherrnſtift, auch war ſchon im dreizehnten Jahrhunderte ein Franziskaner-Nonnenkloſter da. Nagold (Nagaltuna, 786 Nagalta) gehörte zum königlichen Kammergut; König Heinrich II. ſchenkte Güter hier an's Kloſter Stein am Rhein (1005) und an das von ihm neugeſtiftete Biſthum Bamberg (1007). Später übergab Pfalzgraf Rudolf von Tübingen ſein angeerbtes Gut, die Burg Weiler mit der Kirche zu Nagold, und andere Güter dem Biſchof zu Straßburg und empfing es von ihm als Lehen zurück (1228). Zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts aber waren die Grafen von Hohenberg Beſitzer von Nagold, welches jedoch mancherlei Vorrechte und eine freie Gemeinde-Verwaltung beſaß. Hier war ein Dominikaner-Frauenkloſter, welches 1477 reformirt wurde. Zu Sindelfingen, auf ſeinem Erbgute, ſtiftete der Graf Adelbert von Calw ein Benediktinerkloſter. Nach kurzer Zeit jedoch verſetzte er die Mönche nach Hirſchau, brach ſeine hier ſtehende Burg ab und baute auf deren Stelle ein Stift, nebſt der Sankt Martins-Kirche, welche ſchon 1083 eingeweiht, erſt 1100 aber ganz vollendet wurde. Hieher ſetzte er einen Propſt und 8 Chorherren, ſchenkte dem Stift halb Sindelfingen und ertheilte die Oberaufſicht darüber dem Biſchof von Konſtanz, welchem dafür jähr-

lich 5 Schillinge bezahlt werden mußten. Die Schirmsvogtei des Stiftes gelangte von ſeinem Geſchlechte durch Erbſchaft an die Pfalzgrafen von Tübingen. Von dieſen aber hatte das Stift Manches zu leiden. Schon 1244 gerieth es „wegen der vielen Anfechtungen, die es in geiſtlichen wie in zeitlichen Dingen zu erdulden hatte“ in tiefen Verfall. Noch ſchlimmer ging es ihm, als Pfalzgraf Rudolf und ſeine Genoſſen es mit Raub, Brand und andern Gewaltthaten ſchwer bedrängten. Die deßwegen erhobenen Klagen nutzten Nichts, bis der Biſchof von Konſtanz dem Pfalzgrafen mit dem Bann und ſeine Beſitzungen mit dem Interdikt belegte. Denn nun erſt gab dieſer nach, entſagte ſeinen vogteilichen Rechten über das Stift und verhieß dieſes zu entſchädigen (1260). Als er 3 Jahre ſpäter an Sindelfingen das Stadtrecht ertheilte, ſo verſprach er, daß hiedurch dem Stift an ſeinen Rechten kein Eintrag geſchehen ſollte und befreite es von Zoll, Umgeld und Steuern. Das Stift ſelbſt aber verglich ſich ſpäter noch mit der Stadt über ſeine Rechte (1280). Nach einiger Zeit jedoch begann der Pfalzgraf das Stift von Neuem zu bedrängen und nur die erneute Bedrohung mit dem Bann verſchaffte dieſem wieder Ruhe (1268). Dem Vater ahmten ſein gleichnamiger Sohn und ſein Neffe Gottfried nach. Erſterer nahm den Propſt gefangen (1281), vertrieb die Chorherrn und bemächtigte ſich ihrer Güter, letzterer brandſchatzte und plünderte die Beſitzungen des Stifts (1282, 1291). Auch jetzt mußte der Biſchof von Konſtanz einſchreiten und auch jetzt wirkte nur die Drohung mit dem Bann. Erſt als 1326 die Schutzvogtei durch Heirath an Ulrich von Rechberg kam, hörten die Plackereien auf, dafür wurde nun aber das Stift, weil ſein Schirmsvogt ein eifriger Anhänger des Kaiſers Ludwig des Baiern war, mit dem Interdikt belegt, und erſt 1349, hauptſächlich durch die Verwendung des Grafen Götz von Tübingen, wieder davon befreit. Mit dem Beſitz der Stadt erlangten die Grafen von Wirtemberg

auch die Schutzvogtei über das Stift und Propſt und Konvent gelobten ihnen 1372, für immer bei ihnen zu bleiben. Als Graf Eberhard im Bart die Univerſität zu Tübingen gründete, übergab er ihr den größten Theil der Beſitzungen des Stifts Sindelfingen und verlegte dieſes ſelbſt dahin (1477). Das regulirte Chorherrnſtift, welches er dafür in Sindelfingen anlegte, kam nie recht empor und die Streitigkeiten der Chorherrn unter einander führten bald deſſen Verfall herbei. Auch ein Barfüßer-Männerkloſter beſtand hier. Vom Könige Rudolf erhielt die Stadt 1274 gleiche Vorrechte wie Tübingen und wurde 1284 ummauert. **Wildberg**, wo 1303 ein Beginnenhaus, die weiße Sammlung genannt, beſtand, wurde von den Grafen von Hohenberg 1368 und 1371 den Pfalzgrafen am Rhein verkauft, der Kirchenſatz daſelbſt aber dem Frauenkloſter **Reuthin**. Dieſes ward um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts von dem Grafen **Burkard von Hohenberg** geſtiftet und vom Biſchof zu Konſtanz 1252 beſtätigt. Die Nonnen erhielten die Regel des heiligen Auguſtinus und wurden dem Prediger-Orden einverleibt. Die Schirmsvogtei hatten die Grafen von Hohenberg, welche 1363 dieſelbe theilweiſe, mit der Stadt Nagold, an den Grafen Eberhard, theilweiſe, mit Wildberg, an den Pfalzgrafen Ruprecht verkauften, welchem die Nonnen dieſelbe „mit guter Vorbetrachtung und mit gemeinem Rath" ganz übertrugen, ſo daß ſie erſt 1440 mit der Stadt Wildberg an Wirtemberg kam. Im Jahr 1478 wurde das Kloſter, aus Auftrag des Papſtes Sixtus IV. und des Grafen Eberhard von Wirtemberg, durch den Abt zu Hirſchau reformirt und mit Nonnen aus einem Kloſter zu Colmar beſetzt.

Auch einige andere Klöſter lagen in dieſem Gau: bei Hallwangen wurde zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts das Dominikaner-Frauenkloſter **Engelthal** geſtiftet, welchem Graf Konrad von Fürſtenberg 1328 verſchiedene Privilegien ertheilten. Im Walde bei **Entringen**, ne-

Digitized by Google

ben einem ſchönen gewölbten Brunnen, ſtand ein, um's Jahr 1484 ſehr berühmtes, Kloſter, welches Einſiedler vom Orden des heiligen Paulus bewohnten, zu Glattheim aber ward 1449 ein Franziskaner-Frauenkloſter gegründet.

Auf öder waldiger Höhe des Schwarzwaldes an der, vom Rhein her über dieſes Gebirge führenden, Landſtraße zu Kniebis ſtand ſchon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine Kapelle, zum Beſten der Reiſenden, damit ſie in der ſonſt menſchenleeren Gegend ihre Andacht verrichten könnten. Dieſe wurde 1267 von der Mutterkirche zu Dornſtetten durch den Biſchof zu Konſtanz, allzugroßer Entfernung wegen, getrennt und zu einer eigenen Pfarrkirche gemacht, ihr auch ein beſtimmter Bezirk angewieſen, worin ſie allein den Zehnten erhalten ſollte, ausgenommen wenn da Bergwerke angelegt würden, denn von dieſen mußte ſie die Hälfte des Zehnten an die Kirche zu Dornſtetten abgeben. Vier Jahre ſpäter errichteten, mit Erlaubniß des Biſchofs von Konſtanz, der Kirchherr und die Prieſter an dieſer Kirche ein regulirtes Chorherrnſtift. Es war jedoch nur von kurzem Beſtand, ſchon 1278 ſiedelten ſich, mit Erlaubniß des Grafen Heinrich von Fürſtenberg und des Biſchofs von Bamberg, als Lehensherrn der Kirche, Franziskanermönche hier an, die mit Hülfe des reichlichen Ablaſſes, der ihnen ertheilt wurde, „weil ſie die Reiſenden gaſtfreundlich aufnahmen," ein Kloſter erbauten. Im Jahre 1341 traten Propſt und Konvent des „Kloſters zum Bruder Ulrich auf dem Schwarzwald" aus freien Stücken in den Benediktiner-Orden und unterwarfen ſich dem Abt zu Alpirsbach, jedoch mit Vorbehalt verſchiedener Rechte und freier Güterverwaltung. So wurde Kniebis ein Priorat dieſes Kloſters, und erhielt ſich, da es ſtets gegen Reiſende viel Gaſtfreiheit bewies, obwohl es zweimal abbrannte (1463 und 1513), fortwährend in gutem Wohlſtand.

Im Jahr 1082 übergab ein Adlicher, Namens Bern,

Digitized by Google

dem Abt Wilhelm zu Hirſchau ein Grundſtück, am Zuſammenfluſſe des Reichenbachs mit der Murg, im dichteſten Walde gelegen, unter der Bedingung, daß er hier ein Kloſter gründe. Der Abt ſchickte nun 3 Mönche und 5 Laienbrüder dahin, unter ihnen einen frommen Mann, Namens Ernſt, welcher, des Hoflebens müde, in's Kloſter Hirſchau eingetreten war und deſſen Eifer nun hauptſächlich bewirkte, daß in der rauhen Wildniß bis zum Jahre 1086 das Kloſter Gregoriuszell, gewöhnlich Reichenbach genannt, fertig daſtand. Seine erſte Begabung fiel reichlich aus, Bern, der eben genannte Ernſt und ſeine Schweſterſöhne, auch die Aebte Wilhelm und Gebhard von Hirſchau beſchenkten es mit Gütern im Nagold-, Wirm-, Glems-, Enz-, Sulich- und untern Neckargau, im Kraichgau, im Breisgau und am Rhein *) und da auch nachher ſich Viele, hohen wie niedern Standes, freigebig gegen das Kloſter bewieſen, ſo nahmen deſſen Beſitzungen ſchnell zu. Das Verhältniß Reichenbachs zu Hirſchau, deſſen Aebte das Recht

---

*) Im Nagoldgau zu Hörſchweiler (Herichesvilare), Altheim. Im Enzgau zu Nieſern (Nieveren). Im Glemsgau zu Hirſchlanden (Hirslauda), Ditzingen. Im Sulichgau zu Göttelfingen (Gottelubingen auch 1100 und 1143.) Im untern Neckargau zu Gemmrigheim (Gamertincheim, Gemergheim). Im Wirmgau zu Hauſen an der Wirm (Huſen, Hoſin), auch 1120 hier und in dem jetzt unbekannten Betherane). In der Bertoldsbar ſiehe oben. Ferner zu Endingen, Forchheim, Mortſtall, Beinheim, Hüffenhard, Au, Atenhard u. ſ. w. Später erhielt das Kloſter im Nagoldgau auch Güter zu Musbach (Mugenſpach), Bildechingen, Wilmödebach bei Altenſteig, jetzt abgegangen, Dießen (Tiezzo), Ihlingen (Ihilingen), Räxingen (Raggeſingen), Schwarzenberg und dem jetzt abgegangenen Graſenau (Graſenowa), Thonbach (Dombach), Dürrweiler (Turewilare) und dem jetzt abgegangenen Sindelſtetten, Röth (Rothe 1184), Gündringen (Gunderichingen) und Schietingen 1086, Salzſtetten (Sallenſtetin 1182), Thalheim (Dalaheim 1100), Walddorf 1017.

hatten, hier die Prioren ein= und abzuſetzen, und die oberſte Aufſicht und Verwaltung führten, gab zu manchem Zwiſte Veranlaſſung. Allein die Hirſchauiſchen Aebte wußten ihre Rechte kräftig zu wahren und das Verhältniß der Abhängigkeit blieb fortwährend beſtehen. Auch die Schutzvogtei über das Kloſter hatten die Aebte in Hirſchau zu vergeben. Anfangs verwalteten die Grafen von Calw dieſelbe, 1218 der Herzog Bertold von Zähringen und ſeit 1339 die Grafen von Eberſtein. Als nun ein Theil der Güter der letztern an die Markgrafen von Baden kam, ſo erlangten auch dieſe einen Antheil daran (1399), geriethen aber bald darüber mit den Aebten von Hirſchau in einen Streit, in den ſich auch die Grafen von Wirtemberg, als Schirmsvögte Hirſchau's, miſchten. Mit ihnen theilten 1469 die Markgrafen die Schutzvogtei und erſt im ſiebenzehnten Jahrhundert kam dieſe ganz an Wirtemberg.

Beſitzungen in dieſem Gau hatten auch die Bisthümer Bamberg *) und Chur **), die Klöſter Bebenhauſen ***), Hirſchau †), Lorſch ††), Marchtal †††), Sankt Georgen *†) und Stein am Rhein **†).

---

*) Zu Rothfelden (Rothfelda 1007).

**) Zu Kuppingen (Chuppinga 961, 966).

***) Zu Hochdorf im Gau, zu Veſperweiler (Veſperwila den Hof und die Kirche), zu Waldach und zu Altdorf im Schönbuchwald 1192, halb Weil im Schönbuch 1188—1191, Alles von dem Pfalzgrafen von Tübingen.

†) Zu Aidlingen 1106. (Ottelingen, wo auch das Kloſter Reichenau begütert war), Dagersheim 1100, Darmsheim 1140, 1150, Dettenhauſen vom Grafen Eberhard von Berg geſchenkt, das Kloſter bekommt daraus jährlich 1000 Käſe, 1000 Eier, 2 Maſtſchweine, 4 kleinere Schweine, 2 Ochſen, 12 Malter Hülſenfrüchte, ſpäter gab das Kloſter D. den Pfalzgrafen von Tübingen als Lehen und dieſe verkauften es, mit ſeiner Zuſtimmung, 1298 an Bebenhauſen, zu Döffingen (Doffingen mit der Kirche 830, 1075—1150), Mauren (Mura) wurde 1150 und 1170 ganz erworben, zu Dachtel (Dachtela, Dahtela 1130), Deckenpfronn (Tecken=

Oeſtlich vom Nagoldgau lag der Sulichgau; ihn trennten der Neckar und die Höhen im Süden der Starzel von der Bertoldsbar, die Höhen ſüdlich von der Echaz und der Weſtabhang der Alb waren gegen den Pfulling- und Buriching-Gau, die Höhen nördlich vom Golders-bach gegen den obern Neckargau hin ſeine Gränzen. Seinen Oſttheil bildete der Gend Hattenhundert, im Weſttheile lag, um den gleichnamigen Fluß herum, der Ammergau. Seinen Namen erhielt dieſer Gau von dem, ſchon früher erwähnten, Sülchen (Sulicha 1057), wo 1118 die Sankt Johannes-Kapelle erbaut wurde. In der Nähe lag die Rottenburg (1103), jetzt Weilerburg genannt, der Sitz der mächtigen Grafen von Ho-

---

pfrum mit der Kirche 830, 1180), Hallwangen (Haldenwank, Chaldenwank 1075, 1080), wo die Hohenburg ſtand (1095), Herſchweiler (1100), Giltſtein (Giliſtein 830 mit der halben Kirche und dem halben Markt vom Herzog Berthold von Zähringen 1082, 1080, 1100), die wohlbefeſtigten Kirchthürme hier und die Burg Hildritzhauſen (Hildrizhuſen) zerſtörte 1169 im Kampfe mit dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, der Herzog Welf, Haslach 1090, Sindlingen 1100, Haiterbach 1160, in dem jetzt abgegangenen Basheim am Nagoldfluß 1130, zu Böſingen 1120, Walddorf 1110, Vaihingen (Vögingen, Fugingen 1110), Pfrondorf (Phlundorf 1105 — 1120).

††) Zu Bildechingen (Bildachingen mit der Kirche 764—791), Giltſtein (Giſelſtettin 733 — 869), Glattheim (Glateheim 766 — 829), Gündringen (Gundirichingen mit der Kirche 838), Reuſten (Reiſtodinga, Reiſtedin 773—852), Dornſtetten 763 — 793), Dürrenmettſtetten (Metzeſtetten 782), Schopfloch (Scophloch 772), Thumlingen (Thungelingen 780), Waldau (Waldowe, Waldehuſen mit der Kirche 780, 782), Rohrdorf (Rordorph 770), Nagold 774, Steinenbronn (Steinbura 779).

†††) Die Kirche zu Baiſingen (Biſingen) vom Pfalzgrafen Hugo von Tübingen 1129.

*†) Zu Gaugenwald (Gugenwald 1139) die Kirche zu Schopfloch (Skophala 1139, 1142).

**†) Zu Effringen (Affraninga 1005).

Digitized by Google

henberg; von ihr erhielt die Stadt Rottenburg ihren Namen, die, nebſt dem ihr gegenüberliegenden Ehingen, nach einem Erdbeben und einer gewaltigen Ueberſchwemmung, welche die alte Stadt Landsort zerſtört haben ſollen, erbaut wurde. Schon 1024 ward hier die Kapelle des heiligen Remigius aufgeführt, und 1209 begann die Ummauerung beider Orte, die nun auch das Stadtrecht und manche Privilegien erhielten. Graf Rudolf von Hohenberg verkaufte beide mit ſeinem Antheil an der Grafſchaft Hohenberg 1381 dem Herzog Leopold von Oeſtreich und 1410 verpfändeten die Herzoge von Oeſtreich Rottenburg die Stadt, die Feſte oberhalb der Stadt, die 1216 gebaute Burg in der Stadt und die dabei gelegene Stadt Ehingen, an 19 ſchwäbiſche Reichsſtädte, eben ſo ſpäter an die Grafen von Zollern (1500), beide Male jedoch wurden ſie bald wieder eingelöst. Um's Jahr 1320 gründete in der 1209 Morizkirche zu Ehingen Graf Rudolf der Aeltere von Hohenberg ein Chorherrnſtift, welches mit Vorrechten und Gütern reichlich bedacht wurde. Graf Albrecht ſtiftete 1276 das Karmeliterkloſter; das Franziskaner-Nonnenkloſter entſtand aus dem Beginnenhaus, die obere Klauſe genannt, und in Sülchen befand ſich ein Dominikaner-Frauenkloſter.

Tübingen (Tuingen, Tuwingen, Toingen) verdankt ſeine Entſtehung einer, wahrſcheinlich auf den Trümmern eines römiſchen Kaſtells erbauten, Burg gleichen Namens, welche mit dem benachbarten Schönbuchwalde (Schalenbuch 1189) zum königlichen Kammergute gehörte. Sie wurde mit dieſem einem angeſehenen Dynaſten-Geſchlechte aus Hohen-Rhätien zum Lehen gegeben, welches bald nachher auch die Pfalzgrafen-Würde in Schwaben erhielt und ſeitdem ſich die Pfalzgrafen von Tübingen nannte. Zweimal wurde Tübingen vergeblich belagert, 1079 vom Kaiſer Heinrich IV. und 1165 vom Herzog Welf. Schon 1228 war hier eine Münze und 1280 verzehrte eine heftige Feuersbrunſt 150 Gebäude. In der Nähe ſtand

Digitized by Google

auch die, 1291 vom Pfalzgrafen Gottfried wieder aufgebaute, Oedenburg. Den Kirchenſatz, nebſt anſehnlichen Beſitzungen (1229—1457), erhielt das Kloſter Bebenhauſen (1294, 1295), welchem 1326 die Kirche einverleibt wurde. Das Franziskaner-Mönchskloſter ſoll 1272 geſtiftet worden ſeyn, ſchon zehn Jahre zuvor aber erlaubten Rath und Bürgerſchaft der Stadt den Einſiedlern Auguſtiner-Ordens hier ein Kloſter zu bauen, das ſie von bürgerlicher Rechtspflege und von Steuern freiten. Es wurde 1483 reformirt, 1460 begann man es friſch aufzubauen, doch ſchon 1490 war es dem Einſturz wieder nahe und mußte 1491 neu aufgeführt werden. Das Frauenkloſter der heiligen Urſula ſtifteten die Pfalzgrafen von Tübingen und begabten es 1233 mit mehreren Freiheiten. Im Jahre 1479 traten die Nonnen in den Auguſtiner-Orden und baten einige Zeit nachher den Grafen Eberhard von Wirtemberg ſie in das, damals ſehr in Abgang gekommene, Frauenkloſter in Owen zu verſetzen. Dieß geſchah auch im Jahre 1492, und das Kloſter zu Tübingen ging ein.

Andere Klöſter in dieſem Gaue waren die Franziskaner-Nonnenklöſter zu Bondorf (1357 geſtiftet) und Thalheim, und die Klöſter Kirchberg und Bebenhauſen. Schon 1007 ſchenkte König Heinrich II. dem Bisthum Leonberg den Ort Kirchberg (Kirchheim), 1237 aber kauften drei adliche Frauen vom Grafen Burkard von Hohenberg all ſeine Beſitzungen hier (in Kilpperg, Kilchberg) um 50 Mark Silbers und legten ein Frauenkloſter an, deſſen Bewohnerinnen 1241 in den Dominikaner-Orden traten und deſſen erſte Priorin Wiliburg ſelbſt nach Lyon zum Papſte Innocenz IV. reiste, der nun das Kloſter in Schutz nahm und ihm die gewöhnlichen Privilegien verlieh (1245). Im Jahre 1187 beſchloß der Pfalzgraf Rudolf von Tübingen in der Nähe ſeines Wohnſitzes zu Bebenhauſen ein Kloſter zu gründen. Der Kaiſer Friederich I., an den er ſich deßwegen wandte, gab ſeine Einwilligung und deſſen Sohn, Herzog Frie-

derich von Schwaben, ertheilte dem, erſt zu errichtenden, Kloſter zum Voraus das Recht, im Schönbuchwald Bau- und Brennholz zu hauen und die Weideplätze darin zu benutzen. Weil aber ein Theil des Grunds und Bodens zu Bebenhauſen dem Bisthum Speyer gehörte, ſo mußte der Pfalzgraf dieſen zuerſt an ſich bringen. Er gab dafür die Kirche in Meimsheim und Güter zu Wittingen und Sickingen und nun ging er eifrig an's Werk. Da er während des Kloſterbaues tödtlich krank wurde, ſo rief er ſeinen Bruder zu ſich, übergab ihm, für ſeinen Antheil an der Kirche zu Meimsheim, ſeine Hälfte von Weil im Schönbuch und ließ ſich von ihm verſprechen, daß er weder das Kloſter ſelbſt, noch die demſelben gemachten Schenkungen anfechten wolle. Er genaß jedoch wieder und vollendete ſein Werk. Im Oktober 1189 zogen in dem neuen Kloſter Prämonſtratenſer-Mönche ein, welche aber der Pfalzgraf nach anderthalb Jahren ſchon wieder entfernte und Ciſtertienſer an ihre Stelle ſetzte (1191). Noch 27 Jahre lang ſah er ſeine Lieblingsſtiftung ſchön aufblühen und bewies ſich gegen ſie fortwährend ſehr gnädig und freigebig. Hierin aber ahmten ihm ſeine Nachkommen nicht nach. Bald nach Rudolfs Tode begannen durch ſie und durch ihre Lehensleute und andere Adlichen Beeinträchtigungen der Rechte und Beſitzungen des Kloſters. Je mehr die Pfalzgrafen in ihrem Wohlſtand herabkamen, deſto mehr fielen ſie auch den Bebenhäuſer Mönchen mit ihren Geldforderungen zur Laſt, und als von ihnen im Weg der Güte Nichts zu erlangen war, ſo erſchien am 5. Auguſt 1280 der Pfalzgraf Gottfried auf einmal mit Bewaffneten vor dem Kloſter, drang hier ein und erbrach die Sakriſtei, wo er aber wenig fand, weil die Mönche das Meiſte und Beſte der hier aufbewahrten Koſtbarkeiten ſchon zuvor auf die Seite geſchafft hatten. Im Gegentheil hatte er noch Schaden von dieſer unbeſonnenen That, er mußte durch Abtretung des Kirchenſatzes zu Echterdingen und des Dorfes Schönaich, den ihm

drohenden Bann abwenden (1286) und kam nun völlig in die Gewalt der Mönche. Denn dieſe ſtreckten ihm von Zeit zu Zeit Geldſummen vor, und erlangten dafür von ihm nicht nur mancherlei Vorrechte, ſondern auch den größern Theil ſeiner Beſitzungen und das Verſprechen, daß er das Kloſter „nicht als Schirmsvogt, ſondern als bloßer dankbarer Schuldner nach ſeinen beſten Kräften“ beſchützen wolle (1302). Auch ſeinen Söhnen und ſeinen Verwandten ging es nicht beſſer, ſie mußten fortwährend Rechte und Güter an Bebenhauſen abtreten. Als jedoch die Stadt Tübingen durch Kauf an den Grafen Ulrich von Wirtemberg kam (1342), ſo ſah ſich das Kloſter genöthigt in den wirtembergiſchen Schutz zu treten (1343). Denn es hatte früher die übeln Folgen der Feindſchaft der mächtigen Grafen ſchmerzlich erfahren, ſeine Beſitzungen wurden verheert, die Mönche waren zweimal genöthigt, es zu verlaſſen und von 120 ſank die Zahl ſeiner Bewohner auf 50 herab (1326). Doch auch der Schutz der Grafen, ſo wirkſam er in vielen Fällen ſeyn mochte, brachte dem Kloſter neuen Schaden. Es hatte in ihren Kriegen mit den Reichsſtädten und mit Kaiſer Karl IV. (1360) viel zu leiden; es gerieth in Schulden, erholte ſich jedoch in der Folgezeit wieder.

Von andern Klöſtern waren in dieſem Gau begütert Blaubeuren *), Hirſchau **), Lorſch ***), Marchtal †),

---

*) Schwärzloch (Swertisloch 1085) mit einer Kapelle, und das nahegelegene, jetzt abgegangene, Hindisbach 1100.

**) Zu Bodelshauſen (Bodolshuſen), Baiſingen (Boſingen 1120, Derendingen 1130), Dußlingen (Tuſcelingen 1070), Eckenweiler 1105, Ergenzingen (Argoſſingen 1100, 1120 an Reichenbach abgetreten), Gönningen (Giningi, Guningan 1110, 1120), Hemmendorf (1150), Möſſingen (die Kirche 1100), Mühlen 1100, Schwalldorf 1100, Sülchen (Sulichin 1100), Weitingen mit dem jetzt unbekannten Steingart 1100, 1120, 1150, Wurmlingen 1090—1130.

***) Zu Mühlheim (Mulnhuſa 773), Eutingen (Hudingen,

Reichenbach *), Sankt Gallen **), Zwiefalten ***) und das Bisthum Speyer †). Zu den Beſitzungen der Pfalzgrafen gehörten auch Hirſchau (1191) und Luſtenau (1171).

Woher der, öſtlich vom Sulichgau gelegene, Burichinggau ſeinen Namen habe, iſt nicht bekannt, doch könnte man ihn, wegen der Lage des Gau's am Abhang und auf der Höhe der Alb von dem Worte Burr, Burren (Erhöhung) ableiten. Seine Oſt- und Südgränze gegen die Bertoldsbar lief über Bernloch, Oberſtetten, Wilſingen, Harthauſen, Brunnen und Gauſſelfingen, nördlich gränzte er an den Pfullinggau. Vielleicht war der Burichinggau auch blos ein Send der Bertoldsbar. Hier wurde, auf einem Felſen an der Lauchart, wo früher ſchon ein Beginnenhaus ſtand, 1265 vom Grafen Hugo von Montfort das Kloſter Mariaberg geſtiftet. Die Veranlaſſung hiezu war ein ſchwerer Unfall, der ihn

---

Udingen, 780, 784), Ergenzingen (Corgozſingen 782), Möſſingen (Meſſingen 773, 779), Thalheim (Dalaheim mit der Kirche 779, 785, 873).

†) Ammern (Ambra) an Pfalzgrafen Hugo von Tübingen ſammt dem Zehnten 1171, das Kloſter verkauft den Hof 1381.

*) Zu Ergenzingen 1100, 1130, Eutingen (Utingen 1108, 1130), Hirrlingen (Hürningen), Nellingsheim (Nellingesheim 1100), Remmingsheim (Renichem 1100).

**) Zu Gönningen (Cheneinga, Chenigen 793, 888), und Möſſingen (Musginga 789).

***) Zu Derendingen (Darodingen die halbe Kirche 1089, die andere Hälfte ſpäter), Kresbach 1087, die Sankt Blaſius-Kirche auf dem Bläſiberg 1089, zu Dußlingen (Duszilingen 1089 Tuzzilingen), wo ſchon Kaiſer Karl der Dicke ſeinem Kapellan Ortolf die Kirche, einen Hof und andere Güter ſchenkte, was König Arnolf 888 beſtätigte, Gönningen (Cuningen 1132), in dem jetzt abgegaugenen Schlachteburg bei Jettenburg (Utenbruck 1132), Immenhauſen (Himinhuſin 1050).

†) In Sülchen (Sulcha) vom König Heinrich IV. 1057, das zwiſchen 1127 und 1147 an Hirſchau vertauſcht wurde.

betroffen hatte. Seine beiden Knaben nemlich badeten in der Lauter, legten ſich hierauf in einen Heuſchober am Fluſſe nieder und ſchliefen ein. Neues Heu wurde herbeigeführt und die Knaben damit bedeckt. Vergebens ſuchte man ſie überall, erſt im folgenden Frühjahre, als man das Heu wegräumte, wurden ſie gefunden. Da nun die Aeltern das Gelübde gethan hatten, ein Kloſter zu gründen, wenn ihre Knaben, ſey es nun todt oder lebendig, wieder gefunden würden, ſo bauten ſie das Benediktiner-Nonnenkloſter Mariaberg. Dieſes wurde 1293 vom Biſchof von Konſtanz dem Abte in Zwiefalten zur Aufſicht übergeben, die Schutzvogtei aber verwalteten die jedesmaligen Beſitzer der Herrſchaft Gamertingen. Beſitzungen hatten in dieſem Gau auch die Klöſter Hirſchau *), Lorſch **), Sankt Gallen ***) und Zwiefalten †).

Auch der Pfullinggau hat ſeinen Namen ohne Zweifel von der Beſchaffenheit des Thales, welches dazu gehörte, von Pfuhl (eine ſumpfige Gegend) erhalten. Er erſtreckte ſich von der Mündung der Echaz bis zu deren Urſprung und noch auf die Höhe der Alb hinauf, wo er oſtwärts an die Bertoldsbar, im Süden an den Burichinggau, im Weſten an den Sulichgau, im Norden an den obern Neckargau gränzte. Hier erhob ſich auf einem freiſtehenden, kegelförmigen Berge die uralte Burg Achalm

*) Zu Undingen (die halbe Kirche und ein Viertheil des Orts Ondingen, eingetauſcht 1100, ſpäter aber wieder vertauſcht), zu Genkingen 1140.

**) Zu Genkingen (Genchinga, Gancgingen 772, 777), Willmandingen (Willimundingen 772—776), Melchingen (Mulinchinga 772), Erpfingen (Erphinga 772, 778), Meidelſtetten (Muttiliſtat 778), Mägerkingen (Megingen 772).

***) Zu Undingen 806, Willmandingen, hier, in der Gerichtsſtätte des Gau's, wird 773 eine Kirche erbaut und 775 an Sankt Gallen geſchenkt.

†) Zu Undingen 1089, zu Erpfingen, wo zwei Burgen ſtanden 1152, zu Oberſtetten 1153, in deſſen Nähe die Burg Hohenſtein lag.

(Achalmin). Zwei Brüder, die Grafen Egino und Rudolf, bauten ſie um's Jahr 1030 von Neuem wieder auf, groß und ſtattlich, in zwei von einander geſonderte Feſten getheilt. Die eine übergaben die Söhne Rudolfs, Kuno und Luitold, ihrem Neffen dem Grafen Werner von Grüningen nebſt den dazu gehörigen Miniſterialen und Dienern, die andere erhielt von ihnen das Kloſter Zwiefalten; beide Feſten aber kamen nachher in die Hände der Welfen, der Schutzvögte Zwiefaltens, und von dieſen an die Hohenſtaufen. Konradin, der letzte dieſes Geſchlechts, verpfändete 1262 für 900 Mark Silbers die Burg ſammt Zugehör und ſeinen Rechten und Gütern in Reutlingen an den Grafen Ulrich von Wirtemberg. Der König Rudolf aber zog die Pfandſchaft wieder ein und längere Zeit blieb nun Achalm eine Reichsburg, auf welcher ſich Rudolf und ſeine Nachfolger mehrmals aufhielten. Im Jahre 1330 verpfändete Kaiſer Ludwig die Burg nebſt der Stadt Reutlingen, mit Zuſtimmung der Kurfürſten, auf's Neue an den Grafen Ulrich von Wirtemberg, allein 1360, nach dem unglücklichen Kriege mit Kaiſer Karl IV. mußten die Grafen von Wirtemberg die Burg wieder an den Kaiſer abtreten, welcher ſie 1366 ſeinem Tochtermann, dem Herzog Albrecht von Oeſtreich übergab. Von dieſem und ſeinem Bruder wurde die Burg an die Herrn von Rietheim verpfändet, dieſe aber traten ſie an die Grafen von Wirtemberg ab (1376 und 1378). So kam die Burg zum drittenmal in die Gewalt des wirtembergiſchen Fürſtenhauſes, doch erlangte dieſes nicht deren vollen, freien Beſitz, indem Oeſtreich fortwährend das Recht, die Pfandſchaft wieder einzulöſen, behielt. Zu der Burg gehörte in früheren Zeiten auch die Oberherrſchaft über Reutlingen, welches von dem ſumpfigen Ried, auf dem es, vielleicht ſchon im neunten Jahrhundert, erbaut wurde, den Namen erhielt. Mit Achalm wechſelte es ſeine Beherrſcher, kam aber nach und nach zur Reichsfreiheit. Schon 1200 erlangte es Stadtgerechtigkeit,

wurde 1216 ummauert und hielt 1247 eine ſchwere Belagerung glücklich aus. Die Kaiſer Ludwig der Baier (1343) und Karl IV. (1373) beſtimmten durch beſondere Verordnungen die Art der Erwählung des Bürgermeiſters und Rathes, und Kaiſer Maximilian I. ertheilte der Stadt das Recht, daß jede Perſon, welche in der Hitze des Zorns oder aus Nothwehr außerhalb Reutlingen einen Todtſchlag begehe, hier eine Freiſtätte haben ſollte. Das Schultheißenamt, mit der Vogtei, Zölle, Umgeld und Mühlgeld beſaßen bis in's ſiebenzehnte Jahrhundert die wirtembergiſchen Fürſten; von ihnen pachtete es die Stadt ſeit 1479 immer von Neuem auf eine beſtimmte Zahl von Jahren, bis ſie es 1500 an den Kaiſer Maximilian I. verkauften, welcher es nun der Stadt um 12,000 Gulden überließ. So erwarb Reutlingen ſich völlige Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit. Im Jahre 1502 brannten 144 Häuſer in der Stadt ab. Hier befand ſich auch ein 1281 geſtiftetes Franziskaner-Mönchskloſter und ein Nonnenkloſter. Den Kirchenſatz der Reutlinger Pfarrkirche ſchenkte König Albert 1308 dem Kloſter Königsbronn, welches ihn erſt 1533 nebſt Zugehör für 8000 Gulden an den Spital zu Reutlingen verkaufte.

Pfullingen gehörte im neunten Jahrhundert (822 bis 880) zum königlichen Kammergute, die Burg daſelbſt war der Sitz der Gaugrafen, deren Nachkommen, die Grafen von Achalm, die Oberherrlichkeit über den Ort beſaßen. So theilte auch Pfullingen die Schickſale dieſer Burg und kam mit ihr unter verſchiedene Herren. Im Jahr 1250 erbauten hier Mechtild und Irmel, aus dem adlichen Geſchlechte der Remppen von Pfullingen ein Frauenkloſter, welches 1252 ſeine erſten Bewohnerinnen aus Söflingen und 1253 vom Papſte Innocenz IV. die Ordensregel der Nonnen des heiligen Damians von Aſſiſi erhielt. Bald wurde es ſo zahlreich beſucht, daß man es 1273 erweitern mußte. Sein Schirmsvogt war der Reichsvogt auf der Achalm, und

Digitized by Google

mit dieſer Burg kam die Schirmsvogtei an Wirtemberg. Im Jahre 1459 wurde das Kloſter durch den Abt von Hirſchau reformirt.

Das Bisthum Chur hatte hier mehrere Beſitzungen *), auch Zwiefalten war in dieſem Gaue begütert **), Eningen gehörte den Grafen von Achalm, die Hälfte der Kirche und ein Gut hier erhielt um's Jahr 1090 Graf Werner von Grüningen von ihnen.

Die Höhen nördlich von der Echaz trennten den Pfullinggau vom oberen Neckargau, welcher im Nordweſten an den Nagoldgau, im Südweſten an den Sulichgau gränzte; die ſüdliche Gränze dieſes Gau's gegen die Bertoldsbar hin lief über Wirtingen, in's Seeburger Thal und über die Alb hin gegen das Lenninger Thal, wo ihn der Fleingau berührte, dann im Oſten, wo er an den Filsgau ſtieß, über die Höhen öſtlich von der Linbach zur Fils und weiter hin auf den Schurwald, der ihn im Norden vom Remsgau ſchied, dann in's Thal herab zum Guggenbache, über den Neckar, auf den Bopſer und Haſenberg und in den Glemswald, wo er mit dem Glems- und Remsgau zuſammen ſtieß. Ein Send desſelben war das Schwiggersthal, die Gegend um die Erms und das gegenüberliegende Neckar-Ufer; hier verwalteten die Grafen von Urach längere Zeit das Sendgrafenamt. Auch die jetzt ſogenannten Filder machten einen beſondern Send dieſes Gaues aus, in dem der Pfalzgraf Hugo von Tübingen die Grafenwürde vom Herzog Welf erlangte und 1163 die Burg Möhringen (Moringen) zerſtörte.

*) Zu Honau (Hohenowa), eine Fiſcherei in der Echaz (Achaza), welche Kaiſer Otto I. 937 dem Prieſter Hartbert und dieſer, als er Biſchof in Chur wurde, dem Bisthum ſchenkte, durch ihn kam wohl auch die Herrſchaft Empfingen an Chur.

**) Zu Pfullingen (1115 und 1131), zu Hauſen (Huſin 1131 und Mühlen, 1089, 1115) zu Eningen 1115.

Eßlingen (Hetſilinga, Ezzelingen) verdankt ſeinen Urſprung einer Kirche, in welcher die Gebeine des heiligen Vitalis aufbewahrt wurden, und welche der Abt Fulard von Saint Denys geſchenkt bekam und ſeinem Kloſter vermachte (777). Da hieher Wallfahrten geſchahen, ſo entſtand ſchon zu den Zeiten Karls des Großen ein Jahrmarkt und die Zahl der Anſiedler nahm beträchtlich zu. In dem, damals ſchon ummauerten, Orte hielt Herzog Rudolf von Schwaben 1077 eine Verſammlung ſeiner Anhänger, dafür aber wurde Eßlingen gleich darauf von ſeinem Gegner dem Kaiſer Heinrich VII. verheert. Fortwährend gehörte es zum königlichen Kammergute, 1160 aber ertheilte ihm Kaiſer Friederich I. die Reichsfreiheit, 1200 König Otto IV. die Stadtgerechtigkeit, und König Friederich II. verſah es ſeit 1215 mit ſtärkeren Mauern. Privilegien und Vorrechte erlangte die Stadt mancherlei, ihre jährlichen Reichsſteuern wurden 1330 von Kaiſer Ludwig dem Baiern auf 800 Pfund geſetzt, und Kaiſer Karl IV. ertheilte dem Rathe das Recht, Ordnungen und Satzungen zu machen, wie er es für nützlich und nothwendig halte. Die Veränderung der Verfaſſung ging zu Eßlingen ſchon in den letzten Jahrzehenten des dreizehnten Jahrhunderts vor ſich, mit Zuſtimmung und unter dem Beiſtande des Königs Rudolf. Nach der erſten Regierungs-Ordnung vom Jahre 1316 beſtand die Oberbehörde aus einem Bürgermeiſter, 12 Richtern, 6 Rathsherren und 13 Zunftmeiſtern. Dieſe letzteren ſetzten und entſetzten den Bürgermeiſter, die Richter aber, welche wie die Rathsherren aus der Zahl der Bürger, nicht der Zunftmitglieder genommen wurden, ergänzten ſich ſelbſt. Dieſe Verfaſſung wurde auch im Weſentlichen bis 1552 beibehalten, obwohl ſie mehrere Veränderungen erlitt und von 1376 bis 1414 vier neue Regierungs-Ordnungen bekannt gemacht wurden. Das Reichs-Schultheißenamt war längere Zeit den Grafen von Wirtemberg neben dem Umgeld und 47 Pfund Heller aus dem Zoll verpfändet; Alles aber wurde 1360 und

Digitized by Google

1361 von der Stadt ſelbſt eingelöst. Das Vogtamt verſetzte König Ruprecht 1403 an Eßlingen; der Zoll, welchen mehrere Eßlinger Familien als Reichslehen beſaßen, wurde 1356 bis 1392 von der Stadt angekauft. Den Kirchenſatz der Pfarrkirche ſchenkte König Friederich II. dem Bisthum Speyer (1225), welches jedoch deßwegen mit der Stadt Eßlingen und den Klöſtern daſelbſt Manches zu kämpfen hatte. Das älteſte dieſer Klöſter war das Dominikaner-Mönchskloſter, ſchon 1231 ſtand es vor dem Mettinger-Thor, 1233 ſchenkten die Bürger den Mönchen einen Platz an der Stadtmauer, wo ſie nun ein neues Kloſter erbauten, das 1285 erweitert und durch Hinausſetzung der Stadtmauer beſſer geſchützt wurde. Die Barfüßer Mönche wohnten 1206 auf dem Steckenberg bei der Stadt, erhielten aber 1237 die Erlaubniß in dieſer ſelbſt ein Kloſter zu bauen; dieß bereicherte ſich durch Ablaß und eifrigen Gottesdienſt. Auch ein Auguſtiner-Kloſter war ſchon 1282 vorhanden, 1271 ſtifteten die Ungelter von Heuſteig, Bürger zu Eßlingen, das Karmeliter-Kloſter, das 1455 abbrannte und 1489 wieder aufgebaut wurde. Die Nonnen vom Sankt Klara-Orden ließen ſich zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts in der Stadt nieder und im Jahre 1294 zogen auch die Nonnen aus dem nahen Kloſter Sirnau (Sirmenowe) herein. Dieß Kloſter entſtand 1241, als Albert von Altbach, da er gegen die Tataren zur Vertheidigung des chriſtlichen Glaubens ziehen wollte, ſeine Güter in Sirnau an die Nonnen zu Kirchheim verkauft und dieſe nun hieher zogen. Der Biſchof von Conſtanz nahm ſie in ſeinen Schutz und verlieh ihnen die Ordensregel des heiligen Auguſtinus, der Papſt Innocenz IV. aber ſetzte ihnen den Prior des Dominikaner-Kloſters in Eßlingen zum Pfleger. Sie wurden mit Privilegien und Gütern reich begabt, litten aber auch gar Vieles während der häufigen Kriege zu jenen Zeiten. Sechsmal wurden ſie vertrieben und nahmen daher auch willig die Einladung der Eßlinger an, in ihre Vorſtadt Pliensau zu ziehen

(1292). Sie kauften von Adelheid von Gundelfingen einen freien Platz hier um 120 Pfund Heller und bauten ein Kloſter dahin. Nun wohnten ſie ſicherer, kamen aber wegen der von den deutſchen Königen erlangten Steuerbefreiung mehrmals in Streit mit der Stadt. Auch Beginnen befanden ſich hier, einige von ihnen tauſchten von dem Propſte zu Nellingen 1230 einen Platz in dem nahegelegenen Weil (Weiler, Wilaria) ein, wo ſie nun ein Kloſter ſammt Kirche bauten. König Konrad IV. empfahl ſie dem Schutze des Vogtes auf der Achalm und des Schultheißen zu Eßlingen (1240), 1360 aber bekamen ſie die Grafen von Wirtemberg zu Schutzherrn. Sie nahmen zuerſt die Regel des heiligen Auguſtinus, ſpäter die des Dominikus an, und hatten ebenfalls den Prior des Dominikaner-Kloſters zum Pfleger. Von Adlichen und andern Laien beſchenkt und von den deutſchen Königen begünſtigt kam das Kloſter zu gutem Gedeihen. Allein 1377, 1449 und 1519 wurde es von den Eßlingern zerſtört, und das letzte Mal ſein Wiederaufbau nur mit Mühe zu Stande gebracht.

Grötzingen (Grezingen) hatte ſchon 1100 ſeinen eigenen Adel, ſpäter gehörte es den Herrn von Bernhauſen; 1335 aber verkaufte Diepold von Bernhauſen die Hälfte von Burg und Stadt für 2250 Pfund Heller an den Grafen Rudolf von Hohenberg. Kirchheim (Chiriheim) verdankt ſeinen Urſprung ebenfalls einer Kirche, welche dem Biſthum Chur gehörte, das dieſelbe 960 an den König Otto I. vertauſchte. So kam Kirchheim zum königlichen Kammergut, und von dieſem während des großen Zwiſchenreichs an die Herzoge von Teck, von denen es ummauert wurde und Stadtgerechtigkeit erhielt (1279—1284). Als aber Rudolf von Habsburg die deutſche Königskrone erlangte, mußten ihm die Herzoge die Hälfte von Kirchheim abtreten, in deſſen Herrſchaft ſich nun die Herzoge von Teck und Oeſtreich theilten. Schon im Jahre 986 ſiedelten ſich zu Kirchheim fromme Jungfrauen an, welche, Anfangs ohne be-

ſtimmte Ordensregel, ſtreng und andächtig zuſammenleb- ten. Ihre Zahl mehrte ſich ſo, daß ihr Wohngebäude ſchon 1051 vergrößert werden mußte. Nach 1214 wur- den ſie in den Dominikaner-Orden aufgenommen, verlie- ßen aber ſpäter Kirchheim und zogen nach Sirnau. Bald nach ihrem Abgang entſtand jedoch in der Stadt ein neues Kloſter (1248), welches die Regel des heiligen Auguſtinus und zum Pfleger den Dominikaner-Prior in Eßlingen erhielt. Seine Schutzvögte waren die jedesma- ligen Beſitzer der Stadt Kirchheim. Unweit der Stadt erhob ſich die ſtattliche Burg Teck, der Sitz der da- von benannten Herzoge, dieſen gehörte auch Owen. Zu Weilheim (Gwilheim), ſtiftete einer ihrer Ahnherrn Herzog Bertold von Zähringen mit ſeinen beiden Söhnen ein Kloſter, das er mit Gütern in Ow, jetzt Her- zogenau genannt, in Biſſingen (Buckingen) und dem, nun abgegangenen, Bettburg beſchenkte, auch mit Mön- chen aus Hirſchau bevölkerte (1089). Dieſen jedoch fie- len die zahlreichen Fehden in dieſen Gegenden ſehr beſchwer- lich und ſchon 1093 wurden ſie daher nach Sankt Pe- ter im Schwarzwald verſetzt, zu Weilheim blieb nur eine Propſtei dieſes Kloſters. Der Ort ward 1314 vom Gra- fen Ulrich von Aichelberg ummauert und mit Stadt- recht begabt. Beatrix, aus angeſehenem ſchwäbiſchen Ge- ſchlechte brachte ihrem Gemahl, dem niederſächſiſchen Grafen Uto den Hof Nürtingen (Niuritingen, Nuwer- tingen) zu, den dieſer ſeiner Entlegenheit wegen an den König Konrad II. vertauſchte. Heinrich III., deſſen Sohn, begabte hier das Biethum Speyer (1096), deſ- ſen Beſitzungen die Herzoge von Baiern und von ihnen die Grafen von Neuffen als Lehen erhielten. Bertold von Neuffen erlangte deren eigenthümlichen Beſitz und verkaufte ſie an's Kloſter Salmansweiler (1284). In der Nähe lag das Lollhardenhaus Michelhalde. Die, auf der ſtarken Bergfeſte Hohen-Urach angeſeſſenen, Grafen von Urach und ihre Stammesverwandten, die Grafen von Achalm beſaßen in dieſem Gaue die Stadt Urach

(Uraha 1137), Neckardenzlingen (Tunzlingen 1100), Bempflingen (Biemphelingen 1090), Dettingen und Metzingen, welche Orte von ihnen zur Hälfte an den Grafen Werner von Grüningen kamen (1090), Wittlingen (Witelingen) mit einer ſtarken Burg (1090), welches durch Heirath die Grafen von Lechsgemünd erlangten, das nahe, jetzt abgegangene, Hoffſtetten, Neckarthailfingen (Tagelvingen 1090), Neuhauſen an der Erms und Kohlberg (1090), Altenburg, Sickenhauſen (Siggenhuſin), Oferdingen (Onfridingen 1089) und Neuffen (Nifen), welches um's Jahr 1040 durch Heirath an den Grafen Mangold von Summedingen kam, der ſich nun von Neuffen ſchrieb. Der Ort ward 1234 ummauert und gelangte 1284 ebenfalls durch Heirath an Konrad von Weinsberg.

Die Gründer der Stifter zu Dachenhauſen und Dettingen ſind ebenſo unbekannt als die Zeit ihrer Gründung, das Kloſter zum heiligen Grab in Denkendorf aber, wurde von dem Grafen Bertold, aus angeſehenem Geſchlechte, nach der Rückkehr von einer Pilgerreiſe in's gelobte Land geſtiftet und von dem Patriarchen zu Jeruſalem mit Bewohnern verſehen (1120). Der Stifter ſchenkte ihm ſein ganzes Beſitzthum, darunter auch die Kirchen zu Bergheim und Denkendorf, welche dem Kloſter 1190 einverleibt wurden. Die Schirmsvogtei darüber verwalteten Anfangs Verwandte Bertolds, hierauf kam ſie an's Reich, wurde aber etlichemale verpfändet. Doch der Reichsſchutz gewährte dem Kloſter wenig Sicherheit, es wurde von ſeinen Nachbarn vielfach bedrängt, beſonders in den Kriegen der Könige Rudolf (1287) und Heinrich VII. (1311), und der Reichsſtädte mit den Grafen von Wirtemberg. Im Jahre 1377 ward es völlig ausgeplündert und niedergebrannt und erlitt den ſchwerſten Verluſt. Hiebei waren es gewöhnlich die Eßlinger, welche ihm den meiſten Schaden zufügten, und die Mönche beſtrebten ſich daher eifrig, deren Freundſchaft und Schutz zu erlangen. Dieß glückte ihnen auch

1387, die Stadt nahm ſie für 20 Pfund Heller und gewiſſe Dienſte jährlich in ihren Schutz, Frieden und in ihr Bürgerrecht auf. Allein ſie bediente ſich nun, als der übermäßigen Schuldenlaſt wegen, der Konvent 1400 auseinander gehen mußte, ihrer, auf dieſe Art erlangten, Rechte ſo nachdrücklich, miſchte ſich ſo ſehr in die innern Angelegenheiten des Kloſters, daß dieſes nun den Schutz der Grafen von Wirtemberg ſuchte. Es erhielt ihn auch (1424), dafür jedoch wurden 1449 ſeine Beſitzungen von den Eßlingern arg verwüſtet. Dem Propſte zu Denkendorf waren, als Generalvikar des Ordens zum heiligen Grabe in Deutſchland, mehrere Priorate, Klöſter, Kirchen und Kapellen in Oberſchwaben, und an beiden Ufern des Rheins bis in die Niederlande hinein unterworfen.

Bei Gutenberg, einem Beſitzthum der Herzoge von Teck, lag das Barfüßer-Kloſter Heiligenberg, welchem 1497 das ehemalige Schloß hier ſammt Gütern überlaſſen wurde und zu Nellingen hatte das Kloſter Sankt Blaſien auf dem Schwarzwald eine Propſtei. Dieſe wurde gegründet als um's Jahr 1120 Anſelm von Nellingen, ein Kinderloſer Greis, nach einer Wallfahrt ins gelobte Land, in jenes Kloſter eintrat und demſelben den Kirchenſatz und den halben Zehnten zu Nellingen ſchenkte. Die Schirmsvogtei darüber führten die Grafen von Wirtemberg.

Andere Klöſter, welche in dieſem Gau Beſitzungen hatten, waren Adelberg *), Bebenhauſen **),

---

*) Es vertauſchte 1185 die Kirche zu Echterdingen (Abterdingen) gegen andere Beſitzungen an den Herzog Welf.

**) Zu Aglishard (Adelungshart, Achillungishart) und Beringen, in dem nahe gelegenen, jetzt abgegangenen, Zimberbuch (wo 1228 Graf Egino von Urach ihm das Eigenthumsrecht ſchenkt) und zu Walddorf durch den Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen 1191.

Hirſchau *), Lorſch **), Zwiefalten ***) und das Stift Wieſenſteig †).

Der obere Neckargau bildete die ſüdweſtliche Gränze des Remsgaus, den die Höhen ſüdlich von der Rems im Südoſten vom Filsgau ſonderten, im Oſten lief die Gränze weſtlich am Leinfluſſe hin zur Rems und im Norden wie im Weſten begränzten ihn zwei rheinfränkiſche Gaue, der Murrgau und der Glemsgau. In ſeinem Oſttheile lag der Send Nibelgau. Seit dem Ende des eilften Jahrhunderts bekleideten die Grafen von Wirtemberg hier die Gaugrafenwürde und hatten anſehnliche Beſitzungen in dem Gau. Zu dieſen gehörte: Die Burg Wirtemberg, wo nach einer noch vorhandenen Inſchrift, der Biſchof Adelbert von Worms den

*) Zu Bettlingen 1130, Birkach (Bircha) 1140, Degerloch (Tegerloch) 1090, Metzingen (Metz'ngen in Swigergstal) 1130, Neckarthailfingen mit der Kirche 1087 bis 1140, Neckardenzlingen 1100, Neuhauſen auf den Fildern 1140, 1150. Plieningen 1120, Hohenheim und Riedenberg (Rodeberg) 1100, Rinderich (Ruderichingen) 1105.

**) Zu Altbach (Alachbach) 786, Biſſingen (Buſſingen, Piſſinga) 780—904, Jeſingen (Uoſinga, Oſinga), 792, 904, Lenningen 791, Neidlingen (Nidlinga 797), Oetlingen (Adiningen 795), Weilheim und dem jetzt unbekannten Scenibol 771—904.

***) Zu Dettingen 1115, 1138, Hülwen 1179, Köngen (Kanigin) 1179, Lenningen (Lendingen) 1123, Linſenhofen 1100, Neuhauſen an der Erms (Niwinhuſin) mit dem nahen Kohlberg (Cholberg), wo die Mönche eine Kirche aufführten und ſich eifrig anbauten, weil „das Land gleich war dem Lande der Verheißung, fruchtbar an Getreide und Wein" und in dem jetzt abgegangenen Witzelhauſen 1099, 1115, zu Upfingen 1170, Wendlingen 1132, Rommelsbach 1123, 1153, Oferdingen, Sickenhauſen und Altenburg mit der Nikolaus-Kapelle 1089, zu Winneden, jetzt abgegangen, bei Neuffen 1134.

†) Vom Stifter erhielt es Güter in Biſſingen, Nabern (Nabera), Neidlingen und Weilheim 861.

Digitized by Google

11 Februar 1083 die Schloßkapelle einweihte. Stuttgart (Stuttgarten) erhielt ſeine Benennung von einer, hier im eichenbewachſenen Wieſengrunde, angelegten Stutterei, ſchon zu Ende des eilften Jahrhunderts wurde da von Bruno, Domherrn zu Speyer und Oheim des Grafen Konrad von Wirtemberg, ein Schloß erbaut, mit einem ſehr großen Keller. So vergrößerte ſich der Ort und war 1286 ſchon mit ſtarken Mauern umgeben. In der Nähe ſtanden auch die jetzt abgegangenen Orte Dunzhofen und Bubſingen (Bubſinga 770), auf dem Bopſerberge, auch das Schloß Weiſſenburg (Wizeburg), neben welchem König Konrad II. 1025 die Sankt Jakobskirche erbaut haben ſoll. In der Stadt waren auch zwei Franziskaner-Frauenklöſter und 1470 wurde ein Dominikanerkloſter zu bauen begonnen. Canſtatt (Condiſtat, Cantſtadt 708, 746, 777) war die Gerichtsſtätte dieſes Gaues, der Platz wo Gericht gehalten wurde am Stein hinter Altenburg auf der Höhe. So erlangten denn hier die Gaugrafen auch die Oberherrſchaft, früher gehörte Canſtatt den alemanniſchen Herzogen, hierauf ward es zum königlichen Kammergute gezogen. Doch waren hier auch die Grafen von Calw begütert, Uta von Calw erhielt deren Beſitzungen in Canſtatt als Heirathsgut und ſo kamen ſie an die Welfen, von dieſen an die Hohenſtaufen. Ganz in der Nähe lagen folgende, theils abgegangene, theils ſpäter mit Canſtatt vereinte, Orte: Altenburg auf der Anhöhe weſtlich vom Neckar mit einer Burg und Kirche, welche bis 1321 Mutterkirche auch von Stuttgart war, Brie an dem Weſtufer des Neckars (Brige) mit einer Burg und Uffkirchen mit einer uralten Kirche, auch die Burg Wartberg (Wartinberg), welche 1164 ein Beſitzthum der Welfen war. Beutelsbach (Butelſpach) mit der Burg auf dem Kappelberg, kam durch Erbſchaft von den Herren von Beutelsbach zu Ende des eilften Jahrhunderts an das wirtembergiſche Geſchlecht. Unbekannt iſt die Zeit der Gründung des hieſigen Stiftes, in welchem lange das Erb-

begräbniß der Fürſten von Wirtemberg war, und von deſſen weitern Schickſalen ſpäter die Rede ſeyn wird. Schorndorf (Sordorf) muß, wie noch jetzt Spuren zeigen, früh ummauert worden ſeyn, als Stadtgemeinde, unter wirtembergiſcher Herrſchaft, kommt es 1262 vor.

Waiblingen (Weibelingen 880, 894) gehörte ſchon im neunten Jahrhunderte zum königlichen Kammergute; Kaiſer Heinrich IV. ſchenkt den Ort ſammt Winterbach der Kirche zu Speyer, König Konrad IV. aber löste 1141 beide Orte wieder ein und ſo kamen ſie in den Beſitz der Hohenſtaufen. Bei Waiblingen bauten 1359 auf einem von der Stadt geſchenkten Platze zu Gündelbach einige Einſiedler ein Haus und eine Kapelle. Welzheim (Wallenzin, Wellenzingen) gehörte ebenfalls den Hohenſtaufen; die Kirche hier wurde von ihnen erbaut und vom Könige Konrad IV. dem Kloſter Lorch geſchenkt. Von ihnen kamen Burg und Stadt an die Herren von Rechberg und wurden von dieſen 1335 an die Schenken von Limpurg um 1000 Pfund Heller verkauft.

Auf dem Berge bei Lorch beſaßen die Hohenſtaufen eine Burg, welche der Herzog Friederich von Schwaben 1102 in ein Benediktiner-Kloſter verwandelte. Die Schirmsvogtei darüber ſollte bei ihrem Geſchlechte bleiben; weil aber König Heinrich, Friederich II. Sohn, mit den Kloſtergütern nach Willkühr ſchaltete und weil die Macht des Geſchlechtes der Hohenſtaufen immer mehr zu ſinken begann, ſo wählte der Konvent nach dem Tode Friederich II. den Grafen Ulrich von Wirtemberg zum Schirmsvogte (1250). Aber auch jetzt hatte in den ſo unruhigen Zeiten das Kloſter von den Schenken von Limpurg und von andern ſeiner Nachbarn Manches zu leiden, die Mönche wandten ſich daher, bald nach der Thronbeſteigung Rudolfs von Habsburg, an dieſen und baten um einen Schutzbrief, den ſie auch erhielten (1274). Nun aber griffen die Grafen von Wirtemberg, Ulrichs Söhne ſie ſelbſt, in Verbindung mit mehreren andern Grafen und Herrn an (1277) und das Kloſter gerieth

in Verfall und große Schuldennoth. Daher wandte es ſich von Neuem an den Grafen Eberhard von Wirtemberg (1291 und 1293) und erlangte von ihm das Verſprechen des Schutzes; daſſelbe geſchah, als ſein Sohn Ulrich zur Regierung kam und ſeitdem blieben die wirtembergiſchen Fürſten Schutzvögte von Lorch. Graf Ulrich der Vielgeliebte ließ das Kloſter, wegen des ärgerlichen Lebens ſeiner Mönche, 1462 reformiren. Auch ein Stift wurde ſchon im eilften Jahrhundert zu Lorch von den Hohenſtaufen gegründet; es beſtand noch 1490; mehrere ſeiner Beſitzungen kamen an das Kloſter und zuletzt der Reſt derſelben an das Bisthum Augsburg.

Ferner hatten in dieſem Gaue noch Beſitzungen: die Klöſter Adelberg *), Hirſchau **), Komburg ***), Lorch †), Lorſch ††), Murhard †††), Sankt Gallen *†), Zwiefalten **†) und Elchingen ***†).

Der Filsgau lag an beiden Ufern der Fils, er erſtreckte ſich bis zur Höhe der Alb ſüdlich von dieſem

*) Zu Fellbach (Velbach) 1185.

**) Zu Osweil 1110, 1120, Gaisburg (Geiſeburc) 1140, Türkheim (Durinkeim) 1090, 1120, 1140, 1150, Mühlhauſen (Mulhuſen) 1105, 1115, Aldingen (Almendingen mit der Kirche) 1100, Hofen 1110, Gronbach 1130, Canſtatt 1110, 1150.

***) Zu Gebensweiler (Gebeneswilare 1078).

†) Zu Münſter 1193.

††) Zu Bubſingen 770, Oeffingen (Uffingen) 792, Neckar-Gröningen (Gruoniuheim 806).

†††) Zu Osweil (Ogewile) 817.

*†) Zu Biberburg am Neckar, einem Ort am Ausfluß des Biberbaches, Mühlhauſen gegenüber, der jetzt abgegangen iſt 708.

**†) Zu Fellbach von den Grafen von Calw 1120, in dem, nahe dabei gelegenen, jetzt abgegangenen, Immenrode (Imbenrode, Imunrot) 1121, zu Türkheim (in der beſten und fruchtbarſten Gegend des Landes, wie der Zwiefalter Mönch Bertold ſagt) auch von den Grafen von Calw 1120, 1121, zu Rommelshauſen (Rumoldshuſen) 1179.

***†) Kirchenſätze in Urbach, Pliederhauſen (Pilderhuſen) und Haubersbronn (Hubertsbronn) 1135.

Fluſſe, wo der Fleingau an ihn gränzte, und gegen Oſten trennten ihn vom Aalbuchgau die Höhen öſtlich von den Zuflüſſen der Fils, im Nordweſten berührte er den Remsgau, im Weſten den obern Neckargau. Zu ihm gehörte der Send Pleonungethal (868), welcher die Gegend von Gruibingen und Wieſenſteig umfaßte.

Hier lag die Burg Hohenſtaufen (Staufen), welche Kaiſer Karl der Große dem Abte Fulrad zu Saint Denys ſchenkte. Später verlor jedoch das Kloſter den Beſitz der Burg wieder, ſie kam zum königlichen Kammergute und wurde von Kaiſer Heinrich IV. dem Friederich von Büren übergeben, deſſen Stammburg Büren (das Wäſcherſchlößchen bei Wäſchenbeuren) nicht weit davon entfernt lag (1079). Dieſer vergrößerte ſie und nahm hier ſeinen Sitz, ſeitdem ſchrieb ſich ſein ſo berühmt und mächtig gewordenes Geſchlecht davon. Die Burg beſtand aus zwei Theilen, den einen kleinen erhielten die Schenken von Limpurg, getreuer Dienſte wegen, mit Gütern auf beiden Ufern der Rems und dem Kirchenſatz zu Giengen und Schenk Walther verpfändete dieſe Beſitzungen 1274 an ſeinen Tochtermann Ulrich von Rechberg; den andern Theil zog König Rudolf wieder zum königlichen Kammergut und dazu kam ſpäter auch noch der Rechbergiſche Antheil. Im Kampf Ludwig des Baiern mit Friederich von Oeſtreich gewann Graf Eberhard von Wirtemberg die Burg, mußte ſie jedoch 1360 wieder abtreten, worauf Hohenſtaufen gleiche Schickſale mit der Achalm hatte. Das dabei liegende gleichnamige Dorf entſtand durch Anſiedelung von hohenſtaufiſchen Dienern, Leibeigenen und Andern, welche die Nähe der Burg herbeilockte. Göppingen gehörte ebenfalls zu den, an die Hohenſtaufen geſchenkten, königlichen Kammergütern und erhielt von ihnen Mauern und Stadtgerechtigkeit (1129). Nach ihrem Untergang ſtrebte die Stadt nach der Reichsfreiheit, erlangte auch 1284 vom König Rudolf dieſelben Privilegien wie Freiburg im Breisgau. Doch ſchon ſeit langer Zeit hatten die Gra-

Digitized by Google

ſen von Wirtemberg Güter und Rechte hier und ſo gelang es ihnen auch die Stadt, die ſie neu ummauerten, unter ihre Oberherrſchaft zu bringen. Sie gründeten hier, wie ſpäter erzählt werden wird, in der Martinskirche zu Oberhofen, der Vorſtadt Göppingens, ein Stift. Die frühe ſchon bekannte und ſtark beſuchte Mineralquelle, der Schwalbronnen genannt, war Lehen von ihnen.

Begütert finden wir in dieſem Gaue auch die Grafen von Helfenſtein, deren Stammburg auf felſiger Höhe bei Geislingen (Giſelingen) ſtand, und von ihnen mit dieſem Städtchen 1396 an die Stadt Ulm verkauft wurde. Der Stammvater dieſer Grafen gründete zu Wieſenſteig (Wiſontesſteiga) das Cyriakus-Kloſter, das er reichlich begabte *). Später wurde dieſes Kloſter in ein Chorherrnſtift umgewandelt.

Volknand von Staufen, ein Dienſtmann der Hohenſtaufen, welcher die Burg Ebersberg bei Eberſpach bewohnte, früher der treue Raths- und Waffengenoſſe ſeiner Herrn, gedachte in ſeinen alten Tagen, da er frühe ſchon ſeinen einzigen Sohn verloren hatte, eine fromme Stiftung in einem, ſeiner Burg nahen, Waldthale zu machen (1179). Aber zweimal mißlang der Verſuch, die herbeigerufenen Mönche zogen nach kurzer Zeit wieder fort, bis aus Roggenburg der Prior Ulrich mit Prämonſtratenſern kam, welcher das Kloſter auf eine benachbarte Anhöhe verlegte und deſſen Bau vollendete (1188). Eine zugleich gegründete Bildungsanſtalt für junge Edelleute hatte den Zweck, den benachbarten Adel dem Kloſter geneigt zu machen. Die Pröpſte waren Anfangs ziemlich abhängig von den Aebten zu Roggenburg, doch gelang es ihnen nach und nach aus dieſen Verhältniſſen herauszukommen und 1442 erhielt der Propſt Gött-

*) Im Filsgau zu Wieſenſteig, das jetzt unbekannte Tiefenthal (Tiufental) in der Mark Gruibingen (Griubingen), zu Eislingen (Iſiningen), Zehnten zu Mühlhauſen an der Fils (Muluhuſen) und Ditzenbach (Tizzenbac).

ler die Abtswürde. Im Jahre 1361 brannte das Kloſter ganz ab und erſt 1412 war ſein Wiederaufbau vollendet. Von Beſchädigungen durch Krieg und Bedrängniſſe ſeiner Nachbarn blieb es auch nicht frei, genoß jedoch faſt immer eines ziemlich gleichförmigen Wohlſtandes. Seine Schutzvögte ſollten, nach der Verordnung des Kaiſers Friederich I., die jedesmaligen Beſitzer der Burg Hohenſtaufen ſeyn. So kam die Schirmsvogtei mit dieſer Burg an's Reich, allein die unruhigen Zeiten bewirkten, daß die Mönche ſich noch in den beſondern Schutz des Grafen Eberhard von Wirtemberg begaben, der hiebei feierlich bekannte, daß er kein Recht der Oberherrlichkeit, der Schirmsvogtei oder der Gerichtsbarkeit über das Kloſter habe (1291). Um's Jahr 1352 wurde die Schirmsvogtei an die Grafen von Wirtemberg verpfändet, 1361 jedoch wieder eingelöst und erſt ſeit 1373, wo Kaiſer Karl IV. die Beſchützung des Kloſters dem Grafen Eberhard von Wirtemberg übertrug, blieb die Schirmsvogtei bei'm wirtembergiſchen Fürſtenhauſe. Neben dem Mönchskloſter beſtand auch ein Frauenkloſter hier, was zu manchen Ausſchweifungen Anlaß gab, weßwegen auch Graf Ulrich daſſelbe 1476 nach Lauffen verlegte. Das Kloſter hatte mehrere Beſitzungen in dieſem Gau *).

Die Gründung des Stiftes zu Boll ſchreibt die Sage einer Edelfrau, Namens Bertha zu (um 850), urkundlich aber erſcheint es zuerſt 1115 als eine dem Biſchof in Conſtanz zinsbare Propſtei. Dieſe Zinsbarkeit führte einen langen Streit herbei, der 1367 damit endigte, daß das Stift dem Biſchof jährlich 3 Goldgulden

*) Ein Gut in Holzhauſen tauſchte Adelberg für ſeine Beſitzungen in Hochdorf von Sankt Georgen ein 1189, die Kirche ſammt Zehenten und das Gut Oberwälden (Odihnwäldin) tauſchte es ein von Herzog Welf gegen die Kirche zu Echterdingen und Güter zu Canſtatt und Schlichtenweiler (Schlitunwilare) 1185.

zu zahlen verſprach. Weil aber die Einkünfte des Stiftes für ſeine Bewohner nicht hinreichten, ſo bat Graf Ulrich von Wirtemberg 1463 den Papſt Pius II., ihm zu erlauben, daß er das Cyriakusſtift in Boll, wo ſeit Menſchengedenken nur ein Chorherr ſich befinde, mit dem neuen Stifte zu Oberhofen verbinden dürfe, was auch geſtattet wurde.

Zu Faurndau ſtand ſchon im neunten Jahrhundert ein kleines Kloſter, welches König Ludwig der Deutſche nebſt einer Kapelle an der Brenz ſeinem Diakon Luitprand, getreuer Dienſte wegen, ſchenkte, frei von allen Laſten und Anſprüchen königlicher Beamten (875). Dieß beſtätigte König Arnulf (888) und mit ſeinem Willen übergab Luitprand das Kloſter nebſt der Kapelle dem Abte zu Sankt Gallen (895). Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts jedoch wurde das daſige Benediktinerkloſter in ein Stift verwandelt, deſſen Schutzvögte die Herren von Züllnhard und Rechberg, als Beſitzer des Grunds und Bodens, waren. Da aber das Stift in ſeinem Einkommen ſehr herabgekommen war, ſo verließen es die Chorherren 1413 und kehrten erſt 1459 wieder zurück.

Beſitzungen hatten in dieſem Gau auch die Klöſter Anhauſen*), Blaubeuren**), Sankt Georgen***), Urſpring †) und Zwiefalten ††).

Im Süden des Filsgaus vom Nordabhang der Alb bis zu ihrem Südabhange zum Hochſträß hin erſtreckte ſich der Fleingau, der von dem altdeutſchen Worte Flins, Fleins, welches Stein bedeutet, ſeinen Namen erhielt, da er gerade einen ſehr rauhen, ſteinigen Theil

*) Die Stifter ſchenken Beringen, Goſpach, Holzheim und Hurbelſpach (Hurwinesbach, jetzt nur noch eine einzelnſtehende Feldkirche bei Donzdorf) 1143.

**) Zu Bezgenrieth (Pathicenridt) 1110, Göppingen und Eißlingen 1100, zu Gruibingen (Gribgonowa).

***) Die Kirche zu Schopfloch geſchenkt 1142.

†) Die Kirche in Gruibingen geſchenkt vor 1284.

††) Die Kapelle und Güter in Ganslosen (Gaslosun) geſchenkt 1182.

der Alb umfaßt. Im Süden und Weſten gränzte er an die Bertoldsbar, gegen welche das Hard theilweiſe ſeine Gränze machte und im Oſten trennten ihn die Höhen weſtlich von der Lontel vom Aalbuchgau.

Hier war das Geſchlecht der Grafen von Ruck und Tübingen reich begütert. Im vorletzten Jahrzehente des eilften Jahrhunderts beſchloßen die Brüder Hugo Sigibot und Anſelm von Ruck, zum Heil ihrer Seelen, ein Kloſter zu ſtiften. Sie erwählten hiezu einen Platz, genannt Egelshöh (Egelſee), im rauhen, waldigen Hochwang auf der Alb, wo eine Burg und eine Kapelle des heiligen Aegidius ſtanden. Die Lage deſſelben, in ſtiller Einſamkeit, im Dunkel mächtiger Waldbäume, bei einer Quelle, ſchien ganz paſſend für ein Kloſter; doch weil ein fließendes Waſſer für die Mühlen und zum Fiſchhalten fehlte, auch der Boden zum Garten- und Obſtbau wenig tauglich war, ſahen die Brüder ſich bald nach einem andern Platze um. In dem ſchönen Felsthale, welches die Blau durchſtrömt, ganz nahe der Quelle dieſes Flüßchens, wo ſchon lange eine, Johannes dem Täufer geweihte, Kapelle ſtand, wurde nun das Kloſter Blaubronn (Blaburron, Burron), ſpäter Blaubeuren genannt, geſtiftet (1085). Die Gaben der Stifter und ihrer Angehörigen fielen ſehr reichlich aus *) und ſo gelangte das Kloſter bald zu be-

*) Im Fleingau ſchenkten ſie Güter in Berghülen (Berhulen) nebſt den benachbarten, jetzt theils damit verbundenen, theils abgegangenen Orten Hohenhülen (Hohenhuliwa), Hadenhauſen und Tragenweiler (Tragenwyler), Winneden (Winiden), Seußen (Süſſen, mit der Nikolauskirche, der Siechhalde u. ſ. w.) mit dem längſt abgegangenen Kälblinsbuch (Calwinesbuch), Laichingen mit der Sankt Albanskirche, Treffensbuch, wo 1142 die Kirche eingeweiht wurde, mit dem jetzt unbekannten Walſtetten, Altenthal mit Berwigsgrub, Ringingen mit dem jetzt abgegangenen Neckenbaind (Nechenbonde), Bainingen, Wippingen, Gerhauſen, Aſch, Suppingen, We-

Digitized by Google

deutendem Wohlſtand *). Nachdem im Jahr 1124 der Bau des Kloſters ganz vollendet war, wurde es vom Biſchof von Conſtanz 1124 eingeweiht. Es erfuhr ebenfalls manche Beeinträchtigungen durch benachbarte Edelleute und im Jahre 1348, als eine ſchreckliche Peſt das Abendland verheerte, wanderten die Mönche nach Ulm, wo ſie ſich den ſchrecklichſten Ausſchweifungen überließen. Die übeln Folgen hievon, Unordnung und Zuchtloſigkeit, ſo wie gänzliches Sinken ſeines Wohlſtandes hatte das Kloſter noch lange nachher zu ſpüren. Erſt der treffliche Abt Heinrich Schmid (1475 — 1495) half dieſen Uebeln wieder völlig ab. Die Schirmsvogtei blieb bei dem Geſchlechte der Stifter bis der Pfalzgraf Rudolf von Tübingen 1267 derſelben entſagte, „wegen der ſchweren Beſchädigungen, Beleidigungen und mancherlei Beſchwerden, welche das Kloſter von ihm und ſeinen Vorfahren unrechtmäßiger Weiſe erduldet habe, und weil keine Bürde den Menſchen mehr drücke, als die Schmach der Knechtſchaft," doch unter der Bedingung, daß die Mönche keinen andern Schirmsvogt annehmen ſollten. Nachher beſaßen ſtets die Eigenthümer der Stadt Blaubeuren auch die Schirmsvogtei des Kloſters. Dieſe Stadt verdankte dem Kloſter ihren Urſprung, denn vor deſſen Gründung ſtanden an der Blau nur einige Mühlen; ſeit 1159 aber, wo der Papſt Alexander IV. die, früher im Kloſter ſelbſt gehaltenen, Märkte außerhalb deſſelben verlegte, nahm die Zahl der Anſiedler hier ſehr zu; 1267 war Blaubeuren ein ummauerter, mit Stadtgerechtigkeit verſehener, Ort. Kurz nachher

ſterheim, in mehreren dieſer Orte erhielt das Kloſter auch ſpäter noch Beſitzungen.

*) Im Fleingau erhielt es während des eilften und zwölften Jahrhunderts noch Beſitzungen zu Feldſtetten, Suntheim mit der Sankt Benediktskirche, Weiler, Lautern, mit ſehr alter Kirche, wo an einer Glocke die Jahrszahl 1200 ſteht, und wobei auf einer Felſenecke das Schloß Lauterſtein ſtand.

Digitized by Google

kam die Stadt durch Erbſchaft von den Pfalzgrafen von Tübingen an die Grafen von Helfenſtein; Graf Ulrich verkaufte ſie 1303 an die Herzoge von Oeſtreich, empfing ſie aber von ihnen als Lehen zurück. Kaiſer Sigmund ertheilte der Stadt 1418 das Recht zwei Jahrmärkte zu halten. Die Stadtkirche ward 1363 dem Kloſter einverleibt. Zu der Stadt gehörten und wechſelten auch mit ihr die Beherrſcher der drei Burgen Blauenſtein auf einer Felſenſpitze über der Stadt, Rück auf ſteilem Berge gelegen, und das weit größere, nahe gelegene Gerhauſen mit gewaltigen Mauern und Vorwerken.

Von den Beſitzungen des Stammvaters der Grafen von Helfenſtein, welche dieſer dem, von ihm geſtifteten, Kloſter Wieſenſteig ſchenkte (861), lagen in dieſem Gaue Hohenſtatt (Hohenſtatt), das jetzt abgegangene Weihſtetten (Weiſtetti), Donſtetten (Tunneſtatt), Aufhauſen (Ufhuſon), Merklingen (Marchelingen) und Weſterheim.

Zu Schelklingen (Schalkeling) ſaß das gleichnamige Adelsgeſchlecht, drei Brüder Rüdiger, Adalbert und Walter aus dieſem Geſchlechte übergaben 1127 dem Abte Werner von Sankt Georgen die Kirche zu Urſpring nebſt Gütern hier und in Schelklingen zur Stiftung eines Nonnenkloſters. Dieß wurde 1250 zerſtört, jedoch bald wieder aufgebaut. Seine Schutzvögte waren die Grafen von Berg-Schelklingen und nach ihnen die Herzoge von Oeſtreich.

Unweit Blaubeuren am Aachflüßchen beſaßen die Herrn von Weiler ein Schloß gleichen Namens. Dieſem zunächſt bauten ſie 1155 eine Kapelle. Als zu dieſer einmal ein hoffärtiges Fräulein von Weiler ging, that es einen ſchweren Fall und gelobte nun, der Weltluſt zu entſagen. Es ließ ſich neben der Kapelle eine Wohnung erbauen, die nach ſeinem Tode von andern frommen Jungfrauen eingenommen wurde. Eine derſelben, Gertrud Swelher ließ ein größeres Haus aufführen und

Digitized by Google

wurde ſo Gründerin und Vorſteherin des Nonnenkloſters Weiler (vor 1400), das an Bewohnerinnen ſo ſehr zunahm, daß man 1477 es von Neuem erweitern mußte.

Begütert waren in dieſem Gaue auch das Stift Ellwangen *), die Klöſter Anhauſen **), Hirſchau ***), Lorſch †), Murbach ††), und Zwiefalten †††).

Der öſtlich von dieſem dem Rems- und Filsgau gelegene Albuchgau, deſſen Namen ſich noch in der Benennung eines Bezirkes der Alb erhalten hat, gränzte nördlich an den oſtfränkiſchen Kochergau, ſüdlich erſtreckte er ſich an die Donau und bei'm Einfluß der Iller noch etwas weiter nach Süden, öſtlich bis zu den Flüſſen Brenz und Kocher, ſoweit die Beſitzungen der alten ſchwäbiſchen Pfalzgrafen ſich erſtreckten, welche die Grafenwürde in dieſem Gau verwalteten. Sie waren aus dem früher ſchon angeführten Bertold'ſchen Geſchlechte, die letzten von ihnen die Stifter des Kloſters Anhauſen. Der Pfalzgraf Mangold nemlich beſchloß auf ſeinem Erbgute zu Langenau ein Kloſter zu gründen, ſtarb aber, ehe er ſeinen Vorſatz zu vollbringen vermochte. Doch ſeine Söhne der Pfalzgraf Adelbert, der Augsburgiſche Chorherr und nachherige Biſchof Walter, Mangold und Ulrich führten des Vaters Beginnen aus. Als jedoch in das neuerbaute Kloſter Benediktiner-Mönche eingezogen waren, fanden dieſe bald, daß die zahlreiche Be-

*) Zu Nallingen (Nellingen) und in Aichheim (Aicheim), wo es 1136 — 1155 den Zehnten dem Kloſter Kaiſersheim zu Lehen gab und 1188 an dieſes verkaufte

**) Zu Aufhauſen (Ufhuſen), Goſpach und Aichheim erhielt es von ſeinem Stifter Güter (1143).

***) In Hohenſtatt tauſcht Hirſchau 1100 ein Gut ein.

†) Zu Donſtetten (Dunnſtete) 786.

††) Zu Sotzenhauſen (Zozihuzus) 760

†††) Zu Ennabeuren (Onnaburren, Hennenbeuren), das den Grafen von Achalm gehörte, 1108 und 1134 und in den nahegelegenen, jetzt abgegangenen, Orten Heroldſtetten 1112 und Biſſingen 1152.

völkerung von Langenau dem ruhigen, beſchaulichen Kloſterleben hinderlich ſey und daß es ihnen auch an genugſamem Waſſer und Holz fehle. Auf ihre Veranlaſſung baten daher die Stifter den Papſt Honorius II. das Kloſter nach Anhauſen an der Brenz verſetzen zu dürfen. Dieß wurde erlaubt (1123), der Ort von ſeinen Verpflichtungen gegen die Pfarrkirche in Dettingen durch Erſatz, welcher dieſer geleiſtet ward, befreit und das, 1143 endlich völlig ausgebaute, Kloſter von den Stiftern auf's Reichlichſte beſchenkt *). Dennoch wollte es zu keinem rechten Gedeihen kommen, obwohl es auch ſpäter an Schenkungen nicht fehlte. Im Jahre 1231 war es vielmehr in ſolche Dürftigkeit gerathen, daß aus Geldmangel die ſchadhaften Dächer der Kloſtergebäude nicht ausgebeſſert werden konnten und ſo ihr völliger Untergang zu befürchten ſtand. Schlimme und habſüchtige Nachbarn, wie häufige verheerende Kriege ließen das Kloſter auch ſpäter nicht aufkommen, und die Ueppigkeit und Verſchwendung des Abts Georg von Suntheim ſtürzten es vollends in eine ſchwere Schuldenlaſt. Dieſer wurde daher auch abgeſetzt und eingekerkert (1467) und der Konvent beſchloß die Abtswürde künftig nie mehr einem Adlichen zu verleihen. Viel trugen zu dem Verfall des Kloſters auch ſeine Schutzvögte, die Grafen

---

*) Es erhielt im Aalbuchgau Güter zu Alfdorf (Alachtorf), Zimmern (Cimbern), Mögglingen (Mechelingen), Forſt, Irmansweiler (Irmboldeswilare), Sönſtetten (Sanſtetin), Guſſenſtadt, Diſchingen, Heutenburg (Hitenburc), Kupferdorf (Chirpfendorf), Mengelſtetten (Merchelineſtetin), Bräunisheim (Bruningesheim), Anhauſen (Hanhiſin, Ahuſen), Dettingen (Totingen, mit der Kirche), Heuchlingen (Huchelingen), Hürben (Chorben, Hurewin, die Kirche wird einverleibt 1226), Sontzingen, Ellingen mit der Kirche, Ballendorf, Stotzingen, Aſſelfingen (Aßleibingen), Langenau (Nawe, mit der Kirche), Oſterſtetten und in mehreren jetzt ganz unbekannten Orten.

von Helfenſtein bei, und als es von dieſen 1448 an den Grafen Ulrich von Wirtemberg kam, verbrannten es 1449 im Kriege mit ihm die Reichsſtädte. Beſſere Zeiten genoß es ſeit 1450 unter der Schirmsvogtei der Herzoge von Baiern, im baieriſchen Erbfolgekriege aber wurde es wiederum verbrannt (1500). Im Jahre 1504 kam die Schirmsvogtei an den Herzog Ulrich von Wirtemberg, ſpäter wurde ſie an Ulm verpfändet (1521) und erſt 1536 wieder eingelöst.

Andere Klöſter in dieſem Gau waren das, ums Jahr 1240 von einigen Gmünder Bürgern geſtiftete, Dominikaner-Nonnenkloſter Gotteszell, das Auguſtiner-Frauenkloſter zu Steinheim und die Klöſter Söflingen und Wiblingen. Zu Ulm wurde um's Jahr 1239 ein Nonnenkloſter von der Ordensregel des heiligen Damian gegründet. Dieſem ſchenkte 1258 der Graf Hartmann von Dillingen neben andern Gütern das Dorf Söflingen (Sevilingen), wohin nun die Nonnen ihren Aufenthalt verlegten. Sie ſtanden unter dem unmittelbaren Reichsſchutz, begaben ſich jedoch in unruhigen Zeiten auch mehrmals in den Schirm von Ulm. Die Stifter des Kloſters zu Wiblingen (Weibelingen, Wiblinga), einem Orte, welcher ſchon 885 als königlicher Hof vorkommt, ſind die Grafen Hartmann und Otto von Kirchberg (1093). Die erſten Mönche kamen aus dem Kloſter Sankt Blaſien hieher. Das Kloſter ſtand zuerſt ganz nahe an der Iller auf einer Anhöhe, weil aber der reißende Fluß deren Fuß fortwährend benetzte, ſo wurde es an eine andere Stelle verſetzt (1099), zum großen Glück für ſeine Bewohner, denn einige Zeit nachher (1144) ſtürzte ein Theil des Berges mit der darauf ſtehenden Kirche ein. Von den Stiftern wie ſpäter von Andern wurde das Kloſter reich begabt *). Die Schirmsvogtei beſaß, bis zu ſeinem Ausſterben, das Geſchlecht der Stifter.

*) Schon 1147 und 1194 beſaß es Güter im Albuchgau zu Göggingen (Gogelingen, Kirche einverleibt 1175), im Ramsgau

Im Umfang dieſes Gaues ſtand auch zu Ulm (Hulma 854, Ulma) auf dem Leutenberge an der Blau eine königliche Pfalz, gegenüber am Süddonau-Ufer lag das längſt abgegangene Schweighofen. Hier war eine Münzſtätte. Die ſchwäbiſchen Pfalzgrafen ſaßen da zu Gericht, und ſehr häufig hielten die fränkiſchen und deutſchen Könige in Ulm Verſammlungen. Den Kirchenſatz der königlichen Kapelle, nachherigen Pfarrkirche bekam, wahrſcheinlich von Kaiſer Karl dem Dicken, das Kloſter Reichenau; die Kirche ward ihm auch 1325 einverleibt und es hatte noch außerdem zu Ulm und in der Umgegend reiche Beſitzungen und eigene Schutzvögte für dieſe aus dem Geſchlechte der Herrn von Albeck. Ummauert war Ulm ſchon zu Anfang des eilften Jahrhunderts, und ſeit der zweiten Hälfte dieſes Jahrhunderts galt es als Hauptſtadt des Herzogthums Schwaben, dieß blieb es auch bis zu deſſen Auflöſung. Wegen ſeiner treuen Anhänglichkeit an die Hohenſtaufen ward es 1134 vom Kaiſer Lothar erſtürmt und, bis auf die Kirchen, niedergebrannt. Doch es erholte ſich, von den Hohenſtaufen begünſtigt, bald wieder von dieſem Unfalle. Es wurde in weiterem Umfange als zuvor neu aufgebaut (1140), erhielt anſehnliches Grundeigenthum, Reichsfreiheit und mancherlei Privilegien. Vergebens ſuchte der habſüchtige König Albrecht die Stadt unter öſtreichiſche Herrſchaft zu bringen (1306). Der Kampf der Zünfte mit den Geſchlechtern dauerte zu Ulm lange Zeit und war beſonders, als jene für Ludwig den Baiern, dieſe für Friedrich von Oeſtreich Partei nahmen, ſehr heftig. Endlich kam 1345 eine

---

zu Hüttisheim (Hittensheim), Harthauſen, Roth (Rode), Achſtetten (Aſtetten), Donauſtetten (Tuonoſteten), Staig (Statge), Laupheim (Loupehain), Buch (Puocho), Kirchberg (Chirchberg), in der Bertoldsbar zu Erſingen, Oberdiſchingen (Tiechingen), Altheim; öſtlich von der Iller zu Breitenbronn (Breitenbrunnen), Böhringen, Grabenhofen (Grabehoven), Remshard (Rumishart), Stade (Stadel).

vollkommene Ausſöhnung zu Stande. „Wegen bedeutender Gebietsvergrößerung und der immer mehr ſteigenden Gewerbsthätigkeit, auch zu Verhütung fernerer Unruhen“ wurde ein großer Rath eingeſetzt, der aus 40 Mitgliedern, 10 von den Geſchlechtern und 30 von den Zunftgenoſſen beſtand, den kleinen Rath bildeten die 17 Zunftmeiſter mit 15 von den Geſchlechtern, der Bürgermeiſter ſtand an der Spitze; der Schultheiß war nun, ſeit die Stadt ſich das Recht ihn zu wählen von den deutſchen Königen erworben hatte, Vorſtand des Gerichts, das aus 12 Schöppen beſtand. Eine beſondere Polizeibehörde waren die Eininger, die ihren Namen davon erhielten, weil ſie urſprünglich beſtimmt waren, ſtreitende Parteien auf gütlichem Wege zu vereinigen. Die zum Stadtgebiete gehörigen Orte wurden durch Vögte und Pfleger verwaltet und ſtanden in großer Abhängigkeit von Ulm. Wie das Schultheißenamt und die Gerichtsbarkeit, ſo brachte die Stadt nach und nach auch Münze, Zoll, Umgeld u. ſ. w. an ſich und kaufte auch dem Abt von Reichenau all ſeine Rechte ab (1383). Durch Gewerbſamkeit und Handel vermehrten ſich Wohlſtand und Einwohnerzahl, weßwegen 1339 und 1364 die Mauern beträchtlich erweitert wurden. Das Stadtgebiet vergrößerte ſich fortwährend durch friſche Ankäufe. Im Jahre 1183 gründete Witegow von Albeck auf dem Michaelsberge bei der Stadt ein Hoſpital zur Verpflegung von Pilgern und Armen, und ſetzte einen Propſt nebſt einigen, nach der Regel des heiligen Auguſtin in Gemeinſchaft lebenden, Kanonikern hin, welche 1215 ihren Wohnſitz auf die Blau-Inſeln verlegten, wo 1220 das neue Kloſter vollendet ward. Dieſes zerſtörten jedoch die Ulmer ſelbſt 1376, damit nicht bei einer Belagerung der Stadt die Feinde ſich darin feſtſetzen könnten, unterſtützten aber dafür auch die Mönche bei der Aufführung eines neuen Kloſters zu den Wengen in der Stadt reichlich (1399). Im Jahre 1229 gründeten Franziskaner-Mönche aus Gmünd ein Kloſter in Ulm; Franzis-

Digitized by Google

kaner-Nonnen aus Beuren ließen ſich ſchon 1220 hier nieder und 1227 kamen auch Dominikaner-Mönche. Auch ein Karthäuſer-Mönchs- (1290) und Benediktiner-Nonnenkloſter und einige Beginnenhäuſer ſtanden in der Stadt und das Kloſter Bebenhauſen hatte hier ein Priorat.

Aalen gehörte in früheren Zeiten höchſtwahrſcheinlich auch zum königlichen Kammergute, im vierzehnten Jahrhundert aber ſtand es unter der Oberherrlichkeit der Grafen von Oetingen. Dieſe verpfändeten die Stadt an den Grafen Eberhard von Wirtemberg, der ſie jedoch 1360 an den Kaiſer Karl IV. abtreten mußte, von welchem ſie nun für eine freie Stadt des Reiches erklärt wurde.

Gmünd verdankt ſeinen Urſprung wie Eßlingen einer Kirche, welche Karl der Große dem Abt Fulrad von Saint Denys ſchenkte. Später fiel der Ort wieder ans königliche Kammergut zurück und kam hierauf an die Hohenſtaufen, welchen er Vieles zu danken hatte. Herzog Friedrrich von Schwaben erweiterte und ummauerte Gmünd, die Stadtgerechtigkeit aber ertheilte ihm Kaiſer Friederich I. So erlangte es nach und nach die Reichsfreiheit und ſchon 1284 wurden hier die Geſchlechter von den Zünften vertrieben. König Konrad III. ſtiftete 1140 hier ein Auguſtiner-Mönchskloſter, Bürger aber 1210 ein Franziskaner-Mannskloſter, und 1284 ein Dominikaner-Kloſter. Ein Beginnenhaus ward 1445 gegründet, 1487 traten ſeine Bewohnerinnen in den Franziskaner-Orden.

Das Kloſter Sankt Georgen bekam 1088 Güter in Tannheim (Tannisheim) und das Kloſter Hirſchau hatte mehrere Beſitzungen hier *).

---

*) Zu Eſſingen vom Grafen Werner von Grüningen 1100, zu Forſt 1130, 1150, zu Nerenſtetten, Setzingen (Seſſingen) und Hauſen ob Lonthal (Benhuſen) 1100, zu Wettingen und Aiſelfingen (Aiſlubingen) 1108.

An den Aalbuchgau gränzte der Brenzgau gegen Weſten, im Süden erſtreckte er ſich bis zur Donau, im Oſten lief die Gränze zwiſchen ihm und dem Riesgau von Höchſtätt an der Donau und durch das Herdtfeld an den Quellen der Egge vorbei zum Kocher u. ſ. w., im Norden ſtieß er an den oſtfränkiſchen Kochergau. Schon im zehnten Jahrhundert verwalteten die Grafen von Dillingen hier die Gaugrafenwürde.

Giengen kam mit Gmünd vom Reichsgute an die Hohenſtaufen, von denen es auch Stadtgerechtigkeit erhielt und hierauf nach und nach die Reichsfreiheit erlangte. Kaiſer Karl IV. verpfändete jedoch 1341 Giengen als Erblehen an die Grafen von Helfenſtein. Von dieſen aber kaufte die Stadt 1368 ſich ſelbſt los. Ein Benediktiner-Nonnenkloſter wurde 1412 hier geſtiftet und 1463 zogen die Franziskaner-Nonnen aus Hermaringen in die Stadt. Zu Brenz ſtand eine uralte Kirche, welche wahrſcheinlich früher ein römiſcher Tempel war; ſie wurde mit dem Kloſter Faurndau 875 vom Könige Ludwig verſchenkt. Zu Herbrechtingen (Aribertingas, Harbrittinga) war ſchon im achten Jahrhunderte ein kleines Kloſter. Dieſes ſchenkte der fränkiſche König Pipin dem Abt Fulrad zu Saint Denys, ſpäter aber kam es, gleich Eßlingen, wieder zum Reichsgute, und ging nun völlig ein. Den Ort erhielten die Hohenſtaufen und Kaiſer Friederich I. beſchloß das Kloſter wieder herzuſtellen. Er beſetzte es Anfangs mit Weltgeiſtlichen, weil aber dieſe ein gar zu ärgerliches Leben führten, ſo ſchaffte er ſie wieder fort und ließ ſtatt ihrer 1171 regulirte Auguſtiner-Mönche aus Hördt in der Pfalz kommen. Dieſen übergab er die Kirche zu Herbrechtingen nebſt Zehnten und Gütern hier und in Bindſtein (Binſtein) und Winneden (Winede), erlaubte auch ſeinen Lehensleuten ihre Beſitzungen an das Kloſter zu verſchenken und zu verkaufen. Die Schirmsvogtei behielt der Stifter für ſich, ernannte jedoch den Gottfried von Wolfach auf Bitten der Mönche zum Un-

tervogt. Als aber dieſer durch verſchwenderiſche Lebens=art verarmte, ſo wollte er vom Kloſter unterhalten wer=den. Dieſes klagt, Gottfried von Wolfach ſchenkt ihm zum Erſatz die Kirche in Hürben (Hurewin), den Ort ſelbſt aber verkaufte er mit der Untervogtei an den Gra=fen Hartmann von Dillingen (1227). Deſſen Söhne verwalteten dieſelbe noch im Jahre 1252, aber jetzt drang ſich ſein Tochtermann Graf Ulrich von Helfenſtein dem Kloſter gewaltſam zum Beſchützer auf. Die Mönche klagten bei'm Könige Rudolf; dieſer nahm nun auch dem Grafen die Schutzvogtei, wofür aber das Kloſter durch Verheerung ſeiner Beſitzungen büßen, und zuletzt doch wieder unter Helfenſteiniſchen Schirm zurück=kehren mußte. Seitdem waren ſtets die Beſitzer der Herrſchaft Heidenheim auch Schutzvögte von Herbrechtin=gen und die Schirmsvogtei kam ſo 1448 an Wirtem=berg, 1450 an Baiern und 1504 wieder an Wirtemberg. Mit der benachbarten Stadt Giengen hatte das Kloſter manchen Streit; die Bürger plünderten und verbrannten es 1450, mußten hiefür jedoch Entſchädigung leiſten (1453). Sonſt genoß Herbrechtingen ſo lange eines gu=ten Wohlſtandes bis zu Anfang des ſechszehnten Jahr=hunderts die klöſterliche Zucht zerfiel.

Im Jahre 1302 kaufte der deutſche König Albrecht vom Grafen Ulrich von Helfenſtein für 1500 Mark Silbers ſein Schloß Herwartſtein an der Brenz, ſammt allem Zugehör, das Dorf Springen und den Kirchen=ſatz daſelbſt, auch die Vogtei über das Kloſter zu Stein=heim, und trug nun dem Abte von Salmansweiler auf hier ein Kloſter zu gründen und mit Mönchen zu beſe=tzen (1303). Dieſem Kloſter, welches ihm zu Ehren Königsbronn genannt wurde, ſchenkte Albrecht auch das Auguſtiner=Frauenkloſter zu Steinheim im Aalbuch und den Kirchenſatz zu Reutlingen (1308), die von ihm verſprochenen 200 Mark Silbers aber erhielt es erſt 1375 durch den Herzog Leopold von Oeſtreich. Auch Kaiſer Karl IV. erwies ſich ſehr gnädig und freigebig gegen

das Kloſter, er erlaubte ihm Mühlen und Eiſenhämmer zu errichten und ſchenkte ihm den Kirchenſatz zu Pfullendorf (1347). Schutzvögte des Kloſters waren die deutſchen Kaiſer und Könige, die Grafen von Helfenſtein gaben ſich zwar viel Mühe, die Schirmsvogtei zu erlangen und wirklich unterwarf ſich 1426 das Kloſter auch dem Grafen Johann, weil aber dieſer es ſo ſehr bedrängte, daß zuletzt die Mönche ſich, bis auf 2 oder 3, zerſtreuten, ſo kehrte es unter den Reichsſchutz zurück. Im Jahre 1448 jedoch begab ſich Königsbronn in den Schirm des Grafen Ulrich von Wirtemberg, litt aber deßwegen in deſſen Kriege mit den Reichsſtädten viel durch Raub und Brand. Seitdem blieben die Beſitzer von Heidenheim deſſen Beſchirmer, obgleich fortwährend auch die Herzoge von Oeſtreich auf die Schutzvogtei Anſprüche machten und das Kloſter ſelbſt ſeine unmittelbare Reichsſtandſchaft behauptete.

Beſitzungen in dieſem Gau hatten auch die Klöſter Anhauſen *), Fulda **) und Neresheim ***).

Der Riesgau, deſſen Namen ſich noch in der Benennung eines Landſtriches erhalten hat, gränzte weſtlich an den Brenzgau, ſüdlich an die Donau, nördlich an den Mulachgau und reichte öſtlich bis an das Oſtufer der Wernitz. Hier, auf einem Berge bei Neresheim (Nörnisheim), wo die Sankt Ulrichs-Kirche ſtand, ſtiftete Graf Hartmann von Dillingen 1095 ein Kloſter, dieſes beſetzte er mit regulirten Chorherrn, welche aber ſchon 1105 Benediktiner-Mönchen Platz machen mußten.

---

*) Zu Auernheim (Ouheim), Aſpach (jetzt nur noch ein Haus bei Herbrechtingen), Bächingen (Bachingen), Diſchingen (Dichingen), Doſingen (Toſingin) und Sachſenhauſen von den Stiftern geſchenkt 1143.

**) Zu Schnaitheim (Esnide, Sneiten am Brenzfluß), Kuchen (Chuocheim) und Aufhauſen (Norderenhuſen).

***) Zu Elchingen (Alchingen), Rietheim (Nitheim) und Stetten (Steteheim) 1152.

Die Schutzvogtei über dieſes Kloſter erhielten, nach dem Ausſterben des Dillingen'ſchen Geſchlechtes, die Grafen von Oetingen. Wenn Bopfingen Reichsfreiheit erlangte, weiß man ſo wenig, als welche Schickſale es in früheren Zeiten hatte; 1331 war es ſchon eine Reichsſtadt.

Die Gaue Oſtfrankens.

Im Norden des Riesgaus lag der von dem unterhalb Krailsheim in die Jaxt fließenden Mühlbach benannte Mulachgau; ſeine öſtliche Gränze gegen den Rangau lief auf den Höhen im Oſten der Tauber hin, ſeine nördliche gegen den Tauber- und Jaxtgau ging von Tauberzell bis Kirchberg an der Jaxt hinauf in ſüdweſtlicher Richtung, über die Bühler, auf die Höhen weſtlich von dieſem Fluſſe, die ihn gegen Weſten vom Kochergau trennten.

Im achten Jahrhunderte (um 764) ſtiftete hier der Prieſter Hariolf ein Kloſter Ellwangen (Elchenwanc), welches der fränkiſche König Pipin zu einer Abtei erhob. Der Kaiſer Ludwig der Fromme befreite dieſe 814 von weltlicher Gerichtsbarkeit und ſchenkte ihr 829 das Kloſter Gunzenhauſen am Altmühl-Fluſſe. König Arnulf aber gewährte ihr 893 die freie Abtswahl, was König Otto I. 961 beſtätigte. Auch ſonſt noch erhielt Ellwangen von weltlichen und geiſtlichen Fürſten mancherlei Vorrechte. In den unruhigen Zeiten des Mittelalters aber hatte es ebenfalls manche Bedrängniſſe zu erdulden, dennoch wußte es ſich anſehnliche Beſitzungen zu erwerben. Am 14. Junius 1459 wurde es vom Papſt Pius II. in ein weltliches Stift verwandelt, deſſen Propſt die fürſtliche Würde erhielt und in welchem ſich 12 Domherren und 18 Vicarien befanden. Die Schutzvogtei über Ellwangen gehörte zum Reich, die Beſchützung deſſelben übertrug Kaiſer Karl IV. dem Grafen Eberhard von Wirtemberg und Abt und Konvent nahmen nun 1392 den Grafen und ſeinen Enkel Eberhard zu Schirmherren an. So erwarben die wirtembergiſchen Fürſten vogteiliche Rechte

Digitized by Google

über die Abtei, und als dieſe 1397 in große Schulden gekommen war, ſchrieb ihr Graf Eberhard eine Sparordnung vor, nach welcher ein großer Theil der Einkünfte zur Schuldentilgung verwendet werden ſollte; das Nämliche geſchah unter ähnlichen Umſtänden durch die Grafen Ludwig und Ulrich im Jahre 1435. Die Stadt Ellwangen verdankte dem Kloſter ihren Urſprung, ſie ſoll 1354 ummauert worden ſeyn. Die Vogtei daſelbſt aber erwarb das Kloſter erſt 1381 von den Grafen von Oetingen. Zu Miſtlau (Miſtelowa) ſtiftete Eliſabeth, die Gemahlin des Grafen Gottfried von Hohenlohe, 1282 ein Benediktiner-Nonnenkloſter, die Sankt Martins-Kirche unterhalb der Stockheimer Burg (Stedeberc), jetzt Stöckenburg genannt, ſchenkte der fränkiſche König Karlmann dem neuerrichteten Biſthum Würzburg, welches ſpäter von Kaiſer Konrad II. auch in Rindbach und Schmalfelden Güter erhielt. Beſitzungen in dieſem Gau hatten auch die Klöſter Fulda *), Komburg **) und Schönthal ***).

Nördlich von dieſem Gau lag der Taubergau auf beiden Ufern des gleichnamigen Fluſſes von Tauberzell an bis zu ſeinem Einfluß in den Main. Die Höhen zwiſchen der Jaxt und der Tauber trennten ihn im Südweſten vom Jaxtgau; nordweſtlich gränzte er an den Wingartheiba- und Maingau, nördlich an den Waldſaßi- und Badanachgau, öſtlich an den Ran- und Gollachgau. Hier gründeten 1144 zwei Chorherren von Lorch auf ihrem Eigenthum zu Lochgarten unweit Weikersheim ein Auguſtiner-Frauenkloſter. Der Bau des benachbarten Dominikaner-Frauenkloſters zu Scheffters-

*) Zu Altdorf (Ahladorp 859), Gröningen (Gruningen), Wolmarshauſen (Wolmunteshuſan).

**) Zu Altdorf (mit einer Kapelle 1091), Fiſchach (Viſcha, Wiſcahe 1090), Geifertshofen (Giſelbrechtshoven 1078), Markertshofen (Marcwarteshoven), Sulzdorf (Sulldorf) und Otterbach 1090.

***) Zu Hohnhard (Hoinhart 1176).

heim begann 1162 durch Herzog Friederich von Rottenburg, aus dem Geſchlechte der Hohenſtaufen, und Kaiſer Friederich I. vollendete ihn (1172); beide begabten auch das Kloſter *), deſſen Schirmsvogtei Anfangs zum Reich gehörte, im dreizehnten Jahrhunderte aber als Lehen den Grafen von Hohenlohe übertragen ward und mit welchem 1253 das Kloſter zu Kreuzfeld unweit Schrotzberg (Crucevelt) vereint wurde. In dieſem Gaue kommen auch die Orte Adolzhauſen (Otelveshuſen 1188), Argshofen (Autgangiſowa), mit Waldmannshofen im Gollachgau (806) und Münſter (823) vor. Mergentheim (Mergintaim, Marienthal) war 1058 und 1100 der Hauptort einer Grafſchaft; 1220 ſchenkten die Grafen Heinrich und Friederich von Hohenlohe ihre Güter hier und in der Umgegend dem deutſchen Orden, und Heinrich, ein Mitglied und zuletzt Hochmeiſter dieſes Ordens, ſtiftete hier ein Ordenshaus. Durch Kauf und Schenkungen kam der Orden nach und nach in den Beſitz des ganzen Orts, welcher 1340 Stadtrecht erhielt, ſodann auch der umliegenden Ortſchaften und 1526 wurde, da Preußen für den Orden verloren ging, der Sitz des Hoch- und Deutſchmeiſters hieher verlegt. Begütert waren in dieſem Gaue auch die Klöſter Fulda **), Hirſchau ***) und Komburg †).

*) Im Taubergau zu Ebertsbronn (Eberhardsbrunn), Schefftersheim, im Jartgau zu Büttelbronn, im Rangau zu Buchheim, im Gollachgau zu Hohenloh.

**) Zu Lautenbach (Lutenbach), Nieder- und Oberſtetten (Stetin; Oberſtetten mit der Kirche), Weikersheim (Guicharteshheim, Wicharteshheim 937).

***) Zu Luſtbronn (Lunſtbrunn) und Dainbach (Dagenbach) 1100, Röttingen (Rutingen), Strüt (Strute 1130), Lautenbach, Riedheim (Rietheim), Naſſau (Naſahah), Bibereren (Biberarin), Rimbach (Rintbach), Bronn (Brunnen) und einigen jetzt unbekannten Ortſchaften 1103, die meiſten wurden ſpäter wieder verkauft oder gingen ſonſt für's Kloſter verloren.

†) Zu Creglingen (Cregelingen 1098), Stuppach (die Kirche

Digitized by Google

Südweſtlich vom Taubergau lag der Jartgau; dieſer gränzte im Südoſten an den Mulachgau, im Nordweſten machten die Höhen zwiſchen der Seckach und Keſſach die Gränze zwiſchen ihm und dem Wingartheibagau, im Südweſten trennten ihn die Höhen öſtlich von der Schefflenz vom untern Neckargau und ſüdlich die Höhen zwiſchen der Jart und dem Kocher vom Kochergau. Hier ſtiftete Wolfram von Bebenburg zu Neuſaß (Nueſeze, Nuweſezen) um's Jahr 1157 ein Kloſter, welches den Namen Schönthal erhielt und mit Ciſtertienſer-Mönchen aus Maulbronn beſetzt wurde. Er ſchenkte dazu die benachbarten Wälder nebſt Gütern in Halberg (Hallesberch), Stein und Brachberg (Bracheberg, Brachelberg), zwei jetzt abgegangenen Orten und auch ſpäter wurde das Kloſter reichlich begabt *). Meckmühl (Mechitamulin, Mechitamuhil, Meckenmul) gehörte ohne Zweifel auch zu den Gütern, welche dem neuerrichteten Bisthum Würzburg geſchenkt wurden; von dieſem kam es mit der Kirche und dem Zehenten, ſammt Erlenbach und ſeiner Kirche, Ruchſen (Ruoheim) und dem jetzt unbekannten Wargeshofen durch Tauſch an's Kloſter Fulda (815), das ſchon 800 und 803 Güter hier und in Ruchſen erhielt. König Arnulf ſchenkte dem Biſchof von Worms 897 alles Reichsgut in Meckmühl und König Heinrich II. 1042 dem Biſchof von Würzburg ein Gut daſelbſt. Später kam Meckmühl an die Grafen von Hohenlohe. Albrecht von Hohenlohe, genannt von Meckmühl, verſchrieb Burg und Stadt dem Biſchof von Würzburg, der nach ſeinem Tode ſie in Beſitz nahm (1338), aber gleich darauf (1339) als erbliches Mannslehen dem Grafen Gottfried von

in Stutbach 1095 an's Bisthum Würzburg vertauſcht) und Weikersheim 1198.

*) Im Jartgau zu Bieringen (Kirche und Zehnten 1171), Berlichingen, Erlenbach (Erlibach), Gommersdorf (Cumbirsdorf), Keſſach (Keſcha) 1176.

Hohenlohe übergab. Mit Zuſtimmung der Lehensherren verkauften die Grafen von Hohenlohe Meckmühl 1445 um 26,000 Gulden an den Kurfürſten von der Pfalz. Zwei von ihnen, die Brüder Kraft und Gottfried gründeten hier 1379 ein Chorherrenſtift. Meckmühl war der Hauptort eines Sends und noch bis auf die neueren Zeiten beſtand hier ein Sendgericht, zu welchem die umliegenden Ortſchaften gehörten. Zu Langenburg (Langenberg) erhielt das Kloſter Kitzingen 1040 vom Könige Heinrich III. die ihm unrechtmäßiger Weiſe entriſſenen Güter zurück. Der Ort hatte ſeine eigenen Adlichen, welche Lehensleute der Grafen von Hohenlohe waren. Walter von Langenburg trug, mit Willen des Grafen Gottfried, 1226 die Burg und Stadt dem Biſchof von Würzburg zu Lehen auf, und von dieſem empfingen dann auch, nach dem Ausſterben des Langenburgiſchen Geſchlechts, die Grafen von Hohenlohe beide als Lehen. Zu Jaxthauſen (Jageſe) war das Kloſter Fulda, zu Rupertshofen (Frubrechtshofen), Hirſchau (1120) und zu Widdern (Witterheim 776, 779) und Roigheim (Rohisheim, Rohesheim 769, 796) Lorſch begütert.

Der Kochergau gränzte im Norden an den Jaxtgau, im Oſten an den Mulachgau, im Süden an den Ries-, Albuch-, Rems- und Murrgau und die Höhen öſtlich von der Brettach trennten ihn vom untern Neckargau. Die Grafenwürde in dieſem Gau verwaltete das alte und mächtige Geſchlecht der Grafen von Rottenburg, Nachkommen der Herzoge von Franken, das zu Anfang des zwölften Jahrhunderts ausſtarb. Nun verlieh Kaiſer Heinrich IV. die Gaugrafenwürde nebſt den Rottenburgiſchen Gütern den Hohenſtaufen, ſpäter bekleideten die Herren von Weſtheim, deren letzter 1378 ſtarb, die Grafenwürde im Kochergau. Graf Richard von Rottenburg tauſchte vom Biſchof von Augsburg das Schloß Kamberg (Kabenberch) oder Komburg ein, welches dieſem, nach dem Ausſterben ſeiner früheren Beſitzer, als eröffnetes Lehen heimgefallen war, erweiterte

es und benannte ſich nun davon. Sein Sohn Burkard Graf von Ramberg (1037) aber machte mit Zuſtimmung ſeiner Brüder Rugger und Heinrich ein Benediktinerkloſter daraus (1079); der ebengenannte Heinrich aber erbaute kurz nachher auf einem gegenüberliegenden Berge das Sankt Aegidius-Nonnen-Kloſter, auch Klein-Komburg genannt (1108), und Wignand, ein reicher Adlicher aus Mainz, ſteuerte nebſt ſeiner Gemahlin eine große Summe zum Bau beider Klöſter bei. Der Stifter übergab das Kloſter dem Schutze des Erzbiſchofs von Mainz, verlieh ihm freie Wahl des Abts und Schirmvogts nebſt mehreren Privilegien. Im Jahre 1216 aber entſtand zwiſchen dem Erzbiſchof von Mainz und dem Biſchof von Würzburg ein Streit wegen der Beſtätigung des Abtes und der päpſtliche Legat ſprach dieſelben nebſt andern geiſtlichen Rechten über das Kloſter dem Biſchof zu. Schutzvögte waren zuerſt die Brüder des Stifters, hierauf die Hohenſtaufen. Nach ihrem Ausſterben ſtand Komburg unter dem unmittelbaren Schutz des Reiches, bis König Albrecht es 1307 wieder dem Schutze des Erzbiſchofs von Mainz übergab, mit deſſen Zuſtimmung 1318 die Stadt Hall die Schirmsvogtei erlangte, bald aber in Streit mit dem Kloſter gerieth. Dieſer Streit führte zu einem heftigen Kriege, 1327 that der Biſchof von Würzburg die Stadt deßwegen in den Bann und dieſe erlangte erſt 1360 die Schirmsvogtei wieder. Kaiſer Friederich III. aber übertrug dieſelbe 1485 den Biſchöfen von Würzburg, welche die Schenken von Limpurg damit belehnten, von denen ſie aber, nach deren Ausſterben (1713), an die Biſchöfe zurückfiel. Im Jahre 1488 wurde das Kloſter, mit päpſtlicher Bewilligung, in ein weltliches Chorherrnſtift verwandelt. Komburg erlangte nach und nach durch Schenkungen und Kauf anſehnliche Beſitzungen *). Das Ciſtertienſer-Non-

*) Im Kochergau zu Bilrieth (die halbe Burg 1078, die andere Hälfte durch den Abt Wolfram von Bilrieth um 1300),

nenkloſter Frauenzimmern wurde um's Jahr 1237 geſtiftet; es lag bei Ingelfingen, iſt aber jetzt ganz eingegangen. Im Jahre 1245 gründeten Konrad von Krautheim und ſeine Gattin das Ciſtertienſer-Nonnenkloſter Gnadenthal, deſſen Bau aber erſt nach dem Jahre 1308 vollendet wurde. Es ſtand unter der Aufſicht des Abts zu Schönthal und ſeine Schirmsvögte waren die Grafen von Hohenlohe. Nahe dabei baute die Gräfin Anna von Hohenlohe um's Jahr 1380 das Kloſter Goldbach und beſetzte es mit Mönchen vom Orden Sankt Pauls.

Hall verdankt den daſelbſt befindlichen Salzquellen ſeine Entſtehung. Schon die Römer benutzten dieſelben und die fränkiſchen wie die deutſchen Könige zogen ſie zu ihrem Kammergut, und legten ſpäterhin auch eine Münze an, in welcher die, daher Häller (Heller) benannten, Geldſtücke geprägt wurden. Durch Schenkung kamen Antheile an dem Salzwerke in fremde Hände, namentlich auch an Klöſter, ſchon 889 erlaubte König Arnulf dem Kloſter Kempten alljährlich 6 Karren Salz hier abholen zu laſſen. Die Oberaufſeher des Salzwerkes, Sulmeiſter genannt, bauten nicht weit von Hall die Sulburg und nannten ſich ſeitdem die Sulmeiſter von Sulburg. Das Salzwerk ſelbſt wurde 1309 und 1396 neu gebaut. Bei ſo lebhaftem Verkehr mußte ſich die Zahl der Bewohner nothwendig vermehren, Handels- und Gewerbsleute zogen hieher, und nicht nur die Grafen des Kochergaus hatten ihren Sitz und ihre Gerichtsſtätte hier, ſondern auch andere Burgen erhoben ſich

---

Kreſſelbach (Creſtlbach) und Hohenberg (Hohinberg für das jetzt unbekannte Hiſolveſtat ausgetauſcht 1096) 1078, zu Stein am Kocher die Kirche (1088), zu Düngenthal (Dungedal 1090), zu Tullau (Tula), Lampoldshauſen, Steinach (Steinaha) und Winzenweiler (Winitzenwilare) 1096, zu Almerſpann (Almaresbuint 1198), die Zehnten zu Bretzingen und Michelbach, vom Biſthum Würzburg eingetauſcht 1095.

ringsum Hall, und zu ihren Eigenthümern gehörten auch die „ſieben Geſchlechter", welche nebſt ihren Abkömmlingen lange Zeit die Regierung über Hall behaupteten. Als die Begründer des Stifts zu Oehringen den Grafen Burkard von Komburg zu deſſen Schutzvogte wählten, ſo übergaben ſie ihm die Hälfte von Hall. Da das Erbe dieſes Grafengeſchlechtes an die Hohenſtaufen überging, ſo erlangten dieſe auch die Oberherrlichkeit über Hall, als daher um die Mitte des zwölften Jahrhunderts die Haller auf dem Platze der, ſeit 1114 dem Kloſter Komburg als eröffnetes Lehen heimgefallenen, Burg Hall eine größere Kirche oder ein ſogenanntes Münſter bauen wollten, ſo mußten ſie die Zuſtimmung des Herzogs Friederich, des Sohnes Königs Konrad III. dazu erlangen. Indem zugleich auch der Abt von Komburg ſeine Erlaubniß zum Bau gab, doch ſo, daß die Kirche der bisherigen Mutterkirche in Steinbach (Steinwac) untergeordnet bleibe, ſo ging der Bau raſch vor ſich. Der Biſchof Gebhard von Würzburg weihte das neue, mit Reliquien, wie mit Leuten und Gütern reichlich begabte Münſter dem Erzengel Michael, richtete den Kirchenfrieden in dem Bezirk um daſſelbe herum auf und ordnete, mit kaiſerlicher Vergünſtigung, einen, vor und nach dem Michaelsfeſte, 7 Tage lang zu haltenden, Jahrmarkt an (1156). Ein Benediktiner-Mönchskloſter befand ſich ſchon früher (1100) hier und aus ihm wurden die erſten Bewohner des Kloſters Komburg genommen. Dieſes Kloſter beſaß auch den Kirchenſatz zu Hall und Steinbach und die Kirchen in beiden Ortſchaften wurden ihm einverleibt (1488). Freiheiten und Vorrechte, gleich andern Reichsſtädten, wußte ſich Hall frühzeitig zu erwerben, doch verpfändete noch 1251 König Konrad IV. die Reichsſteuer in der Stadt an den Schenken Walter von Limpurg und übergab ihm die Oberherrlichkeit über Hall, jedoch unbeſchadet der Freiheiten, welche die Bürger daſelbſt ſchon früher erworben hätten. Dieſes Unterwürfigkeits-Verhältniß aber war den Hallern um ſo läſtiger, da Limpurg das

Stammſchloß der Schenken, gerade oberhalb ihrer Stadt lag. Es entſtand daher bald ein heftiger Streit, welcher, nach mehreren nur auf kurze Zeit die Ruhe wieder herſtellenden Vergleichen erſt im Jahre 1280 beendet wurde. Aber die allzugroße Nachbarſchaft gab fortwährend Stoff zu neuen Streitigkeiten; die Haller ließen endlich das Thor, welches von ihrer Stadt aus nach Unterlimpurg, einem der Burg zunächſt gelegenen Orte führte, zumauern und vergebens klagte Schenk Friederich von Limpurg, der in ſeinen Zolleinkünften hiedurch verkürzt wurde, beim Kaiſer Sigismund dagegen. Das Jagdrecht der Schenken in den Wäldern des Stadtgebiets und die Erlaubniß, welche König Ruprecht 1406 den Hallern ertheilte, ihre Landſchaft mit einer lebendigen Hecke und einem Graben zu umfaſſen, gab neuen Anlaß zu Zwiſtigkeiten, welche erſt 1515 durch einen Vergleich geendigt wurden. In den Jahren 1346 und 1376 erlitt die Stadt durch Brand großen Schaden. Der Kampf zwiſchen den Adlichen und den Bürgern dauerte in Hall ſehr lange, erſt 1340 wurde er durch die Vermittlung des Kaiſers Ludwig des Baiern geendet und feſtgeſetzt, daß der Rath künftig aus 12 von den Geſchlechtern und 14 von der Bürgerſchaft beſtehen ſollte. Deßwegen aber verließen mehrere adlichen Familien die Stadt und ihnen folgten 1510, da der Verſuch, die vor 1340 beſtandene Verfaſſung wiederherzuſtellen, mißlang, noch einige nach.

Oehringen (Oringowa) in dem, vom Ohrnflüßchen benannten, Send Ohrngau, iſt eine uralte Beſitzung der Grafen von Hohenlohe, welche um die Mitte des eilften Jahrhunderts dieſen Ort vergrößerten und ummauerten. Im Jahre 1253 verglich ſich Graf Gottfried von Hohenlohe mit Engelhard und Konrad von Weinſperg über ihre Rechte in der Stadt; das Schultheißenamt gehörte beiden Theilen gemeinſchaftlich, die Vogtei aber nebſt der Münze dem Grafen von Hohenlohe allein. Die Stadt erlangte manche Privilegien, das

Recht, einen Jahrmarkt zu halten, verlieh ihr 1380 Kaiſer Karl IV. Adelheid, die Wittwe des Grafen Hermann von Hohenlohe und ihr Sohn, Gebhard, Biſchof zu Regensburg, gründeten 1037 hier, an der Pfarrkirche, ein Chorherrnſtift, welches ſie ſehr reichlich begabten *) und welches noch ſpäter manche Schenkungen erhielt. Die Kirche dieſes Stifts wurde 1454 von Grund aus neu aufgeführt und der Bau durch päpſtliche Ablaßbullen unterſtützt. Die Grafen von Hohenlohe beſaßen in dieſem Gaue auch noch Güter, Rechte und Einkünfte zu Jugelfingen, in deſſen Nähe das Schloß Lichteneck lag, Künzelsau (Cunzeshoven 1108), das ſeinen eigenen Adel hatte, Waldenburg u. ſ. w. Den Grafen von Löwenſtein gehörte Sindringen, wo ſie 1140 das Kloſter Hirſchau begabten. Sulzbach kommt als Klein=Sulzbach ſchon 1029 vor. Auch das Bisthum Würzburg **), die Klöſter Fulda ***), Lorſch †) und Murrhard ††) waren in dieſem Gau begütert.

Im Weſten des Jaxt= und Kochergaus lag der un=

*) Im Kochergau zu Brezingen, Eichach (Eichahe), Emsbach, Eſpach (Ettenbach), Maßholderbach (Machzalterbach), Ohrnberg (Ornburc), Pfahlbach (Phalbach), Pfedelbach (Phedelbach), Rauenbrezingen, Rückertshauſen (Ruggartehuſen), Ober= und Niedern=Hall, Sellbach (Selebach), Sindringen und Weſternbach.

**) Zu Sindringen, Buch und den jetzt unbekannten Orten Geroldshagen und Sümeilendorf, vom König Heinrich III. 1042 geſchenkt.

***) Zu Hermuthhauſen (Herimutteshuſen), Roth (Rotaha) und Weſtheim 855.

†) Zu Roth (Raudaha 787), in dem jetzt abgegangenen Wachlingen (Wachelinheim mit der Kirche) am Einfluß der Ohrn in den Kocher, zu Pfahlbach, zu Kupfer (Cupfern), in der Wulvenheimer Mark, und in dem jetzt unbekannten Butineshauſen.

††) Bichberg (Biheberc mit der Kirche) ſoll ihm Kaiſer Ludwig der Fromme 817 geſchenkt haben.

Digitized by Google

tere Neckargau, welcher im Süden an den Murrgau, weſtlich an den Gartach= und Zabergau gränzte und nördlich durch die Höhen an der Elzach von Wingartheibergau getrennt wurde. Zu ihm gehörten die, von Flüſſen benannten, Gende, der Sulmgau, der Schozachgau und der Brettachgau.

Hier lag die königliche Pfalz Heilbronn (Heilicbronna, Helibronna), um die ſich bald eine anſehnliche Ortſchaft erhob. Die Sankt Michaelskirche hier ſchenkte ſchon König Karlmann um's Jahr 741 dem Bisthum Würzburg, mit Gütern, Leuten und Einkünften, befreit von der Gerichtsbarkeit des Gaugrafen und der übrigen öffentlichen Beamten. Die königliche Pfalz aber zog auch Gewerbsleute von mancherlei Art herbei und ſchon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts blühte hier der Handel. Doch vor den Zeiten der Hohenſtaufen zerfiel die Pfalz und die dazu gehörigen Güter kamen in verſchiedene Hände. Die Grafen von Hohenlohe (1037), von Calw (1100) und Lauffen erlangten Beſitzungen hier. Uta, die Schweſter des Grafen Gottfrieds von Calw, ſchenkte dem Kloſter Hirſchau hier ein, zu ihrem väterlichen Erbe gehöriges, Gut, das aber zuerſt ihr Bruder, hierauf deſſen Tochtermann der Herzog Welf gewaltſam an ſich riſſen. Letzterer jedoch leiſtete dafür genugſamen Erſatz, indem er an das Kloſter Güter und Leibeigene in Heilbronn, die Hälfte des Marktes und der Münze, den Hafen, die, jetzt unbekannte, Ortſchaft Hanbach und den, nun Wartberg genannten, Nordberg abtrat (1160). Das Bisthum Würzburg, das 1099 dem Kloſter Amorbach eine Kirche zu Heilbronn ſchenkte, verlor ſeine meiſten Güter und Einkünfte hier ſchon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts wieder (1216 bis 1222), und in den Zeiten des Zwiſchenreichs machte ſich der Ort, welcher indeſſen auch Stadtgerechtigkeit erlangt hatte, völlig von der würzburgiſchen Oberherrſchaft los. Der deutſche König Rudolf erweiterte und verſtärkte die Mauern der Stadt und verlieh ihr verſchiedene Vorrechte.

Digitized by Google

Auch Kaiſer Ludwig der Baier begünſtigte ſie und Karl IV. erlaubte ihr 1360 das, an die Grafen von Wirtemberg verpfändete, Schultheißenamt einzulöſen. Derſelbe Kaiſer endete den Kampf der Zünfte mit den Geſchlechtern 1372 durch einen Vergleich, in welchem beſtimmt wurde, daß die 26 Mitglieder des Stadtraths aus Beiden zugleichen Theilen gewählt werden ſollten. Im vierzehnten Jahrhundert brachte die Stadt auch den Zoll und das Umgeld und 1464 endlich die Reichsvogtei an ſich. Schon 1272 kamen Franziskaner-Mönche hieher und bauten ein Kloſter, deſſen Kirche 1314 eingeweiht wurde. Das von den Herren von Thalheim geſtiftete Sankt Clara-Nonnenkloſter zu Flein wurde, der größeren Sicherheit wegen, 1302 in die Stadt verlegt. In beiden Klöſtern wurde 1466 von der Stadt eine Reformation vorgenommen. Ein neues Kloſter außerhalb der Stadt verdankte ſeine Entſtehung den angeblichen Wundern eines Marienbildes; ſein Bau begann 1449, ward aber erſt 1459 vollendet und das Kloſter hierauf den Karmeliter-Mönchen eingeräumt.

Beilſtein (Bilſtein 1130), kam von den Grafen von Beilſtein an die Grafen von Calw und Vaihingen, und hierauf an die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Aſperg. Es gab auch Herren von Beilſtein, ohne Zweifel Miniſterialen der Grafen (1170 bis 1284). Beilſtein ſoll 1274 ummauert worden ſeyn, der ſtarke fünfeckige Thurm Langhans zeigt Spuren römiſcher Bauart. Am Kocher ſtand das alte Helmbund (Helmanabiunde), neben welchem ſich allmählig eine neue Niederlaſſung, die Neuſtadt genannt, erhob; noch 1371 werden beide mit einander genannt, nach und nach aber verſchwand Helmbund, nur eine Kirche mit dem Kirchhofe blieb ſtehen und der Name Neuſtadt wurde der herrſchende. Das Schloß hier gehörte 1392 den Herren von Weinsberg, 1451 ſtand Neuſtadt unter pfälziſcher Herrſchaft. Dabei auf einem Berge lag Goßheim, ein feſtes Schloß mit einem ſtarken runden Thurme römiſcher

Bauart; Anfangs hatte es eigene Adlichen, hierauf kam es an die Herren von Gemmingen (1334—1456). Der Ort, der neben dem Schloſſe nach und nach entſtand, heißt jetzt Bürg.

Lauffen (Hlauppa, Luoffa, Lauffun) gehörte zum königlichen Kammergute und ſchon 741 ſchenkte der fränkiſche König Karlmann die hieſige Sankt Martinskirche dem Bisthum Würzburg. Der Biſchof Rugger, der ſich längere Zeit hier aufhielt, ließ ſie 1117 neu herſtellen und verlieh dem Orte auch das Recht, einen Markt zu halten. Kaiſer Ludwig der Fromme, welcher hier ein Gut ans Kloſter Neuhaus geſchenkt haben ſoll (817), gab Lauffen einem Grafen Ernſt zu Leben; dieſer hatte eine Tochter, Regiswindis, welche als Kind von ihrer Amme ermordet wurde. Auf den Rath des Biſchofs Humbert von Würzburg erbaute der Graf über dem Grabe ſeiner Tochter eine Kapelle (837) und im Jahre 1227 wurde Regiswindis für eine Heilige erklärt. Schon früher aber hatte der Biſchof Heinrich von Würzburg ihr zu Ehren in Lauffen ein Dominikaner-Frauenkloſter geſtiftet (1002), das König Heinrich II. mit der Kirche und Gütern zu Kirchheim am Neckar begabte (1003). Zwiſchen den Jahren 1262 und 1299 wurde damit das benachbarte, von den Herren von Liebenſtein gegründete, Nonnenkloſter Izingen (Uzingen) vereint. Nach und nach aber kam das Kloſter ſo ſehr herab, daß 1455 nur noch 2 Nonnen darin waren, deßwegen beſchloß Graf Ulrich von Wirtemberg die Nonnen in Adelberg hieher zu verſetzen. Er fand hiebei aber große Schwierigkeiten, nicht nur Walter von Urbach widerſetzte ſich dem Beginnen und wußte es aufzuhalten, ſondern auch die Nonnen ſelbſt ſträubten ſich auf's Heftigſte und erſt 1476 kam ihre Verſetzung nach Lauffen zu Stande. Der Abt zu Adelberg aber behielt fortwährend die Oberaufſicht über ſie; Schirmsvögte waren die Fürſten von Wirtemberg. Die Kirche der heiligen Regiswindis wurde 1227 zu bauen angefangen, nach 1341 aber ließ die

Digitized by Google

Stadt Lauffen zu deren innern Einrichtung und zu der Anſchaffung von Kirchengeräthſchaften Beiträge einſammeln. Nach dem Ausſterben der Grafen von Lauffen fiel die Stadt an's Reich zurück und nun übergab ſie 1235 Kaiſer Friederich II. dem Markgrafen Hermann von Baden, mit andern Orten, dafür, daß dieſer, welcher Irmengard, die Enkelin des Herzogs Heinrich des Löwen, geheirathet hatte, ſeinen Anſprüchen auf Braunſchweig entſagte. Der Markgraf Hermann von Baden verkaufte 1346 Burg und Stadt Lauffen an Albrecht Hofwart für 3000 Pfund Heller; die Hofwarte aber waren, wie mehrere andere Fürſten- und Adelsgeſchlechter, hier wie im Dorfe Lauffen auch ſchon früher begütert.

Löwenſtein (Lewenſtein, Leonſtein, Lonſtein 1123, 1129) war eine alte Beſitzung der Grafen von Calw, die Burg galt im zwölften Jahrhunderte für unüberwindlich. Die Geſchichte des Orts hängt eng mit der Geſchichte der Grafen von Löwenſtein zuſammen. König Rudolf ertheilte 1287 der Stadt Löwenſtein all die Vorrechte, welche Weinſperg von ſeinen Vorgängern erhalten hatten. Weinsberg (Wineſperch) gehörte dem Geſchlechte der Welfen, welche auch die Burg hier erbauten. Im Jahre 1140 belagerte in derſelben König Konrad III. den Herzog Welf. Als Welf, nach ſeiner Niederlage bei Ellnhofen, gezwungen war, Burg und Stadt an ſeinen Gegner zu übergeben, ſo erlaubte dieſer den Frauen, von ihren Beſitzthümern, was ihnen das Wertheſte ſey, ſo viel ſie davon tragen könnten, frei mit fortzunehmen. Da erſchienen, zum Erſtaunen des feindlichen Heeres, in langem Zuge die Frauen, jede ihren Ehegatten auf den Schultern tragend. Der Herzog Friederich von Schwaben meinte nun zwar, dieß ſey gegen den Sinn der vom Könige gegebenen Erlaubniß, aber Konrad ſelbſt ſprach: Ein Königswort ſoll man nicht drehen noch deuteln, und ließ die wackern Frauen ziehen. Stadt und Burg aber wurden dem Kriegsvolk überlaſſen, und, zum ewigen Angedenken an dieſe ſchöne That, erhielt die Burg den Na-

men der Weibertreue. Die Stadt ſelbſt erwarb ſich frühzeitig die Reichsfreiheit und mancherlei Vorrechte, erlitt aber durch die neuen Beſitzer der Burg, die Herren von Weinſperg, manche Beeinträchtigung. Dennoch behauptete ſie ihre Unabhängigkeit bis ins fünfzehnte Jahrhundert. Nun aber kam ſie (1440), wie die Burg und Herrſchaft Weinſperg (1450) unter pfälziſche Oberherrlichkeit.

Im Tiffingsthal, einer abgelegenen öden Waldgegend, baute Luitgard, die Wittwe Engelhards von Weinsberg, 1242 ein Kloſter, wobei ihr Verwandter, ein Herr von Hohenrieth ſie unterſtützte. Der Biſchof von Würzburg beſtätigte das Kloſter und gab ihm den Namen Lichtenſtern; Burgſindis, Aebtiſſin zu Himmelsthal, Luitgards Schweſter, zog mit 12 Ciſtertienſer-Nonnen hieher und in kurzer Zeit erhielt das neue Kloſter anſehnliche Beſitzungen. Geiſtlicher Oberaufſeher deſſelben war 1493 der Abt von Maulbronn, die Schirmsvogtei kam nach einander an die Herren von Weinſperg, die Markgrafen von Baden, die Pfalzgrafen vom Rhein und die Fürſten von Wirtemberg. Auch die Klöſter Hirſchau*), Komburg **), Lorſch ***), Murrhard †). Rei-

*) Zu Erlenbach 1160, Gruppenbach 1109, 1130, Gundelsheim 1110, Hölzern (Holzhofen 1160), Lauffen (einen Hof hier vertauſcht es an den Grafen Adelbert von Calw 1075).

**) Die Beſitzer des Schloſſes Nußbaum bei Griesheim ſtifteten 1136 hier ein Kloſter und übergaben es an K.

***) Zu Bachenau (Bachenheim 879), Böttingen (Bettingheim mit der Kirche 774, 802), Duttenberg (Dudunberg 774), Griesheim (Grozisheim 767, 793), Gundelsheim (Gundolfesheim 793), Neckarſulm (Sulmana 772 — 783), Offenau (Offenheim 779), Sulzbach 785, Tiefenbach (Diepenbach 774, 822).

†) Zu Beilſtein 1191.

chenbach *) und Schönthal **), das Stift Oehringen ***) und die Bisthümer Speyer †) und Worms ††) hatten Beſitzungen in dieſem Gau.

Die Gaue Rheinfrankens.

Der Gartachgau, der ſeinen Namen von dem Gartachflüßchen, das jetzt Leinbach heißt, erhielt, gränzte gegen Oſten an den untern Neckargau, im Nordweſten und Norden an den Elſenzgau, im Weſten an den Kraichgau und wurde im Süden durch den Heuchelberg vom Zabergau getrennt. Die Ortſchaften dieſes Gaues kennen wir vornemlich aus Schenkungen an die Klöſter Hirſchau †††), Lorſch *†) und Odenheim **†).

---

*) Zu Gemrigheim 1083 — 1088, Konrad von Dachau und ſeine Gattin Adelheid von Tübingen entſagen allen Rechten darauf 1140.

**) Zu Binswangen (Biarzwangen), Kocherthürn (Duren) 1176.

***) Zu Brezfeld (Bretesfeld), Ellnhofen (Ellenhoven), Erlenbach (Erlebach mit der Kirche), Grantſchen (Grauchsheim), Schwappach (Suabach, wo das Kloſter Ebrach 1193 ein Gut erhielt), Weiler (Willare) 1037, der Grunder des Stifts tauſchte den Zehnten zu Oehringen für das Stift vom Bisthum Würzburg ein für die Hälfte von dem am Oſtufer des Neckars gelegenen, jetzt abgegangenen, Alt-Böckingen (Bochingen) und für Güter und Leibeigene zu Heilbronn und Sulzbach (Sulcibach).

†) Ilsfeld ſchenkte Kaiſer Heinrich IV. an Sp., aber König Konrad III. tauſchte es wieder ein.

††) Zu Horkheim 897, 976.

†††) In Böckingen (1160), welches zum königlichen Kammergute gehörte, in Großgartach (Michelngartha 1110, Walgartha 1120), das 1280 die Herren von Magenheim beſaßen und in deſſen Nähe ein runder, von den Römern erbauter, Thurm, die Gartacher Warte, ſtand, in Klein-Gartach (Garta 1090, 1100, 1103), das ſeinen eigenen Adel hatte, 1331 den Markgrafen von Baden gehörte, und über welchem ſich das Schloß Lüneburg oder Leinburg erhob, in Neckar-

Digitized by Google

Der Kraichgau gränzte nördlich an den Anglach- und Elſenzgau, ſüdlich an den Pfinzgau, im Weſten trennte ihn der Rhein vom Speyergau, im Südoſten die Höhen nördlich von der Schmiech und Metter vom Enzgau, der Stromberg im Oſten vom Zabergau und die Höhen im Weſten der Elſenz nordöſtlich vom Gartachgau. Von ſeinem Hauptorte Bretten heißt er öfters auch die Grafſchaft Brettheim. Im Jahre 1148 beſchloß Walter von Lomersheim, ein tapferer Kriegsheld, des Weltlebens müde, ſich und ſein Eigenthum der Kirche zu weihen und auf ſeinem Gute zu Eckenweiler im Enzgau ein Kloſter zu ſtiften (1137). Auf ſeine dringenden Bitten erhielt er auch von dem Abte des Ciſtertienſer-Kloſters zu Neuburg Bewohner für daſſelbe. Weil aber der neuen Stiftung noch Manches zu fehlen ſchien, ſo bat er den Biſchof Günther von Speyer, nach Eckenweiler zu kommen und zu unterſuchen, was hie und da noch mangelhaft ſeyn möchte. Der Biſchof jedoch fand den Ort „für alle klöſterlichen Einrichtungen unnütz und untauglich" und beſchloß daher das Kloſter anders wohin zu verlegen. Nun war in dem, zwar ſehr großen aber meiſt öden, Kirchſprengel von Knittlingen ein Platz, Namens Maulbronn (Mulenbrunnen) mit dichtem Walde bedeckt und wegen der hier hauſenden Räuber ſehr be-

---

Gartach (Nekkargartha 1120) und in Stetten unterm Heuchelterg (Stettin 1120 — 1160).

*†) Zu Biberach (Biberaha 828), Böckingen (Bochingin 780, 830), Eiſisheim (Iſilusheim, Iſernisheim 764 — 834) mit dem jetzt unbekannten Sigehardshauſen 804, Frankenbach (Frankunbach 767 — 793), in den Gartach (Gardaha, Gardacha 767 — 836), zu deren Marken Bellingen am B.derflußchen 776 — 826, Schluchtern (Shlotrun, Sluhtra 787 — 823) und das jetzt unbekannte Widegavehuſen (817) gehörten, in Schwaigren (Suagerheim, Sueigerheim 717 — 819, wo auch der deutſche Orden 1192 Güter erhielt), mit Hauſen bei Maſſenbach (Huſin).

**†) Den Kirchenſatz in Großgartach hatte O. ſchon 1190.

Digitized by Google

rüchtigt. Gerade darum aber erwählte der Biſchof dieſen Platz zum Bau eines Kloſters. Grund und Boden, ſo weit ſie nicht ſchon der Kirche zu Speyer gehörten, erwarb er durch Tauſch vom Kloſter Hirſchau und durch Schenkung von einigen benachbarten Adlichen und die Zehentfreiheit für dieſen Platz durch eine jährliche Abgabe von 10 Schillingen an den Kirchherrn zu Knittlingen und die Miteigenthümer des Zehntens in dieſem Kirchſprengel. Raſch begann nun der Bau des Kloſters, nach zwei Jahren ſchon ſtand es vollendet da und wurde am 14. Mai 1148 vom Erzbiſchof von Trier eingeweiht. Während ſeiner ganzen noch übrigen Lebenszeit machte der Biſchof das Kloſter zum Gegenſtand ſeiner eifrigſten Fürſorge, er beſchenkte es mit Büchern und Kirchengeräthſchaften und kaufte für daſſelbe mehrere Güter, die er ihm durch ſeine klugen Verordnungen und Einrichtungen noch nützlicher machte. Daher ehrte ihn Maulbronn auch mit Recht als ſeinen wahren Stifter und erhielt ſein und Walthers von Lomersheim Angedenken durch Gemälde und Inſchriften in der Kirche. Der Wohlſtand dieſes Kloſters nahm ſchnell zu und es erhielt anſehnliche Beſitzungen *). Schon in dem Schutzbriefe des Kaiſers

*) Im Kraichgau zu Dieffenbach (Duiffenbach), wo ſchon 1023 Biſchof Walter von Speyer die Kirche nebſt einem Hof und Zehnten, auch Gütern zu Glattbach im Enzgau, für die Kirche zu Illingen und Zehnten hier und in Schützingen im Enzgau eingetauſcht hatte, ſchenkt Biſchof Günther 1152 dem Kloſter die Kirche mit Gütern und Einkunften, Elfingen ſchenkte 1153 Graf Ludwig von Wirtemberg, der es von den Pfalzgrafen am Rhein und vom deutſchen Reiche zu Lehen trug, dem Kloſter. Biſchof Günther kaufte für daſſelbe vollends alle Güter und Rechte hier zuſammen und legte eine Mönchs-Kolonie an 1159, zu Knittlingen (Cnuttelingen) Kirche, Kirchenſatz und Zehnten 1178, auch in Ober-, Mittel- und Unter-Kn. Güter und Rechte 1250 u. ſ. w., zu Lusheim (Luzheim, Luſcheim) von Biſchof Günther, was ſchon 946 Herzog Konrad von Franken dem Biſthum Speyer geſchenkt hatte, und Güter in dem na-

Friederich I. 1156 ſind Güter in 19 Ortſchaften angeführt und ſchon der erſte Abt Diether bevölkerte von Maulbronn aus die Klöſter Brunbach und Schönthal, deren geiſtliche Oberaufſeher die Maulbronner Aebte auch blieben. Dieſes Kloſter namentlich war eifrig bemüht, auf den erworbenen Gütern Kolonien anzulegen und Ortſchaften, wo es einmal Beſitzungen hatte, zu ſeinem völligen Eigenthum zu machen. Bei der großen Ausdehnung der Kloſterbeſitzungen aber fehlte es auch nicht an mancherlei Zwiſtigkeiten und, alles Widerſträubens ungeachtet, mußte ſich Maubronn lange Zeit gefallen laſſen, daß die Biſchöfe von Speyer eine Art Oberaufſicht und Schutzvogtei über es ausübten. Einen langwierigen Streit hatte es namentlich mit den Herrn von Enzberg, ſeinen Nachbarn. Dieſer wurde nach beinahe 40jähriger Dauer erſt 1285 beigelegt, indem die Herrn von Enzberg ihren Anſprüchen an vogteiliche Rechte auf den Kloſtersgütern völlig entſagten. Die Schirmsvogtei war lange bei'm Reich, wurde von dieſem 1359 an den Pfalzgrafen Ruprecht übertragen und kam ſo endlich ganz an die Pfalz; doch auf den in Wirtemberg gelegenen Gütern des Klöſters übten die wirtembergiſchen Fürſten fortwährend ſchutzvogteiliche Rechte aus, und ſpäter kam die Schutzvogtei Maulbronn's völlig an ſie. Um in den häufigen Kriegen der damaligen Zeiten ſicher zu ſeyn, hatten die Mönche 1373 ihr Kloſter befeſtigt und 1418 ließen ſie ſich vom Kaiſer Sigismund die Erlaubniß ertheilen, nicht nur ihr Kloſter, ſondern auch ihre Kirchhöfe mit Mauern, Thürmen und Gräben zu verwahren. Im Jahre 1452 wurde vom Papſt Pius II. dem Kloſter Maulbronn das, 1209 geſtiftete, durch ſchlechte Haushaltung aber ſehr in Verfall gerathene, Kloſter Päris im Elſaß einverleibt und hierauf von Maulbronn aus neu hergeſtellt (1479). Beſitzungen in dieſem Gau hat-

---

hegelegenen, jetzt abgegangenen, Bachenbach, auch zu Ketſch (Enkßa) 1156.

Digitized by Google

ten auch die Klöſter Herrenalb *), Hirſchau **) und Lorſch ***).

Oeſtlich vom Kraichgau lag der, jetzt noch ſeinen alten Namen führende, Zabergau, welcher nördlich an den Gartachgau, öſtlich an den untern Neckargau gränzte und im Süden durch den Stromberg vom Enzgau getrennt wurde. In dieſem Gaue waren vornemlich die Herren von Magenheim begütert; hier lag ihre Stammburg Magenheim, auch Monheim genannt, ein Namen, welcher an den Tempel der Mondsgöttin auf dem benachbarten Michelsberge erinnert. Der letztere Berg hat ſeinen Namen von einer uralten, wahrſcheinlich aus jenem Tempel entſtandenen, dem Erzengel Michael geweihten Kirche und hieß 793, wo das Kloſter Lorſch in den Beſitz dieſer Kirche kam, Runingenberg, ſpäter (1279) Rulenberg. Zu der Burg Magenheim gehörte auch Brakenheim, welchem, freilich unverbürgte, Chroniknachrichten ein ſehr hohes Alter zuſchreiben und das 1144 ummauert worden ſeyn ſoll. Es erhielt 1280 vom Könige Rudolf dieſelben Rechte wie Eßlingen und Hall, vermochte aber doch nicht ſich völlige Unabhängigkeit von den Herren von Magenheim zu erringen. Dieſe gründeten in der ſehr alten Kirche zu Zimmern bei Brakenheim das Sankt Cyriakus-Stift, welchem Walter von Lauffen die Ortskirche und den Kirchenſatz ſchenkte (1234). Doch ſchon 1246 entſagten die Chorherren ihren Pfründen auf die Veranlaſſung Erkingers von Magenheim, welcher nun die Ciſtertienſer-Nonnen von Lauterſtein hieher verſetzte, ſich und ſeinen Nachkommen

*) Zu Derdingen 1196.

**) Zu Derdingen 1100, 1140 und Maulbronn, bei der Gründung des Kloſters an dieſes vertauſcht.

***) Zu Derdingen (Tardingen 837), Elfingen (Alaolfincheim, Alaolfingen, Albincheim 789 — 892) und dem nahegelegenen, jetzt abgegangenen, Hadantesheim 830, zu Gochsheim (Gozbotesheim 803 — 882), zu Oewisheim (Auwinesheim, Euwensheim, Owienesheim 772, 785).

aber die Schutzvogtei vorbehielt. Das neue Kloſter wurde Marienthal genannt, der Ort erhielt davon den Namen Frauenzimmern. Im Jahr 1442 aber verkaufte der Abt zu Odenheim ſeine Propſtei zu Kirchbach an die Nonnen, welche, mit Bewilligung ihres damaligen Schutzherrn, des Grafen Ludwig von Wirtemberg, ihren Sitz hieher verlegten. Doch das Kloſter kam, wie zuvor, da es von ſeinen Nachbarn vielfach beeinträchtigt wurde, ſo auch jetzt zu keinem rechten Gedeihen, obwohl der Ciſtertienſer-Ordensgeneral ſich viele Mühe gab ihm aufzuhelfen. Andere Beſitzungen der Herren von Magenheim waren das, ſchon von den Zeiten der Römer her bekannte, Treffentrill, das in den vielen Kriegen des Mittelalters völlig zerſtört wurde und deſſen meiſten Einwohner ſich nach Bönnigheim (Bunnenkeim) wandte. Dieſer Ort hatte im zwölften Jahrhundert ſeinen eigenen Adel und das Kloſter Lorſch erhielt Güter und Einkünfte hier (Bennincheim 793 — 877) und in den benachbarten Ortſchaften Botenheim (Batenheim 793 — 966), Dürrenzimmern (Cimbern 796 — 826), Erligheim (Innernicheim 793), Hofen (Hofoheim 793), Meimsheim (Meginbodesheim, Meginsheim 789 — 839), wo die Pfalzgrafen von Tübingen 1180 den Kirchenſatz an's Bisthum Speyer abtraten, und Rodbach (Rodenbach 793). Dieſe Beſitzungen kamen ſpäter mit dem Kloſter an das Erzbisthum Mainz, welches dieſelben den Herren von Magenheim zu Lehen auftrug. Zu Bönnigheim war ein Franziskaner-Mönchskloſter und nicht weit davon auf dem, noch jetzt ſo genannten, Frauenberge ein Nonnenkloſter. Das Kloſter Hirſchau war in dieſem Gau ebenfalls begütert *).

Der Enzgau umfaßte nur den untern Theil des Fluß-Gebietes der Enz, und gränzte im Norden an den

---

*) Zu Bönnigheim (Binnikeim 1100 — 1150), Botenheim 1150, Frauenzimmern (Zimbern 1120), dem jetzt abgegangenen Ramſpach (mit der Kirche 1140), das 1443 noch ſtand.

Digitized by Google

Kraich= und Zabergau, im Weſten an den Pfinzgau; im Süden ging ſeine Gränze gegen den Wirmgau durch den Hagenſchieß zu den Höhen an den Quellen des Kreuz= und Strudelbaches, und dann oſtwärts gegen den Glems=gau, im Weſten der Glems hin zur Enz, welche ihn im Nordoſten vom Murrgau trennte. Zu ihm gehörte der, vom Schmiech=Flüßchen benannte, Send Schmiechgau. Die Grafen von Calw und ihre Stammverwandte, die Grafen von Vaihingen hatten viele Beſitzungen in dieſem Gau. Vaihingen (Veinger, Vahingen 1139), die Burg und die Stadt, welche im Mai 1291 abbrannte, kam von ihnen an die Grafen von Oetingen. In der Nähe zu Böſelſperg am Brunnberge ſtand ein Augu=ſtiner=Nonnenkloſter und ein Priorat zur heiligen Dreifal=tigkeit. Um's Jahr 1245 ſtifteten die Grafen von Vai=hingen und die Herren von Wizzenſtein zu Rechens=hofen das Ciſtertienſer=Frauenkloſter Marienkron, welches von ihnen und benachbarten Adelsgeſchlechtern reichlich bedacht wurde. Es ſtand unter der geiſtlichen Aufſicht des Abtes von Maulbronn, ſeine Schutzvögte waren die Grafen von Vaihingen und hierauf die Gra=fen von Wirtemberg (1364). Die Burg Enzberg über=gab 1196 Graf Konrad von Kalw dem Erzbiſchof von Trier und erhielt ſie von ihm als Lehen zurück. Roß=wag (Roßewag 1152) war die Stammburg des gleich=namigen Geſchlechts; in Groß= und Klein=Sachſen=heim erhielt 1090 das Kloſter Reichenbach Beſitzungen; hier ſaßen die Herren von Sachſenheim, ſo wie in der Burg zu Bietigheim (Budingheim, Butenkeim 752) die Herren von Bietigheim. Begütert in dieſem Gau waren auch die Klöſter Denkendorf *), Hirſchau **),

*) Einkünfte zu Wahlheim erhält D. vom Grafen Adelbert von Calw 1139.

**) Zu Wahlheim 1075—1130, Bietigheim 1120—1157, Haslach 1110—1140, Horrheim 1090, Mönsheim (Mie=bosheim 1140). Mühlhauſen 1100—1180, Rieth 1110—

Lorſch *), Maulbronn **) und Sinsheim ***).

Der Murrgau gränzte gegen Weſten an den Enzgau, gegen Nordweſten, Norden und Nordoſten an den untern Neckar- und Kochergau, gegen Süden und Südoſten an den Rems- und Albuchgau, gegen den Glemsgau lief ſeine Gränze im Norden des Aſpergs hin. Hier lag Ingersheim (Ingrisheim 1075), wo Zwiefalten

---

1160, Rieringen (Ruggſingen 1110), Sersheim (Serwesheim, Serbesheim 1100), Biſſingen (Buſſingen 1100—1150), Eberdingen (Eberdringen 1110 — 1180), Erlenbach 1100 — 1160, Niefern (Nieveren 1082 — 1100), Nußdorf (1130 mit der Kirche 1165), Pulverdingen (Burheltingen 1140 — 1147).

*) Zu Bietigheim 792, Dürmenz und Mühlacker (Turmenza, Dorminca, Mnlnen, 769 — 905), in deren Nähe die Burg Löffelſtelz lag, Eſchelbronn (Neſſenbrunnen 836), Glattbach (Gladebach 783 — 1023), Hohenhaslach (Hoſalahe 804) Hochdorf (Hochtorph 804 — 815), Horrheim (Horoheim 787), Illingen (Illincheim, Hillincheim 773 — 1023), mit einer neuerbauten Kirche 776), das mit Lienzingen (Leoncingen, Leuzenheim) und dem, jetzt unbekannten, Orte Sikendal im Schmiechgau lag, Leinfelden (Lenginvelt 804 — 892), Lomersheim (Lormarſen, Lotmarsheim 768 — 836), Mönsheim (Menzingen 824), Metterzimmern (Zimbra 839), Mühlhauſen (Mulnhuſen 892), Oetisheim (Audenesheim, Outensheim 789 — 902), Rieth (Reoth 873), Rieringen (Rotgeſinga 794 — 902), Sersheim (Saraesheim, Saranasheim 795 — 892), und den jetzt unbekannten Orten Gumboldshauſen 795 und Eichinheim 774.

**) Zu Eckenweiler, wo das Kloſter zuerſt ſtand, 1137, Weiſſach (Wizach) erhalt M. vom Grafen Egino von Vaihingen 1139, Iptingen, Burg und Dorf (Ubetingen) 1194, von Ulrich von Iptingen, zu Löchgau die Kirche 1147, zu Wiernsheim (Wiernsheim 1194), das völlig unbewohnt und mit Wald überwachſene, Fulmenbach (Vilmuhtebac, Vilmesbach 1152), wohin wegen des, zum Anbau gut tauglichen, Bodens eine Mönchs Kolonie geſchickt wurde.

***) Zu Dürmenz, Kieſelbronn (Ciſilbrunnin), Lienzingen und Zaiſersweiher (Zeizolfeswilare).

Digitized by Google

1153 Güter erhielt, der Siß einer Grafſchaft, welche den Wirm-, Enz- und Murrgau umfaßte und welche die Grafen von Calw verwalteten. Das Klöſterlein Murrhard (Murrehart) ſchenkte 791 der fränkiſche König Pipin dem neuerrichteten Bisthum Würzburg. Seine Nachfolger im fränkiſchen und deutſchen Reiche beſtätigten dieſe Schenkung mehrmals (798—1025) und König Konrad II. fügte 1025 noch einen nahen Wald hinzu. Weil aber den Mönchen ihre Abhängigkeit von den Biſchöfen zu Würzburg nicht gefiel, ſo erdichteten ſie eine Urkunde, nach welcher Kaiſer Ludwig der Fromme, auf Bitten des Einſiedlers Walderich, ihr Kloſter 817 geſtiftet, mit der nahen Huneburg und andern Gütern begabt haben ſollte. Dieſe Urkunde ließen ſie, da ſie, nach ihrem Vorgeben, vom Alter verzehrt zu werden begann, vom Papſt Honorius II. 1225 erneuern und beſtätigen, und erlangten auf ſolche Weiſe größere Unabhängigkeit. Die erſten Schußvögte des Kloſters waren die Grafen von Wolfſelden (1182), nach dieſen die Grafen von Löwenſtein. Als nun Graf Albrecht um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ſeine Grafſchaft dem Bisthum Würzburg übergab, erlangte dieß von Neuem Rechte über Murrhard. Aber auch die Grafen von Hohenlohe machten Anſprüche an das Kloſter, und als der Abt und Konvent dieſe nicht anerkennen wollten, wurden ſie vom Grafen Albrecht verjagt. Sie klagten bei'm König Rudolf und dieſer vermittelte, daß ſie wieder in ihr Kloſter zurückkehren, die Schirmsvogtei aber dem Grafen zugeſtehen ſollten, „wie ſeine Vorfahren, die Grafen von Löwenſtein, in früheren Zeiten ſich derſelben erfreut hätten" (1280). Kurz nachher jedoch kaufte der König mit der Grafſchaft Löwenſtein auch die Schutzvogtei über Murrhard an ſich (1281) und übergab ſie ſeinem natürlichen Sohne Albrecht. Die Nachkommen von dieſem blieben in ruhigem Beſiße der Schirmsvogtei, bis Graf Albrecht II., bei herabgekommenen Vermögensumſtänden, dem Kloſter ſo beſchwerlich fiel, daß dieſes

ſich von Kaiſer Karl IV. den Grafen Eberhard von Wirtemberg zum Schutzvogt erbat. Der Kaiſer gewährte dieſe Bitte (1365), allein Graf Albrecht wollte ſein Vogtrecht ſich durchaus nicht nehmen laſſen, er zwang das Kloſter ſich ihm wieder zu unterwerfen (1367) und erſt 1395 brachte es der Graf Eberhard von Wirtemberg dahin, daß Graf Heinrich von Löwenſtein die Schirmsvogtei völlig an ihn abtrat. Zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts machten die Benediktiner-Mönche zu Murrhard den Verſuch, ihr Kloſter in ein weltliches Chorherrnſtift zu verwandeln. Sie ſchickten deßwegen Bevollmächtigte nach Rom, erlangten hier auch wirklich eine päpſtliche Bulle (1509), vermochten jedoch ihren Plan nicht durchzuſetzen. Vielmehr geriethen die Vermögensumſtände des Kloſters durch die großen, dabei aufgewendeten, Koſten in ſolche Zerrüttung, daß man die Mönche bis auf zwei in andere Klöſter vertheilen mußte, aus denen ſie erſt 1519 wieder zurückkamen. Neben dem Kloſter entſtand nach und nach der Ort Murrhard, der ſchon 817 eine Pfarrkirche gehabt haben ſoll, und deſſen Oberherrn die Grafen von Löwenſtein waren. Doch auch das Kloſter hatte Beſitzungen und Rechte hier wie in andern Orten des Murrgaus *).

In der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ſtifteten mehrere Adlichen, vornemlich zur Erziehung und Verſorgung ihrer Töchter in Oberſtenfeld unweit Beilſtein ein dem Täufer Johannes geweihtes Auguſtiner-Nonnenkloſter, und dieſes erhielt ſchon frühzeitig, ſeiner ebengenannten Beſtimmung wegen, anſehnliche Beſitzungen. Dennoch zerfiel ſein Wohlſtand vornemlich durch die Händel der Kloſterfrauen unter ſich und mit ihren Untertha-

*) Zu Botwar (Botawar) durch Detta, eine adliche Frau von Hohenſtaufen, 906, zu Büchelberg Zehnten 1190, zu Erdmannshauſen und Sulzbach (Eikemarishuſen mit der Kirche 817), zu Hauſen an der Murr 1064 und zu Kirchenkirnberg (Curinberch).

nen in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts ſehr. Die Schirmsvogtei kam 1357 mit der Burg Lichtenberg von den Herrn von Lichtenberg an die Grafen von Wirtemberg. Eliſabeth, die Tochter Alberts von Steinheim, in zweiter Ehe mit Bertold von Blankenſtein verbunden, beſchloß in Steinheim, wo ihr 1235 die Grafen von Sulz den Kirchenſatz geſchenkt hatten, auf eigenem Grund und Boden ein Kloſter zu bauen. Graf Ulrich von Wirtemberg, welcher gerade nach Lyon an den päpſtlichen Hof reiste, verſchaffte ihr die Erlaubniß des Papſtes hiezu (1250) und das neue Kloſter, Marienthal genannt, ward mit Auguſtiner-Nonnen beſetzt, welche 1262 in den Dominikaner-Orden, deſſen Pflege und Aufſicht ſie unterworfen waren, traten. Die erſte Begabung durch die Stifterin und ihren Gatten fiel ſo reichlich aus, daß beide in Geldnoth kamen und vom Kloſter mit 500 Pfund Heller unterſtützt werden mußten. Dieſes ſollte dafür nach Bertolds Tode vollends alle Beſitzungen beider Eheleute bekommen. Hiergegen aber thaten die Lehensherren, Graf Gottfried von Löwenſtein und Graf Hartmann von Grüningen Einſprache, und Eliſabeth mußte ihnen die Hälfte ihrer Güter abtreten (1269), das Uebrige ſchenkte ſie dem Kloſter, den über 3000 Morgen großen Hardwald ausgenommen, an dem auch die Orte Murr, Marbach, Steinheim, Pleidelsheim, Binningen, Erdmannhauſen und Beihingen Theil haben ſollten (1280). Die Vogtei des Ortes, welche würzburgiſches Lehen war, übertrug Eliſabeth den Grafen von Vaihingen, doch ſchon 1271 kauften die Nonnen ſie dieſen um 1200 Pfund Heller ab und übergaben ſie 1294 dem deutſchen Könige Adolf, welcher verſprach: Steinheim wie andere Reichsſtädte zu behandeln, den Ort und das Kloſter auf ſeine Koſten zu ummauern und die Vogtei nicht zu veräußern. Dieß geſchah aber dennoch durch Kaiſer Karl IV., welcher ſie an die Grafen von Wirtemberg verpfändete, 1361 jedoch wieder einlöste. Hierauf ſchenkte ſie Kaiſer Sigismund

1422 den Grafen von Hohenlohe, welche die Herrn von Weiler damit belehnten. Von dieſen kam ſie an die von Nippenburg, von welchen das Kloſter ſie 1454 für 500 Gulden kaufte, und als Lehen von Hohenlohe beſaß, bis ſie 1563 an Wirtemberg abgetreten ward. Mit den Bewohnern von Steinheim hatte das Kloſter wegen ſeiner Rechte hier manchen Streit; 1478 wurde es reformirt.

Die Markgrafen von Baden hatten anſehnliche Beſitzungen in dieſem Gau: zu Baknang (Baccanang 1067), das ſie 1122 ummauerten und das ſchon 1231 wenigſtens eine Stadtgemeinde bildete, machten, mit Erlaubniß des Papſtes (1116) Markgraf Hermann und ſeine Gattin Jutta aus der, von ihren Vorfahren reichlich mit Gütern und Einkünften begabten, Pankratius-Kirche ein Chorherrnſtift. Damit aber der gewöhnliche Gottesdienſt die Chorherrn in ihrer beſondern Andacht nicht ſtören möchte, baute Markgraf Hermann, neben dem Kirchhofe, die Michaels-Kirche, welche nun, gegen völlige Ueberlaſſung der Pankratius-Kirche an das Stift, zur Pfarrkirche gemacht (1122), ſpäter jedoch dem Stift ebenfalls übergeben wurde (1160). Der gleichnamige Sohn des Gründers ſchenkte 1134 dem Stift ſeine Güter zu Heuningen (Huningen). Allein ſein Enkel Hermann fügte demſelben manchen Nachtheil zu; für die Ueberlaſſung der Kirche in Lendſidel (1231) mußte dieſes den benachbarten Reichenberg an ihn abtreten, wo er nun eine Burg erbaute. Als er aber kurz hierauf in einen ſchweren Krieg verwickelt und die Burg belagert wurde, zerſtörten die Feinde das Stift gänzlich und tödteten den Propſt mit den meiſten Chorherrn (1233). Auch die Stadt litt große Noth und erſt Hermann's Söhne bauten, nach Beſiegung ihrer Gegner, 1243 das Stift wieder auf. Aber durch die Grafen von Wirtemberg, Aſperg und Oetingen, durch die Herrn von Eberſperg und Hohenrieth wurde Baknang von Neuem bedrängt (1264), erſt als um's Jahr 1294 die Schutzvog-

tei von Baden an Wirtemberg kam, folgten ruhigere Zeiten. Die ſchlechte Haushaltung des Propſtes Siegfried und ſeine Zwiſtigkeiten mit den Chorherrn veranlaßten die Einſchreitung des Grafen Eberhards von Wirtemberg (1366). Die Gewalt des Propſtes wurde ſehr beſchränkt, die des Schirmsvogtes aber ausgedehnt. Jedoch der Wohlſtand nahm fortwährend ab und deßwegen verwandelte Papſt Sixtus IV. 1477 Baknang, auf die Bitten des Grafen Ulrich von Wirtemberg, in ein weltliches Chorherrnſtift.

Beſſigheim (Baſincheim) hatte die Kaiſerin Agnes, welche 1077 ſtarb, dem Kloſter Erſtein geſchenkt, dieſes aber trat 1153 den Ort mit allen Rechten und allem Zugehör an den Markgrafen Hermann von Baden ab. Später mußte Markgraf Karl die Stadt ſammt mehreren umliegenden Ortſchaften als einen Theil ſeines Löſegelds dem Pfalzgrafen Friederich überlaſſen (1463). Die Markgrafen erbauten hier eine Burg. Marbach erlangte zu Ende des zwölften Jahrhunderts Stadtgerechtigkeit. Wahrſcheinlich waren die Grafen von Wirtemberg hier ſchon frühzeitig begütert; ihnen gehörte auch die Burg Brache mit der Lorenzkapelle und dem Weiler dabei, die längſt abgegangen iſt, 1153 aber vom Grafen Ludwig dem Reich zu Lehen aufgetragen wurde. Beſitzungen im Murrgau hatten auch die Klöſter Adelberg *), Hirſchau **) und Lorſch ***).

---

*) Schlichtenweiler (Schlichtunwilare) wird von A. an den Herzog Welf vertauſcht 1185.

**) In Erdmannhauſen (1105), Benningen (1100), Egolsheim (1140), Heſſigheim (Hezzigheim 1100 — 1180).

***) Zu Altenſtätt (Altunſtette 866) und Auſtrenhauſen (795), zwei jetzt abgegangenen Ortſchaften, zu Aſpach (Asbach 866), Beihingen (Biginga 818), Benningen (Buningheim 818), zu Egolsheim (Hegolvesheim 818), Erbſtetten (Stetin 795), Geiſingen (Giſingheim 818), Gronau (Gruonova mit der Kirche 839), Höpfigheim (Hofoheim 818), Ingersheim (Ingrisheim 818), Otmarsheim

Der Glemsgau, welcher noch im Jahre 1492 genannt wird, gränzte im Weſten an den Enzgau, im Norden an den Murrgau, im Oſten an den obern Neckar- und Remsgau, ſeine Gränze im Südweſten gegen den Wirmgau machten die Höhen zwiſchen der Glems und Wirm. Die Gaugrafenwürde bekleideten in ſpäteren Zeiten hier die Pfalzgrafen von Tübingen und die ihnen verwandten Grafen von Aſperg. Ihr Eigenthum waren Burg und Stadt Aſperg (1191), neben welchen, auf demſelben Berge, auch noch die Burg Richtenberg lag. Gröningen gehörte zum königlichen Kammergut; Kaiſer Karl III. hielt ſich im October 1139 mit einem großen Gefolge hier auf. Später wurde die Stadt als Reichslehen dem Träger der Reichsſturmfahne gegeben, wie ſie denn als ſolcher Graf Hartmann von Grüningen beſaß. In einem Kriege des Grafen drangen die Feinde in die Stadt ein und ſteckten die Bartholomäuskirche in Brand (1275). Nach ſeinem Tode (1280) mußten ſeine Söhne Gröningen wieder an's Reich abtreten und die Stadt erwarb ſich nun mancherlei Vorrechte, vermochte aber dennoch nicht die Reichsfreiheit zu erlangen. Im Jahre 1291 brannte die Stadt ab. Die Grafen von Calw hatten Beſitzungen in Biberbach, welches ſpäter den Namen Feuerbach erhielt, und in Botnang, in welchen beiden Orten das Kloſter Hirſchau durch ſie den Kirchenſatz und viele Güter erlangte (1075 bis 1180), und zu Dulcheshauſen (Tulleshuſen). Die Michaelskirche in dieſem Orte weihte der Biſchof von Conſtanz den 7. Januar 1110 ein; zu ihr gehörte die Kapelle in Leonberg (Lewinberch, Lauwenberch), welches erſt ſpäter emporkam und von den Grafen von Wirtemberg 1248 neu gegründet und ummauert wurde. Den Kirchenſatz in beiden Kirchen beſaß das Stift zu Sin-

---

Autmaresheim 757 — 830), Pleidelsheim (Blidolvesheim 818), Rielingshauſen (Reginereshuſen 845), Steinheim (833, 845) und Sulzbach (783).

delfingen; an Dulcheshauſen aber erinnert jetzt nur noch die Tilgshäuslensmühle an der Glems. Zu Beisheim im Thal unterhalb Leonberg baute 1459 Graf Eberhard der Aeltere von Wirtemberg bei der Sankt Moriz-Kapelle ein kleines Kloſter für Barfüßer-Mönche. Weil aber dieſe ſich hier ärmlich behelfen mußten, ſo verſetzte er ſie 1467 in die Stadt. In dieſem Gaue waren auch die Klöſter Lorſch *), Hirſchau **) und Reichenbach ***) begütert.

Der Wirmgau umfaßte den obern Theil des Flußgebietes der Enz, im Süden gränzte er an den Nagoldgau, im Oſten an den Glemsgau, im Norden an den Enzgau und im Weſten trennten ihn die Höhen weſtlich von der Enz am Pfinz- und Albgau. Er wurde verwaltet von den Grafen von Calw, deren Stammſchloß Calw (Chalawa, Calwa 645, 730, 1075, 1121), das um's Jahr 1100 neu erbaut wurde, und 1121 durch Heirath an den Herzog Welf kam, in ihm lag. Dieſe Grafen gründeten hier auch das Kloſter Hirſchau, von deſſen erſtem Urſprung eine, alle Glaubwürdigkeit verdie-

---

*) Zu Gerlingen (Geringon 797 — 902), Hirſchlanden (Hirslanda mit der Kirche 770—902), Höfingen (Hephincen mit der Marienkirche 776), Schöckingen (Scekinga 815), Zazenhanſen (mit der neuerbauten Nazariuskirche 785, 789), Zuffenhauſen (788, 896), Ditzingen (Ticinga, Dizingun 770 — 902), Heimerdingen (Heimardingen 798).

**) Zu Gerlingen (Gerringen 1100 — 1160), Hirſchlanden (1085 — 1147), Gebersheim (1100 — 1160), Ditzingen (1130), Heimerdingen an Konrad von Beutelſpach 1100, zu Eltingen (Erledingen 1100—1180), Geisnang (Gisnanc, Giſenanc 1120, wo jetzt Ludwigsburg ſteht), Kornweſtheim (Weſtheim 1090 — 1150), Pflugfelden (Pflugvelt 1110), Rutemsheim (Rutmarsheim mit der Kirche 1100 — 1160) und in dem nahen, jetzt abgegangenen, Sledorn (1140).

***) Zu Gebersheim (1090), Hirſchlanden und dem jetzt unbekannten Betherane (1083—1088), Ditzingen (1130).

nende, Sage Folgendes erzählt: In Calw lebte im Jahr 645 eine fromme, kinderloſe Wittwe adlicher Herkunft, Helizena genannt, welche ihre Habe auf eine geiſtliche Stiftung zu verwenden beſchloß. Mit dieſem Gedanken ging ſie Tag und Nacht um, da ſchien es ihr einſt im Traume, als ob ſie einen, durch drei aus einem Stamme herausgewachſene Fichten ausgezeichneten Platz ihres Beſitzthums erblicke und eine Stimme vom Himmel ihr zurufe: Hier, Helizena, ſollſt du zur Ehre Gottes eine Kirche bauen! Dieß galt ihr für einen Wink von Oben, ſie ſuchte daher gleich am nächſten Tage den Platz auf und ſchritt, nachdem ſie ihn gefunden, ſogleich an's Werk. Ihre Oheime Eberhard und Lupold und die Vorſteher von Calw gaben willig ihre Zuſtimmung und ſo erhob ſich nach drei Jahren am Platze der drei Fichten eine dem heiligen Nazarius geweihte Kirche und neben ihr eine Wohnung für vier fromme Männer, welche dem Weltleben entſagt hatten. Helizena zwar erlebte die Vollendung ihrer Stiftung nicht mehr, dieſe aber gedieh gar wohl und wurde von den Umwohnenden fleißig beſucht; denn chriſtliche Kirchen waren damals in dieſen Gegenden noch ſelten. Beinahe zwei Jahrhunderte ſpäter geſchah es, daß zu Erlafried, einem mächtigen und angeſehenen Grafen in Rheinfranken, der zu Calw ſeinen Sitz hatte, ſein Sohn Nottung, Biſchof von Vercelli in Italien, kam, getrieben von der Begierde, ſein deutſches Vaterland auch wieder einmal zu ſehen. Um nicht mit leeren Händen zu kommen, nahm er heimlich aus ſeiner Kirche die Gebeine des heiligen Aurelius mit ſich und mit ihnen gelangte er auch glücklich bei den Seinigen an. Sogleich ward nun beſchloſſen, daß, um ein ſo koſtbares Geſchenk würdig aufbewahren zu können, ein Kloſter gebaut werden ſollte. Zum Bauplatze wurde die Hirſchau gewählt, in der ein Jagdhaus Erlafrieds ſtand und bis zur Vollendung des Baues legte man die heiligen Gebeine in der nahen Nazarius-Kirche nieder. Nottung, der nach 2 Monaten heimkehrte, ſchickte Kleinode,

Digitized by Google

Kirchengeräthe, Gold und Silber und ſo ging der Bau, da es an Stoffen dazu in der Gegend nicht fehlte, raſch vorwärts, im Jahre 837 war man damit fertig. Das neue Kloſter erhielt den Namen Aureliuszell, der aber die ältere Benennung des Platzes Hirſchau nicht verdrängen konnte. Es war großentheils von Holz aufgeführt, die Kirche, nach der Bauart jener Zeiten, zwar geräumig aber einfach, ohne Säulen, mit platter Decke und mit vier Altären. Rings um ſie her lagen die Zellen der Mönche. Die erſte Begabung des Kloſters durch Erlafried fiel ſehr reichlich aus, denn außer dem Walde auf beiden Seiten des Nagoldfluſſes, vom Deinachbache bis zum Reichenbach ſchenkte er mehrere Kirchen und anſehnliche Güter; die erſten Bewohner aber berief er aus dem, damals hochberühmten, Benediktinerkloſter Fulda (838); mit ihnen kam auch der erſte Abt, der gelehrte Lindebert. Dieſer wurde am 11. September 838 vom Erzbiſchof Otgar von Mainz in ſeine neue Würde eingeſetzt, auch das Kloſter eingeweiht. Während ſeiner 16jährigen Regierung kam Hirſchau zu trefflichem Gedeihen; ſeine gleich Anfangs gegründete Schule erwarb ſich großen Ruhm und zog viele Schüler herbei. Ueber ein halbes Jahrhundert dauerte dieſer gedeihliche Zuſtand fort, bis ein ſchwacher Greis Namens Rudolf Abt wurde (918). Jetzt zerfiel mit der Zucht auch der Wohlſtand und eine furchtbare, 3 Jahre Deutſchland verheerende, Seuche vermehrte noch das Unglück (989). Von 60 Mönchen blieben nur 12 übrig und dieſe veruneinigten ſich über die Wahl eines neuen Abtes. Als nun der Mönch Konrad die meiſten Stimmen erhielt, entwich ſein Nebenbuhler Eberhard zum Grafen Adelbert von Calw, einem Nachkommen Erlafrieds. Dieſer nahm ihn mit Freuden auf, weil er dadurch Gelegenheit bekam ſich in die innern Angelegenheiten des Kloſters zu miſchen. Unter fortdauernden Kränkungen und Beraubungen erhielten die Mönche zwar bis zu Konrads Tode (1001) ſich und ihr Kloſter, allein nun wurden ſie von

dem Grafen verjagt und die Weltgeiſtlichen, welche jetzt an ihre Stelle kamen, hatten durch ihren ausſchweifenden, verſchwenderiſchen Lebenswandel das Kloſter bald vollends ganz zu Grunde gerichtet. Die Gebäude deſſelben fielen völlig in Trümmer und ſeine anſehnlichen Güter zogen der Graf und ſeine Lehensleute an ſich. Da beſuchte der Papſt Leo IX., aus dem Geſchlechte der Grafen von Egisheim, auf einer Reiſe durch Deutſchland den Grafen Adelbert von Calw, den Sohn ſeiner Schweſter, und den Enkel des Zerſtörers von Hirſchau. Dieſer empfing ihn ſehr ehrerbietig, als aber der Papſt fragte, warum in dieſer, für ein Kloſter ſo tauglichen, Gegend keines anzutreffen ſey, da gerieth er in Verlegenheit. Es ſey, ſagte er, früher eines hier geſtanden, habe jedoch durch Streitigkeiten der Mönche mit ſeinem Großvater ſeinen Untergang gefunden. Weitere Auskunft, wohin denn deſſen Beſitzungen gekommen ſeyen und dergleichen, vermied er, daher begab ſich der Papſt ſelbſt an Ort und Stelle. Von allen Kloſtergebäuden ſtand nur noch die Kirche des heiligen Aurelius, wo Leo einen alten Prieſter fand, der ihm den wahren Hergang der Dinge erzählte. Nun drang er aufs Ernſtlichſte in ſeinen Neffen, er ſollte doch die ſchwere Sünde ſeines Großvaters wieder gut machen und ſparte weder Bitten noch Drohungen, bis dieſer verſprach, das Kloſter wiederherzuſtellen. Dieſes Verſprechen jedoch war nach des Papſtes Abreiſe bald wieder vergeſſen und nur die dringendſten Ermahnungen ſeiner frommen Gattin Wiltrud brachten es endlich dahin, daß Graf Adelbert den Bau des Kloſters, das dießmal, der größeren Feſtigkeit wegen, ganz aus Steinen aufgeführt werden ſollte, im Jahre 1059 wirklich begann und im Jahre 1071 vollendete, worauf es am 4. September dieſes Jahres durch den Biſchof Heinrich von Speyer eingeweiht wurde. Die Schenkungen, welche Hirſchau von den Grafen von Calw bei ſeiner erſten und zweiten Stiftung ſowohl (830 und 1075), als auch zu andern Zeiten, namentlich aber um's Jahr

1180 durch die Herzogin Uta, die Tochter des Grafen Gottfrieds von Calw, im Wirmgau erhielt, waren ſehr beträchtlich und zu ihnen erlangte das Kloſter noch andere Güter in dieſem Gau *). Doch bald nach der er-

---

*) Die Hälfte von Altburg (Altbura, Alteburun 830, 1075), Biſelſperg (Böſelſperg 1170), Blanden (Blanda) am gleichnamigen Bache, welcher unterhalb Merklingen in die Wirm fließt, und Greckenbach (Eretunbach), zwei im fünfzehnten Jahrhundert noch vorkommende, jetzt aber abgegangene, Orte (1075 — 1160), Colbach (Cobelbach 830, 1160, 1180), Ebersbühl (830, 1075), Ernſtmühl (Ernſtmulin 1180), Haugſtetten (Huſtetin 830, 1075), Hirſchau mit der Letſchen- oder Bletſchenau, in welcher ſich das Angedenken an Helizena erhalten hat (830, 1075), zwei Drittheile von Igelsloch (1180), Kalmbach (Calenbach 830, 1075, 1100), Kentheim (Weiler zum heiligen Candidus 830, 1075), Liebenzell (Zell 1180 mit der Kirche), zwei Weiler Luzenhard (Luzelenhard 830, 1075), Maichingen (Muchingen mit der Kirche 830, 1075), Maiſenbach (1180), Malmsheim (Malmsca 1075, 1160), Möttlingen (Metilingen 830, 1075), Ottenbrunn (Ottinbrunnen 830, 1075), Schellbronn (Scaltebrunnen 1075), Schemberg (1180), Stammheim (mit der Kirche 830, 1075, 1100 — 1140), Summenhard (830, 1075), Unter-Lengenhard (1180) Weltinſchwann (Weltingſwant 830), Wirzbach (830) und die, jetzt unbekannten, Orte Gumprechtsweiler (830, 1075), Nagalthard bei Kentheim (830, 1075) und Wickartshauſen (1180). Andere Beſitzungen: in Arnbach (Arnoldesbach 1109), in dem, jetzt unbekannten, Baßheim am Nagoldfluſſe (1130), in Friolsheim (1120, 1170), Gächingen (1080, 1140), Gräfenhauſen (Gravenhuſen 1100), deſſen Kirche, laut einer Inſchrift am Thurme, Ruprecht von Strubenhard 1108 aufführen ließ, in Hauſen an der Wirm (Huſen 1130), wo das Kloſter 1150 eine Mühle baute, in Hengſtett (Hingſtetten 1110, 1180), in Hohenwart (1100), Ihingen (1110—1160), Magſtatt (1100), Merklingen (Marchelingen 1140), Oſtelsheim (1130, 1150), Renningen (Rendingen 1150), Röthenbach (1140), Schaffhauſen (1200 — 1140), Tiefenbronn (Dieffenbrunn 1200), Warmbronn (1100) und Weil der Stadt (1075, 1109).

Digitized by Google

neuten Stiftung zeigte es ſich, daß es dem Grafen Adelbert denn doch nicht ſo völlig Ernſt damit ſey und daß er die geſchenkten Güter wenigſtens nicht ganz aus ſeiner Hand zu laſſen im Sinne hatte. Vergebens machte ihm der Abt Friederich Vorſtellungen deßwegen, er wurde dafür abgeſetzt (1069) und erſt ſeinem kräftigeren, klügeren Nachfolger Wilhelm gelang, was ihm mißlungen war. Durch dieſen gewandten Mann wurde der Graf ſo weit gebracht, daß er endlich dem neuen Abte ſelbſt auftrug, eine Urkunde abzufaſſen, welche in jeder Hinſicht genügend wäre. Gerne that dieß Wilhelm und vergaß Nichts, was dem Kloſter vortheilhaft ſeyn konnte. Die Schirmsvogtei ließ er zwar den Grafen von Calw, jedoch nur ſo lange, als dieſe ſie nicht zum Schaden des Kloſters verwalten würden. Die, von ihm aufgeſetzte, Urkunde aber wurde auch vom Kaiſer Heinrich IV. beſtätigt (1075). Hierauf wandte Abt Wilhelm, unabhängig von fremder Einmiſchung und fremdem Einfluß, all ſeinen Eifer auf die innern Angelegenheiten des Kloſters, welches durch ihn zu großem Ruhm nicht nur, ſondern auch zu bedeutendem Wohlſtande gelangte. Er genoß weit und breit großes Anſehen, ſelbſt aus entlegenen Gegenden verlangte man ſeinen Rath und Beiſtand zur Errichtung neuer und zur Reformirung ſchon beſtehender Klöſter. Schon er begann den Bau eines neuen, vor den Ueberſchwemmungen der Nagold beſſer geſchützten, Kloſters (1083), welcher jedoch erſt nach ſeinem Tode vollendet ward (1092). Die ſchöne Blüthe Hirſchau's dauerte, auch nach ſeinem Tode, noch längere Zeit fort, aber 1161 und mehr noch 1192 entſpann ſich zwiſchen den Aebten und dem Konvente Streit, die Kloſterzucht verfiel und mit ihr der Wohlſtand, beſonders da die Schutzvögte ſich eifrig bemühten dieſe, für ſie vortheilhaften, innern Zwiſtigkeiten auf's Beſte zu benutzen. Einzelne ausgezeichnete Aebte hielten zwar das Sinken des Kloſters mehrmals für einige Zeit auf, allein ſie vermochten nicht die fühere Zeit der Blüthe wieder her-

Digitized by Google

beizuführen. Manches werthvolle Beſitzthum mußte verkauft werden und ſchon 1282 ward über „unerträgliche Schulden“ geklagt. Da nun auch die Freigebigkeit gegen die Klöſter immer mehr abnahm, während die Fehden und Kriege, welche den Kloſterbeſitzungen manchen Schaden brachten, ſich vermehrten, ſo kam Hirſchau, aller angewandten Gegenmittel ungeachtet, immer mehr herab und mußte endlich zu einem äußerſten Mittel, nemlich zur Vertheilung ſeiner Mönche in andere Klöſter, ſchreiten (1395). In den letzten Jahrzehnten des fünfzehnten Jahrhunderts jedoch brachten es einige tüchtige Aebte, von ihren neuen Schutzvögten, den Grafen von Wirteinberg, unterſtützt, dahin, wieder beſſere Ordnung einzuführen und auch den tiefgeſunkenen Wohlſtand wieder zu heben. Wie das älteſte ſo iſt Hirſchau auch das berühmteſte der wirtembergiſchen Klöſter; von hier aus wurden mehrere neuen Klöſter gegründet, alte reformirt und neu beſetzt und es gingen aus ihm nicht nur viele gelehrten Männer, ſondern auch manche hohen Würdenträger der Kirche hervor. In näherer Abhängigkeit von Hirſchau ſtanden die, früher ſchon erwähnten, Klöſter Reichenbach und Roth, und das Priorat Schönrain in Franken, welches 1525 von den aufrühriſchen Bauern zerſtört wurde.

Die Stadt Calw, wo Papſt Leo IX. 1052 die Nikolaus-Kapelle weihte, kam durch Erbſchaft von den Grafen Calw an die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Schelklingen (1290). Zu Heimsheim (Heimbegesheim) wurde 965 Kaiſer Otto I. bei ſeiner Rückkehr aus Italien von ſeinen Söhnen bewillkommt. In dieſer Stadt waren beſonders viel Edelleute angeſeſſen. Neuenbürg kam zu Ende des zwölften Jahrhunderts durch Uta, die Tochter der Gattin Welfs, der Herzogin Uta, aus Calwiſchem Stamme, die den Grafen Bertold von Eberſtein heirathete, an dieſes Geſchlecht und von ihm durch Kunigunde, die Tochter des Grafen Otto von Eberſtein, an ihren Gemahl, den Markgrafen Heſſo

von Baden (1289). Antheil an der Stadt aber hatten auch die Grafen von Vaihingen, und dieſer kam zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts durch die Vermählung der Agnes von Vaihingen mit dem Markgrafen Hermann ebenfalls an Baden. Nahe dabei lag die Burg Strubenhard, das Stammſchloß des gleichnamigen Geſchlechtes, welches Gräfenhauſen, und, als Lehen von den Grafen von Eberſtein, Dobel (Dobil) beſaß, einen Ort, den Graf Bertold 1148 dem Kloſter Herrenalb ſchenkte, doch mit der Bedingung, daß er als Lehen den Herren von Strubenhard bis zu ihrem Ausſterben bleibe. Weil gehörte zum königlichen Kammergute und errang ſich hiedurch frühe ſchon Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit mit reichsſtädtiſchen Vorrechten. Schon im Jahr 1291 waren Auguſtiner-Mönche hier, welche 1295 ein Kloſter bauten, das 1450 erneut und erweitert wurde. Das Kloſter Lorſch beſaß in dieſem Gau Güter zu Däzingen (Diezenheim 775).

Im Albgau, weſtlich vom Wirmgau ſtifteten Graf Bertold von Eberſtein und ſeine Gattin Uta 1148 das Ciſtertienſer-Mönchskloſter Herrenalb und begabten es reichlich mit Leuten und Gütern in der Umgegend. So kam es, da auch ſpäter die Schenkungen nicht aufhörten und eine gute Haushaltung geführt wurde, zu großem Wohlſtand. Dieſen jedoch zerrütteten wieder die Streitigkeiten der Grafen von Eberſtein und der Markgrafen von Baden über die Schutzvogtei. Die Mönche klagten deßwegen auch beim Könige Rudolf (1275), welcher es nun wirklich dahin brachte, daß beide erklärten, ſie wollten das Kloſter ſchützen, ohne ſchirmsvogteiliche Rechte anzuſprechen (1276, 1289). Allein nach einiger Zeit fielen ihm die Markgrafen von Baden von Neuem beſchwerlich und Herrenalb hatte neue Beeinträchtigungen und Unannehmlichkeiten zu erdulden, wie ſpäter erzählt werden ſoll.

Digitized by Google

Zweites Hauptſtück.

Die Fürſten-, Dynaſten- und Adelsgeſchlechter.

Von der Betrachtung des Landes wenden wir uns zu der Geſchichte der darin angeſeſſenen Fürſten-, Dynaſten- und Adelsgeſchlechter. Ihre Zahl iſt ſehr groß, denn bei weitem die Mehrzahl der Ortſchaften hatte ihre eigenen Edelleute. Alle die, uns noch bekannten, Geſchlechter anzuführen, wäre überflüſſig, da von vielen blos etliche Namen zu uns gelangt ſind, wir betrachten alſo nur die in irgend einer Hinſicht merkwürdigeren von ihnen, indem wir von ihrer Dauer, von ihren Beſitzungen und von einzelnen ausgezeichneten Mitgliedern derſelben, ſo wie von ihren ganz beſondern Schickſalen berichten, die Erwähnung ihrer Theilnahme aber an vaterländiſchen Begebenheiten für die Erzählung dieſer aufſparen. Die Herzählung der Beſitzungen, ſo weit ſie möglich iſt, wird am Deutlichſten zeigen, wie wenig es damals eigentlich geſchloſſene Gebiete gab, wie die Güter der verſchiedenen Familien ſich auf's Mannichfachſte durchkreuzten und wie ſo oft der Beſitz einzelner Orte und Gebiete wechſelte.

Die Fürſten, Dynaſten und Adliche auf und an dem Schwarzwald.

Die Grafen von Calw, Vaihingen und Löwenſtein.

Zu den älteſten Fürſtengeſchlechtern in unſeren Gegenden gehört die Familie der Grafen von Calw.

---

*) Die Beſitzungen ſind in Anmerkungen angegeben, die bloße Jahrzahl zeigt, wenn ein Ort zuerſt im Beſitze einer Familie erſcheint, ein e dabei wenn er erworben, ein v wenn er veräußert wurde, G deutet an, daß das, was eine Familie im Orte beſaß, liegende Güter, E daß es Einkünfte, Z Zehnten,

Ihre Ahnherrn, fränkiſchen Stammes, kamen wahrſcheinlich bald nach der Unterjochung der Alemannen durch Chlodwig in das Land. Zu ihnen gehörten Eberhard und Leupold, die Oheime der, uns ſchon bekannten, Helizena und Adelbert, welcher 753 Graf im Nagoldgau war. Die Beſitzungen dieſer Grafen, welche ſich vom Rhein bis gegen den Kocher hin erſtreckten, waren ſehr anſehnlich; ſie verwalteten auch die Grafſchaft Ingersheim, zu welcher der Wirm-, Enz- und Murrgau gehörten. Aus der Geſchichte Hirſchau's ſind uns ſchon bekannt Erlafried, der 850 ſtarb, Adelbert I. und III., Großvater und Enkel. Der letzte führte von ſeinem großen Barte den Beinamen Az im Bart und endete ſein Leben 1099 als Mönch zu Hirſchau. Sein Bruder Gebhard war 1042 bis 1056 Biſchof von Eichſtädt und beſtieg hierauf, unter dem Namen Victor II., im April 1056 den päpſtlichen Thron, ſtarb aber ſchon nach 15 Monaten. Gottfried, Adelbert III. Sohn, war einer der reichſten, mächtigſten und angeſehenſten deutſchen Fürſten, der auf die politiſchen Angelegenheiten ſeiner Zeit großen Einfluß ausübte und namentlich vom Kaiſer Heinrich V., als deſſen treueſter Anhänger er ſich erwies, zu den wichtigſten Geſchäften gebraucht wurde. Als Siegfried der Pfalzgraf am Rhein bei dem Kreuzzuge war (1096) und nach deſſen Tode, während der Minderjährigkeit ſeines Sohnes (1113 bis 1129), bekleidete er die pfalzgräfliche Würde. Uta, ſeine Tochter, vermählte ſich mit dem Herzog Welf von Baiern, welcher hiedurch den größten Theil der reichen Erbſchaft Gottfrieds erlangte. Dieſe aber machte ihm Adelbert V. ſtreitig, der Sohn von Gottfrieds Bruder Adelbert IV., der von einem, bei der Theilung ihm zu-

---

K der Kirchenſatz, V die Vogtei, B die Burg, R Rechte waren; LW zeigt an, daß die Beſitzungen Lehen von Wirtemberg waren. Orte, die nur Pfandweiſe oder nicht über 5 Jahre im Beſitze einer Familie waren, ſind nicht angeführt.

Digitized by Google

gefallenen, Schloſſe ſich einen Grafen von Löwenſtein nannte. Durch Liſt nahm er die Burg Calw ein und verheerte Welfs Beſitzungen. Dieſer jedoch behielt zuletzt die Oberhand über ihn, zerſtörte ihm die Schlöſſer Wartenberg und Löwenſtein und zwang ihn ſogar ſich ihm zu ergeben. Nun jedoch überließ er ihm einen Theil ſeiner Beſitzungen als Lehen und dieſe und andere Güter, welche nicht durch die Vermählung von Uta, Welfs Tochter, mit dem Grafen Bertold von Eberſtein an deſſen Familie kamen, fielen nach Welfs Tode an den Hauptſtamm zurück. Vermehrt wurde das Beſitzthum dieſes Fürſtenhauſes auch durch die Grafſchaften Vaihingen, die es nach dem Tode des Grafen Egon erlangte, Beilſtein, wo 1191 ein Graf Gottfried, 1230 bis 1251 ein Graf Bertold vorkommt, und Wolffelden, von deſſen früheren Beſitzern uns nur Bertold (1182), Albert Propſt zu Backnang (1182 bis 1188) und Ulrich (1191) bekannt ſind. Die Grafen theilten ſich nun in drei Zweige, der Calwiſche Hauptzweig ſtarb mit Gottfried, dem Urenkel Adelberts, kurz nach dem Jahre 1255, aus, und ſeine Güter kamen durch die beiden Schweſtern Gottfrieds an die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Schelklingen. Die Linie der Grafen von Vaihingen begann mit Adelbert VII. Bruder, Gottfried. Aber ſchon mit deſſen Enkel Konrad II., der 1279 in der Schlacht bei Sprendlingen von den Mainzern gefangen wurde, fing ihr Verfall an. Die Schulden häuften ſich und manches werthvolle Beſitzthum mußte verkauft werden. Die Grafen von Vaihingen ſtanden in Lehensabhängigkeit von den Biſchöfen von Würzburg, und wenn ein Biſchof ſtarb, hatten ſie bis zur Wiedererwählung eines neuen, als Stellvertreter, die Herzogswürde in Franken zu verwalten. Heinrich, der letzte von ihnen, ſtarb kurz vor dem Jahre 1364. Die meiſten Beſitzungen der Familie waren ſchon zuvor durch die Töchter derſelben an die Markgrafen von Baden, die Pfalzgrafen

Digitized by Google

von Tübingen, die Grafen von Zollern, Hohenberg und Oetingen gekommen. Löwenſtein und Wolffelden verkaufte Graf Gottfried, der letzte ſeines Stammes, mit Zuſtimmung ſeiner Brüder, welche beide Geiſtliche waren, an den Biſchof von Würzburg (1277) und dieſer an den deutſchen König Rudolf (1281), welcher damit ſeinen natürlichen Sohn Albrecht von Schenkenberg belehnte (1282). Ueber anderthalb Jahrhunderte lang beſaßen deſſen Nachkommen die Grafſchaft Löwenſtein, mußten ſie aber wegen Schulden mehrmals verpfänden. Die Grafen Heinrich und Georg, mit denen dieſer Stamm ausſtarb, verkauften ſie 1441 an den Kurfürſten Ludwig von der Pfalz, deſſen Sohn Philipp ſie 1476 an Ludwig den Sohn ſeines Oheims, des Kurfürſten Friedrich und der Klara Dettin von Augsburg übergab. Ihm verlieh Kaiſer Maximilian I. das alte Löwenſteiniſche Wappen und die Reichsgrafenwürde, und ſein Enkel Ludwig II. erwarb durch ſeine Vermählung mit der Gräfin Anna von Stollberg die Grafſchaft Wertheim (1579). Ludwigs beide Söhne, Chriſtoph Ludwig und Johann Dieterich wurden die Stifter, jener der Linie Löwenſtein-Wertheim-Virneburg oder Freudenberg, dieſer der Linie Löwenſtein-Wertheim-Rochefort oder Roſenberg. Die letztere erlangte 1711, die erſte 1803 die Fürſtenwürde *).

---

*) Beſitzungen von Calw: ½ Altburg, Biberbach ½ K, Blanden, Bolnang, Deckenpfronn K G, Döffingen K, Ebersbühl, Gilſtein, Greckenbach, Gumprechtsweiler, Haugſtetten, Hirſchau, Kalmbach, Kentheim, Kollbach, 2 Luzenhard, Maichingen K. G., Malmsheim, Möttlingen, Nagoldhard, Ottenbronn, Schellbronn, Stammheim, Summenhard, Wahlheim, Weil, Weltenſchwann u. Wirzbach v 830 u. 1075; Bernhauſen, Böſelſperg, Canſtatt, Entringen, Ernſtmühl, Heidelsheim, Igelsloch, Kieſelau, Liebenzell, Maiſenbach, Merklingen, Mingolsheim, Möringen, Oewisheim, Plieningen, Schemberg, Unterlengenhard und Wickartshauſen 1120; Böblingen ſiehe p 143, Calw v vor 1290, Ingersheim, von dem

Die Lehensleute der Grafen von Calw u. ſ. w.

Auch hier, wie ſonſt gar häufig, finden wir auf den Stammburgen der Grafen Dienſtleute angeſeſſen, welche von dieſen Burgen den Namen führten. Schon 1167 erſcheint ein Reinhard von Calw, und der letzte bekannte Sprößling dieſes Geſchlechtes (1339) trägt denſelben Namen. Während des ganzen 13ten Jahrhunderts kommen die von Vaihingen, zu Ende deſſelben die von Löwenſtein (1285 bis 1293) und von 1100 bis 1491 die von Ingersheim vor *). Die Vogtei zu Bulach beſaßen die Vögte von Bulach genannt Lothe, welche in der letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts öfters genannt werden **). Das Geſchlecht

---

ſich 1037 ein Graf Eberhard nannte, Lauffen G. e. 1075, Sindelfingen 1080. Beſitzungen von Vaihingen: Beilſtein, Bietigheim K v 1288, Ebersbühl und Reichenbach W v 1303, Elmendingen 1289, Enſingen E v 1298, G v 1356, Enzweihingen K Z v 1348, Eſelsberg v 1356, Glattbach 1308, G v 1337, Grünwettersbach K Z v 1348, Gündelbach v 1277, beide Haslach G R E v 1281, 85, 1350, 52, 56, Horrheim R v 1281, G v 1356, Kleinſachſenheim K v 1298, Neuenbürg 1270, Steinbach R v 1277, Steinheim mit Löhern u. Sigebolsbuch W v 1271, Vachingen Z v 1265, 1309, K v 1348, Wiernsheim v 1232; Güter in Franken 1305. Beſitzungen von Löwenſtein: Berwinkel, Breitenau, Eſchenau, Happenbach, Klein-Höchberg, Löwenſtein, Ober- Unter-Heinrieth, Oerlach, Sulzbach a. d. Murr, Trauzenbach, Vorderweſtermurr, Willſpach u. Wolfſelden v 1277, Hürweln, Neidlingen, Pfannenſtiel u. Weiler v 1275, Kirchenkirnberg K v 1278. Wappen ein rother, auf 4 Hügeln ſtehender, Löwe. Siehe p. 144, 195, 197, 207, 208, 209, 211, 215, 222.

*) Beſ. v. Calw: Forſt, Rohrbach, Sinsheim u. Weil G v 1140, Hingſtetten, Röthenbach u. Wirzbach G v 1170, Reuſten Z 1303. Beſ. v. Vaihingen: Mühlhauſen a. d. Enz G 1293. Beſ. v. Ingersheim: Enſingen E e 1298, Heuningen bei Backnang E e 1134, Horrheim G v 1288, Ingersheim G v 1297.

**) Beſ.: Pfrondorf G e 1277 v 1296, Unterſchwandorf G u. W v 1295, 97.

der von *Dürmenz* war in früheren Zeiten angeſehen und wohl begütert; *Ulrich* wurde 1156 Biſchof zu Speyer und ſtarb 1164 in Italien an der Peſt. *Burkard* und ſein Sohn *Reinhard* führten 1334 bis 1340 eine verheerende Fehde gegen das Erzſtift Mainz. Später gerieth die Familie in Verfall und Vieles mußte verkauft werden, was ſich vornemlich das benachbarte Kloſter Maulbronn zu Nutzen machte *). Die *von Enzberg* erſcheinen mit dem Anfang des 13ten Jahrhunderts; ſie hatten lange und hartnäckige Streitigkeiten über vogteiliche und andere Rechte mit dem Kloſter Maulbronn, und ſtanden in Dienſtverhältniſſen zum Erzſtift Mainz und zu den Kurfürſten von der Pfalz (1356). Nachdem ſie ihre Stammgüter größtentheils veräußert hatten, kauften die Brüder *Friedrich* und *Engelhard* 1409 von Konrad und Volz von Weitingen die Herrſchaft Mühlheim an der Donau. Die Anſprüche der Erzherzoge von Oeſtreich aber an die hohe und forſtliche Obrigkeit in dieſer Herrſchaft gaben zu langwierigen Streitigkeiten Anlaß, die erſt im Jahre 1544 durch einen Vergleich völlig beendet wurden **). Das Stamm-

*) Beſ.: Beilſtein G LW 1429, Dürmenz u. Mühlacker B W G v 1365 — 1482, Eningen B LW 1491 — 1507, Enſingen 1340, Illingen W v 1425, Leonbronn 1475, Lomersheim 1387, G R v 1395, Neckarweihingen G v 1318, Sersheim Z v 1384, 1425, Stammheim bei Calw G v 1338, Stuttgard Z LW 1404.

**) Beſ.: Aſſtätt G 1379, Berneck B 1399, Dürrn G 1288, Elfingen R 1270 W v 1285, Enzberg G v 1436, Eſchelbronn G e 1336, Eutingen G 1326, Füllmenſpach R 1270, Höfingen G 1421, Illingen G v 1413, W v 1425, Kapfenhard B e 1283 v 1299, Knittlingen G 1285, Kornthal G v 1393, Lienzingen W v 1369, Ochſenberg G u. B LW 1357, 78, 1414, v 1391, Oelbronn R 1270, Oetisheim G 1285, Rieth E v 1351, 85, Schmiech W v 1369, Schützingen W v 1369, G 1395, Tiefenbach R 1270, Vaihingen Z e 1265, Wangen bei Göppingen E v 1384, Weiſſach K 1294, v 1360, Wiernsheim u. Wimsheim G 1285, Zaiſersweiher G v 1299. Herr-

ſchloß der von Nippenburg lag unweit Vaihingen; ſie finden ſich ſeit dem Ende des 13ten Jahrhunderts häufig und erhielten ſpäter, da ſie in Lehensverbindung mit den Fürſten von Wirtemberg traten, von dieſen das Erbſchenkenamt. Ihr Geſchlecht erloſch 1646 mit Gottfried *) Die von Remchingen, deren Stammburg bei Singen an der Pfinz ſtand, und deren meiſte Beſitzungen im Badiſchen lagen, ſtanden mit Wirtemberg mannigfach im Lehen- und Dienſtverbande; ſie ſtarben erſt im 18ten Jahrhunderte aus **). Angeſehen, zahl-

ſchaft Mühlheim mit Allenſpach, Beuren, Böttingen, Bronnen, Buchheim, Irrendorf, Königsheim, Mahlſtetten, Mühlheim, Stetten, Worndorf 1409, 1544.

*) Beſ.: Baknang G LW e 1361 v 1434, Bietigheim G v 1442, Bönnigheim G v 1601, Böſingen G LW e 1455, Branburg B e 1447, Dizingen B v 1440, Eningen Z 1407, Enſingen K LW e 1410 v 1587, Gebersheim LW 1443, Gertringen LW e 1417, Gröningen E v 1370, Großſachſenheim B G LW e vor 1430, Gündelbach K LW 1443 v 1587, Heimerdingen B LW e 1404 (mit dem jetzt abgegangenen Schnöde) v 1441, 61, Heimsheim G 1429, Hemmingen G LW e 1397, Hirſchlanden G 1/3 B 1360 v 1603, Illingen K G v 1430, Kapfenhard B v 1283, Klein-Ingersheim B e 1469, v 1482, Leonberg G E v 1441, Malmsheim G 1429, Meimsheim Z LW 1448, Mühlhauſen am Neckar G e 1592, Münchingen G e 1324, v 1342, 1404, Neipperg Z LW 1448, Pflugfelden G v vor 1404, Rieth Z 1552, Rorau Z 1407, Schaubeck B e vor 1446, Schöckingen G B e 1428, Schwieberdingen G LW 1443, Sersheim G v 1451, 82, Unter-Riexingen G B e 1493 LW 1496, Untertürkheim G 1343, Wimsheim u. Wurmberg G v 1366, Wunnenſtein B 1414. Wappen 2 weiße Flügel im blauen Feld, wozu mit dem Erbſchenken-Amte noch 3 verdeckte Pokale kamen. Siehe p. 212.

**) Beſ.: Ennabeuren G LW v 1603, 27, Heimsheim K v 1256, Hingſtetten Z v 1412, Hochdorf u. Hohenſcheid B LW e 1390, Hohenkarpfen B LW e 1393, 96, 1402, 3, Kaltenthal B 1624, Kirchheim bei Gingen G e 1560—70 v 1621, Konweiler G v vor 1413, Neuſatz B v 1258, Renſten G v 1302, Rothenacker R v 1601, Sersheim G v 1433. Wappen 2 gekreuzte Scepter.

Digitized by Google

reich und wohbegütert war die Familie von Sachſenheim, deren letzter Sprößling, Bernhard, 1562 ſtarb. Die Sachſenheimer ſpielen in der wirtembergiſchen Geſchichte eine wichtige Rolle, ſie wurden zu Kriegs- wie zu Friedens-Geſchäften gar häufig gebraucht. Der erſte von ihnen, den wir kennen, fiel 1102 in einem Gefechte bei Daugendorf, als Dichter machte ſich Hermann, der 1458 ſtarb, durch ſeinen gereimten Roman, die Mörinn, bekannt *). Ein Berg mit weiter ſchöner Ausſicht trug die Stammburg der von Sternenfels, die im 13ten Jahrhunderte zuerſt als angeſehene Dynaſten auftraten,

*) Beſ.: Aichholz bei Gröningen u. Thamm mit Z in Sinzheim (E v 1328, Z v 1425, G e 1437, 86) LW geeignet für Güter in Biſſingen (K G Z LW 1364, 94, 1459, v 1404, 80, 81), Metterzimmern u. Sersheim 1459, Bietigheim G Z v 1368, Blankenhorn B e 1472, Bönnigheim mit B Magenheim, Lehen v. Mainz e 1338, LW 1462, Bonlanden u. Sielmingen G v 1402, Denzlingen G v 1120, Eningen B u. G v 1457, Entringen ½ B e 1470, Freudenthal R e 1528, Goſpach u. Gruibingen R B G v 1422, beide Haslach E e 1440 v 1471, Höfingen G LW vor 1446, Höpfigheim K LW 1394, Hölnſtein B mit G in Erpfingen, Herſchwag, Stetten und Willmandingen e 1473, Hohenſtein ½ B LW 1370, v 1497, Kirchheim am Neckar G 1471, Klein Ingersheim E 1366 G B LW e 1425, Lauffen G v 1419, Leineck B Lehen von Ellwangen v 1435, Leonberg E e 1483, Metterzimmern B G 1405, 54, K 1447, R e 1528, E v 1478, G v 1481, 83, Mönsheim G 1532, Mühlhauſen an der Enz G R v 1408, Münchingen E v 1411, Z v 1469, Neuenbürg G e vor 1446, Neuenhaus B mit Attenſpach LW e 1420 geeignet 1482, Ober-Rieringen G v 1300, 1391, Pleidelsheim B e 1348, Remigheim bei Gröningen, abgegangen, K LW 1364, 94, Z v 1488, Sachſenheim (Groß- und Klein-) mit der obern, untern und äußern Burg und Untermberg LW 1364, E v 1375, 1460, 76, G v 1379, 96, 1420, 30, 71, 81, 83, Z v 1478, Zoll v 1479, G e 1481, 83, 88, 1508, Sersheim Z e 1425, E v 1328, G e 1437, 86, Stuttgart G e 1436, 94, Z LW e 1421, v 1459. Unter-Rieringen G B e 1436, LW 1447 v 1493, Wunnenſtein B e 1449, Zainingen G v 1435 R v 1446. Wappen 2 gegeneinander gebogene Hörner.

durch die Mißgunſt des Schickſals aber bald herunter kamen und ſchon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts ihre Stammburg verloren *). Das Geſchlecht der von Strubenhard kommt ſchon 1108 vor, es ſtarb aber 1442 aus und ſeine Beſitzungen gelangten größtentheils an die Schöner von Strubenhart **). Seit Burkard aus dem Geſchlechte der von Oppenweiler den Beinamen Sturmfeder (Sturenveder) erhielt, wurde dieſer zur Benennung des, jetzt noch blühenden, Geſchlechts, deſſen Mitglieder häufig in wirtembergiſchen Dienſten vorkommen ***). Waldeck bei Stammheim war die Stammburg der Truchſeßen, Stadelherrn und Waldvögte von Waldeck, deren einige ſich auch von dem nahegelegenen Altburg benannten und deren Geſchlecht zu Anfang des 17ten Jahrhunderts erloſch †).

*) Beſ.: Branburg LW 1363, v 1441, Derdingen R v 1254, Dieffenbach B v 1266, Enzberg G B 2/3 LW e 1374, Eſchelbronn K LW e 1475, Gräfenhauſen u. Oberhauſen G v vor 1355, Kirnberg Lehen von Katzenellnbogen, dann von Heſſen u. LW, Pfaffenhofen G 1624, Sternenfels v vor 1320, Vaihingen G v 1288, Zaberfeld 1/2 mit G in Kirnbach (K v 1297), Leonbronn (G v 1483), Michelbach, Ochſenberg (B 1385) u. Ramſpach LW 1390, 92. Wappen ein rother Stern auf himmelblauem Felſen.

**) Beſ.: Derdingen G v 1196, Dobel Lehen von Eberſtein 1148, v 1422, Gräfenhauſen G v 1238, K v (u. in Rudmerſpach) 1442, Mühlhauſen u. Bauſchlott Z v 1244, Spranthal Z v 1261. Beſ. der Schöner: G in Auerbach, Conweiler, Dennach, Dobel, Gräfenhauſen, Iſelshauſen v 1492, Langenberg, Neuſatz, Ober- u. Unter-Nibelſpach, Ottenhauſen v 1598. S. p. 219, 222.

***) Beſ.: Backnang G 1346, Beilſtein G LW 1428 v 1492, Bietigheim Z v 1465, 88, Geiſingen WL v 1362, Groß- und Klein Aſpach R E v 1442, 1624, Hütten und Kornberg G v 1370, Ingersheim G 1509, Neckarweihingen Z 1396, Nieder- und Ober-Zimmern, G v 1341, Oppenweiler Z LW v 1361, E v 1442, Stettenfels mit G in Donnbronn, Gruppenbach, Ilsfeld, Kirchheim und Wüſtenhauſen v 1462.

†) Beſ.: Aldingen im Gäu G v 1440, Altburg G B LW 1442, Bulach E v vor 1333, G v 1330 Calw (G v 1329), Dachtel (E v 1413, K Z v 1447, G v 1428), Erſingen, Leinfelden, Schwieber-

Der hohe Wunnenſtein trug die Stammburg der von Wunnenſtein, eines angeſehenen Geſchlechtes, von welchem vornemlich der gleißende Wolf, den wir noch näher werden kennen lernen, ſich Ruhm erwarb *). Ferner kommen noch vor als Lehensleute der Grafen von Calw, Vaihingen und Löwenſtein die von Aldingen am Neckar (1349 bis 1391), von Aurich (1100 bis 1284), von Bietigheim (1100 bis 1384), von Branburg (1203 bis 1417), von Erligheim (1240 bis 1544), deren Beſitzungen hauptſächlich in der Pfalz lagen, die Eſel von Eſelsberg (1191 bis 1241), die von Freudenſtein (1262 bis 1403), von Heimerdingen (1252 bis 1511), von Lomersheim (1140 bis 1529), von Malmsheim (1075 bis 1471), von Stammheim (1100 bis 1410), die Stein von Steineck (1157 bis 1527), die von Steinheim (1105 bis 1235), von Weihingen (1152 bis 1491), von Weiler (ſeit 1292), und von Wolffelden (1090 bis 1275) **).

---

dingen, Wildberg u. Windeck v 1419. Deinach G v 1330, Effringen G e 1364, Entringen E v 1463, Gächingen G v 1336, K Z v 1417, 19, 28, G v 1329 (und in Hingſtetten, Münklingen (G v 1419) und Neufringen), Gemrigheim G v 1252, Genkingen G B v 1447, Gertringen B G v 1379, Gültlingen G e 1364, Malmsheim G 1354, 91, 1414, Rauenthal G v 1308, Simmozheim G v 1324, Stammheim u. Täbingen G v 1342, 46, Waldeck G v 1388, 1417 (u. Lubisberg), Weltinſchwann 1319, 1414, Winzerhauſen u. G in Klein-Botwar u. Wunnenſtein G v vor 1411.

*) Beſ.: Beilſtein G v 1396, LW 1429, Conweiler, Dennach, ½ Dobel, Oberniebelſpach u. Schwann G e 1368, v 1414, Dürmenz G v 1367, Elnhofen G v 1396, Guttenberg B, Hüffelnhard u. Mühlenfels G e 1383, Helfenberg Z 1360, 91, Hinterweißbuch v 1404, Illingen G v 1425, Kirchberg u. Siversbach E v 1283, Lautenbach E v 1406, Leonbronn 1356, Mühlhauſen an der Enz LW 1450, Oſtheim LW 1415, Z 1391, Stetten am Heuchelberg v 1304, Möttlingen G v 1411. Wappen 3 Beile.

**) Beſ. von Aldingen: Aldingen, Hochdorf und Hohenſcheid

Die Grafen von Eberſtein, die Herren von Geroldseck und Lupfen, die Grafen von Sulz und die Herzoge von Urslingen.

Das Geſchlecht der Grafen von Eberſtein war ſehr alt und reich begütert. Durch die Vermählung Utas, der Tochter des Herzogs Welf von Baiern, mit Bertold erwarb dieſer auch einen Theil der Beſitzungen der Grafen von Calw, allein übertriebene Freigebigkeit, häufige Fehden und Unglücksfälle, auch Theilungen ſchwäch-

---

G E LW 1391, Hohenacker E v 1353, Liebenau B e 1349, v 1368. Wappen 3 Sicheln. Beſ. von Aurich: Aurich G v 1284, Gaitach G v 1100, Nußdorf G 1280. Beſ. von Bietigheim: Bietigheim, Helmsheim u. Weingarten G v 1120, Hohenhaslach G v 1110, Lauffen G 1360, Z 1363, Stammheim G v 1110. Beſ. von Branburg: Gündelbach G v 1286, 87, 91, Horrheim G e 1288, Knittlingen K v 1203. Beſ. von Eſelsberg: Gündelbach G v 1241. Beſ. von Freudenſtein: Bahnbrücken G 1280, Freudenſtein G v 1296, 1312, Tieffenbach G v 1312. Wappen 3 Roſen. Beſ. von Heimerdingen: Gebersheim G v vor 1449, Gertringen G 1424, Heimerdingen und Merklingen G v 1376; Wappen 2 kreuzweis gelegte Rechen. Beſ. von Lomersheim: Bolanden u. Sledorn Z v 1310, Eiſlsheim K G e 1443, Lomersheim G v 1285, 88, Wüſtenglattbach G W v 1293, ſiehe p. 202. Beſ. von Malmsheim: Heſſigheim G v 1275, Malmsheim W G 1258, Z v 1318, G v 1343, Münklingen G 1396, Renningen Z v 1313, Stuttgart E v 1318, Wiernsheim G v 1258. Beſ. von Stammheim: Ergenzingen G v 1110, Stammheim G v 1110, 20. Beſ. von Steineck: Heimsheim G 1443, Urslingen W LW 1500. Beſ. von Steinheim: Juchs v 1255, Klein-Botwar G v 1269, Kornweſtheim G v 1120, Murr G v 1269, Pleidelsheim G v 1120, Steinheim W G K 1235. S. p. 211. Beſ. v. Weiler: Ebersberg LW 1480, Helfenberg LW 1464, Kocherſteinsfeld W Z LW e 1393, Lauffen u. Oſtheim Z LW 1428, Lichtenberg mit Klein-Aſpach LW e 1483, Sersheim Z v 1427, Steinheim Lehen v. Hohenlohe e 1429 v 1451. S. p. 212. Beſ. von Weihingen: Dürnen G v 1428, Sersheim Z v 1425, Weihingen G v 1390. Beſ. von Wolffelden: Degerloch, Schadweiler, Türkheim u. Wurmlingen G v 1090.

Digitized by Google

ten die Macht und den Reichthum der Familie bald wieder, durch Heirathen kamen Eberſteiniſche Güter an Zweibrücken (1269) und Baden (1283), und Graf Wolf verkaufte 1387 und 1389 die Hälfte der Grafſchaft Eberſtein an den Markgrafen Rudolf. Die andere Hälfte blieb, jedoch nicht ungeſchmälert, im Beſitz der Grafen, bis zum Ausſterben ihres Mannsſtammes im Jahre 1660, worauf, Kraft des Vertrags vom Jahre 1505, Baden ſie ebenfalls an ſich brachte *). Nicht minder alt als die Eberſteiniſche war die Familie der von Geroldseck. Als ſie im Jahre 1277 ihre Beſitzungen theilten, erhielt Heinrich I. mit der Burg Hohengeroldseck auch Dornſtetten, Loßburg, Schenkenzell und Sulz. Bei einer neuen Theilung im Jahre 1330 aber erlangten die Brüder Georg, Wilhelm und Gundolf Dornſtetten und Sulz. Vielfache Streitigkeiten und ſchlechte Haushaltung jedoch brachten ihre Nachkommen ſo ſehr herab, daß ſie einen bedeutenden Theil ihrer Beſitzungen veräußern mußten, bis endlich dieſelben, wie ſpäter zu erzählen iſt, ganz an Wirtemberg kamen (1471). Der letzte des ganzen Geſchlechtes, Jakob, ſtarb im Jahre 1634 **). Auf den Trümmern eines römiſchen Kaſtells erhob ſich die ſtattliche Burg Lupfen, der Sitz der von Lupfen, welche ſchon zu Ende des 11ten Jahrhunderts vorkommen. Aus ihrem Geſchlechte waren die Stifter des Klo=

---

*) Beſ.: Bahnbrücken v 1276, Bretten v 1349, Bruchſal v 1258, Dürrenwettersbach G v 1262, Eberſtein, Friolzheim u. Neu=Eberſtein v 1270 Z v 1276, Gernsbach 1272, Gochsheim Lehen von Pfalz bis 1504, LW 1504 — 1660, Liebenzell 1180, Loffenau v 1272, Mandelberg B v 1389, Neuenbürg 1272, Oewisheim K v 1265, Ottersweiher v 1148, Rieppur G v 1258, Spanthal u. Wilzhofen G Z v 1303, Urnagold K 1350 u.ſ.w.; Wappen rothe Roſe im weißen Feld. She. p. 221, 222.

**) Beſ. der Sulzer Linie: Buſenheim und Troſſingen v 1440, Dornſtetten ſiehe p. 129, Fluorn u. Sigmarswangen 1417, Holzhauſen (G 1378 K v 1445) u. Mühlheim e 1390, Sulz ſiehe p. 131; Wappen ein rother Querbalken im goldnen Feld.

ſters Offenhauſen, und **Heinrich** erhielt, für ſeine Anſprüche an die Grafſchaft Kuſſenberg, vom Biſchof von Conſtanz 1251 die Landgrafſchaft Stühlingen als Lehen, Johann aber erwarb 1426 die Herrſchaft Hewen mit Engen *). Es gingen tüchtige Staats- und Kriegsmänner aus dieſer Familie hervor, deren letzter männlicher Sproſſe **Heinrich** den 26 Dezember 1582 ſtarb *). Die **Grafen von Sulz** ſind ebenfalls ein ſehr altes Geſchlecht, ſchon 974 kommt Graf **Alwig** als Abt zu Pfeffers vor, hernach wurde er Biſchof von Straßburg (1000). Ein ſpäterer **Alwig** war Mitſtifter des Kloſters Alpirsbach (1099), Graf **Hermann** aber gab 1283 die Grafenwürde in der Bar, welche er und ſeine Vorfahren lange Zeit verwaltet hatten, freiwillig auf. Dafür übertrug Kaiſer Karl IV. dem Grafen **Rudolf** 1360 das Landgericht zu Rothweil und bis zum Ausſterben des Geſchlechtes, zu Ende des 17ten Jahrhundertes, bekleideten nun die Grafen die Landrichterſtelle, hatten jedoch die Erlaubniß, dieſelbe auch durch einen Stellvertreter verſehen zu laſſen. Ein anderer **Rudolf** erlangte durch die Vermählung mit Urſula, der Tochter des Grafen Johann von Habsburg-Lauffenburg die Landgrafſchaft Kleggau mit dem Schloſſe Balm und den Herrſchaften Roſenberg und Krenkingen (1408). Die Stadt Sulz jedoch, von der ſie den Namen führten, kam

---

*) Beſ.: Aldingen, Ginningen, Sellingen, Sittingen und Spaichingen 1435, Alten-Hewen B, Engen u. Heweneck e 1426, Haslach v 1331, Hemmingen, Kirchheim am Neckar u. Pleidelsheim G 1418, 30, Höpfigheim Z v 1302, Holzhauſen u. Mühlheim v 1435, Karpfen 1425, Landsberg Herrſchaft 1448, Lauffen am Neckar G v 1408, E v 1438 (u. in Hauſen), Lupfen B mit Aſp, Buſenheim, Oetishofen, Reiffenberg B u. Thalheim v 1437, Morsweiler u. Winzenhelm 1493, Offenhauſen v 1258, 62, K v 1302, Riethheim G 1374, Rulaſſingen e 1351 v 1377, Sibelingen Z v 1278, Schura G v 1299, Thuningen G v 1299, 1432, 39, Tuttlingen v. vor 1420; Wappen oben blaues, unten weißes Feld; ſiehe p. 136.

ſchon um die Mitte des 13ten Jahrhunderts von ihnen an die von Geroldseck *). Zu ihren Lehensleuten gehörten die von Sulz, welche um's Jahr 1100 vorkommen **) und die Gut von Sulz, die in der Mitte des 13ten Jahrhunderts zuerſt erſchienen, und ſich ſpäter in mehrere Linien, von Sulz, Egelſtall und Durchhauſen, theilten ***). Das Stammſchloß des Geſchlechts von Urslingen lag unweit Rotweil am Neckar, und zuerſt wird 1163 Egenolf genannt. Er und ſeine Nachkommen waren getreue Anhänger der Hohenſtaufen; daher machte auch Friedrich II. den Bidelulph zum Statthalter von Spoleto und verlieh ihm den Herzogstitel, welcher von nun an ſeinen Nachkommen blieb, obwohl ſie niemals einen höheren Rang als den freiherrlichen beſaßen. Das Geſchlecht pflanzte ſich nun in Italien wie in Deutſchland fort, und berühmt machte ſich in erſterem Lande Herzog Werner, welcher die erſte jener Kriegerbanden bildete (1343), die unter'm Namen der Kompagnien, im 14ten Jahrhunderte Italien durchzogen, bald dieſem bald jenem Staate dienten und in Friedenszeiten durch Raub, Gelderpreſſungen und mancherlei Ausſchweifungen zu einer wahren Landplage wurden. Der letzte dieſes Geſchlechts in Deutſchland war Reinold, der 1442 ſtarb †).

---

*) Beſ.: Bocksberg G v 1120, Dornhan B v vor 1251, Dürrenmetſtetten G v 1278, Ehingen G v 1113, Gößlingen G v 1354, Häcklingen G v 1273, Heiligenzimmern G v 1251, Holzhauſen G 1390, Hopfau K G v 1278, Niefern K G v 1100, Steinheim K v 1235, Thiengen 1482, Tuttlingen mit Ober=Baldingen, Oeſingen (G v 1373) u. ½ Sunthauſen e 1372; Wappen ſilberner und rother Schild mit 3 rothen Spitzen ſiehe p. 132.

**) Beſ.: Böttingen, Göttelfingen, Harthauſen u. Niefern G v 1120.

***) Beſ.: Dornhan G v 1338, Holzhauſen Z 1374, G v 1405, Sulz G E Z 1426, Böringen im Mühlbach Z LW 1394, v 1420, 36, 52, Waldmeſſingen G v 1445.

†) Beſ.: Aigeldingen u. B Langenſtein e 1359, Buſenheim G

Andere Dynaſten und Abliche auf dem Schwarzwald.

Die von Bubenhofen kamen zu Anfang des 13ten Jahrhunderts aus der Schweiz nach Schwaben und bauten hier, unweit Roſenfeld, das Schloß Bubenhofen. Sie erwarben ſich anſehnliche Beſitzungen und wurden in Staats- und Kriegsgeſchäften viel von den Fürſten von Wirtemberg gebraucht, ihr Mannesſtamm ſtarb erſt im gegenwärtigen Jarhunderte aus *). Den Namen von Falkenſtein führten mehrere Dynaſten-Geſchlechter von ihren Stammburgen; eine dieſer Burgen, berühmt durch den Tod des Herzogs Ernſt II., lag unweit Schramberg. Ihre Beſitzer erſcheinen zuerſt im 12ten Jahrhunderte, und theilten im 14ten Jahrhunderte ſich in die beiden Zweige Falkenſtein und Ramſtein. Später kam jedoch dieſe Familie ſehr herab, ſie verlor all ihre Stammgüter und bei einer, 1553 vorgenommenen, wirtembergiſchen Lehensunterſuchung konnte man kaum noch erfahren, wo das Schloß Falkenſtein gelegen ſey und wo die Lehensleute hingekommen ſeyen **). Ferner kommen

---

v 1284, Gutach G E v 1425, 26, 27, Hornberg G 1425, Karpfen 1410, Kirnbach im Kinzigthal G v 1424, Schiltach u. B Schenkenzell G v 1381, Waldenbuch mit Dettenhauſen, Diemarsweiler, Horw. Leinfelden, Oberſſelmingen, Reichenbach u. Schönaich v 1363, Waſſeneck B mit Beſſendorf, Bochingen, Brandeck B, Herden, Oberndorf u. Waldmeſſingen G v 1371; Wappen 3 ſilberne Schilde im rothen Feld.

*) Beſ.: Bergfelden K e 1452, Entringen B 1485, Falkenſtein B mit Dürrwangen, Heinſtetten, Roßwangen u. Weiler 1465, Gamertingen G u. B mit Brounen Feld- u. Hart-Hauſen e 1468, v 1524, Geroldsweiler E e 1538, Geißlingen u. Oſtdorf K v 1452, Groſſelſingen, Owingen u. Stetten 1428, Hirelingen G v 1474, Juſtingen Herrſchaft e 1497, v 1530, Kleinſüßen e 1575, Leinſtetten u. Lichtenfels Lehen von Oeſtreich 1525, Neufra mit Kettenacker, Hinter- und Vorder-Lichtenſtein e 1474, Ramſperg B e 1550, Winzingen e 1628.

**) Beſ.: Altenberg, Fiſchach, Lauterbach, Mönchsberg, Schiltach

noch vor die von Brandeck (1099 bis 1549), von Fluorn (1095 bis 1357), von Kirneck (1254 bis 1444), von Leinſtetten (1085 bis ins 16te Jahrhundert), von Lichtenfels (1296 bis 1438), von Reuthin (Rüti 1251 bis 1347), von Schmalenſtein (1277 bis 1497), von Sunthauſen (1284 bis 1386), von Zimmern (1095 bis 1595) und die Schenken von Schenkenzell (1260 bis 1293) *).

---

u. Sundlingen 1368, Bickelsberg K Z Lehen v. S. Georgen 1423, Burgberg B bei Hornberg v 1429, Capell 1347, v 1511, 1617, Flehingen Z 1441, Leidringen K Z, Lehen v. S. Georgen 1395, 1423, Oberfalkenſtein B LW 1462, Ramſtein B 1347, Schiltach v 1303, Schwenningen Lehen v. Fürſtenberg 1392 — 1442, G v 1406, 44, 49, E v 1410, Stetten bei Haigerloch K Z 1412, Unter-Falkenſtein B mit Aichhalden, Flözlingen (E v 1410), Göttelbach, Hinteraichhalden, Hinterſulgen, Kirnbach, Lienberg, Schemberg, Sulgen, Tennenbronn (1368) u. Thal Falkenſtein v 1444—49, Waldmeſſingen K G e 1342, 1469. Wappen Falkenſteins ein Steinbock, Ramſteins ein Widder.

*) Beſ. von Brandeck: Breitenwies G v 1323, Dornhan ſiehe p. 131, Ellnbogen G v 1276, Leinſtetten G e 1334, Sterneck Herrſchaft mit Breitenau, Buſenweiler, Firnſal, Geratweiler, Trollenberg, Unter-Brändi u. Wälden LW 1350, 95, Vogelsberg v 1426. Beſ. von Fluorn: Firnſal v 1357. Beſ. von Leinſtetten: Bondorf im Gäu 1371, 99, E v 1402, Buttenhauſen, Gindrichingen, Thalheim und B Lichtenfels 1415, Gönningen G LW e 1460, Leinſtetten G e 1372, 80, E e 1386, G v 1399, Ottendorf G v 1100, Pfalzgravenweiler Z v 1455; Wappen 3 Sterne. Beſ. von Lichtenfels: Böttenhauſen G v 1415, Bondorf im Gäu G E v 1296, 1312, 36, 56, 68, Dietersweiler E v 1364, Dürrenmettſtetten G v 1437, 38, Firnſal G v 1361, Kreſpach K 1425, Leinſtetten G e 1334, 99, v 1372, 75, 80, Wittendorf E v 1364, 95, 1469. Beſ. von Reuthin: Bezweiler u. Vogelsberg v 1297, Bickelsberg, Iſingen, Leidringen u. Oſtdorf G E 1302, Zimmern im Burrerthal bei Roſenfeld 1287. Beſ. v. Schmalenſtein: Conweiler mit B Connenberg 1297, 1396, v 1368, 1436, 54, 1/4 Dobel mit G in Feldrennach, Obernibelſpach (E v 1393), Schwann, Summenhard und Tennach v 1368,

Die Fürſten, Dynaſten und Adliche in den Gegenden um den Neckar.

Die Grafen von Hohenberg.

Auf einem der höchſten Gipfel der Alb erblickt man noch jetzt die Ruinen des Stammſchloſſes der Grafen von Hohenberg. Ihr Geſchlecht iſt uralt und gehörte zu den mächtigſten, am reichſten begüterten unſerer Gegenden. Ausgezeichnete Staatsmänner und kühne Kriegeshelden gingen aus demſelben hervor. Von ihren verſchiedenen Beſitzungen nannten ſich ſeine Mitglieder auch Grafen von Haigerloch, von Rotenburg, von Horb und von Nagold. Ihre Blüthezeit beginnt mit dem Grafen Burkard, deſſen Tochter Gertrud 1240 den Grafen Rudolf von Habsburg heirathete, der 1273 den deutſchen Königsthron beſtieg. Ihr Bruder Albrecht war der getreuſte Freund des Königs, den er durch Rath und That kräftig unterſtützte, zugleich tapfer im Kampfe, ein Beförderer der Künſte und Gewerbe und ein Freund der Dichtkunſt, der ſelbſt manches anmuthige Lied dichtete. Er fiel ruhmvoll im Kampfe für ſeines Schwagers Sohn, den Herzog Albrecht von Oeſtreich (1298). Durch Vermählungen mit Töchtern aus dem Geſchlechte der Pfalzgrafen von Tübingen, der Grafen von Vaihingen und der Herren von Magenheim vermehrten ſich noch die Beſitzungen der Hohenbergiſchen Familie. Allein Theilungen und Fehden, der eifrige Antheil an den politi=

Heimsheim G 1455, 86, 95, v 1497, Lomersheim G v 1386, Strubenhard B 1374, v 1411, Weingarten G v 1283. Beſ. von Sunthauſen: Buſenheim e 1284, v 1386, E in Geptenhauſen, Suntheim, Unterbaldingen u. Villingen v 1321. Beſ. von Zimmern: Altoberndorf (K e 1293, G v 1289), Bechingen, Beſſendorf u. Waldmeſſingen (K v 1351) 1463, Bergfelden G Z v 1581, Hohenmeſſingen K, G v 1303, Iſlingen G v 1299, Urslingen e 1533. Schenken: Dürrweiler Z v 1275, Hönweiler G v 1273, Reinhardsau u. Rötenberg G v 1298.

ſchen Angelegenheiten ihrer Zeit und der, hiedurch vornemlich auch verurſachte, große Aufwand bewirkten das Sinken dieſes Geſchlechtes, die reichen Beſitzungen wurden nach und nach, an Pfalz, Oeſtreich und Wirtemberg vornemlich, verkauft und der letzte der Hohenberger, Sigismund, welcher 1486 im Schloſſe zu Ebingen ſtarb, beſaß nur noch einen kärglichen Reſt der einſt ſo anſehnlichen Erbgüter *).

---

*) Beſ.: Aldingen im Gäu v 1340, Altenſteig Stadt und Dorf (1287), Beuren, Egenhauſen, Minderſpach, Pfrondorf, Rothfelden, Simmersfeld, Spielberg u. Unter-Jettingen (K G v 1288, G 1293, 1317), v 1400, Bildechingen G e 1286, Boihingen Herrſchaft mit Unterboihingen (K), Hirnholz (K) und Köngen v 1336, Bonhardshauſen, Gundelsheim und Helmsheim v 1299, Büttelbronn G v 1297, Canſtatt, Uffkirche K 1288, v 1296, 1317, Dornſtetten e 1308, v 1320 (ſiehe p. 143) K v 1330, Dürrwangen, Hoſſingen, Meſtetten u. Nuſplingen G v 1347, Ebingen v 1367, K v 1342, Fünfbronn e 1334, Haigerloch, Horb K 1341, Kiebingen G E 1338, Kilchberg G v 1237, Lupfen B v 1315, Nagold G u. B mit Beihingen, Böſſingen, Bondorf (K v 1362), Haiterbach, Holzhauſen, Schietingen u. Schwandorf v 1363, Oberkirch u. Reuſten B v 1307, Remmingsheim u. Wolfenhauſen E v 1350, G v 1362, Rohrdorf 1285, Rorau B v 1338, Rottenburg mit Ehingen u. d. Grafſchaft Hohenberg v 1381 (ſiehe p. 150), Sielmingen G 1384, Thieringen u. Winzeln G K R v 1345, Truchtelfingen v 1310, Wildberg Herrſchaft mit Altbulach (E v 1359), Ebhauſen (G v 1293, 1317), Effringen (G v 1364), Emmingen, Gaisberg B, Gültlingen (G v 1364), Haugſtätt, Heſelſtadt B, Liebelſperg, Ober- u. Unter-Sulz (G v 1285), Ober-Waldeck (G v 1364), Schönbronn (E v 1357), Sizenhauſen u. Wellhauſen (G v 1376), v 1363, 71, ſiehe p. 145, Wilſingen Z v 1285, Winterlingen G v 1463. Magenheim'ſche Güter: ½ Blankenborn, ½ Brackenheim, ½ Magenheim B K in Mühlhauſen u. Schwieberdingen, ½ Gericht in Pfaffenhofen v 1321, Bönnigheim B 1286, R v 1287, Frauenzimmern K v 1307, Michelsberg K 1286, Ochſenberg Z 1321, Schippach 1321. Vaihingiſche Güter: Flacht v vor 1293, beide Haslach E v 1440. Oberndorf u. die zum Schenkenamt v. St. Gallen gehörigen, früher Teck'ſchen Güter e 1371; ſiehe p. 146.

Digitized by Google

Die Lehensleute der Grafen von Hohenberg.

Die Marſchälle von Hohenberg kommen von 1278 bis 1314 vor. Das Geſchlecht, welches die Vogtswürde in Altenſteig bekleidete, und daher den Namen der Vögte von Altenſteig annahm, und von welchem zuerſt Adelbert 1087 erſcheint, erhielt von den Gütern, die es nach und nach erlangte, verſchiedene Benennungen. Von Wöllhauſen an der Nagold nannte ſich ein Zweig von ihnen Vögte von Welhauſen, von dieſen gingen dann wieder die von Vogtsberg und Bernek aus. Die Burg Vogtsberg (Fautſperg), der Siz des gleichnamigen Geſchlechts, lag unweit des Urſprungs der kleinen Enz bei Aichelberg, an ihr hatten auch als Stammesverwandte, die Horneck von Hornberg Theil, deren Schloß unweit Bernek ſtand. Verſchieden von ihnen waren die von Hornberg, welche die gleichnamige Stadt und Burg im Gutachthal als Reichslehen beſaßen und ſchon im 11ten Jahrhunderte vorkommen *). Die von Andeck, von deren Stammburg noch einige Trümmer auf der ſüdöſtlichen Spitze des Farrenbergs zu ſehen ſind, nannten ſich von dem Amte, welches ſie bei

*) Beſ. von Altenſtaig u. Welhauſen: Altenſtaig, Binswangen LW e 1363, v 1405, Iſingen G Lehen v. Teck e 1287, E v 1296, Monhard G v 1297, Rohrdorf G v 1285. Beſ. von Berneck: Auerbach G W 1297, v 1304, Berneck v vor 1352, Eſchelbronn G v 1304, Eutingen G v 1130, Fünfbronn, Rohrdorf, Simmersfeld u. Spielberg G v 1396, Iſingen G v 1353, Lichtenfels B LW 1497, Schmiech bei Calw G v 1330, Zum Thurn B bei Altenſteig LW e 1396. Beſ. v. Vogtsberg u. Hornberg: Vogtsberg Herrſchaft mit Aichelberg, Aichhalden, Hofſtett, Hünerberg, Meiſtern, Neuweiler und Winden v 1322, Stammheim 1468, Schopfloch bei Dornſtetten G e 1515, 26, v 1589, ½ Waldeck, Lehen von Baden, v 1480. Beſ. v. Hornberg: Hornberg Herrſchaft mit Stadt u. B, Fronbach, Gutach, Reichenbach, Schwanenbach, Sulzbach, Vogelbach u. Wulfenbach B Neuthurn im Kinzigthal v 1376, 1423, 43, Hüfingen Herrſchaft u. B. Triberg v 1392; Wappen 3 Jägerhörner.

Digitized by Google

den Grafen von Hohenberg verwalteten, die Schenken von Andeck (1282), zu ihrem Geſchlechte gehörten auch die Schenken von Erpfingen, von Stauffenberg und von Thalheim, deren Burgen in der Nähe lagen und von denen der Stauffenbergiſche Zweig die übrigen überlebte *). Ein angeſehenes Geſchlecht, welches der Kirche und dem Staate viele vorzüglichen Diener lieferte und wackere Krieger unter ſeinen Mitgliedern zählte, war das der von Ehingen, deren Stammburg ſich auf einer Anhöhe bei Niedernau erhob. Der erſte, welcher genannt wird, iſt Bertold (1085), der merkwürdigſte aber Georg, der Sohn des in Kriegs- und Friedensgeſchäften ausgezeichneten Rudolphs. Sein Vater ſchickte ihn frühe an den Hof des Erzherzogs Sigismund, den Georg aber bald wieder verließ und nach Rottenburg zum Erzherzog Albrecht ging. Dieſer zeichnete ihn ſehr aus, in Prag wurde er zum Ritter geſchlagen, aber des Vaters Ermahnungen, ſich nicht länger müßig am Hofe herum zu treiben, machten, daß er, wohl ausgerüſtet, in's Morgenland zog, Jeruſalem beſuchte und mit den Johannitern zu Rhodus gegen die Türken kämpfte. Hierauf unternahm er eine zweite Fahrt nach Spanien und Portugal und zeichnete ſich in Nordafrika im Kampfe gegen die Mauren auf's glänzendſte aus. Mit Ehrenbezeugungen und Schätzen reichlich bedacht kam er 1459 nach Hauſe zurück. Er ſtarb im Jahre 1508, ſein Geſchlecht aber erloſch im 17ten Jahrhunderte **). Vom Geſchlechte der von Gültlingen

*) Beſ.: Böringen, Gößlingen, Oſtdorf (Z v 1394), Riedlingen u. Roſenfeld G v vor 1347, Engſchlatt G v 1368, Erpfingen G v 1312, K v 1418, Thailfingen K v 1440.

**) Beſ.: Birkach R v 1291, Böringen Lehen von Oeſtreich 1476, Bühl G e 1529, v 1607, Dietersweiler, Glatt, Lombach, Losburg, Oberifflingen u. Wittendorf R Z E v 1517, Dürnau G u. B v 1382, Egelſee B u. Weſterheim v 1320, Eningen im Gäu B v 1553, Entringen G e 1328, v 1468, Ergenzingen v 1344, K e 1511, v 1614, Eſchelbronn Lehen von

werden zuerſt um's Jahr 1100 Reginbot und Friederich genannt, ſie finden ſich häufig in wirtembergiſchen Dienſten und erlangten hier das Erbkämmereramt *). Ein Diem, genannt Kechler (Kacheller) kommt 1286 das erſtemal vor, als im 14ten Jahrhundert einer ſeiner Nachkommen Unterſchwandorf erwarb, nannte ſich die Familie Kechler von Schwandorf **). Wolfrad

---

Oeſtreich 1493, K v 1401, Genkingen u. Reicheneck v 1506, Harthauſen LW v 1478', Kay B R v 1377, Kilchberg G B LW e 1428, 32, K v 1538, Kirnbach im Kinzigthal G R e 1424, Nellingsheim, Sulzau (G v 1349) u. Weitemberg v 1613, Oberpoltringen B LW 1516, Oſtdorf G v 1347, Pfäffingen G v 1422, B 1482, Plieningen G v 1291, Rechberghauſen 1490, 1624, Reuſten G v 1336, Rüdenberg u. Beyerbach 1496, Stockhauſen Z v 1327, Thumlingen K e 1485, v 1508, Wangen bei Göppingen G 1526, Wanckheim u. Eck bei Tübingen G 1534, Wildnau ½ B mit ½ Rübgarten LW 1393.

*) Beſ.: Affſtätt G v 1383, 1436, Aßlebingen G v 1415, Bergheim G v 1434, Berneck mit Heſelbronn, Lengenloch, Mittel- und Sachſen-Weiler (v 1521) 1350, LW 1440, Böſingen 1471, Deckenpfronn Z e 1398, v 1481, Dizingen G 1350, Z v 1436, R E v 1437, Ebhauſen u. Welhauſen R v 1378, Eltingen, Gertringen und Nufran G 1477, Entringen LW 1387, G e 1524—53, Ergenzingen K v 1511, Eſchelbronn G R v 1445, 95, Fünfbronn e 1334, R v 1362, Garweiler u. Gaugenwald 1352, Genkingen u. Z in Rottenburg Lehen v. Oeſtreich 1466, Gilſtein E e 1424, v 1434—38, Gültlingen v 1445, Gündringen, Hochdorf u. Schietingen G v 1478, Heimsheim G 1440, v 1456, Hirſchlanden G v 1100, Hohenheim G e 1364, Hohenſcheid B mit Hochdorf LW 1390, Hürgenſtein B LW geeignet 1429, Jeſingen v 1351, Oberndorf, Pfäffingen (G v 1422) und ⅓ Poltringen LW 1533, Oberboihingen G v 1403, ½ Ober-Eßlingen G in Obertürkheim, E in Thomashard e 1364, v 1405, Sindlingen LW e 1452, v 1586, Teufringen LW 1402, 69, Thumlingen K v 1485, Vollmaringen 1488, Walddorf E v 1401. Aelteres Wappen oben im weißen Feld ein halber ſchwarzer Adler, unten ein rothes Feld.

**) Beſ.: Dietlingen, Dürrenwettersbach, Nettingen, Remchin-

Digitized by Google

(1099) iſt der älteſte des Geſchlechts der von Ow, welche am Neckar wie auf dem Schwarzwald wohl begütert waren, und deren eine Linie zu Hirrlingen mit Marquard Alexander 1709 ausſtarb *). Auch kommen noch ferner als Hohenbergiſche Lehensleute vor die von Bühl (1148 bis 1493), von Haiterbach (1095 bis 1384), von Hochdorf (1087 bis 1297), von Neuneck (1258 bis ins 17te Jahrhundert) und von Wurmlingen 1233 bis 1459) **).

---

gen B, Schluttenbach, Steinbach u. Stupferich G Z E v 1346, Reuſten G v 1448, Rüdenberg 1346, Schwandorf 1376, Thailfingen im Gäu G v 1448, Wernizhauſen G v 1342. Wappen ein Fiſch.

*) Beſ.: Affſtätt G v 1436, Altdorf K Z G v 1291, Baiſingen G e 1120, Baßheim G v 1130, Bodelshauſen (G v 1484), Oberhauſen, Stein (Z v 1368), Sickingen u. Weiler LW 1409, v 1453, Dettingen bei Rottenburg G 1377, 1419, 1599, Döſſingen G v 1120, Frommenhauſen Z v 1353, Geisnang G v 1289, Glattheim R v 1375, Hirrlingen 1274, Lehen von Oeſtreich, v 1709, Hochdorf W v 1503, Jeſingen G 1375, Illenſperg v 1381, Marſchalkenzimmern, Lehen v. Lupfen, 1382, 90, Melchingen B v 1482, Nellingsheim E v 1319, Ober-Eſchelbronn ¼ v 1612, Oendingen G v 1424, Ottenbronn G v 1448, Pfäffingen E v 1349, Rangedingen u. Stauffenberg B G Z, Lehen von Oeſtreich, 1400, Roſeck 1339, R v 1394, Sterneck Herrſchaft LW 1550, 1616, Wachendorf LW 1497, Willmandingen W 1417, Wurmlingen, Lehen v. Oeſtreich 1459, v 1475.

**) Beſ. von Bühl: Thailfingen G v 1457. Beſ. von Haiterbach: Beihingen G v 1292, Haiterbach B 1355, Iſolshauſen E v 1359, 63, Mindersbach, Nagold u. Schwandorf (E v 1270, 74), E v 1295, Rohrdorf E v 1334, Weiler G v 1283. Beſ. von Hochdorf: Eutingen u. B Steinberg G v 1293, 97. Beſ. von Neuneck: Aldingen G v 1368, Aßleibingen G v 1415. Breitenholz u. Entringen G v 1377, Dieters-, Herſch- u. Nieder-Weiler e 1497, v 1511, Dornſtetten E, Hallwangen G v 1477, Dürrenmettſtetten G v 1497, Z v 1512, Ergenzingen e 1344, Glatt 1337, Heimsheim $1/10$ v 1443, Hirrlingen W v 1473, G v 1474, Holzhauſen u. Mühlheim G 1435, Mandelberg B, Lehen von Baden im 15ten

Digitized by Google

Die Herren von Ruck, Pfalzgrafen von Tübingen und Grafen von Aſperg.

Im 10ten Jahrhunderte ließ ſich der Zweig eines mächtigen Dynaſtengeſchlechtes in Hohenrhätien, zu welchem die Grafen von Bregenz, Montfort und Werdenberg gehörten, im Blauthale nieder und baute hier auf ſteilem Felsberge zuerſt die Burg Ruck, dann auch Gerhauſen und Blauenſtein. Sigibot, Anſelm und Hugo, die Stifter des Kloſters Blaubeuren, ſind die am früheſten bekannten Mitglieder dieſer Familie. Hugo I. ein treuer Anhänger des Gegenkönigs Rudolf erhielt von dieſem die königliche Burg in Tübingen, zu welcher anſehnliche Güter, namentlich der ſtattliche Schönbuchwald gehörten, und wurde in dieſer Burg auch vom Kaiſer Heinrich IV. vergeblich belagert (1079). Sein gleichnamiger Enkel Hugo III. erlangte für den Beiſtand, welchen er den Hohenſtaufen gegen den Herzog Welf von Baiern leiſtete, nach dem Ausſterben der frühereu Pfalzgrafen von Schwaben deren Würde, die nächſte nach der herzoglichen, mit welcher die Rechtspflege im Namen des Reichsoberhauptes und die Verwaltung der königlichen Einkünfte verbunden war (zwiſchen 1143 und 1148). Jetzt erhoben ſich Macht und Reichthum dieſes Geſchlechtes anſehnlich, da auch der Zweig deſſelben, welcher auf der Burg Ruck ſaß, mit Sigibots Enkel Hermann ausſtarb und wenigſtens ein beträchtlicher Theil ſeiner Güter an die Tübinger Linie fiel. Vom Herzoge Welf bekam Hugo eine Grafſchaft auf den Fildern als Lehen, da er aber

---

Jahrhundert, Ober-Jfflingen 1299 G v 1367, 1449, 60, 71, 94, Renningen B G v 1495, Roth an der Murg W e 1282, v 1601, Sulz Z LW 1418, 1502, Thailſingen G 1463, Wehrenbach B (LW 1499) mit Kreſpach, Luzenhard (e 1498), Ober- u. Unter-Waldach, Rüdenberg B u. Thumlingen (K e 1499), v 1625, Wernersberg, Lehen von Hohenberg 1367, v 1614, 25, Wittendorf Z 1413, E e 1469, Wittlinsweiler E e 1395, G v 1473. Beſ. von Wurmlingen: Bönnigheim G v 1286, Mörſperg B 1291, Ueberkingen G v 1361.

nun hier einen andern welfiſchen Dienſtmann wegen Räubereien aufhängen ließ, deſſen Burg Möringen zerſtörte, und deßwegen keine Genugthuung leiſten wollte, ſo ſammelte der jüngere Welf, des Herzogs Sohn, in Abweſenheit des Vaters, ſeine Dienſtleute, Verwandte und Bundesgenoſſen aus ganz Schwaben und beſchloß den Pfalzgrafen zu züchtigen. Im September 1164 kam er mit einem ſtattlichen Heer vor Tübingen. Mit ihm waren die Biſchöfe von Augsburg, Speyer und Worms, der Herzog Bertold von Zähringen, die Markgrafen von Vohburg und Baden, die Grafen von Pfullendorf, Habsburg, Calw, Berg, Romsberg, Kirchberg und Veringen. Dem Pfalzgrafen ſtanden der Herzog Friedrich von Schwaben, die Grafen von Zollern und Andere bei. Als man nun im Lager, der Burg gegenüber auf dem Wöhrd, wegen eines Vergleichs verhandelte, entſpann zwiſchen etlichen Kriegern beider Heere ſich ein Kampf, der endlich zu einem allgemeinen Treffen führte. Die Oertlichkeit, das ſteile Neckarufer vornämlich, begünſtigte die Tübinger und nach zweiſtündigem heftigem Kampfe wurde Welfs Heer völlig geſchlagen, er ſelbſt entkam mühſam, nur mit drei Gefährten, auf die Burg Achalm. Da kehrte der alte Welf aus Italien zurück, Hugo gab die Gefangenen heraus und ein Waffenſtillſtand ward geſchloſſen. Weil aber der Pfalzgraf noch immer keine Genugthuung leiſten wollte, ſo brach der Kampf von Neuem aus, und das Land wurde, beſonders von den böhmiſchen Hülfstruppen des Herzogs Friedrich, jämmerlich verwüſtet. Nun aber erſchien der Kaiſer Friedrich I. ſelbſt und hielt zu Ulm Gericht über den Pfalzgrafen wegen verletzter Lehenspflicht, dieſer mußte vor dem jüngern Welf dreimal niederfallen und ſich ihm dann gefangen geben (1166). Er wurde auf das Schloß Neuburg in Rhätien geſetzt, wo er aber nur ein Jahr lang blieb, da Welf ſchon 1167 ſtarb. Nach wiedererlangter Freiheit ſtellte er, wie er in der Gefangenſchaft gelobt hatte, das Kloſter Marchthal wieder her. Auch gegen andere Klöſter be-

Digitized by Google

wies Hugo ſich wohlthätig und ſtarb in hohem Alter den 30. Dezember 1181. Seine Nachkommen zeichneten ſich ebenfalls durch Freigiebigkeit gegen Kirchen und Klöſter aus, ſo namentlich ſein Sohn Rudolf I., der Stifter von Bebenhauſen. Sein Enkel Rudolf II. dagegen fügte dem Stifte Sindelfingen (1260) und dem Kloſter Blaubeuren (1267) manchen Schaden zu; noch ſchlimmer machte es der Pfalzgraf Gottfried dem Kloſter Bebenhauſen (1280) und dem obengenannten Stifte (1282), mußte hiefür aber auch ſchwer büßen. Denn mit ihm beginnt nun recht eigentlich der Verfall des einſt ſo mächtigen und reichen Geſchlechts. Freilich wurden durch Heirathen noch immer die Stammgüter vermehrt, z. B. durch Beſitzungen der Grafen von Calw und Vaihingen, ſelbſt durch Güter im Lahngau, da Hugo IV. mit einer Gräfin von Arnſtein, Wilhelm mit Willibirg von Gleiberg ſich vermählte, woher er auch Graf von Gießen genannt wurde. Aber es gab zugleich häufige Theilungen, Hugo IV., Hugo III. Sohn, erhielt (1181) die oberſchwäbiſchen Beſitzungen ſeines Vaters und ſeiner Mutter, der Gräfin Eliſabeth von Bregenz, und nannte ſich einen Grafen von Montfort. Der ebengenannte Wilhelm, der Enkel Hugo III., ſtiftete die Linie der Grafen von Aſperg (1228), welche aber ſchon mit ſeinen Urenkeln Wilhelm, Johann und Ulrich um die Mitte des 14ten Jahrhunderts erloſch. Rudolf III., Hugo III. Urenkel, nahm ſeinen Sitz auf der Burg Scheer, woher er und ſeine Nachkommen den Beinamen der Scheerer erhielten. Andere waren zu Böblingen und Herrenberg angeſeſſen und führten den Namen von dieſen Städten. Hiezu kamen nun noch öftere und langwierige Fehden und eine verſchwenderiſche Lebensart, ſo wurde die Schuldenlaſt immer mehr vergrößert und nun mußten nacheinander die werthvollſten Beſitzungen veräußert werden. Endlich blieb von den Stammgütern faſt gar nichts mehr übrig, auch der Pfalzgrafentitel wurde aufgegeben, dagegen erwarb

Digitized by Google

Gottfried II. durch die Vermählung mit der Gräfin Clara von Freiburg das Schloß Lichteneck im Breisgau und ſeine Nachkommen nannten ſich nun Grafen von Tübingen und Herrn zu Lichteneck. Vergebens verſuchten mehrere von ihnen ihre vermeintlichen Anſprüche auf Theile des alten Stammguts gegen Wirtemberg geltend zu machen, ſie mußten ſich mit Geld abfinden laſſen. Der letzte rechtmäßige männliche Sproſſe des alt berühmten Geſchlechts war Georg Eberhard, welcher 1631 ſtarb. Ihn überlebte aber ein natürlicher Sohn Konrad VII., der im Jahre 1600 ermordet wurde, Johann Georg von Tübingen, denn dieſer ſtarb erſt am 3. November 1667 als Schloßhauptmann zu Tübingen *).

*) Beſ. a) In den Neckar-Gegenden: Aich G 1334, v 1382, Aidlingen 1106, 1271, Aldingen im Gäu e 1348, 68, v 1382, K v 1299, am Neckar G 1286, Altdorf G v 1192, 1270, 95, 1328, Ammern v 1171, Aſperg G B mit B Richtenberg und der Grafſchaft im Glemsgau 1244, v 1308, Beilſtein v 1340, Bernhauſen G e 1312, Bildechingen G v 1287, Böblingen mit Dagersheim u. Darmsheim e vor 1260, v 1344, 57, ſiehe p. 143, Bondorf G v 1289, Breitenholz G e 1368, Derendingen G v 1192, Dettenhauſen G R Lehen v. Hirſchau e 1298, Echterdingen K v 1286, Eckweiler G v 1105, Eſtingen 1278, Eningen 1330, Eutingen G v 1192, Flacht G v 1293, Geisnang G v 1244, Gemmrigheim G v 1140, 1252, Gilſtein 1166, G e 1302, v 1382, K 1293, v 1351, Hagenloch v 1296, Haslach bei Herrenberg G e 1307, v 1382, Heimsheim G 1297, Herrenberg v 1382, ſiehe p. 144, Hildrizhauſen 1166, 1334, G e 1350, v 1382, K v 1304, Hirſchau G v 1192, Hochdorf im Gäu G v 1192, Horb 1270, ſiehe p. 144, Jeſingen u. Lachen (jetzt abgegangen) G v 1295, 98, 1302, e 1351, Kai G 1334, Kornweſtheim 1281, v 1303, Kuppingen G e 1314, 50, v 1382, Luſtnau G v 1292, Meimsheim K v 1177, Mönchsberg v 1382, Möringen v 1295, Münchingen 1250, 1308, G v 1336, Näbringen G e 1302, v 1382, Neuweiler G v 1295, Niefern ½ K mit G in Sindringen, v 1100, Nüfringen 1334, v 1382, Oberndorf, Oberkirch u. Poltringen K G v 1292, Oedenburg B 1291, Pflugfelden 1276,

Die Lehensleute der Pfalzgrafen von Tübingen.

Dienſtleute der Pfalzgrafen, die zu Tübingen ſaßen und ſich davon nannten, kommen von 1121 bis 1342 vor. Die Vögte und Truchſeſſen von

---

Plieningen K G (u. in Birkach) 1291, Remmingsheim E e 1350, G e 1362, v 1382, Reuſten B G K R v 1292, 93, Rorau B e 1338, v 1382, Rutemsheim v 1302, Schönaich 1295, Sickingen G v 1188, Sindelfingen 1243, v 1346 (mit G in Dunzhofen, Feuerbach, Hedelfingen u. Stuttgart), ſiehe p. 144, Steinenbronn v 1347, Tübingen 1079, v 1342, K G v 1295, ſiehe p. 151, Vaihingen auf den Fildern v 1297, Walddorf G v 1192, Waldhauſen G v 1274, 76, Weil im Schönbuch 1188, G v 1287, 94, 95, im Dorf 1275, Weilheim 1266, Weitingen G v 1188, Wolfenhauſen E e 1350, G e 1362, v 1382. b) Auf dem Schwarzwald: Buſenheim e 1386, 1/2 Calw 1290, v 1345, Gächingen 1295, G v 1309, E v 1303 (u. in Teufringen) 33, 1491, Gertringen 1330, v 1382, Heſelbach u. Schwarzenberg v 1289, Illenſperg R v 1289, Königswart B 1209, Pfalzgrafen- u. Veſper-Weiler G v 1192, Waldach G v 1192, 1284, Weiler B (1166) mit K in Nagold (ſiehe p. 144) u. G in Göttelfingen, Hochdorf, Iringsbach u. Schermen zu Lehen des Bisthums Straßburg gemacht 1228. c) Auf der Alb: Aglisbard u. Beringen G v 1192, Altenthal, Aſch, Bainingen, Berghülen mit dem jetzt abgegangenen Breitenhülen, Hadenhauſen, Hohenhülen u. Tragenweiler, Bremelau, Laichingen K, Oedenwaldſtetten, Suntheim, Suppingen, Seußen mit Winneden u. den jetzt abgegangenen Kälblinbuch u. Rudersbronn, Treffensbuch u. Wippingen G v 1088, Blaubeuern (G v 1088) mit Blauenſtein, Gerhauſen (G v 1088) u. Ruck B v vor 1303, Ringingen v 1100, Zimberbuch v 1192. d) An der Donau und in Oberſchwaben: Babenhauſen B 1236, Bettighofen K v 1171, Granheim G v 1099, Heudorf G v 1088, Kelmünz B 1166, Kirchbierlingen K v 1171, Langenargen G v 1187, Marchthal K v 1171, Riethauſen B E v 1298, Rothenacker G v 1099, Scheer Herrſchaft v zwiſchen 1287 u. 91 (ſiehe p. 129), Schmalſtetten G v 1171, Sigmaringen Grafſchaft v 1290, Trochtelfingen G v 1328, Ulm G v 1088, Wachingen K v 1171. e) Beſitzungen bei Gießen im Lahngau e 1214, v 1263, 71, Lichteneck B. Wappen eine Fahne. Siehe p. 118, 135, 152, 174, 214, 221.

Digitized by Google

Ruck aber 1190 bis 1292 *). Das Geſchlecht der von Breitenſtein, deren erſter, Rudolf, 1087 genannt wird, theilte ſich in mehrere Zweige, zu ihm gehörten die von Altdorf (1232 bis 1382), die Maiſer von Malmsheim (1196 bis 1454), die von Gerlingen, die Vögte von Holzgerlingen (1100 bis 1432), die von Thailfingen (1130 bis 1396), die Marſchälle und Vögte von Weil im Schönbuch (1090 bis 1476) **). Bei Bach im Aachthal, auf dem jetzt noch ſogenannten Schloßberge ſtand die Stammburg der Herrn von Bach; der erſte von ihnen iſt Ulrich (1160 bis 1188), der letzte Rafan, der ſich und ſeine Beſitzungen 1481 dem Kloſter Zwiefalten übergab. Konrad von Echterdingen kommt 1180 als der erſte ſeines Geſchlechtes vor, das auf den Fildern anſehnliche Beſitzungen hatte, aber frühe in Verfall gerieth und im 15ten Jahrhundert ausſtarb; ein Zweig davon nannte ſich von Möringen (1436) ***).

---

*) Beſ. von Tübingen: Engſtingen G v 1121, Eſchelbroun G v 1337, Hildrizhauſen, Jeſſngen W v 1342, Immenhauſen u. Sickenhauſen G v 1280, Nürtingen u. Tübingen G v 1303. Beſ. von Ruck: Taubenweiler G v 1281.

**) Beſ.: Altdorf G v 1318, 24, 28, 30, 86, E v 1393, Aldingen im Gäu W v 1330, Bempflingen 1335, G v 1380, Blanden G v 1344, Breitenſtein E v 1360, 70, G v 1387, 1412, Eſchelbronn G v 1140, Gerlingen G v 1110, 50, Herrenberg G v 1289, Heſſigheim G v 1275, Holzgerlingen W v 1367, Leinfelden G 1416, Magſtatt Z Lehen von Roßwag v 1277, 90, G v 1376, Maichingen G e 1384, Malmsheim LW 1363, G v 1376, B v 1479, Mauren E 1320, Meimsheim G 1443, Merklingen LW G v 1327, 76, Mittelſtadt G e 1339, Neckardenzlingen G 1371, E v 1393, Neuweiler R 1313, Oberjettingen G v 1312, Oferdingen G 1371, Reuthin G v 1260, Schaffhauſen E v 1272, Sielmingen G 1391, Sindelfingen E 1313, Stetten G v 1427, Stuttgart Z v 1318, Thailfingen G v 1130, Untertürkheim G 1380, Weil im Schönbuch G v 1358, 83. Wappen 2 Halbmonde.

***) Beſ.: Z in Altenburg, Berg (G v 1294), Dunzhofen, Brie, Gais-

Das Stammſchloß des Geſchlechts der Herter war Herteneck bei Neckarweihingen, ſeine verſchiedenen Zweige unterſchieden ſich durch die Beinamen von Dußlingen, das im 12ten Jahrhundert ſeine eigenen Edelleute hatte, von Oßweil, von Schildeck und von Herteneck; der letzte Sprößling deſſelben ſtarb 1614 *). Die von Luſtnau, welche von 1100 bis ins 15te Jahrhundert vorkommen, hatten den Beinamen der Todten, weil einer von ihnen, der ſcheintodt gerade begraben werden ſollte, noch im Sarge wieder aufwachte **).

---

burg (G v 1294), Rohracker, Stuttgart (G v vor 1436) und Waugen Lehen von Blankenſteiu v 1282, Echterdingen G v 1280, 1379, 1406, 36, Endersbach G LW 1337, Hagenbuch bei Echterdingen v 1291, Köngen G v vor 1436, Plattenhard G 1387, Stockhauſen Z v 1327, Ober- u. Unter-Türkheim und Ulbach G Z Lehen von Landau v 1281, 91, 1337. Wappen ein aufrecht ſtehender rother Löwe in gelbem Feld.

*) Beſ.: Alten-Sickingen LW 1393 v mit 1/4 Andeck (1393) 1449, Binningen u. Hoheneck G v 1435, Boll u. Schlatt G E v 1410, Breitenholz G e 1377 (u. im Schönbuch), E e 1439, G v 1446, 47, Dußlingen LW 1457, 58, G v 1356, B, G, K, W, Z v 1446, 47, Egolsheim G v 1440, Entringen (G e 1377), Eſchelbronn, Kai (W, E v 1375), Oberndorf, Poltringen u. Reuſten G e 1332, v 1413, Ergenzingen G v 1265, Z v 1274, Göttelbach, im Lauterbach, auf Liebenberg, Schrannenberg u. Sulgen, im Sulzbach Lehen v. Teck 1333, Hauenſtein G v 1285, Herteneck B v 1446, e 1536, LW 1554, Hoſſingen u. Meheſtetten G e 1385, Kreſpach G 1442, Miedelſpach G v 1385, Möglingen Lehen von Baden 1296, v 1327, E e 1372, G v 1391, Nehren 1393, G e 1410, 17, G v 1446, 47, Neckarweihingen E v 1396, G 1412, Nozingen G v 1327, Oſterdingen e 1393, v 1417, K Lehen von Zollern 1407, Pfrondorf G v 1298, Pleidelsheim W v 1348, Ruith G e 1344, Stockach Z v 1447, Thalheim 1393, G v 1436—49, Wolfſelden G v 1395. Beſ. der v. Dußlingen: Dußlingen, Gönningen, Harthauſen u. Willmandingen G v 1110, 30.

**) Beſ.: Aßleibingen G v 1415, Böſingen G v 1120, Göppingen G e vor 1455, Grözingen G Z v 1397, Häslach bei Tübingen G v 1450, Kuſterdingen G Lehen von Stöffeln v 1270,

Rüdiger von Münchingen erſcheint zuerſt im Jahre 1110 und iſt wohl der Stammvater des Geſchlechtes der von Münchingen, die im 13ten und 14ten Jahrhunderte den Beinamen Kellner von Münchingen führten; gleichen Stammes mit ihnen waren die von Dizingen, welche von 1257 bis 1481 vorkommen *). Von dem Geſchlecht der von Spät erſcheint im Jahre 1268 zuerſt Dietrich Spät (Spaito), gleich nachher Ulrich genannt Spät (1270 bis 1300), Heinrich genannt Spät von Faimingen (1272 bis 1288), Heinrich von Steinenbronn mit dem Beinamen Spät (1276) und Reinhard von Hohenburg genannt Spät (1277), und ſo finden wir auch ſpäter Späte von Faimingen, von Steinenbronn, von Frickenhauſen, von Tumnau, von Neuenhaus, von Immendingen, von Sulzburg, von Schilzburg, von Untermarchthal und von Zwiefalten. Ob ſie alle von einer Abſtammung ſind und wo ihre Stammburg zu ſuchen iſt, läßt ſich nicht mehr mit Gewißheit beſtimmen. Ihre Beſitzungen waren weit

---

Luſtnau G v 1410, Möſſingen Z LW 1359, Ofterdingen Leben von Hohenberg 1386, Pfäffingen G v 1432, Pfrondorf, G v 1293, 98, 1323, 1410, Steinbös G v 1307, 1410, E v 1339. Wappen ein Hirſchkopf.

*) Beſ.: Aldingen bei Tuttlingen G e 1404, 6, Beihingen LW G e 1398, v 1431, Brezfeld G v 1337, Dizingen G W R v 1376, 82, E v 1491, Eningen B G v 1457, Hemmingen (G v 1469) ½ Hochdorf u. Hohenſcheid LW 1430, 1624, Mauren G v 1110, Metterzimmern G E e 1476, Z e 1483, G v 1483 Möglingen E v 1414, G 1451, Mühlhauſen am Neckar G e 1471, Münchingen G v 1304, 41, 74, 79, Neckardenzlingen G v 1484, Neckarweihingen G v 1432, Nußdorf Z v 1435, Oßweil G v 1431, Poppenweiler e 1418, G v 1431, Sachſenheim B G LW e 1460, E e 1463, 76, Z e 1478, 83, G B v 1481, 83, Sersheim $1/10$ e 1451, G e 1470, G v 1486, Unter-Rieringen R v 1391, Vaihingen auf den Fildern Z 1302. Beſ. von Dizingen: Dizingen 1295, W v 1313, 56, 74. Wappen ein gekrönter Löwe.

verbreitet, wir treffen ſie ſehr häufig in wirtembergiſchen Dienſten und überhaupt waren ſie in den politiſchen Angelegenheiten und Händeln ihrer Zeit ſehr thätig *). Weiter gehörten noch zu den Tübingiſchen Lehensleuten die von

*) Beſ.: Aich, Bonlanden und Neuenhaus G v 1403, Aichelau LW 1432, v 1495, Auingen Z LW e 1497, Bechingen W v 1476, Beringen G v 1347, Bezenweiler, Dietelhofen u. Uigendorf G W e 1472, v 1510, 31, Böttingen G v 1347, 1462, Bondorf im Gäu ⅓ v 1403, Brucken Z 1624, Canſtatt mit Brie Z 1490, v 1504, Dapfen K Z v 1407, Dettingen bei Urach G 1379, 1624, G v 1390, Dottingen ½, v 1562, G v 1397, Eheſtetten LW e 1364, Erbſtetten e 1527, Frickenhauſen, Linſenhofen u. Tiſchart Z Z v 1507, Gamertingen u. Hättingen Herrſchaft e 1524, Gleiſſenburg Lehen v. Oeſtreich e 1501, v 1510, Gomadingen LW e 1487, Grabenſtetten G v 1347, 1454, 62, Z v 1394, K Z v 1483, 87, M v 1459, Granheim G e 1415, 25, 33, LW 1628, Gruorn K 1410, Höpfigheim e 1493, LW 1521, v 1587, Hohenheim G W LW e 1424, v 1432, Hunderſingen G 1409, 15, Ichenhauſen 1276, Ittenhauſen v 1564, Kirchheim G e 1588, Kornthal e 1461, 1501, v 1490 u. vor 1511, Liebenau W v 1349, Marbach auf der Alb G v 1248, Meheſtetten Z G 1361, Mittelſtadt, Neckardenzlingen u. Oferdingen G 1371, Mühlhauſen am Neckar G e 1471, Münſingen G M e 1329, 37, 47, 48, 1462, Neckarhauſen G v 1417, Nellingsheim ¼ v 1577, Notzingen u. Wellingen Z Z e 1468, v 1483, 1575, Oberſtetten u. Oedenwaldſtetten e 1438, v 1495, Owen G e 1454, 89, Pappenlau v vor 1469, Pfauhauſen mit Linghardsweiler Lehen von Helfenſtein e 1379, Pflumern e 1481, v 1605, Pfrondorf G v 1293, Raidwangen Z v 1432, Riethheim G 1379, Z v 1387, G v 1562, Schilzburg W mit Anhauſen u. G in Altmannshauſen u. Meheſtetten LW e 1464, Seeburg LW 1485, G v 1329, 37, 1562, Steingebronn 1339, G v 1347, 1562, Steußlingen G e 1485, LW v 1490, Stuttgart Z v 1504, Sulzburg mit Diepoldsburg u. Lenningen LW e 1395, v 1640, Trailfingen G v 1491, Undingen G v 1432, 45 (u. Z in Gönningen), Untermarchthal e 1447, 68, Lehen von Oeſtreich, Wittlingen G v 1412, Wirtingen K Z G v 1406, 7, 13, Ziegelhauſen G v 1342, 1462, Zwiefaltendorf G u. W e 1441. Wappen 3 Schlüſſel.

Digitized by Google

Aldingen im Gäu (1140 bis zum Ende des 14ten Jahrhunderts), von Aſch (1095 bis zum Anfang des 16ten Jahrhunderts), von Bondorf (1115 bis 1462), von Dornſtetten (1270 bis 1381), die Dürner von Dürnau (1191 bis 1486), die von Eningen (1100 bis 1343), von Entringen (1075 bis 1352), von Ergenzingen (1300 bis 1420), von Eſtetten (1295 bis 1449), von Fürſt, deren Stammburg unweit Oeſchingen auf dem Fürſtberge ſtand (1075 bis 1561), von Gertringen (1140 bis 1559), von Gilſtein (1280 bis 1391), von Gomaringen (1191 bis 1442), von Hailfingen (1125 bis 1527), von Kuppingen mit dem Beinamen Hemling (1100 bis 1334), von Nufringen genannt Sailer (1155 bis 1377), von Oßweil (1120 bis 1372) und Beihingen (1257 bis 1381), von Pfäffingen (1188 bis 1319) von Renningen (1100 bis 1341) und von Rohr (1191 bis 1406) *).

---

*) Beſ. von Aldingen: Aldingen G B 1382, 94, 1400, Herrenberg, Kai, Remmingsheim und Wolfenhauſen E e 1374, v 1382, Liebenau B e 1349, v 1368, Reuſten E v 1360. Wappen 3 Sicheln. von Aſch: Wappen 6 Sparren, je 3 auf einer Seite. Beſ. von Bondorf: Bergfelden G e 1304, 47, Bondorf G v 1272, Eltingen G e 1350, v 1365, Horb R 1318, 60, Mauren G u. B 1400, Weitingen 1446. Beſ. v. Dornſtetten: Dornſtetten G v 1277, Glatt G 1283, Hailfingen E v 1283, Hallwangen G 1285, Schenkenzell u. Schiltach G v 1381, Schopfloch G v 1277. Beſ. von Dürner: Altenrieth LW 1436, R v 1446, Beringen, Holzhauſen und Naſſach E v 1317, Beutelsbach u. Schnait G v 1424, Ebersberg B 1406, Hegnach G e 1462, 67, Neckardenzlingen G e 1416, LW 1440, Neckargröningen K v 1438, Oßweil G e 1467, Schlaitdorf G R v 1452, 62, Sparwieſen G v 1296, 98, Waiblingen Z v 1365, Wolfſchlugen G 1446. Wappen ein Jägerhorn. Beſ. von Entringen: Entringen G v 1298, Mönsheim u. Wurmlingen G 1140. Beſ. von Ergenzingen: Bergfelden G e 1315, Deißlingen G v 1300, Ergenzingen E v 1341. Beſ. von Eſtetten: Derneck B u. Dietin-

Die Dynaſten und Adlichen in den Gegenden um den obern und mittlern Neckar.

Von den von Bernhauſen kommen 1090 Volmar und Rudolf vor; Diepold, der im Gefecht bei

---

gen e 1436, v 1449, Ennabeuren G 1345, v 1408, Herrenberg E v 1345, Machtolsheim G v 1388. Beſ. von Fürſt: Eſchingen, Herſchwag, B Hölnſtein u. Stetten v 1473, Schwalldorf G v 1075, in Tübingen ein Freihaus. Beſ. von Gertringen: Eſchelbronn G v 1140, Gertringen G v 1308, 42, Gräfenhauſen G v 1402, Hingſtetten E v 1402, Königsbach G 1331, 1404, Lomersheim G 1394, Merklingen G LW v 1417, Seuſſen G v 1155, Waiblingen G 1493, Weiler LW 1417. Beſ. von Gilſtein: Eningen, Feuerbach und B Frauenberg v 1391, Gilſtein G v 1386. Beſ. von Gomaringen: Auingen G 1349, Backnang G, Lehen von Baden 1290 v vor 1361, Derendingen und Weilheim Z, Lehen von Blankenſtein, v 1282, Eck v vor 1363, Eningen G 1349, Gomaringen K W G v 1355, G v 1358, 70, 83, Hinterweiler u. Hohenrain G v 1355, Ingersheim G Z v 1295, Kirchheim G 1336, Möſſingen Z 1341, G v 1355, E v 1361, Stockach e 1323, Waldhauſen G v 1270, Zizelhauſen G v 1355. Wappen ein Flügel. Beſ. von Hailfingen: Aldingen G v 1473, Altdorf G E v 1415, Z v 1487 (und in Hildrizhauſen), Bondorf im Gäu B G v 1395, 1473, Breitenholz G v 1473, Eningen B G 1446, v 1457, Entringen B G v 1298, 99, 1327, 28, 31, 1416, 70, 73, E v 1410, B Lehen von Zollern 1412, 88, LW 1491, 96, Hailfingen, Holzgerlingen, Jeſſingen, Kai, Pfäffingen, Thailfingen u. Wimsheim G v 1473, Kuppingen G 1367, Mönsheim Z LW e 1462, Oberndorf und Poltringen (G 1293), W G v 1321, 1371—1440, Reuſten G v 1302, 27, 66, 1473, Roſeck G v 1429, Sindelfingen G 1285, Sulz G 1367, Tübingen G v 1293, 1434, Unter-Eſchelbronn E v 1286, 94. Beſ. v. Kuppingen: Attenhauſen, Dietlingen, Gräſenhanſen u. Oberhauſen G Z v 1334, Hildrizhauſen G v 1332, Köngen u. Wendlingen G v 1132, Kuppingen G v 1314, 50, E v 1285, Sulz G v 1333. Wappen rechts 3 Balken, links ein Hund. Beſ. von Nufringen: Aldingen G v 1271, Nufringen G v 1335. Wappen ein Dreieck. Beſ. von Oßweil: Aldingen u. Nufringen G v 1100, Baltmannsweiler E 1398, Bei-

Digitized by Google

Hedelſingen den 29. September 1286 umkam, war ein treuer Anhänger des Königs Rudolf und Wolfram hielt eben ſo feſt zum Kaiſer Ludwig dem Baiern. Nach ihren verſchiedenen Wohnſitzen nannten mehrere dieſes Geſchlechts ſich von Plattenhard (1269), von Bonlanden (1269), von Rüdenberg (1341). Ihre Stammsverwandte waren wahrſcheinlich die von Grözingen (1270), deren Beſitzungen ſie erbten. Nachdem ſie ihre anſehnlichen Stammgüter an und auf den Fildern veräußert hatten, kauften ſie die Herrſchaft Klingenſtein an der Blau und nahmen hier ihren Sitz *).

hingen G LW 1370, v 1381, Erdmannhauſen 1/4 1366, Geißnang G Lehen von Mühlhauſen v 1289, Hauſen am Neckar ob Herteneck G v 1390, Hochdorf u. Remmingsheim E 1381, Neckarbenzlingen G 1368, 98, Neckarweihingen G 1370, 1395, Oßweil G 1370, v 1378, 1418, Pfauhauſen G B LW e 1328, 98, Poppenweiler G v 1418, Rieth B mit G in Affalterbach, Bönnigheim; Horkheim u. Wolfſchlugen 1370, Scheckingen G 1/2 B 1366. Beſ. von Renningen: Darmsheim Z v 1272, 73, Renningen Z G v 1277. Beſ. von Rohr: Bondorf im Gäu G v 1262, Maichingen LW 1357, R v 1271, G E v 1348, 69, 72, 84, Z v 1348, Münchingen E v 1411, Mußberg (G v 1342) u. Reichenbach Z v 1406, Rohr G R v 1400, 6, E v 1365.

*) Beſ.: Berkheim W v 1345, Bernhauſen G v 1255, 1312, 16, 17, 45, 1476 (mit Stetten), K v 1340, 42, 69, Bittenfeld G LW 1497, Bonlanden G v 1269, Echterdingen G v 1279, Ehningen unter Achalm K v 1310, 42, 48, Grözingen G v 1335, 37, 42, 45 (ſiehe p. 162), Harthauſen u. Oberſielmingen E v 1338, 1/2 Höpfigheim e 1476, v 1521, Illingen, Mühlhauſen an der Enz u. Roßwag G v 1396, Ittingshauſen W v 1281, Leinfelden G v 1272, Oberaichach Lehen von Burgau 1287, Obertürkheim G v 1317, Plattenhard mit Diemarsweiler u. Reihten, Plieningen R G Z v 1287, 90, 91, Rohracker, Rohreck u. Sillenbuch G W Z v 1316, 46, Ruith mit Horw G v 1110, Stetten im Remsthal G v 1475, Wilſingen. G v 1286; Klingenſtein Herrſchaft e 1484, 1501, 34, 75, mit Herlingen 1488, Lautern u. B Lauterſtein 1484, v 1516, Weidach e 1568, Wippingen 1624. Wappen im zweifach getheilten Schild links ein Löwe, rechts ein Flügel.

zur Familie von Deizisau gehörte Marquard, der Schultheiß zu Eßlingen wurde und, von seinem Wohnſitze hier, im Kirchhof, ſo wie ſein gleichnamiger Sohn, von der Würde, die er 1295 erlangte, Bürgermeiſter genannt wurde. Ihre Nachkommen nannten ſich ſeitdem Bürgermeiſter von Deizisau; der letzte von ihnen ſtarb 1774 zu Eßlingen *). Zu Canſtatt hatten von alten Zeiten her mehrere Adelsgeſchlechter ihren Sitz, die, wenn auch nicht aus einem Stamme entſproſſen, doch in mehrfachen Verwandtſchaftsverhältniſſen zu einander ſtanden. Die von Canſtatt erſcheinen vom Anfang des 11ten bis gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts, einige von ihnen führten den Beinamen von Ufkirch, ein anderer heißt Sifrid genannt an der Sulz (1299), etliche nennen ſich auch Känlin (1275 bis 1295). Von den Fleinern von Altenburg, die in derſelben Zeit vorkommen, hatten einige den Beinamen von Hohenſcheid; die Vögte von Brie erſcheinen von 1261 bis 1443 und die von Berg von 1140 bis 1400 **). Die Stammburg der

*) Beſ.: Baltmansweiler G v 1347, Berkheim G 1271, Deizisau G K E R Z v 1411, 27, Eßlingen G E Lehen vom Reich 1267, 79, 93, 1306, v 1363 — 1425, Grötzingen Z Lehen von Oeſtreich 1397, Köngen G e 1271, Neuhauſen G v 1386.

**) Beſ. von Canſtatt: Canſtatt G v 1150, 1275, 96, Fellbach (G v 1275), Immenrode u. Türkheim G v 1121, Gaisburg G v 1140, Hedelfingen G 1286, Thalheim G v 1277. Beſ. von Altenburg: Altenburg G v 1307, Brie G v 1307, 17, 31, 32, Heſſigheim G v 1120, Pflugfelden K v 1306, Türkheim G v 1150. Beſ. von Brie: Brie G v 1281, Canſtatt G 1434, G v 1317, Geiſingen G v 1362. Beſ. von Berg: Berg, Canſtatt (G e 1410, Z 1410), Echterdingen, Heppach, Höfingen, Neckargröningen W, Oßweil u. Waiblingen G E v 1281, Dettingen am Schloßberg G 1392, v 1443, Heimerdingen G v um 1150, Hemmingen Z 1277, Türkheim G v 1140. Wappen von Canſtatt eine Kanne, von Altenburg, Berg u. Brie ein golden-ſilberner Schild.

von Ebersberg (1171) lag unweit Eberſpach an der Fils, und einige derſelben benannten ſich auch nach dieſem Orte; ſpäter ſaßen ſie bis ins 16te Jahrhundert auf dem Schloſſe Ebersberg bei Backnang, wo ſie ſich als ſchlimme Nachbarn der umliegenden Klöſter zeigten. Früher waren ſie als Dienſtleute der Hohenſtauffen, auch Vögte von Stauffen (1171 bis 1280), und mehrere von ihnen kommen unter dieſer Benennung vor; von Wäſchenbeuren heißen Egino (1275) und Konrad (1271) die Waſcher *). Die von Frauenberg ſaßen auf der gleichnamigen Burg bei Feuerbach, deren Beſitz ſie aber mit mehreren anderen Geſchlechtern theilten; der erſte von ihnen Wolf erſcheint 1271, ſie ſtarben im 17ten Jahrhunderte aus **). Der Stammſitz der Familie Gaisberg iſt Waiblingen, von hier kam ein Zweig von ihr im 14ten Jahrhunderte nach Schorndorf, wo von 1392 bis 1530 ſieben ihrer Mitglieder die Vogtswürde bekleideten. Anfangs zu den Geſchlechtern gehörend, trat ſie erſt ſpäter in den wirklichen Adel ein ***).

*) Beſ.: Aichſtrutt, Gläſerhof, Klozheim, Schadburg, Tainbuch (W v 1275), Weitmarsreute u. im Nibelgau W G v 1271, 78, Entringen B u. G in Eſchelbronn, Kai, Obemdorf, Poltringen u. Reuſten v 1332, Gablenberg u. Gaisburg E v 1361, Geradſtetten ¼ v LW e 1354, v 1374, Heibolzheim B bei Neidenau ¾ v 1361, Hinterweißbuch u. Necklinſperg G v 1343, Hochdorf G v 1410, Höpfigheim LW 1359, v 1399, Sontheim bei Heilbronn v 1293, Wäſchenbeuren G e 1271. Wappen ein Eber oder Eberskopf. Siehe p. 171.

**) Beſ.: Berg G v 1300, Dizingen G LW 1350, v 1392, Ebersberg B LW e 1544, v vor 1606, Endersbach Z Lehen von Sulz v vor 1465, Feuerbach u. B Frauenberg LW v 1399, 1401, 81 (u. G in Botnang), Holzhauſen G Z 1521, Ilsfeld u. Thalheim G Z e 1442, Nordheim G 1624, Ottmarsheim G 1380, Roſenfeld B G 1624, Schlierbach G v 1403, Strümpfelbach Z v 1482, Stuttgart G 1383, Zazenhauſen v 1414.

***) Beſ.: Neckar-Rems E 1418, Ober-Enſingen B 1624, Scharnhauſen ½ LW e 1497, Schnait B 1624, Strümpfelbach G

Digitized by Google

Hartwig von Höfingen wird um's Jahr 1130 genannt, häufiger kommt ſein Geſchlecht im 13ten Jahrhunderte vor, Reinhard ſchreibt ſich 1318 zuerſt Truchſeß von Höfingen und erhielt dieſe Würde, welche ſeitdem in der Familie erblich wurde, wahrſcheinlich von den Grafen von Vaihingen *). Vom Geſchlechte der von Hoheneck iſt Wolfram der älteſte uns bekannte (1252), ſeine Nachkommen lebten noch im 17ten Jahrhunderte. Ein Zweig dieſes Geſchlechtes waren die Hacken von Hoheneck (1254), zu denen auch die Hacken von Wöllſtein bei Abtsgmünd (1263) und die Hacken von Harthauſen (1386) bei Roſenfeld gehörten **). Bei den von Hohenheim (1100) finden wir 1299 zuerſt den Beinamen Bombaſt, welcher ſo bekannt geworden iſt durch den ebenſo berüchtigten als berühmten Arzt Theophraſtus Paracelſus Bombaſtus (1493 bis 1541), deſſen Vater ein natürlicher

---

1454, Waldhauſen G v 1406, Weitmarsreute G 1456. Wappen ein Ziegenhorn.

*) Beſ.: Aſperg G v 1415, Buchenbach G v 1444, Canſtatt Z v 1356, Eberdingen Lehen von Baden 1453, v 1469, Eningen im Gäu G v 1442, Gebrichen u. Nidlingen ½ v 1390, Gerlingen G v 1130, Heimerdingen G v 1435, Heimsheim G v 1443, Hirſchlanden G 1283, v 1316, 56, Hochdorf Z LW e 1391, Höfingen B G K LW v 1315, 16, 1426, Hohenacker Z e 1407, v nach 1428, Illingen K Z LW e 1366, G E v 1398, Kaiſersbach G v 1382, Kreſpach e 1494, Merklingen G v 1292, Metzingen bei Urach G v 1452, Münchingen Z v 1339, 62, Nußdorf G v 1468, Oberkirch G 1450, 75, Ochſenberg 1315, 24, Oewisheim Z v 1283, Poltringen R e 1434, Pulverdingen G v 1147, Rieth LW 1432, v 1453, Rieringen Z LW 1445, Sachſenheim G v 1396, Winneden G e 1443 (u. in Breuningsweiler) v 1454. Wappen ein gekrönter Löwe.

**) Beſ.: Bergfelden G v 1440, Binningen G v 1291, Derdingen R v 1254, Dürrenmettſtetten G v 1439, Filseck 1560, Harthauſen LW 1417, v vor 1478, Helfenberg LW 1624, Herteneck u. Hoheneck (R v 1360), G v 1291, Leidringen Z v 1408, Mülfingen B v 1335, Neckarweihingen G E 1337, 60, Z 1432. Wappen 3 Balken.

Digitized by Google

Sohn Georg Bombaſts war. Im 16ten Jahrhundert ging dieß Geſchlecht und bald nachher auch deſſen Stammſchloß unter *). Sehr alt iſt die Familie von Kaltenthal, ihr Stammvater Engelbold lebte ſchon im 10ten oder doch im 11ten Jahrhunderte; Walter führte 1278 zuerſt den Namen eines Burggrafen von Kaltenthal; die Kaltenthaler ſtanden in enger und mannigfacher Verbindung mit den Fürſten von Wirtemberg **). Zu Mühlhauſen am Neckar erhoben ſich zwei Burgen, beide das Eigenthum der von Mühlhauſen, die im 13ten Jahrhunderte zuerſt genannt werden, und von denen mehrere zu Ende des 14ten Jahrhunderts als Bürger in Prag vorkommen ***). Die Familie der von Nellingen, von welcher Anſelm ſchon 1124 erſcheint, erwarb ſich in Eßlingen das Bürgerrecht, und ſo finden wir nun einen Zweig derſelben unterm Namen Nellinger unter den Geſchlechtern dieſer Stadt †). Ein angeſehe-

*) Beſ.: Canſtatt, Heppach, Untertürkheim und Wangen G v 1299. Hohenheim G v 1100 (u. in Rüdenberg), G LW 1361, 91, 1406, Kemnat G v 1373, Kornthal G 1459, Ober-Eßlingen ½ W, Plieningen Z LW 1361, v 1389, Winterbach G v 1298.

**) Beſ.: Affalterbach u. Hochdorf G e 1480, Aldingen am Neckar K G Lehen von Aſperg e 1278, LW 1392, 1604, K v 1380, G e 1342, v 1320, 93, Groß-Sachſenheim G e 1396, Hedelfingen G 1299, Hoheneck E 1436, Kaltenthal B v 1318, Löchgau G v 1407, Möringen G 1318, K v 1324, Mühlhauſen am Neckar G K LW 1461, v 1582, Neckar-Gröningen u. Neckar-Rems G e 1307, Neuhauſen G v 1465, Obertürkheim R v 1288, Oßweil G 1526, 1624, G v 1454, Pleidelsheim (u. Schanbeck B LW) G E v 1446, Scheckingen ¼ LW 1424, v 1428, Sielmingen E v 1467, Waiblingen G 1481. Wappen ein Hirſchgeweih.

***) Beſ.: Aldingen am Neckar G e 1393, Mühlhauſen v vor 1317, Türkheim Z LW v 1291, Waiblingen Z e 1395, Zuffenhauſen G v 1279, 93. Wappen 3 Mühlhauen.

†) Beſ.: Baltmannsweiler Z v 1322, Fellbach G v 1283, Nellingen G v 1137, 1328, 65, 76, 78, 84, K Z v 1137, Oeffin-

nes, reichbegüterteſ Geſchlecht war das von Neühau-ſen, deſſen Mitglieder man häufig in geiſtlichen Würden findet. Ein Zweig davon nannte ſich von dem, längſt abgegangenen, Orte Wernizhauſen bei Nellingen. Er machte ſich ſpäter in Göppingen anſäßig, wo ſeine Nachkommen unterm Namen Wernizhäuſer im Bürgerſtand fort lebten *). Die Familie Nothaft gehörte zu den Geſchlechtern Stuttgarts und erwarb ſich beträchtliche Beſitzungen, worunter die Herrſchaft Hochberg (vor 1391), von der ſie ſich nun auch benannte **). Die von

---

gen G v 1457, Rothenberg G e 1358, Wangen G Z Lehen von Rechberg 1420, Z e 1398, 1457. Wappen 2 rothe und 2 weiße Felder.

*) Beſ.: Alfoorf LW 1534, v 1614, 19, Beihingen G v 1481, Biſſingen LW 1467, v 1528, E v 1524, Bönnigheim G 1388, 90, Breitenholz E v 1439, Canſtatt E v 1386, Z 1464, LW 1467, v 1528, Dizingen G 1452, Eßlingen G 1403, Gaisburg (E v 1361) G u. Stuttgart E v 1386, Gechingen u. Teufringen Z v 1387, Haslach G v 1289, Hemmingen G e 1401, LW 1417, v 1467, Hofen, Mühlhauſen (G e 1465, 71, v 1461, 67, 1509), Oeffingen (G e 1457), Rems, Schmiden, (E v 1506) u. Wieſenhauſen (E e 1465), E G LW e 1369, Lichtenſtein B LW e 1454, Münchingen G v 1482, Neuhauſen G v 1140, 1/2 u. B v 1369, E e 1388, 1465, Lehen von Hohenberg 1384, von Oeſtreich 1392, Oberenſingen B Lehen von Oeſtreich 1624, Plieningen N Z v 1492 (u. G in Mußberg), Renningen Z v 1392, Rüdenberg G 1373, 1458, Scheckingen Lehen von Vaihingen 1398, G v 1468, Sielmingen G 1405, v 1394, Z 1512, Stockhauſen G 1405, Vollmaringen G u. B 1624, Wangen Z e 1362, v 1392, 1457, 1528, Wolfſchlugen Z v 1566, Zizishauſen G v 1387. Beſ. von Wernizhauſen: Beutelsbach Z v 1312, Göppingen G e 1481, Hochdorf v 1454, Jebenhauſen u. Kleineißlingen (v 1492) G e 1454, Nellingen G v 1341, Wernizhauſen G v 1305, 42. Wappen ein Löwe.

**) Beſ.: Affalterbach (G v 1480), Backnang (G v 1454), Hochberg und Hochdorf (1391, G v 1480), Scheckingen (1396), Strümpfelbach u. Türkheim (Z 1396), LW 1434, Beihingen 1/2 LW 1345, Z v 1334, Brie Z v 1369, 77, Ebersberg G

Digitized by Google

Plieningen erſcheinen um die Mitte des 12ten Jahrhunderts als Wohlthäter des Kloſters Hirſchau; ſpäter treffen wir ſie häufig in wirtembergiſchen Dienſten, Dieterich war ein vertrauter Freund Reuchlins und anderer gelehrten Männer zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ein Beförderer und Kenner der Gelehrſamkeit *). Das Dynaſtengeſchlecht von Roßwag kommt zum erſtenmale 1148 vor, erloſch aber ſchon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, nachdem der größere Theil ſeiner Beſitzungen durch Schenkungen und Verkauf ans Kloſter Maulbronn gekommen war **). Die von Stetten finden wir 1156 zuerſt und ſchon 1251 als Truchſeßen der Grafen von Wirtemberg, die eine ihrer Burgen bei Stetten im Remsthal hieß Yberg und nach ihr benannte ſich

---

1484, Fellbach Z LW 1360, Happenbach G v 1489, Helfenberg B LW e 1482, Heutingsheim Z v 1433, Höfingen ½ B K G LW e 1315, Ingersheim B e 1482, G e 1485, 1484, Klein-Aſpach G LW 1391, 1505, v 1534, Miedelſpach und Oberndorf G v 1400, Mühlhauſen G e 1581, Neckarweihingen E 1337 Z 1396, G B 1425, K e 1551, Oßweil K v 1551, Remseck B 1436, Schlierbach ¼ B v 1366, Stuttgart Z Lehen von Landau v 1300, 1464, 71, e 1364, Wart B LW e 1456, v 1509, Winneden G LW 1480. Wappen 2 Flügel.

*) Beſ.: Bartenbach G v 1357, 1415, Birkach G v 1140 ½ B v 1347, Diegelsberg bei Ganslofen LW e 1447, Döffingen G v 1120, 40, Eislingen, Holzheim u. Schlatt G v 1405, Hohenſtein u. Kirchhauſen LW 1581, v 1641, Kemnat mit Horw (G v 1140), Ow u. Ruith G LW v 1277, Kornweſtheim G v 1120, Magolsheim ½ v vor 1572, Neuhauſen G v 1150, Plieningen G v 1120, E v 1264 (u. in Diemarsweiler), Thailfingen im Gäu G v 1140, Wangen bei Göppingen Z v 1357.

**) Beſ.: Aurich G v 1276, Bruchſal Z Lehen von Katzenellnbogen v 1299, Dieffenbach, Freudenſtein (G 1295), Hohenklingen, Lienzingen, Schmiech u. Zaiſersweiher G R v 1308, 12, Heidelsheim G 1233, Illingen G v 1282, Knittlingen K v 1178, Maulbronn G v 1148, Mühlhauſen an der Enz G v 1150, G 1233, Nußdorf G v 1283, Roßwag G v vor 1288, K v 1300, Vaihingen Z v 1279. Wappen eine Roſe.

Digitized by Google

ein Zweig dieſes Geſchlechts, das bis zu Anfang des 16ten Jahrhunderts beſtand *). Oberhalb Gönningen lag die Burg Stöffeln, das Stammſchloß der von Stöffeln (1095), eines angeſehenen, reich begüterten Geſchlechtes, zu dem auch die Stöffler und Straif von Winberg zu Metzingen gehörten, das um die Mitte des 14ten Jahrhunderts in den Beſitz der Herrſchaft Juſtingen kam und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts erloſch **). Das Geſchlecht der Thumb von Neuburg ſtammt aus Hohenrhätien, wo unweit Chur das Schloß Neuburg ſich erhob, und wo es beträchtliche Güter beſaß. Hans Thumb, der 1392 ſtarb, vermählte ſich mit Anna, der Tochter des Grafen Albrecht von Aichelberg, und erlangte ſo den Beſitz von Köngen, und ſeine Nachkommen nahmen nun hier ihren Sitz. Sie traten bald in die Dienſte der wirtembergiſchen Fürſten und er-

*) Beſ.: Beihingen G v 1484, Beinſtein E 1417, Ebersberg B LW 1486, Eberſpach K Z v 1436, Eningen im Gäu G B v 1426, 37, Flacht K Z G Lehen von Helfenſtein, v 1347, Gräfenhauſen G v 1442, Gröningen B G in Algershofen, Altersberg, Fach, Dinkbühl, Gſchwend, Kühnhard, Ottenried, Röthenberg u. Steinberg v 1436, 39, Heppach G 1270, 90, Heutingsheim Z v 1457, G v 1458, Höfingen G v 1426, Hohenacker Z v 1441, Krummhard, Lobenroth u. Schanbach G e 1442, 52, 1507, Möglingen G LW e 1435, Neckarweihingen Z 1396, v 1457, Pleidelsheim G Z E v 1452 Schaubeck B mit Klein-Botwar G LW e 1438, Stetten G v 1428, 43, 1500, 7, Winneden G 1355, R v 1494.

**) Beſ.: Bonlanden E v 1351, 66, G u. B 1334, ½ v 1402, Bronweiler u. Ommenhauſen G v 1358, 1437, Echterdingen G v 1283, Elchingen, Lehen v. Kirchberg 1294, 1303, Eſchingen E v 1348, Gerhauſen u. Sunderbuch G e 1380, Gönningen u. B Stöffeln v 1300, Gomaringen E v 1358, Grnorn G Lehen von Oeſtreich e 1436, Haslach im Gäu G v 1288, Hedelfingen G v 1366, Juſtingen Herrſchaft v 1491, Kirchheim G v vor 1379, Metzingen bei Urach G v 1274, 86, 92, 99, R v 1317, Reichenbach E v 1351, Rohracker G v 1354, Rothenberg E v 1366, Sielmingen zum Lehen des Reichs gemacht 1274, E G v 1366, 77, 1402. Wappen ein Löwe.

Digitized by Google

hielten hier die Erbmarſchallswürde *). Noch ſind zu nennen die von Fellbach (1185), deren letzter Heinrich (1351) als Mönch in Bebenhauſen ſtarb, die Kaſtner von Heutingsheim (1305 bis 1359), geſeſſen auf der Burg Kaſteneck zu Heutingsheim, die von Kröwelsau (1320 bis 1537), deren Stammburg zwiſchen Weil der Stadt und Merklingen lag, die Leſcher von Kilchberg (1338 bis 1418), die von Liebenau (1200 bis 1328), deren Stammſchloß ſich bei Neckarthailfingen erhob, die von Merklingen (1110 bis 1402), von Mönsheim und Rieth, Lehensleute der Herrn von Roßwag (1260 bis 1436), von Plochingen (1153 bis 1350), von Rems (1261 bis 1370), von Riexingen (1100 bis 1554), von Rohrdorf (1115 bis 1340), von Ruith (1140 bis 1368), von Schanbach (1262 bis 1463), die Scharren und Mülſener von Scharnhauſen (1283 bis 1373), die von Schechingen (1295 bis 1503), die Sdler von Richtenberg, Gertringen und Ehningen (1282 bis 1446), die von Stammheim (1100 bis 1588), von Stuttgart (1275 bis 1391), von Urbach (1181 bis 1569), von Waldhauſen (1084 bis 1412), von Weitingen (1191 bis 1457) und von Wildenau (1232 bis 1492), deren Burg bei Rübgarten lag **).

---

*) Beſ.: Bremelau, Granheim u. Heudorf, Lehen von Baden, e 1511, Denkendorf E 1465, 1521, Ebersberg B LW e 1531, v 1544, Eßlingen G v 1393, Hammetweiler B e 1542, Kirchheim G e 1452, v vor 1493, Kirchentellinsfurt G e 1527, Köngen G e 1422, E e 1434, Lobenroth, Schanbach u. Stetten G e 1507, 8, Mühlhauſen an der Enz e 1518, Neuburg B 1435, 65, Oberſielmingen K G Z R e 1514, 21, v 1532, Salzſtetten G B 1624, Stettenfels B mit Hauſen, Ober- u. Unter-Gruppenbach u. Tennbronn LW zum Erbmarſchallenamt gehörig, e 1507, v 1527, Unter-Enſingen u. Türkheim E 1521.

**) Beſ. von Fellbach: Fellbach G v 1185, 1351. Beſ. von Kröwelsau: Aſperg Z v 1439, Aurich u. Nußdorf G E

Die Grafen von Lauffen, die Herrn von Magenheim und Weinsberg.

Die Grafen von Lauffen kommen als Grafen des Kraichgau's ſchon zu Anfang des 11ten Jahrhun-

---

LW 1418, Heutingsheim G v 1428, Höfingen G LW e 1446, Kröwelsau G v 1405, 69, Merklingen G v 1469, Oſtelsheim, G LW 1379, geeignet 1476, Pfäffingen G 1450, Simmozheim ¼ K B G E 1382, LW 1417, v 1442, Z v 1452. Leſcher: Kilchberg LW 1393, G E v 1368, 89 1418. Wappen 1 Halbmond u. 3 Sterne. Beſ. v. Merklingen: Aldingen G v 1400, Blanden G v 1140, Geradſtetten E 1368, Hingſtetten G v 1364, E v 1402, Merklingen G v 1140, 1359, 67, 75, 91, 1417, Mönsheim G v 1411, 15, Neuhauſen an d. Wirm G LW 1357, Weingarten G v 1327. Wappen ein Löwe. Beſ. von Mönsheim: Aldingen im Gäu R v 1400, Aurich G v 1276, Beilſtein G LW e 1401, Dagersheim K e 1304, v 1339, Gräfenhauſen u. Oberhauſen G v 1354, Hochdorf bei Hohenſcheid Z e 1347, Höpfigheim G 1399, e 1405, v 1436 (u. in Klein-Botwar), Lienzingen G 1363, Mönsheim G, Lehen von Baden, v 1339, 1412, B v 1354, Nußdorf G v 1338, Vaihingen G 1355, Wiernsheim G v 1260. Wappen 2 Schaafſcheeren. Beſ. von Plochingen: Mulfingen Z v 1259, Türkheim G v 1272, Uhlbach G 1350. Beſ. von Rems: Boppenweiler, Murr und Sulzgries G v 1275, Hegnach G 1361, Uhlbach G LW geeignet 1269. Beſ. von Rieringen: Bietigheim G v 1120, Branburg B LW e 1441, v nach 1551, Horkheim G LW e 1428 geeignet 1437, v 1440, Klein-Ingersheim B LW 1533—51, Lauffen Z LW e 1428, geeignet 1437, v 1440, Leinfelden G v 1436, Mauren G v um 1100, Reichardshauſen G 1110, Rieringen G LW 1437, v 1447, 93. Beſ. von Rohrdorf: Göttelfingen G v für G in Uhldorf, Eutingen, Fiſchingen u. Thalheim 1120, Iſingen G v 1115. Beſ. von Ruith: Kemnat G 1366, Mittelſtadt G v 1294, 1363, Neckarthailfingen G v 1140, Nellingen G v 1330, Oferdingen u. Reicheneck G v 1357, Rottenberg G v 1358, Ruith G v 1344. Wappen ein ſpringender Löwe. Beſ. v. Schaubach: Köngen G v 1436, Liebenau B e 1368, Zizelhauſen G, Lehen von Aichelberg, v 1317. Beſ. von Scharnhauſen: Bonlanden G v 1346, Möglingen E v 1373, Scharnhauſen G v 1286, 1330. Beſ.

Digitized by Google

derts vor, aus ihrem Geſchlechte war der Erzbiſchof Bruno von Trier, der von 1112 bis 1124 regierte, mit

---

von Schechingen: Bernhardsweiler, Eſchenbach u. Schlatt G e 1410, Göppingen der Sauerbronnen LW 1460 — 1503, Jebenhauſen R LW e 1444, Reichenbach G v 1447. Beſ. von Söler: Dagersheim E v 1429, Döffingen G v 1397, Eningen im Gäu ¼ 1446, K Z v 1450, Haslach G v 1422, Haugſtett G v 1426, Holzgerlingen Z v 1439, Mauren G v 1432, Oſtelsheim K v 1439, Rohracker Z 1393, v 1450, Unterriexingen G v 1452. Wappen ein Querbalken, drunter und drüber ein Stern. Beſ. von Stammheim: Beihingen G e 1395, 1481, 84, Bonlanden G v 1395, Geiſingen B G Z LW e 1362, 1414, 19, 28, 1511, Harthauſen G v 1514, 54, Hegnach G LW 1344, 1536, Hemmingen ½ B e 1436, Heppach G e 1399, Heutingsheim mit B Kaſteneck G E e 1414, 19, 28, 1588, Hoheneck G e 1399, Korntal e 1490, 1511, Münchingen Z e 1339, v 1469, G e 1379 v vor 1482, Stammheim G LW 1344, geeignet 1456, v 1588, Thamm Z e 1409 (u. G im nahen Thalhauſen), Zazenhauſen e 1414, LW 1438, v 1588. Beſ. von Stuttgart: Denkendorf G v 1305, Gablenberg R E v 1275, G v 1291. Beſ. von Urbach: Aichenbach (E v vor 1487), Naßberg (G 1377), Weißbuch u. Weitmars G v 1326, Altenburg G v 1299, Aſperglen, Krähwinkel, Miedelſpach (K v 1297, G v 1287, 1317, 1411, E v 1387), Necklinsberg u. Streich G LW 1369, geeignet 1411, Birkach G v 1313, 95, 1427, Bernhauſen G v 1317, Breitenfürſt G v 1478, Brüden G v 1426, Cottenweiler G v 1410, Darmsheim K v 1342, Dettingen am Schloßberg G Z e 1410, Eberdingen K Z e 1356 v vor 1391, Enderſpach, Geradſtetten (G LW 1369), Schorndorf, Waldhauſen (G v 1489), Weiler zum Stein und Winterbach (E v 1387), E G v 1467, Gemmrigheim G v 1450, Großbotwar G v 1465, Grunbach, Haubersbronn u. Urbach (LW 1411, G v 1428, 40), E v 1381, Haghof e 1467, Hoppenbach (G 1360) u. Horkheim, geeignet, Kleinbotwar LW 1406, Hebſak Z LW 1344, v 1442, Heutingsheim B e 1343, G E e 1359, v 1372, 1432, Höpfigheim LW e 1440, v 1476, 93, Hofen bei Brackenheim ¼ v 1584, Holzweiler G 1435, Leineck B G Lehen von Ellwangen e 1411, v vor 1435, Mundelsheim G 1365, E v 1376, Ober-Eßlingen E e 1356, Obereiſisheim G v 1451, Ochſenberg ½ B LW 1359, 76, Oſtheim Z v 1468,

Digitized by Google

Boppo III. ſtarb die Familie ſchon 1219 aus. Dienſtleute von ihnen waren die Vögte von Lauffen, die 1229 bis 1324 vorkommen *). Reich und mächtig war das Geſchlecht der von Magenheim, deſſen Stammburg bei Brackenheim lag; Zeiſolf iſt der erſte der davon genannt wird (1147); ſchon zu Ende des 13ten Jahrhunderts aber begann der Verfall dieſes Geſchlechts, die ſchönſten Stammgüter wurden veräußert, und mit 4 Brüdern, die alle in den geiſtlichen Stand getreten waren, ſtarb es bald nach 1367 aus **). Die Burg

Pleidelsheim G e 1376, Z E v 1433, 55, 67, Pliederhauſen G v 1333, 90, Raidwangen G v 1236, Rieringen G v 1381, 93, Schaubeck B LW e 1392, Schnait v 1480, Unterſchlechtbach G e 1298, v 1478, Wangen Z e 1384, Zuffenhauſen K, Lehen v. Vaihingen, v 1299, G Z v 1288. Wappen ſchwarzweißer Schild. Beſ. von Waldhauſen: Brech bei Pfahlbronn E v 1318, Hülwen G v 1235, Leineck G e 1411, Urbach B G v 1234, 35. Beſ. von Weitingen: Groſſelfingen G e nach 1428, Hallwangen B G v 1372, Iſolzhauſen G v 1394, Rohrdorf G, Lehen von Zollern, 1286. Beſ. von Wildnau: Baltmansweiler u. Thomashard Z e 1322, 24, 29, Fülmenſpach G e 1232, Möringen auf d. Heerden B v 1381, Sindelfingen G v 1243, Wildenau B LW 1370, 1492.

*) Beſ.: Grensheim, Hornberg B u. Rotenberg B bei Gliſmuthshauſen, Lehen von Zähringen, v 1184, Lochheim v 1196, Schönau, Lehen von Worms, v 1142. Vögte in L.: Frauenzimmern K der Stiftskirche v 1234, Löchgau u. Meimsheim G v 1260.

**) Beſ.: Balzhofen, Bönnigheim, Erligheim, Flehingen, Meimsheim, Pfaffenhofen u. Ramsbach an Mainz zu Lehen aufgetragen, dafür geeignet Z in Bönnigheim, Erligheim u. Kleebronn u. Kirche auf dem Michelsberg 1279, Beihingen G v 1229, Bönnigheim, Flehingen, Kleebronn, Magenheim obere B, Ramſpach K u. Reichenklingen v 1288, Botenheim G v vor 1309, Brackenheim ½ (G v 1289—93) mit ½ Blankenhorn B, ½ Magenheim B u. andern Gütern im Zabergau v 1341, Frauenzimmern K v 1246, Großgartach G 1280, Güglingen G E v 1296, 1320, Handſchuhsheim K v 1280, Mühlhauſen am Neckar K v 1323, Ochſenberg B mit Flehingen, Kleebronn K, Michelbach, Ober-Ramsbach (K v 1341) u. Zaberfeld G v 1321, Stettenbach G v 1311, Weiler G

Weinsberg kam durch Uta von Calw an den Herzog Welf. Im 12ten Jahrhunderte ſaßen hier calwiſch-welfiſche Dienſtleute (1120 bis 1160). Mit andern welfiſchen Gütern erhielten die Hohenſtaufen auch Weinsberg und nun trat mit Engelhard I. (1193) ein neues Geſchlecht in den Beſitz dieſer Burg, ein Geſchlecht, welches in mannigfacher Verbindung mit den angeſehenſten fränkiſchen und ſchwäbiſchen Dynaſten-Familien ſtand, zu bedeutender Macht und großen Beſitzungen gelangte und mehrere ausgezeichneten Männer unter ſeinen Mitgliedern zählte. Sie nahmen an den politiſchen Angelegenheiten Deutſchlands eifrigen Antheil, und ihre Dienſte wurden von den deutſchen Königen und Kaiſern öfters reichlich belohnt. Konrad V. ward nebſt ſeiner Gemahlin Agnes, wegen treuer Anhänglichkeit an den Kaiſer Ludwig den Baier, mit dem päpſtlichen Banne belegt und erſt nach ſeinem Tode gelang es ſeiner Wittwe, mit Hülfe ihres Verwandten, des Biſchofs Friedrich von Bamberg, ſich davon loszumachen (1348). Engelhard VI. war kaiſerlicher Landvogt in Schwaben, nachher auch im Elſaß und Breisgau und zuletzt kaiſerlicher Hofrichter (geſt. 1418). Sein Bruder Konrad ſaß von 1390 bis 1396 auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Mainz. Der berühmteſte Sprößling dieſes Geſchlechts aber iſt Konrad VIII., ihn ernannte Kaiſer Sigismund 1411 zum Reichs-Erbkämmerer und belehnte ihn 1421 mit den Herrſchaften Falkenſtein, Königſtein und Münzenberg. Er begleitete 1415 den Kaiſer auf die Kirchenverſammlung in Conſtanz, und dieſer gab ihm 1431 die Reichsmünzen in Frankfurt, Nördlingen und Baſel zu Lehen. Kaiſer Albrecht II. aber ernannte ihn zum Beſchützer der Kirchenverſammlung in Baſel (1439) und deſſen Nachfolger Friedrich III. beſtätigte ihn in dieſer Würde. Der Papſt Felix V. und die Kirchenverſamm-

---

E v 1296. Wappen 2 grüne, 3 gelbe Felder, auf dem Helm ein Roſenſtock mit 7 weißen Roſen; ſiehe p. 205.

lung bezeugten ihm durch mancherlei Vergünſtigungen ihren Dank für ſeine tüchtige Amtsverwaltung, allein für den bedeutenden Aufwand, welchen er dabei zu machen hatte, erhielt er keinen Erſatz und war daher genöthigt einen beträchtlichen Theil ſeiner Erbgüter zu verkaufen. So hinterließ er bei ſeinem Tode (1448) ſeinen beiden Söhnen Philipp dem ältern und dem jüngern neben ſehr verminderten Beſitzungen auch noch Schulden, welche neue Verkäufe nöthig machten. Wie mit ihm die Macht des Weinſpergiſchen Geſchlechts, ſo endete dieſes ſelbſt zu Anfang des 16ten Jahrhunderts mit ſeinen Söhnen *).

---

*) Beſ.: Adelshauſen, Bibereren (G e 1421—24), Elpersheim, Halldorf, Herbertshauſen, Höllenbach, Königshofen im Gäu (e 1396), Naſſau, Nenbronn mit Rinderfeld, Streichenthal u. Wermbrechtshauſen (e 1396, v 1443), Queckbronn, Schefftersheim u. Urhauſen 1422, Aub, Baldersheim, Beckenbach, Bürgerroth, Buch, Gelchsheim, Hopferſtatt, Stalldorf u. Z in Niederbalbach e 1403, Ballenberg u. Krautheim B G 1434, Beringsweiler v 1330, Biberach (G e 1344), Nievern und Wimpfen Z e 1254, Bizfeld u. Brezfeld G 1423, Braunbach G e 1419, Brettach G 1423, Z e 1366, Creglingen 1424, Dachenfeld v 1405, Diedesheim u. Neckar-Elz v 1377, Dimbach G R v 1311, Donnbronn, Kapfenhard, Ober- u. Unter-Gruppenbach, Lehen von Pfalz, 1277, Eierhauſen E e 1403, Erbach B G 1360, Ernſtein B v 1443, Eſchenau G v 1302, Falkenſtein, Königſtein u. Münzenberg e 1256, v 1270, e 1421, Lehen vom Reich, Forſt u. Siglingen Z v 1433, Geiſertshofen G e 1425, Gochsheim B v 1442, Griesbach u. Jaxtheim G 1322, Grumbach B v 1334, Gußmannsdorf G v 1399, Guttenberg am Neckar B (G e 1411), Hüffelhard, Kälbertshauſen, Michelbach, Neckarmühlbach u. Siegelsbach, Lehen vom Worms, 1393, v 1449, Haag, Ober- und Unter-Schwarzach B, Nennkirchen u. Schwanheim v 1319, Hartshauſen, Lehen von Fulda, 1320, Heinberg G e 1320, Heſſenthal B G v 1398, Hollenbach B kurz nach 1422, Holzweiler, Schellenberg, Sindringen (G K v 1328), Tiefenthal, Wohlmuthshauſen u. Zwiblingen, Lehen von Würzburg, 1231, Jaxtfeld B v 1376, Klingen u. Klingenſtein B 1304, v vor

Digitized by Google

Die Dynaſten und Adlichen in den Gegenden am untern Neckar.

Im Kraichgau lag die Stammburg der von Gemmingen, eines alten und angeſehenen Geſchlechtes, welches manche ausgezeichneten, zu hohen Staats- und Kirchenwürden erhobenen, Männer unter ſeinen Mitgliedern zählte; es theilte ſich in mehrere Linien, Bürg, Gemmingen, Guttenberg, Hornberg, Maier von Weſingen, Steineck u. ſ. w. und ſeine Stammesverwandten ſind die von Maſſenbach und Thalacker, die ſchon zu Anfang des 12ten Jahrhunderts vorkommen *) Gerung von Hohenrieth (Heinrieth)

1402, Kocherſteinsfeld v 1405, 33, K e 1281, v 1432, Kohlsberg v 1301, Kresbach Z 1433, Kürnberg B mit Kenzingen v 1423, Laupach (Z v 1432) u. Neideck mit Bach, Bacherach u. Weislinsberg G e 1431, Neckarburken G v 1353, Lehen vom Reich, 1408 (u. Neckar Elz), Neckar-Gartach v 1399, Neuffen v 1301, Neuenſtadt am Kocher G e 1334 (u. in Helmbund), 71 (u. in Helmbund u. Cleverſulzbach G v 1262, Z v 1424), ſiehe p. 197, Neuenſtein, Oehringen (G 1253) u. Waldenburg, Lehen von Regensburg, 1401, Ober-Eiſisheim G E e 1335, v 1443, Oberndorf u. Tauberrettersheim e 1396, v 1443, Reigelsberg B, Lehen von Würzburg, 1390, G v 1418, Rinden u. Weſtheim G v 1290, Rohrbach v 1338, Schefflenz 3 Orte, Lehen von Mainz, e 1344, Scheuerberg B mit Binswangen, Erlenbach (G v 1219, Z v 1300), Kocherdürn (G v 1303, 4, 35), Lautenbach u. Neckarſulm e 1335, Schluchtern G e 1407, v 1430, Siglingen 1363, Stein am Kocher B (1310), Lehen von Mainz, 1367, v 1446, Wachbach Z e 1400, G e 1432, Wachenheim B, Lehen vom Reich, 1267, Weikersheim 1397 bis gegen 1440, Weinsberg mit Buchhorn, Eberſtadt (G e 1304, 35), Ellnhofen (G e 1356), Gelmerſpach, Granſchen (G v 1405, Z v 1424), Hölzern u. Leinach v 1402, Winneden v 1325, Wisloch v 1277, Zuzenhauſen, Lehen von Speyer v 1325. Wappen 3 ſilberne Schilde im rothen Feld. Beſ. der welfiſchen Lehensleute: G in Erlenbach 1160 und Hirſchlanden 1147. Siehe p. 194, 200.

*) Beſ.: Bönnigheim ⅕ u. Erligheim 1600, 75, Bürg e 1334 bis

erſcheint zum erſten Male im Jahr 1140, ſeine Nachkommen erlangten ſpäter auch die Herrſchaft Helfenberg, die früher (1293) eigene Edelleute hatte, ihr Stamm erloſch mit **Philipp**, der am 5. Auguſt 1462 bei'm Sturm auf Uffenheim umkam *). Die von **Lichtenberg** (1270 bis 1402) führten den Beinamen **Hummel**; ihr Stammſchloß iſt noch jetzt bei Oberſtenfeld zu ſehen; ſie mußten ihre Erbgüter ſchon um die Mitte des 14ten Jahrhunderts verkaufen **). Das Stammſchloß der von **Liebenſtein** iſt die Burg Liebenſtein im Sundgau, um's Jahr 1200 zog von hier aus **Reinhard** nach Schwaben, wo er anſehnliche Güter und von den Markgrafen von Baden Lehen erwarb; ſein Sohn **Albrecht** baute nun hier eine zweite Burg Liebenſtein. Im 15ten Jahrhunderte theilte ſich das Geſchlecht in

---

1456 (ſiehe p. 198), Buttenhauſen K G LW 1569 — 1782, Fürfeld, Gemmingen E v 1283, Lehen von Speyer, 1466, geeignet gegen ½ Ingenheim 1564, G, Lehen von Hohenlohe, 1395, geeignet gegen ⅔, Michelfeld 1504, G LW 1380, 1400 (u. G in Neipperg), Hohenwart, Hornberg, Lehmingen, Mühlhauſen, Neuhauſen, Schellbronn, Steineck u. Tieffenbronn, Lehen von Baden, 1436, Lauffen Z 1370, G e 1408, Weſingen G LW 1414.

*) Beſ.: Helfenberg Herrſchaft mit B Helf. u. Althelfenberg, G R u. E in Abſtatt, Beilſtein, Ezlinswenden, Ilsfeld, Oberſtenfeld, Oſtheim, Prevorſt u. Selbach v 1456, Hohenrieth Herrſchaft mit B Nieder- u. Ober-Hohenrieth G E in Beiwinkel, Beſenhauſen, Happenbach, Hauſen, Schwingelhauſen u. Willſpach v 1330, 64; Böckingen G v 1150, Lauffen Z v 1354, Stetten unterm Heuchelberg G v 1140, Stuttgart Z LW 1493, 1459. Beſ. von **Helfenberg**: Affaltrach u. Eſchenau G E Z v 1293.

**) Beſ.: Lichtenberg Herrſchaft mit B Licht., G E in Algersberg, Bullingsbach, Darmshof, Einöd, Gagernberg, Gretenbach, Groß- u. Klein-Aſpach, Groß-Botwar, Herlenweiler, Klingen, Limbach, Oberſtenfeld, Prevorſt (Brechfürſt), Ruhenthal (Lehen von Mainz 1315), Schmidhauſen, Stockberg u. Werherbach v 1357, Heutingsheim W v 1345, Weiler K 1295, v 1359. Siehe p. 211.

Digitized by Google

zwei Linien, das obere und das untere Haus, deren erſtere 1657 mit Friedrich Albrecht erloſch; Philipp Albrecht und Philipp Konrad verkauften 1673 und 1678 ihre Stammgüter *). Die von Neipperg ſtammen aus dem Kraichgau, ihrer Stammburg Trümmer erblickt man noch am Heuchelberg, ſchon im 13ten Jahrhunderte aber finden wir ſie auch in Kärnthen und Steyermark, wie ſpäter (1548 bis 1586) in der Schweiz, wo ſie die Burg Nydberg erbauten, angeſeſſen; Wilhelm Reinhard erhielt 1734 die Reichsgrafenwürde **). Ferner kommen hier noch vor die Vögte (1231) und Marſchälle von Beſſigheim (1288 bis 1309), welche ihre Güter von Baden zu Le-

*) Beſ.: Liebenſtein Herrſchaft B Lieb. u. G E Z in Holzweiler, Ilsfeld, Itzingen (G v 1262, 66, K 1406), Kaltenweſtheim, Oſtheim u. Ottmarsheim (LW 1382, G N e 1438, v 1533, K e 1586), v 1673, 78; Abſtatt G 1479, Bartenbach B G 1624, Beilſtein G LW e 1492, Bönnigheim Z E e 1488, 1575, 1/16 WL e 1676, Branburg B LW 1363 (u. Ochſenberg LW), 1428, v 1441, Buttenhauſen K G LW 1782, Eberdingen 1/3 B Z v 1511, K 1391, Eſchenbach (2/3 B 1624) u. Lotenberg v 1789, Faurndau G, Lehen von Rechberg, e 1487, Glattbach G v 1243, Göppingen G 1373, Heiningen G 1624, Heſſigheim Z 1371, Hofen bei Brackenheim LW 1/4 v 1575 (u. G E Z in Lauffen (1/8 B v 1493, G e 1354, 82), Kirchheim am Neckar, Meimsheim u. Neipperg), Jebenhauſen G E e 1467, 68, B Z K G 1624, Ingersheim E v 1382, Kleebronn B G, Lehen von Mainz, 1499, 1624, 1/2 Köngen e 1678, Löchgau G v 1416, Remmigheim bei Gröningen Z e 1488, Schlatt G 1624, Sersheim Z LW 1382, Sternenfels 1/2 B mit 1/2 Kirnbach (G v 1266), v 1320, Stocksberg G v 1444, 46, Wittlingsweiler v 1473. Wappen blaue Flügel im weißen Feld; p. 198.

**) Beſ.: Bönnigheim 1/5 u. Erligheim LW 1406, Hauſen bei Maſſenbach E v 1304, Hofen 1/4 v 1579, 82, Klingenberg B Lehen von Baden 1624, Münchingen Z e 1362, v 1448, Neipperg LW 1331, 62, Nordheim G 1471, Schluchtern K G v 1305, Schwaigern G v 1331 1/4 LW 1377. Wappen 3 ſilberne Ringe im rothen Schild.

Digitized by Google

hen trugen, die von Bönnigheim (1100 bis 1356), von Nordheim (1220 bis 1395), von Ochſenberg (1250 bis 1318), von Oewisheim (1257 bis 1296), Lehensleute der Herrn von Sternenfels, von Schaubeck (1289 bis 1412), von Steinheim (1105 bis 1235), von Thalheim (1231 bis 1586) und die Schenken von Winneden, geſeſſen auf der Burg bei Winneden, einige mit den Beinamen Loſch und Fürderer (1181 bis 1454) *).

Die Fürſten, Dynaſten und Adliche auf der Alb.

Die Herzoge von Teck.

Das Geſchlecht der Zähringer, von deſſen Stammburg man bei Freiburg im Breisgau noch jetzt einen hohen Thurm auf ſteilem Felſenberge erblickt, iſt ſehr alt, und gewann beſonders ſeit den Zeiten Bertold I., des früher ſchon erwähnten Herzogs von Kärnthen, an

*) Beſ. von Bönnigheim: Bönnigheim G v 1100 K v 1120, Boppenweiler E 1353, Ingersheim B G e 1355, Murr u. Neckarweihingen E v 1351, Ramsbach K v 1120, Unteröwisheim G 1351, Vaihingen G 1343. Beſ. von Nordheim: Freudenſtein und Hohenklingen G, Tiefenbach K v 1313. von Ochſenberg: Wappen ein auf 3 Bergſpitzen ſtehender Ochſe. Beſ. von Oewisheim: Oewisheim G v 1267. Beſ. von Schaubeck: Bietigheim G 1337, Z v 1365, Ilsfeld G Lehen von Löwenſtein, v 1482, Kleinbotwar G v 1365, Riethenau G 1320, Schaubeck B LW v 1392. Beſ. von Steinheim: Kleinbotwar u. Murr G 1269, Pleidelsheim u. Weſtheim G v 1120, Steinheim K 1235. Beſ. von Thalheim: Botenheim, Lehen von Worms 1365, Ebersberg B LW 1486, Helfenberg B LW e 1464, v 1482, Lauffen G e 1478, Ottmarsheim K v 1586, Stocksberg G v 1446, Stuttgart G 1522. Beſ. Winneden: Bachenbach G v 1444, Hohenacker Z LW 1391, v 1400, 1470, Staigersberg G v 1333, Stammheim bei Aſperg G v 1393, Winneden G v 1333, 1443 (u. in Breuningsweiler E e 1359). Wappen 3 Roſen.

Macht und Reichthum. Zu ſeinen Beſitzungen gehörte auch die Burg Teck, von ihr benannte ſich zuerſt Adelbert I., Konrads von Zähringen Sohn (1157), und zwar nahm er, nach ſeines ältern Bruders Bertold Tode (1186) ſtatt des Grafentitels den Herzogstitel an, den ſeine Nachkommen bis zum Ausſterben des Geſchlechts behielten. Von ſeinen Söhnen wurde Bertold Biſchof zu Straßburg (1223 bis 1244), wo er mit vielem Lobe regierte und namentlich den häufigen Fehden, ſo viel er konnte, zu ſteuern ſuchte, Konrad I. pflanzte den Stamm fort, und überließ ſeinen Anſpruch an das Zähringiſche Erbe den Hohenſtaufen. Er hatte zwei Söhne, der ältere Ludwig I. ſtarb 1283, der jüngere Konrad II. ſtand in großem Anſehen und beim König Rudolf in hoher Gunſt, 1274 ſchickte dieſer ihn mit mündlichen Aufträgen an den Papſt. Nach des Königs Tode bei der ſtreitigen neuen Wahl erhielt auch er Stimmen, mußte zwar dem Grafen Adolf von Naſſau weichen, nannte ſich jedoch, bis zu ſeinem, bald nachher (den 1. Mai 1292) erfolgten Tode „erwählten Römiſchen König". Kurz nach ihm aber begann das Geſchlecht zu ſinken. Hermann I., Ludwig I. Sohn, mußte nach ſeines Bruders, Ludwig II. Tode (1295), „weil er ſich anders ſeiner Schuldenlaſt nicht mehr entledigen konnte," Manches hingeben. Noch mehr war dieß der Fall bei Konrad II. Söhnen Simon, Konrad III., Ludwig III. und Friedrich I., von denen Konrad, der Rath des Markgrafen Ludwig von Brandenburg, 1348 in ſeinem Hauſe zu München durch Schwigger von Gundelfingen ermordet wurde. Friedrich II., Friedrich I. Sohn, gelangte zu hohen Ehren und Würden, er wurde Landvogt in Schwaben und im Elſaß (1360) und Kaiſer Karl IV., obwohl er Anfangs mit ihm im Zwiſt lebte, zeigte ſich ihm ſpäter ſehr gewogen und bediente ſich ſeiner häufig in Staatsangelegenheiten. Er erwarb den Beſitz der, ihm verpfändeten, Herrſchaft Mindelheim nach dem Ausſterben ihrer früheren Beſitzer dadurch, daß er

Digitized by Google

den von Hochſchlitz, welchen die übrigen Erben ihre Rechte darauf abgetreten hatten, dieſelbe mit Gewalt vorenthielt und einen Angriff derſelben, wobei ihr Stammesgenoſſe, der Biſchof Walter von Augsburg, ſie unterſtützte, glücklich abſchlug (1369). Jedoch mußte er, da es zum Vergleich kam, bekennen, daß er die Herrſchaft nur als „Pfleger und Bürgmann" inne habe, und ihnen dafür ſeine Einkünfte in Owen, Gutenberg und im Lenninger Thal überlaſſen (1370). Seine Beſitzungen auf und an der Alb, wie im Schwarzwald, trat er gröſtentheils an die Grafen von Wirtemberg, die ihm bereitwillig Geld vorſtreckten, ab (1381, 1385) und ſo blieb ſeinen Söhnen nur noch jene Herrſchaft übrig, doch pflanzte glücklicher Weiſe keiner von ihnen das Geſchlecht fort. Friedrich III. hatte ſeinen Sitz zu Mindelheim, welche Herrſchaft er gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Ulrich beſaß. Dieſer, ein kluger, gewandter Mann, deſſen erſte Gemahlin eine polniſche Prinzeſſin war, wurde von mehreren Kaiſern in Staatsgeſchäften gebraucht und ſtarb als oberſter Statthalter Sigismunds in Italien 1432. Zwei andere Brüder traten in den geiſtlichen Stand, Simon ſtarb als Prior zu Mindelheim, Ludwig wurde Patriarch zu Aquileja, kriegte als ſolcher gegen die Venetianer und ſtarb zu Baſel während der Kirchenverſammlung (d. 19. Auguſt 1439), der letzte männliche Sproſſe des teckiſchen Geſchlechts, das einſt ſo angeſehen und reich begütert war *). Durch Irmengard,

*) Beſ.: a) An und auf der Alb: Ballendorf, Dettingen im Albuch, Falkenſtein B, Heuchlingen u. Marchſtetten v 1390, Bezgenrieth G v 1336, Boll, Gamoltshauſen, Lotenberg und Söhningen v 1302, Heiningen G v 1303, Holzmaden, Ichenhauſen R v 1304, Oetlingen G v 1304, Owen mit Brucken, Eckweiler, Gutenberg, Krebsſtein, Nabern, Ober- und Unter-Lenningen, Ohmden, Roßwälden (G R v 1295) u. Schopfloch v 1385, Plienſpach W v 1383, Rechberghauſen v 1374, Steinbach mit dem Freitagshof v 1299, ½ Teck mit Kirchheim u. Lindach v 1381 (ſiehe p. 162), Willmandingen. b) Am Ne-

die Schweſter der Ebengenannten, kam die Herrſchaft Mindelheim an ihren Gatten Veit von Rechberg.

Die Lehensleute der Herzoge von Teck.

Die Alwer von Tumnau, deren Stammſchloß bei Notzingen, wo ſie auch Güter hatten, lag, ſtarben zu Anfang des 14ten Jahrhunderts aus. Von einem Stamme waren die von Lichteneck (1289 bis 1480), Neidlingen (1258 bis 1421) und Randeck (1292 bis 1496), Marquard von Randeck war ein ſehr gelehrter, ſtaatskluger Mann, den die Kaiſer Ludwig der Baier und Karl IV. zu den wichtigſten Geſchäften brauchten, dem letzteren rettete er zu Piſa, bei einem Aufruhr, durch ſeine Entſchloſſenheit das Leben (1355); er wurde 1350 Biſchof in Augsburg, 1365 Patriarch zu Aquileja und ſtarb den 3. Januar 1381 *). Auch die Hof-

ckar und in deſſen Nähe: Hedelfingen G v 1301, G in Kirchberg, Lauffen, Marbach, Murr, Neckarweihingen u. Rudersberg v 1302, Nürtingen mit G in Eberſpach, Plochingen u. Reichenbach v 1299, Rommelshauſen u. Stetten G 1299. c) An und auf dem Heuberg: Beuren u. Roſenfeld G e 1306, 17, Bickelsberg, Iſſingen, Leidringen, Oſtdorf u. Tengenhauſen B G v 1302. Die zum Schenkenamt von St. Gallen gehörigen Lehen (ſiehe p. 129), Aiſteig (G v 1306, 17), Bernau, Fluorn, Oberndorf, Schenkenberg B, Waſſeneck B v 1375. d) Auf dem Schwarzwald: Dornhan 1251 (ſiehe p. 131), Gößlingen K v 1331, G v 1337, Kaltenbronn G v 1306, Kirnbach G K v 1280, Peterzell u. Römlinsdorf G K v 1323, 31, 37, Schiltach (v 1371), Schilteck B (G e 1306) mit Göttelbach, Liebenberg, am Schrannenberg, im Lautenbacher u. Sulzbacher Thal 1333, Sterneck v um 1300, Waldmöſſingen K v 1342, G v 1362. e) Hohen-Tengen u. Kaiſerſtuhl am Rhein B, Lehen von Conſtanz, v 1303. f) Herrſchaft Mindelheim mit Mindelberg B, Mindelburg B, Mindelheim, Blindheim, Donauwörth, Günzburg, Höchſtätt und Lauingen. Wappen goldne und ſchwarze Rauten; ſiehe p. 133.

*) Beſ. von Lichteneck: Beringen G B v 1419, Canſtatt u. Unter-Türkheim G v 1395, Hepſiſau 1/4 e 1395, G v 1427,

wart (1260 bis 1411) und die von Kirchheim (1251 bis 1458) waren Stammesverwandte, erſtere führten die Beinamen von Kirchheim und von Lauffen und ſtanden auch in Lehensverhältniſſen zu den Grafen von Vaihingen *). Zu dem Geſchlechte der von Sperberseck, deſſen Stammburg ſich bei Gutenberg erhob, gehörten Bertold (1092) und ſeine Söhne Bertold und Luitfried, der Vater, nachdem er in vielen Kämpfen das Banner des Herzogs von Schwaben getragen hatte, trat mit ſeinem Sohne Luitfried in's Kloſter Zwiefalten, der zweite Sohn, Bertold machte den erſten Kreuzzug mit und brachte von da ein Stück vom Kreuze Chriſti nebſt mehreren andern Reliquien in das

---

Kirchheim G v 1387, Owen G v 1395, Unterenſingen G e 1357, v 1395, Wendlingen K Z 1357, E v 1348, G v 1395. Beſ. von Neidlingen: Birkach u. Weiler Z v 1345, Biſſingen G v 1368, Kirchheim E v 1292, R v 1364, Neuhauſen auf den Fildern G E. Lehen von Hohenberg v 1388, Notzingen G v 1329, Z LW 1360, Ober-Lenningen E v 1292, Plieningen R 1295, G R v 1352, Schlattſtall G v 1364, Schlierbach G v 1346, Sulzburg B 1335, 41, Unterenſingen G v 1357. Beſ. von Randeck: Albershauſen G v 1383, Jebenhauſen Z v 1390, Plochingen B G e 1366, v 1386, Schlattſtall E v 1364. Wappen 6 gelbe und blaue Balken.

*) Beſ. von Hofwart: Beſſizheim G e 1353, Botenheim u. Brackenheim K Z, Lehen von Mainz, e 1366, Dachtel G v 1418, Dürmenz u. Mühlacker G 1385, Dürrenzimmern G v 1411, Koraweſtheim K u. Zoll in Pflugfelden, Zatzenhauſen u. Zuffenhauſen, G im Glemsgau v 1276, 95, Lauffen e 1346, 53, v 1361, 69, Leonbronn G v 1411, Mettlingen G v 1411, Münzenheim, Lehen von Baden, e 1326, Neuenfels G 1369, Sterneck B 1399, Winzerhauſen, Wunnenſtein B u. G in Kleinbotwar v 1411. Beſ. von Kirchheim: Bettenhard G v 1341, Birkach, Hedelfingen u. Plieningen G v 1295, 1327, Biſſingen G v 1360, Dettingen E v 1383, Kirchheim G v 1266, E v 1292, Kornweſtheim K v 1295, Lindorf G v 1292, Lehen v. Aichelberg gefreit 1304, (u. in Oetlingen G zu Lehen gemacht), Roßwälden G e 1275, Zitzelhauſen G, Lehen von Aichelberg e 1322.

Digitized by Google

eben genannte Kloſter; ein Zweig dieſes Geſchlechts nannte ſich von Lenningen *). Teckiſche Lehensleute waren ferner auch die von Dachenhauſen (1275) und von Dettingen mit dem Zunamen Münch (1271 bis 1381), die Hochſchlitz (1261 bis 1377), deren einer Walter 1366 den biſchöflichen Stuhl zu Augsburg beſtieg, ſchon 1369 aber, als er den Herzog Friedrich von Teck in Mindelheim belagerte, erſchoſſen ward, die Kiwer, deren Stammſchloß Tiefenbach bei Dettingen am Schloßberg lag (1269 bis 1390), die von Lichtenſtein (1336 bis 1430), welche auf der gleichnamigen Burg bei Neidlingen ſaßen, von Mannſperg (1287 bis 1462), die Reußen von Reußenſtein (1284 bis 1568), die Riſchen genannt Wartmann (1275 bis 1392), die von Schilteck (1280 bis 1384), von Schloßberg bei Dettingen (1258, 1266), die Swelher von Wielandſtein (1241 bis 1482), die Maier von Waſſeneck (1298 bis 1436), die Züttelmann von Nürtingen und Zizishauſen (1237 bis 1397) **).

---

*) Beſ.: Beringen ¼ K v 1191, R v 1261, G v 1303, Grabenſtetten G v 1385, Jlsfeld, Oſtheim u. Ottmarsheim LW 1691, Lenningen E v 1384, Leonberg G e 1512, Nellingen G v 1330, Oberenſingen W B G v 1437, Owen G v 1336, Schlierbach G v 1294, Schnaitheim an der Brenz 1624, Sperberseck B v 1387, Steinreinach B 1264.

**) Beſ. von Dachenhauſen: Altdorf Z LW 1431, Beilſtein G LW 1363, Boihingen G v 1364, 69, Ebersberg B LW 1478, 1521, Faurndau G v vor 1421, Hildrizhauſen Z LW 1341, Holzgerlingen Z v 1489, G E 1493, Kaltenthal B LW 1455, v 1550, Lotenberg K e 1420, v 1435, Mauren LW e 1418, 1608, Neckarhauſen G 1431, Nellingen G v 1318, Ohmden G e 1422, Wehlingen G e 1467. Wappen ſchwarze Spitze im rothen Feld. Beſ. von Dettingen: Dettingen G e 1284, Heimsheim G v 1348, Köngen G v 1271, Pfauhauſen G 1344, K v 1321, Plochingen G v 1332, Schlierbach G v 1303. Beſ. von Hochſchlitz: Biſſingen u. Heutingsheim Z LW 1339, 91, Eßlingen G 1269, Gutenberg, Lenningen u.

Digitized by Google

Die Grafen von Pfullingen, Achalm und Urach und ihre Lehensleute.

Egino I., ein Lehensmann des Königs Arnulf, der ihm Güter in der Bertoldsbar, im Alb- und Breisgau

---

Owen G K e 1378 (für ½ Mindelheim e 1356), Hedelfingen G e 1345, Mettingen G, Lehen von Steußlingen, v 1261, Neckarhauſen G e 1348, Pfauhauſen (G e 1348) mit Knollenhof u. Linghartsweiler, Lehen von Helfenſtein, v 1379. Beſ. von Kymer: Biſſingen u. Lotenberg G v 1350, Dettingen E v 1350, G v 1447, Echterdingen G 1379, Steinbach G v 1287, Tieffenbach G v 1269, Zuffenhauſen G v 1277. Beſ. von Lichtenſtein: Bempflingen G e 1413, Binswangen u. Schlierbach Z v 1428, Kirchheim G e 1379, R v 1441, Reußenſtein B LW e 1394, v 1411. Wappen ein Pferdskopf. Beſ. von Mannſperg: Bempflingen ½ B u. Dapfen E v 1425, Binswangen und Schlierbach Z e 1428, Denzendorf, Dettingen u. Mannſperg B LW geeignet 1415, G v 1415, 17, Faurndau v vor 1421, Gröningen G e 1394, Gruibingen u. Reichenbach B R e 1361, E v 1385, Köngen K e 1355, v 1389, Neidlingen K Z G E v 1430. Beſ. von Reußenſtein: Billenhauſen G v vor 1323, Binswangen G B u. Steinbös G 1423, e 1526, v 1568, Erliswang G v 1342, Köngen G v 1356, K Z e 1355, v 1385, Ohmden G v 1436, Pfauhauſen G e 1344, Raidwangen G e 1422, v 1430, Uihingen G v 1379, Wangen E e 1544, Zell G v 1365. Wappen ein Bär. Beſ. von Riſch: Bezgenrieth B v 1332, Dürnau G v 1345, Gerlingen G E v 1420, Heiningen G e 1383, 92. Beſ. v. Schilteck: Ebingen K e 1343, v 1382 Schilteck u. G in Göttelbach, Kirnbach, Lautenbach, Schrannenbach u. Sulgen 1304. Beſ. von Schloßberg: Betzingen G v 1258. Beſ. von Swelher: Baltmannsweiler u. Thomashard Z v 1367, Dettingen E v 1356, Hattenhofen G v 1337, Hemmingen K Z v 1289, Hürgenſtein B LW 1399, Ichenhauſen G v 1283, 92, Kirchheim R v 1364, Laichingen G v 1304, 95, Neckarhauſen G v 1348, Owen G 1385, v 1353, Pfauhauſen G v 1348, Sindelfingen Z v 1467, Weiler Z v vor 1465, Willmandingen e 1428, v 1477. Beſ. von Waſſeneck: Holzgerlingen u. Kalteneck B G e 1396, 1412, v 1436. Beſ. von Züttelmann: Fellbach Z v 1369, Möhringen G v 1267, Pfauhauſen G 1274, Raidwangen E v 1397, Wolfſchlugen G v 1365.

Digitized by Google

eignete (889), iſt wahrſcheinlich der Stammvater der Grafen von Pfullingen, welche ihren Grafentitel der Verwaltung des Pfullinggaus verdanken. Graf Walter hatte 3 Söhne, von dieſen pflanzte Egino II. das Geſchlecht fort, die beiden andern traten in den geiſtlichen Stand, wo ſie zu hohen Würden gelangten. Werner wurde Erzbiſchof zu Magdeburg (1063) und zeigte ſich als entſchiedener Gegner Kaiſer Heinrich IV., in deſſen Geſchichte ſein Bruder Hanno, Erzbiſchof von Cöln (1056), ein durch Frömmigkeit und Klugheit, durch Gelehrſamkeit und Strenge des Charakters berühmter Mann, eine ſo wichtige Rolle ſpielt. Hanno ſtarb den 4. Dezember 1075 und wurde ſpäter heilig geſprochen. Auch Kuno, Egino II. Sohn, trat in den geiſtlichen Stand, wurde aber, da er ſeine Würde als Erzbiſchof in Trier antreten wollte, von den Bewohnern dieſer Stadt jämmerlich ermordet. Sein Bruder Egino III. war ein berühmter in vielen Kämpfen erprobter Kriegsmann. Er baute mit ſeinem Bruder Rudolf die Burg Achalm wieder auf. Durch ſeine Gattin Adelheid von Wülflingen erlangte er Beſitzungen im Thurgau, in Graubünden, im Elſaß und am Rhein *). Beide waren eifrige Gegner Heinrich IV. Von Rudolfs 10 Kindern überlebten Kuno und Luitold all ihre Geſchwiſter. Während auch ſie gegen Heinrich IV. kämpften, ergriffen ihre Brüder Egino IV. und Walter, Biſchof in Straßburg (1065 bis 1079), eifrig deſſen Partei. Der Kaiſer nahm daher den zwei zuerſt genannten ihre Güter in Franken, die ſie vom Biſchof in Würzburg zu Lehen trugen, weg, wofür ſie ihm Nürtingen entriſſen und wohl befeſtigten (1090). Zuletzt jedoch ſöhnte Luitold, Kuno's Sohn von einer Leibeigenen, der Liebling des Kaiſers, ſie mit

*) Wülflingen B (v 1090) mit Buch u. Dietenhofen, Fläſch u. Maienfeld (v 1096); Alſchweiler u. Oberkirch v 1129, Altenhard u. Au v 1120, Ebersheim u. Herznach v 1090, Oberſchopfheim v 1066.

Digitized by Google

dieſem aus. Müde des Weltlebens ſtifteten ſie das Kloſter Zwiefalten und vermachten ihm alle ihre Beſitzungen, welche ſie nicht an die Söhne ihrer Schweſter abtreten mußten. Mit ihnen ſtarb der Mannsſtamm der Grafen von Achalm aus (1092, 1098).

Egino III. erhielt die Gaugrafenwürde in Schwiggersthal und nahm ſeinen Sitz auf der Burg Urach, von welcher nun auch er und ſeine Nachkommen ſich benannten. Von ſeinen Söhnen ſchwang Kuno ſich bis zum Kardinalbiſchof von Paläſtrina empor und würde auch die Papſtwürde erlangt haben, wenn er ſie nicht freiwillig ausgeſchlagen hätte. Seine Wirkſamkeit, vornemlich in den kirchlichen Angelegenheiten jener Zeit, war höchſt wichtig und Kaiſer Heinrich V. hatte an ihm einen heftigen Gegner. Sein Bruder Gebhard wurde Abt zu Hirſchau (1091) und ſpäter Biſchof in Speyer (1105 bis 1110), der dritte Bruder Egino V. pflanzte das Geſchlecht fort. Von ſeinen Nachkommen war Egino VIII., genannt der Bärtige, ein treuer Anhänger der Hohenſtaufen, in deren Gefolge man ihn häufig findet. Durch ſeine Gattin Agnes, die Schweſter des Herzogs Bertold von Zähringen, erlangte er nach deſſen kinderloſem Tode (1218), Freiburg im Breisgau und anſehnliche Beſitzungen auf dem Schwarzwald *). Allein hierüber gerieth er mit den Herzogen von Teck, den Verwandten der Zähringer, und mit dem Kaiſer Friedrich II., welcher dieſen ihre Anſprüche auf die Zähringiſchen Güter abgekauft hatte, in Streit und kam erſt im September 1219, durch den Vergleich zu Hagenau, in den ruhigen Beſitz ſeines Erbes. Sein Sohn Egino IX. nannte ſich nun Grafen von Urach und Herrn zu Freiburg. Er war ein ſtreitbarer und ſtreitſüchtiger Fürſt, der mit Kaiſer Friedrich II. in heftigen Zwieſpalt gerieth. Doch verſöhnte ihn mit dieſem ſein Bruder der Kardinal Kuno, ein Mann, der an Anſehen und Einfluß in kirchlichen

*) Dornſtetten, Haslach, Leidringen (v 1231), Villingen u. ſ. w.

wie in politiſchen Angelegenheiten ſeinem Vorfahren Kuno nicht nachſtand und 1230 ſtarb. Von Egino's Söhnen erhielt Konrad (Kuno) die Grafſchaft Freiburg, ſein Geſchlecht ſtarb 1457 aus; Heinrich, der Beſitzungen auf dem Schwarzwalde bekam, wählte die Burg Fürſtenberg zu ſeinem Sitze, nannte ſich nach ihr und wurde der Stammvater des noch jetzt blühenden Fürſtenbergiſchen Geſchlechtes. Bertold, der dritte Bruder, welcher zu Urach ſaß, ſtarb kinderlos und die Grafſchaft Urach kam nun durch Kauf und Belehnung an Wirtemberg *).

Die Lehensleute der Grafen von Achalm und Urach.

Die von Urach (1112) auch Kudis von Urach genannt, ſtarben zu Ende des 15ten Jahrhunderts aus **), die Truchſeſſen von Urach aber kommen zuerſt im 13ten Jahrhunderte vor und nahmen von den Burgen und Beſitzungen, welche ſie nach und nach erlangten, verſchiedene Benennungen an, Truchſeſſen von Magolsheim (1323), von Ringingen (1342), von Stöffeln (1345), von Bichishauſen (1353) und von Salmandingen (1372) ***). Die von Pful-

---

*) Beſ.: die p. 139, 156, 57, 58, 59, 163, 164 angeführten Orte und Altheim bei Ehingen, Langenſchemern u. Linſenhofen G v 1090, Bichishauſen G v 1090, Bronnweiler, Derendingen mit der St. Blaſiuskirche auf dem Bläſiberg, Glems, Gomaringen, Möringen auf den Heerden, Ober- u. Unterhauſen u. Ommenhauſen G v 1080, Dannheim G v 1135, Engſtingen, Eunabeuren, Undingen u. Upfingen G v 1090, 1134, Jettenburg, Kirchentellinsfurt, Mittelſtadt, Pliezhauſen, Raidwangen, Riederich u. Rommelsbach G v 1236, Schlatt v 1030, Winneden bei Neuffen abgegangen, v 1134. Wappen Urachs ein Jägerhorn, Achalms ein Löwe.

**) Beſ.: Dettingen G v 1272, 1336, Hengen G v 1272, Kohlberg G v 1112, Nürtingen G v 1294, Upfingen G v 1277.

***) Beſ.: Apfelſtetten u. Hunderſingen G e 1463, 69, LW 1511, Berkheim K v 1438, Bichishauſen e 1353, v 1522, Bierin-

Digitized by Google

lingen erſcheinen zuerſt 1090; von ihnen ſtammten die Rompen von Pfullingen ab, deren Geſchlecht mit Kaſpar zu Ende des 15ten Jahrhunderts erloſch *). Die Stammburg der von Baldeck lag nahe bei Wittlingen, auf der Zinne eines zackigen Felſen. Der Namen Otto war vorherrſchend in dieſem Geſchlechte, ihn führte ſchon der erſte, ſicher bekannte Baldecker (1268, 1272). Seit dem Ende des 14ten Jahrhunderts finden wir ſie häufig in wirtembergiſchen Dienſten; der letzte von ihnen kam 1565 durch einen Sturz vom Pferde auf der Jagd unweit Magolsheim um **). Außer der ſchon genannten Burg Lichtenſtein lag noch eine andere bei Oberhauſen und zwei, Hinter= und Vorder=Lichtenſtein genannt bei Neufra, dieſe drei Schlöſſer gehörten wahrſcheinlich einer Familie, die von ihnen den Namen führte und deren Mitglieder von 1245 bis 1454

---

gen u. Kirchberg 1410, Biſſingen, Groſſelfingen, Rohr B u. Steinhofen G v 1342, Büchenbronn u. Krapſenreute G v 1362, Dettingen G LW 1437, Diepoldsburg LW 1428, geeignet 1463, Drackenſtein, Ganslofen und Goſpach G v 1385, Ennabeuren ⅓ e 1413, v 1522, Grabenſtetten G E e 1437, R v 1454, Granheim B G Z K v 1415, Habsberg B und Warmthale 1393, v 1405, Heſelwang 1342, Kohlberg und Neuhauſen v 1447, Marbach auf der Alb G v 1420, Metzingen G v 1440, Mittelſtadt G 1347, v 1363, Pflugfelden R v 1315, Ringingen G v 1342, Steinbach mit Freitagshof e 1478, Urach G e 1423, Waldſtetten v 1405.

*) Beſ.: Altdorf E e 1330, Beringen u. Mittelſtadt, Lehen von Berg 1323, Berg Lehen von Greiffenſtein, R v 1283, Bodelshauſen u. Bronnweiler G v 1100, Engſtingen G v 1103, 1278 (Lehen von Neuffen), Erpfingen G e 1358, Gomaringen R v 1188, Pfullingen G R v 1100, 1282, 1300, 1487, Reutlingen G v 1247, Wilſingen G Z v 1285, 86, 88.

**) Beſ.: Böttingen, Münſingen u. Undingen G v 1407, Egolsheim ½, Heiteneck u. Oßweil e 1440, 47, v 1518, 36, Gutenberg LW 1500—65, Kirchheim G v 1445, Pfauhauſen G e 1413, v 1448, Pliederhauſen e 1421, Urbach 1438, Wirtingen G e 1406, 29. Wappen ein jagender Hund.

vorkommen *). In Lehenverhältniſſen zu den Grafen von Achalm und Urach ſtanden auch noch die von Dettingen (1115 bis 1296), von Eißlingen (1227 bis 1434), von Genkingen (1112 bis 1430), von Metzingen (1075 bis 1308) und von Seeburg (1227 bis 1399) **).

Die Grafen von Aichelberg.

Eine halbe Stunde von Boll erhebt ſich der Aichelberg mit rundlicher Krone nnd ſchöner Fernſicht. Auf ihm ſind noch einige wenigen Spuren der gleichnamigen Burg, des Stammſitzes der Grafen von Aichelberg zu erblicken. Sie waren ein mächtiges, kriegeriſches Geſchlecht, welches vornemlich den benachbarten Frauenklöſtern auf mancherlei Weiſe beſchwerlich fiel und an den Händeln und Fehden jener Zeiten eifrigen Antheil nahm. Die älteſten von ihnen finden wir im Gefolge der Hohenſtaufen (Philipp 1130, Walter 1194); Ulrich

---

*) Beſ.: Herrſchaft Engſtingen, Lehen von Chur mit G E K in Bernloch (G E v 1263), Erpfingen, Groß- und Klein-Engſtingen (G v 1278), Honau, Kohlſtetten, Meidelſtetten, Ober- u. Unter-Hauſen, u. Pfullingen v 1438, 40; Aldingen G v 1262, Biz v 1386, Geradſtetten G v 1365, Mägerkingen G e 1365, Oeffingen G K v 1277, 1313, Ofterdingen G v 1272, 1393, Willmandingen B G v 1428. Wappen ein Flügel.

**) Beſ. von Dettingen: Dettingen (G v 1179), Engſtingen, Kohlberg, Neuhauſen an der Erms mit den jetzt abgegangenen Wetzelhauſen, Pfrunſtetten, Schaffburg u. Stubach G v 1115, Hülwen u. Oferdingen G v 1179. Beſ. von Genkingen: Genkingen u. Kohlberg G v 1112, 1322, 29, Münſingen G v 1332, Ober-Eſchelbronn B v 1427. Beſ. von Metzingen: Heſelbach bei Burghauſen G für G in Sittingen 1090, Metzingen G LW 1344, Ofterdingen G v 1337. Beſ. von Seeburg: Bettenhauſen, Dettingen, Grabenſtetten, Gruorn, Hauſen ob Schelklingen, Kappishauſen, Kohlſtetten, Lonſingen, Magolsheim, Marſtetten, Melchingen, Oberhauſen, Oberſtetten, Oelwangen, Pfullingen, Rietheim (E v 1387), Stetten, Suntheim, Trailfingen u. Wittlingen G E v 1396, Hochberg G v 1326.

Digitized by Google

und Diepold, die Söhne des Grafen Egino theilten ſich in die väterliche Erbſchaft und Diepold nahm ſeinen Sitz auf der Felſenburg Merkenberg bei Neidlingen, von der er ſich nun auch nannte (1254). Er erbaute die Diepoldsburg unweit Unterlenningen. Durch ihre Mutter, einer gebornen Herzogin von Teck, erlangten die Brüder den Beſitz von Weilheim und Jeſingen; den erſteren Ort ließ Diepolds Sohn Ulrich ummauern und die Kirche daſelbſt neu herſtellen (1319). Bald nachher jedoch begann der Verfall dieſes Geſchlechts, ein Theil ſeiner Güter kam durch Heirath an die Grafen von Kirchberg, andere Beſitzungen mußten verkauft werden, neue dafür gemachte Erwerbungen kamen auch bald wieder in fremde Hände und im 15ten Jahrhundert ſtarb das Geſchlecht ganz aus, nachdem es ſchon früher den Grafentitel abgelegt hatte *).

Die Herren von Neuffen.

Schon oben wurde erwähnt, daß Graf Mangold von Summedingen, als er Mathilde, die Tochter des Grafen Egino I. von Urach heirathete, den Beſitz von Neuffen erlangt und ſich nun auch einen Grafen von Neuffen genannt habe; er ſtarb den 11. Auguſt 1086. Merkwürdig iſt es, wie ſein Enkel Bertold I. zum Beſitze der Grafſchaft Marſtetten kam. Rudolf

*) Beſ.: Albershauſen, Dagmarshard, Holzhauſen u. Roßwälden G E v 1332, Altbach u. Zell R G v 1264, 68, 95, 1303, Bettenweiler u. Filseck v 1318, Boihingen Herrſchaft mit d. Landgericht u. G in Hirnholz u. Köngen e 1336, 56, v 1355 —80, Dürnau, Egelsberg u. G unter Eck v 1339, Erliswang u. Naſſach R v 1245, 1332, Gerlingen, Münchingen u. Weil im Glemsgau G v 1339, Hepſiſau, Heringen, Pfüllnhard u. G im Dobel u. am Berg v 1334, Jeſingen u. Weilheim G v 1293, 1334, 39, Lindorf G v 1295, e 1304, Mannſperg B e 1360, v 1379, Oetlingen G v 1304, Sirnau G K Z v 1268, Uihingen G K v 1332, 33, Wolfegg Herrſchaft um 1189. Wappen rother Schild mit weißem Eck auf der linken Seite.

Digitized by Google

Graf von Marſtetten hatte eine Fahrt in's Morgenland unternommen; ſieben Jahre harrte ſeine Gemahlin vergebens auf ſeine Rückkehr, da entſchloß ſie ſich zu einer neuen Heirath und erkohr ſich den Grafen Bertold zum Gemahl. Am Morgen des Hochzeittags aber erſchien in der Mühle zu Buoch ein Pilgrim, dieſer eilte, als er vernahm, welches Feſt im Schloſſe droben gefeiert werden ſollte, dahin, ſein, in den Trinkbecher der Gemahlin geworfener, Ehering machte, daß er erkannt wurde, es war kein Anderer als Graf Rudolf. Nun kehrte die Gräfin zum früheren Gemahl zurück, Bertold aber erhielt die Hand Eliſabeths, der einzigen Erbtochter Rudolfs, mit ihr die Grafſchaft Marſtetten und das Stammwappen ſeines Schwiegervaters, drei Hüfthörner im rothen Feld (1154). Dieſe Begebenheit ward beſungen im Liede vom edlen Möringer, welchen Beinamen Rudolf von ſeiner Reiſe in's Morgenland erhielt. Bertolds Nachkommen theilten ſich in das, auf ſolche Art beträchtlich vermehrte, Erbe, den Grafentitel aber führten blos die Beſitzer von Marſtetten, die andern nannten ſich nur von Neuffen. Sie waren getreue Anhänger der Hohenſtaufen und wurden von ihnen zu den wichtigſten Geſchäften gebraucht. Bertold von Neuffen erhielt vom Könige Philipp die Propſtei Urſperg als Lehen, ging aber mit deren Gütern ſo um, daß die Mönche froh waren, als ſie ſich durch die Bezahlung von 200 Mark Silbers von ihrem Bedränger losgemacht hatten. Sein Sohn Heinrich wurde 1212 mit Anſelm von Juſtingen nach Italien geſchickt, um von dort den König Friedrich nach Deutſchland zu holen. Später machte dieſer ihn dafür zum Aufſeher ſeines Sohnes Heinrich und des Herzogthums Schwaben (1220). Im Jahre 1238 bekriegte er, der Herzog Albert von Teck, die Markgrafen von Burgau, die Grafen von Aichelberg und Hohenlohe, auch mehrere Adlichen den Biſchof von Conſtanz. Im Schwiggersthale kam es zu einem Treffen, in welchem Heinrich gefangen wurde.

Sein Bruder Gottfried zeichnete ſich als Minneſänger aus, von ihm ſind noch einige liebliche Lieder vorhanden. Graf Bertold von Marſtetten erwarb durch Heirath auch die Grafſchaft Graiſpach und ſchrieb ſich nun Bertold Graf von Graiſpach und Marſtetten, genannt von Neuffen. Er hielt feſt zum Kaiſer Ludwig dem Baiern, der ihn zum Statthalter in Baiern und zum Generalvikar in der Lombardei ernannte (1318). Papſt Johann XXII. aber belegte ihn als Anhänger des Kaiſers und Begünſtiger der Ketzerei mit dem Banne (1329). Mit ihm erloſch der Mannsſtamm der Marſtetter Linie (1342), ihre Beſitzungen fielen an Baiern, da Herzog Stephan eine der drei Töchter Bertolds zur Gemahlin hatte. Noch früher (1310) ſtarb die Linie der Herrn von Neuffen mit Bertold aus, ihre wenigen, nach manchen Verkäufen noch übrigen, Beſitzungen erhielt Bertolds Schwager Konrad von Weinsberg *). Lehensleute der von Neuffen waren die von Schilling, welche zuerſt in Neuffen ſaßen und davon ihren Beinamen führten (1268); ſpäter da ſie auch Güter in Cannſtatt erwarben, nannten ſie ſich Schilling von Cannſtatt; aus dieſem Geſchlechte wurde Georg, der ſich durch ſeine Tapferkeit im Kampfe gegen die Ungläubigen auf Rhodus und Malta, vor Tunis und Algier ruhmvoll ausgezeichnet hatte, 1549 zum oberſten Meiſter des Johanniter-Ordens in Deutſchland erwählt **).

---

*) Beſ.: Almerſpach G v 1291, ½ Blankenhorn B, Güglingen (K v 1295, Z v 1253), Ochſenbach, Pfaffenhofen (Z v 1290) u. Weiler E G v 1290, 93, 96, 97, Dornſtatt W v 1333, Heglenhof, Lehen von Mainz, 1314, Kaiſersberg, Löchern u. Sigeboldsbol G v 1279, Neuffen E G v 1278, Nürtingen G mit Z in Boihingen, Lehen von Baiern, geeignet für G in Erkenbrechtsweiler, Herſchmannsweiler u. Lautenbach v 1284, ſiehe p. 163. Die Grafſchaften Graiſpach, Marſtetten (G v 1214—1301) u. Summedingen (Altheim an d. Riß G v 1080), die Herrſchaft Wolfegg v 1338.

**) Beſ.: Beringen (K G LW e 1394, v 1444) u. Strohweiler

Digitized by Google

Die Herren von Gundelfingen und Helenſtein, die Herren von Rechberg und Stauffeneck.

Bei Gundelfingen im Lauterthale erhoben ſich zwei Burgen, deren eine Hohengundelfingen, der Stammſitz eines angeſehenen, reichbegüterten Dynaſtengeſchlechts war. Schwigger von Gundelfingen kommt ſchon im Jahr 1105 vor. Durch Heirath kam dieſes Geſchlecht auch in den Beſitz eines Theils der Güter der Herrn von Helenſtein, deren erſte Degenhard und Beringer, dieſer letzte als ſchon geſtorben, im Jahr 1171 genannt werden und deren letzter, Degenhard 1307 als Biſchof von Augsburg ſtarb. Mehrere Mitglieder dieſes Geſchlechtes zeichneten ſich als Kriegs- und Staatsmänner aus, andere gelangten zu hohen geiſtlichen Würden, ſo ward Andreas Biſchof zu Würzburg (1303 bis 1314) und Konrad Meiſter des deutſchen Ordens in deutſchen Landen (1326). Ein Zweig der Gundelfingen benannte ſich vom Schloſſe Degeneck (1339); der letzte Schwigger ſtarb 1560 und ſeine Beſitzungen kamen an die Grafen von Helfenſtein *). Lehensleute

---

G v 1367, 85, 1408, 24, Bodelshofen LW 1615, v 1616, Oettingen am Schloßberg Z v 1454, Diepoldsburg LW 1624, Frickenhauſen G 1392, Gretzingen G 1401, Hametweiler B e 1461, Neckardenzlingen G v 1416, e 1484, Neuffen G E v 1412, 38, Oberlennigen e 1428, LW 1677, Pfanhauſen G 1405, Raidwangen G Z E 1428, 31, Z v 1436, Sulzburg LW e 1640, Wielandſtein B LW e 1428, v 1533, Zainingen K v 1410. Wappen eine Kanne.

*) Beſ.: Altenburg, Berg (G 1362), Brie (G E v 1297), Canſtatt (E v 1384), Degerloch, Dunzhoſen u. Stuttgart E v 1301, Altheim (G v 1274), Dollendorf (G v 1251), Reinhardshauſen u. Wilſingen (G e 1281), G v 1267, 74, Z v 1542, Andelfingen G v 1281, Beuren G v 1274, Bichishauſen B G v 1353, Bremelau, Buttenhauſen, Granheim (G v 1356), Gundelfingen u. B Hohengundelfingen v 1407, Degeneck (Derneck) 1339, Dindenhofen u. Herbrechtshofen G v 1220, Ehrenfels 1334, v 1408, Ehrſtetten LW e 1360, Ennabeuren G 1408, Hayingen R v 1353, Hochberg G v 1404,

Digitized by Google

der Gundelfinger waren die von Albeck (1147 bis 1276), von Stotzingen (1295) und von Suntheim (1251 bis 1568) *). Das Geſchlecht der von Rechberg erſcheint urkundlich zuerſt um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, Ulrich (1179) und ſein Sohn Hildebrand (1225), welcher für die Ermordung des Königs Philipp an dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach Rache nahm, waren Marſchälle der Hohenſtaufen, zwei Brüder des letztern, Ulrich Biſchof zu Speyer (geſt. 1195) und Siegfried Biſchof zu Augsburg, welcher 1206 einen Kreuzzug mitmachte und der Eroberung Damiettes beiwohnte (geſt. 1227). Mit den Hohenſtaufen ſtanden die Rechberger in nahen Verhältniſſen. Später finden wir ſie häufig in wirtembergiſchen und bairiſchen Dienſten, ſie kamen durch Heirathen in Verbindung mit den angeſehenſten ſchwäbiſchen Geſchlechtern, erwarben hiedurch auch manche ſchöne Beſitzung und bekleideten fortwährend hohe geiſtliche Würden. Als kühner Krieger und kluger Feldherr erlangte im 15ten Jahrhundert Hans von

---

Indelhauſen G v 1274, Kemnat R v 1254, K v 1385, Maiſenburg u. Sunderburg 1297, Medlingen u. Mundingen G Z K v vor 1383, Mehrſtetten, Münſter bei Donauwörth R v 1264, G v 1350, Neufra B v 1297, G e 1399, 1410, 90 u. in Dietelhofen (G e 1534), Dürrenwaldſtetten, Emerfeld (G B e 1430), Habsberg, B Reicheneck, Uigendorf u. Warmthal (G v 1274, e 1405), G e 1470 (u. in Burgau), Pflumern G v 1487, Suntheim an der Brenz R v 1349, Wittenried Z v 1294, Zuffenhauſen K v 1366, Z v 1373, Herrſchaft Helenſtein mit Böhmenkirch, Heidenheim u. Herbrechtingen (G v 1171). Wappen: Schild mit einem ſchlangenweiſe gezogenen Querbalken.

*) Beſ. von Stotzingen: Aſſelfingen G v 1295, Dürrwangen v 1553, Niederſtotzingen K Z v 1329. Beſ. von Suntheim: Altheim an d. Mindel E v 1431, Brenz G e 1394, Dettingen und Heuchlingen G v 1356, Ellingen G v 1380 Fellbach Z v 1405, Mörſchlingen G v 1276, 80, Oberbaldingen Z 1434, Ringingen G v 1338, Suntheim G e 1311, v 1394, E v 1331.

Rechberg einen berühmten Namen und wie Wilhelm von Rechberg einen päpſtlichen Legaten die Bannbulle, die dieſer mitbrachte, zu freſſen zwang und als er ſie nicht hinunter würgen konnte, mit einem Pfeilſchuß in den Hals nachhalf (1489), das hat uns Guſtav Schwab in einem Gedichte gar anmuthig erzählt. Theilungen ſchwächten die Macht und den Reichthum auch dieſes Geſchlechts. Schon Konrad und Ulrich, die Söhne des obengenannten, Marſchalls Hildebrand, theilten das väterliche Erbe, Konrad erhielt die Stammburg Rechberg und Ulrich Rechberghauſen, mit Wilhelm ſtarben 1413 die Nachkommen des letztern aus, Konrads Stamm aber theilte ſich wiederum in vier Hauptlinien, die mehrmals in Nebenzweige ſich ſpalteten. Von ihnen blüht nur noch eine einzige, die Linie Rechberg-Weiſſenſtein. Ihr Stammvater iſt Georg von Rechberg zu Kronburg und Kelmünz, der 1548 von Wolf von Rechberg Weiſſenſtein erkaufte. Ausgeſtorben ſind die Linien von Donzdorf (1732), von Hohenrechberg (1685), von Staufeneck (1599), und von Illeraichheim (1676). Die beiden letztern Herrſchaften kamen durch Erbſchaft an die Rechberger, die, um's Jahr 1080 von Ludwig von Hohenſtaufen erbaute, Burg Staufeneck nach dem Ausſterben der Herrn von Staufeneck (1259 bis 1333), Illeraichheim durch die Vermählung Konrads von Rechberg mit der Erbtochter des letzten Herrn von Aichheim (1323) *). Zu den Rechbergiſchen Lehensleuten

*) Beſ.: Aichhalden, 1467, Alfdorf 1495, Babenhauſen 1378—1534, Bargen 1326, v 1544 (u. Hof Tronthal Z in Mutlangen), Bartenbach Z v 1438, Berkach R v 1345, Blindheim G, Lehen von Pfalz 1710, Böhmenkirch u. B Helenſtein, Lehen vom Reich e 1303, Brandenburg B mit Au, Dietenheim, Hörenhauſen u. Regglisweiler e 1481, v 1539, Donolzbronn u. Roth (Lehen von Augsburg 1447), K v 1357, G v 1371, Donzdorf 1327, Dürnau G K v 1340, Ebersberg B LW

gehörten die von Hauſen an der Fils (1232 bis 1416) *).

1486, Eſchach G v 1580—86, Eſchenbach u. Hittishauſen bei Schlatt G v 1380, Falkenſtein B mit G in Ballendorf, Dettingen, Heuchlingen u. Mergelſtetten e 1390 v (mit Eſelsburg B e 1522), 1593, Faurndau u. Rechberghauſen (G e 1374, Lehen von Oeſtreich 1398), Z v 1493, Fellbach Z v 1491, 92[4], Gamertingen u. Hättingen mit G in Harthauſen, Hermertingen, Jebenhauſen, Nuifra, Rothenacker u. Waldhauſen, Lehen von Reichenau, e im 14ten Jahrhundert, v 1447, Gauingen, Geiſſingen, Hochberg, Hülſtetten u. Windheim B e 1368, v 1412, Gingen u. Stetten G v 1529, Groß- u. Klein-Eislingen G v nach 1501, Großſüßen R G v 1391, 1515, Häufelsburg u. Oberwaldſtetten, Lehen von Oeſtreich 1400—1607, Hedelfingen G 1326, Heppach G e 1467, Hoheneck v. vor 1360, Hohenſtauffen B u. K in Giengen e 1274, ſiehe p. 170, Holzhauſen G v 1371, 1410, Illeraichheim 1323 —1676, Kellmünz e 1268, LW 1461, v 1793, Kronburg 1500 1605, Lautern Z v 1345, Mindelheim 1432—67, Mulfingen Z v 1259, Nenningen mit Degenfeld G 1624. Neuburg an d. Kamel, Lehen vom Reich 1491—1524, Oberhauſen K 1445, Ober-Eßlingen K Z LW e 1367, 1580, 1664, Ober- u. Unter-Wälden E v 1328, G v 1365, Ramſperg E v 1323, B 1341, Ravenſtein B, Steinenkirch u. Traſſenberg e 1477, K e 1529, v 1543, Scharfenberg B v 1309, e 1379 (mit Ober- u. Unter-Weckenthal), Schnittlingen G 1670, Sindelfingen 1326, G K v 1351, Steinheim im Albuch G v 1529, Stuttgart Z LW v 1364, 66, 93, G 1326 und in Dunzhofen, Feuerbach, Hedelfingen u. Türkheim (Z LW u. Rotenberg 1336, G LW 1624 u. Ulbach 1664), Tapfheim G 1698, Uihingen G v 1338, Wäſchenbeuren 1347, Lehen von Oeſtreich 1465, v 1599, Wangen Z 1410, v 1477, B G 1624, Weiler in d. Bergen v 1591, Welzheim G B v 1335, Zuffenhauſen E 1400. Wappen 2 rothe Löwen im goldnen Schild, auf dem Helm ein goldner Rehbock mit rothen Hörnern (ihn führen Johann und Wilhelm von R. 1369 im Schild); vom Wappen nennt ſich die Familie auch von Rothenlöwen.

*) Beſ.: Berkach G v 1317, 20, 52, 1406, Z v 1406, Faurndau E v 1405, Hauſen G v 1416, Klein-Tainbuch G v 1329, Mötis G v 1365, Rechberghauſen G v 1338, 1405, 10, Z v 1321, 1410.

Digitized by Google

Die Grafen von Helfenſtein.

Rudolf, der Gründer des Stiftes Wieſenſteig (861), iſt ſehr wahrſcheinlich der Stammvater der einſt ſo mächtigen, reichen und angeſehenen Grafen von Helfenſtein. Schon im 12ten Jahrhunderte theilten ſie ſich in zwei Linien, von Helfenſtein und von Spitzenberg, einer Burg bei Kuchen. Schnell und üppig war ihr Wachsthum, noch ſchneller aber ihr Verfall. Gar häufig finden wir ſie im Gefolge der Hohenſtaufen und an den politiſchen Angelegenheiten und Händeln ihrer Zeit nahmen ſie eifrigen Antheil. Die benachbarten Klöſter hatten Manches von ihnen zu leiden, wurden jedoch öfters auch durch ſie mit Vorrechten und Gütern begabt. Im 13ten Jahrhunderte vermehrten ſie durch Heirathen ihre Beſitzungen, Verſchwendung aber und großer Aufwand, den die vielen Streitigkeiten, in welche ſie verwickelt waren, nöthig machten, verurſachte daß ſchon jetzt das Verkaufen werthvoller Erbgüter begann. Vornemlich zeichnete Ulrich VIII. (1292 bis 1310) ſich durch ungemeſſene Ueppigkeit aus, er ließ ſeinen Pferden ſilberne Hufeiſen aufſchlagen, die italieniſchen Weine in Neckarwein abkühlen und ſagte öfters: Wenn nur meine Grafſchaft ein Ei wäre, daß ich ſie zerdrücken, oder eine Erdbeere, daß ich ſie verſchlingen könnte. Seine Söhne Johann und Ulrich IX. (geſt. 1336) beſchränkten den allzugroßen Aufwand wieder, und ſo war um die Mitte des 14ten Jahrhunderts das Beſitzthum der Grafen noch ſehr anſehnlich, ihr jährliches Einkommen betrug über 7000 Pfund Heller und zahlreich waren ihre Lehensleute und Dienſtmannen. Kaiſer Karl IV. begünſtigte ſie ſehr, er verlieh ihnen die Burg Helenſtein nebſt Giengen und Heidenheim als Erblehen (1351) und verſchaffte Ulrich X., Johanns Sohn, Maria die Tochter des Fürſten Stefan von Bosnien zur Gemahlin. Dieſe brachte, neben einer ſehr koſtbaren Ausſteuer, auch 10,000 ungariſche Gulden Heirathgut, aber leider! auch viel Stolz, Ueppigkeit und Hang zur Verſchwendung mit

und trug ſo zum Verfall des Geſchlechtes bei. Sie bewirkte es, daß die bisherige gemeinſchaftliche Verwaltung aufhörte und 1356 ihr Gemahl mit ſeinem Vetter Ulrich XI. theilte. Nun wurde der Hofſtaat wieder ſtattlicher eingerichtet, Maria wandte viel auf, um ihre Töchter ſtandesmäßig zu verſorgen, ihr Gemahl aber, weil er beſtändig in Fehden verwickelt war; ſo mußten Schulden gemacht werden und als Ulrich X. 1372 im Zabergau von Hans von Klingenberg, Hans von Neipperg und Ulrich von Sternenfels gefangen genommen und auf der Burg Ramſtein jämmerlich ermordet ward, geriethen ſeine Hinterlaſſenen in große Noth. Da nahmen ſich die Ulmer ihrer an, betrachtend, wie ſie ſagten, die Liebe und die Dienſte, welche ihnen der verſtorbene Graf erwieſen hatte. Sie ſtreckten ſeinen Söhnen Konrad und Friedrich 37,000 Goldgulden, mit zwölf vom Hundert verzinsbar vor, ließen ſich aber dafür von ihnen ihr ganzes Beſitzthum mit Ausnahme des Schloſſes Hiltenburg verpfänden (1382). In dem, hierüber abgefaßten, Vertrag wurde manche, für die Grafen ſcheinbar ſehr günſtige, Bedingung aufgenommen, aber die günſtigſte gerade, daß ſie vor 14 Jahren nicht gezwungen werden konnten, die Schuld heimzuzahlen, wurde für ſie auch die verderblichſte. Denn da ſie ſogar die Zinſen nicht entrichten konnten und die Ulmer „aus beſonderer Liebe und Freundſchaft mit ihrem eigenen baaren Schaden" dieſe nicht nur zum Kapital ſchlugen, ſondern ihnen auch neue Summen vorſtreckten, ſo war die Schuld nach Verlauf jener 14 Jahre auf 123,439 Goldgulden geſtiegen. Von dieſer Laſt ſich zu befreien gab es kein anderes Mittel, als einen Verkauf und dieſer fand auch 1396 ſtatt. Die Grafen überließen der Stadt Ulm Helfenſtein, Geislingen und andere ihrer Beſitzungen käuflich *), dafür gab dieſe ihnen den Reſt ihrer Güter

*) Ein alter Bauer ſoll, als er hörte, daß dieſer Verkauf im Werke ſey, zum Grafen Friedrich geſagt haben: O Herr, wo

zurück, ließ ihnen einen Theil der ſo ſehr erhöhten Zinſe nach und ſtreckte ihnen, zur Bezahlung der dringendſten Schulden, noch eine Geldſumme vor. Sie war auch ſo gefällig ihnen auf 15 Jahre lang die Wiedereinlöſung der verkauften Güter um 60,000 Goldgulden zu geſtatten, weil ſie wohl wußte, daß dieſe nicht Statt finden würde, und weil zugleich bedungen ward, daß nach dieſer Zeit jene Güter ihr völliges Eigenthum ſeyn und bleiben ſollten. Graf Johann, Ulrich XI. Neffe, that zwar Einſprache gegen dieſen Vertrag, weil bei der Theilung ſein Vater und Oheim mit einander ausgemacht hätten, keiner ſollte etwas ohne des andern Zuſtimmung verpfänden oder verkaufen, und thue dieß der eine dennoch, ſo ſollte das auf ſolche Art Veräußerte dem andern verfallen ſeyn. Allein da er ſelbſt in Geldnoth ſich befand und daher auch ſchon Manches von ſeinem Erbgute hatte veräußern müſſen, ſo ließ er ſich mit 12,000 Gulden wegen ſeiner Anſprüche von den Ulmern zufrieden ſtellen (1425). So geſchah, was die Mutter der Grafen vorausgeſagt hatte, indem ſie ſcherzweiſe die Ulmer ihre lieben Kinder nannte, weil ſie doch ihre Grafſchaft erben würden. Seitdem ſchwand der Glanz des Geſchlechtes völlig dahin, Verkäufe auf Verkäufe folgten nun bei beiden Linien, 100 Jahre ſpäter empfing die Gräfin Irmengard von den Ulmern „aus guter alter Freundſchaft“ einen Zehrpfennig von 10 Gulden, die Grafen ſelbſt traten in den Sold der Reichsſtadt und Ulrich XVII. mußte ihr ſogar ſeine eigene Stammburg zerſtören helfen (1552). Der letzte Helfenſteiner, Rudolf, ſtarb 20. September 1627, und ſeine Güter kamen durch ſeine drei Töchter an Fürſtenberg, Leuchtenberg und Oetingen *).

denket Ihr hin, und wäret Ihr ein ganzes Jahr auf Helfenſtein geſeſſen und hättet einen Batzen nach dem andern zum Fenſter hinaus geworfen, ſo hättet Ihr doch allein vom Zoll Gelds genug gehabt.

*) Beſ.: Bei der Theilung 1356 erhalten a) Ulrich X, Aich-

Die Lehensleute der Grafen von Helfenſtein.

Die verſchiedenen Mitglieder des Geſchlechtes von Grafeneck führten auch verſchiedene Beinamen der Dre=

---

heim B, Altenſtadt (G v 1295), Bermaringen (G v 1287, E Z v 1442), Berneck, Deggingen, Dizenbach (G v 1295, Z v 861), Ganslosen (B G 1624), Geißlingen (G v 1289, E v 1449), Gingen (Z v 1295), Gospach, Gruibingen, Hagenbuch, Helfenſtein B, Hiltenburg B, Hofſtett=Emersbuch, Kuchen (G v 1270, E v 1446), Lonſee, Machtolsheim (E Z G v 1295, 1442, 46, 1533, K v 1432), Merklingen (Z v 861, 1295, E G v 1442, 46, Lehen von Ellwangen 1375), Mühlhauſen (Z v 861), Nellingen (G v 1375, E Z v 1442), Ramenthal (Lehen von Ellwangen 1375), Reichenbach Z, Rorgenſtein, Schalkſtetten (G v 1291, 95), Scharenſtetten, Spitzenberg (B v 1274, e 1315), Steinenkirch K, Stubersheim (G v 1291 u. in Dizenweiler 1294, E v 1446), Suntberg (G v 1295), Timmenhauſen (G E Z v 1442), Tomertingen, Türkheim, Ueberkingen, Weiler ob Helfenſtein (E v 1355), Weſternheim (½ K G v 861) u. Wieſenſteig (G v 861, E v 1396), u. d. Lehen vom Reich, Ammanamt u. E in Biberach u. Lindau (auch G), die freien Leute auf der Leutkircher Haide; b) Ulrich XI. Aichheim G (G R v 1442), Aſch, Aufhauſen (Z v 861, 1295, G v 1448), Bermaringen (G R v 1442, 46), Billenhauſen (G v 1355), Blaubeuern mit d. B Blauenſtein, Gerhauſen u. Ruck (G e 1386, 1407, E v 1297, 1442, ſiehe p. 176, v 1303 an Oeſtreich u. zu Lehen empfangen, v 1447), Böhmenkirch R, Faimingen (v 1381), Flein u. Linthal K, Gerſtetten, Großſüßen (K v 1267, 90, 1323, G v 1270, E v 1449, Z v 1537), Guſſenſtadt (K G v 1326, E v 1446), Hauſen ob Lonthal, Heidenheim u. Helenſtein, Lehen vom Reich, e 1351, v 1448 (mit Goſſenberg u. Hürwen), Hermaringen, Hohenmemmingen (G e 1372, E v 1449), Izelsberg (E v 1381), Langenau, Machtolsheim G, Lehen von Mainz 1307, Ringingen (R v 1290), Schnait u. Wippingen. — Andre Beſ.: Amſtetten, Dürnheim, Heroldſtatt u. Walbuch G v 1295, Beringen G v 1270, Biſſingen bei Kirchheim G v 861 (u. in Eislingen, Hohenſtatt (G v 1483), Nabern, Neidlingen, Weichſtetten (Z v 1395) u. Windenheim K) 1361, Dracenſtein e 1589, Eibach G B v 1291, Einerſtetten bei Gerſtetten G v 1292, Erpfſtetten K v 1282, Eſchenbach u. Hittis=

ſcher, Eggen, Eglinger und Grafen und beſaßen ziemlich anſehnliche Güter. Zuerſt kommt 1283 Konrad vor, mit Gottfried Anton erloſch das Geſchlecht (1727) *). Die Stammburg der von Wernau lag unweit der Donau, der erſte dieſes Geſchlechts, den wir kennen, hieß Konrad (1165), ſpäter traten ſie in Lehens- und Dienſt-Verhältniſſe zu den Fürſten von Wirtemberg **). Die von Züllnhard ſaßen auf der

hauſen G v vor 1380, Flacht R G v 1293, Gundelfingen u. Neufra Herrſchaft e 1560, v 1627 (an Fürſtenberg), Hauſen an d. Jaxt K v 1329, Herwartſtein u. Springen mit Biberſol, Hermannsweiler, Spikeſol, Bozelenberg, Bozmansweiler, Wichartsberg u. Zannenberg v 1302, Laichingen G v 1371, e 1421, Nattheim K e 1365, G v 1388, Oberdillingen K B E v 1277, Oberkochen G v 1358, Reichersberg B u. G ſüdlich von der Donau, v 1305, Reußenſtein B e 1441, Schlatt K v 1347, Suntheim G E Z v 1442, Ulm G, Lehen v. Reich, e 1361, Windenrut G 1305, Wittingen Z v 1295, Zöſchingen K v 1282. Wappen ein auf 3 Bergſpitzen ſtehender Elephant, ſiehe p. 171, 76.

*) Beſ.: Aſch E v 1309, Aurich v 1389, Dettingen unter Urach mit E in Beringen, Brucken, Erkenbrechtsweiler u. Owen LW e 1554, Eglingen Herrſchaft 1372, v 1727, Gerhauſen G v 1360, Gomadingen G v 1318, Grafeneck G R v 1328, Hohenſtatt G v 1369, Hunderſingen G R v 1328, Marbach auf d. Alb K 1391, Marſchalkenzimmern v 1598, Sönſtetten G 1337, Weiler bei Niederſtotzingen u. B Burgberg, Lehen von Oettingen 1622, Weſternheim G v 1326, 36, Wolfſchlügen Z 1360.

**) Beſ.: Altheim e 1425—38, v 1486, Bach G v 1515, Bainingen G v 1425, 40, Binswangen G LW e 1405, v 1526, Bodelshofen (v vor 1616), Pfauhauſen (LW 1449) u. Unterboihingen 1588, v vor 1716, Canſtatt G 1395, Z v 1447, 82, Dietersweiler G LW 1589, v vor 1716, Dietingen u. Markbronn Z v 1484, Gleiſſenburg 1424, Lehen v. Oeſtreich 1480, Hepſiſau ¼, v 1395, Kirchheim G 1455, v 1588, Pflummern 1446, Lehen von Gundelfingen, geeignet 1481, v 1486, Steinbach u. Freitagshof v 1478, Straßdorf G 1624, Weiler ob Ebersbach G v 1475, Wendlingen (e 1390) u. G in Owen, Türkheim u. Unterenſingen LW 1395, Wernau v 1721.

Digitized by Google

Burg gleichen Namens unweit Deggingen, Heinrich erſcheint ſchon 1108 *). Ferner gehören hieher die von Beringen unweit Geißlingen (1267 bis 1342), von Bernſtatt (1147 bis 1515), die Eſel von Eſelsburg (1185 bis 1416), die von Filseck (1268 bis 1294), von Gruibingen (1241 bis 1436), von Machtolsheim (1277 bis 1323), von Nenningen (1270 bis 1467), von Scharenſtetten (1338 bis 1436), von Ueberkingen (1267 bis 1384), von Weißenſtein (1281 bis 1401), und von Weſterſtetten 1264 **).

---

*) Beſ.: Aichelberg G B, Hattenhofen, Pliensbach, Thurnberg B, Wälden (1/2 K v 1434) u. Zell e 1470, Bartenbach W G 1624, Z v 1477, Dettingen unter Urach u. E in Beringen, Brucken, Erkenbrechtsweiler u. Owen LW e nach 1562, Dürnau u. Gamoltshauſen G e 1479, v 1515, 1684, Faurndau G v 1486, 1506, Geradſtetten (G e 1374, v 1497, 1506, 1687) mit Aſperglin (E e 1404), Krähwinkel u. Behrenbach LW 1400, G e 1416, 29, Göppingen G v 1401 nach 1495, der Sauerbronnen LW 1404—64, Groß-Eislingen G v 1400, Großſüßen G v 1456, 1500, Hinter- u. Vorder-Weißbuch E e 1404, Hochdorf u. Notzingen G v 1410, Holzheim G v 1488, Kirchheim G 1492, Lerchenberg Z v 1388, 1401, Ravenſtein B mit Steinenkirch u. Traſſenberg v 1472, Reichberghauſen G 1406, 45, Schlierbach v 1459, Sönſtetten G 1427, v 1507, Urſchwangen G v 1474—1509, Widdern G 1493, 1508, 1624. Wappen ein ſpringender Bock.

**) Beſ. von Beringen: Beringen (G E v 1286, 88, 91), Gingen, Grünenberg u. Michelnberg G v 1342. Beſ. von Bernſtatt: Frickenhauſen u. Linſenhofen G 1443. Wappen ein Bär. Beſ. von Eſelsburg: Birkach bei Lauingen G v 1303, Herbrechtingen G v 1343. Beſ. von Filseck: Erpfenhauſen W K Z v 1293, Sirnau G v 1268, Unterberkach G v 1294. Beſ. von Gruibingen: Köngen G 1436, Oetlingen E v 1391. Beſ. von Machtolsheim: Nellingen auf der Alb G v vor 1284, Ober-Eßlingen, Lehen von Juſtingen vor 1285. Beſ. von Nenningen: Altheim G Lehen von Stöffeln, geeignet für G in Gerhauſen (v 1410), Kennenbuch und Sunderbuch 1309, Aufhauſen und Türkheim G v 1379,

Die übrigen Dynaſten und Adlichen auf der Alb.

Bei Waſſerſtetten erhob ſich am Rande einer tiefen Schlucht die Stammburg des reichen und mächtigen Geſchlechtes von Blankenſtein, gleichen Stammes mit den von Dapfen (Taffheim 1138 bis 1220). Zu Ende des 13ten Jahrhunderts begann der Verfall der Blankenſteiner und mit Albrecht ſtarben ſie 1471 ganz aus *). Im Jahre 1257 kam Konrad von Tegernfeld, deſſen Burg in der Schweiz unweit Baden lag, nach Schwaben, baute hier das Schloß Degenfeld und wurde ſo Stammvater der Familie von Degenfeld, welche durch Kauf und Heirath anſehnliche Güter erwarb. Johann Chriſtoph und Konrad, die Söhne Chriſtophs, theilten ihre Beſitzungen (1604), erſterer ſtiftete die Linie der Freiherrn von Degenfeld zu Neuenhaus und Erſtätt, letzterer die der Freiherrn von Degenfeld zu Eibach, aus welcher Chriſtoph Martin die Reichsgrafenwürde und durch

---

Ennabeuren ½ v 1413, Heppach G v 1467, Holzhauſen Z v 1366, 98, Ortenbach G v 1342. Beſ. von Scharenſtetten: Aſch G v 1358, Holzmaden G v 1381, Nattheim K v 1365, Schlatt R v 1338, Schnaitheim G v 1340, 59, K v 1345. Beſ. von Ueberkingen: Amſtetten G v 1340. Beſ. von Weißenſtein: Ueberkingen G B v 1364, 97, E v 1401, Windenrut bei Schnittlingen G v 1281. Beſ. von Weſterſtetten: Aſch G v 1354, G in Altenberg, Gundremingen, Kaltenbronn, Nattheim, Tomerdingen u. Weſterſtetten.

*) Beſ.: Blankenſtein B mit Stetten, Tapfen (G v 1316), Waldſtetten u. Weidenthal v 1320, Eningen K LW 1344, v 1350, Gablenberg G v 1391, Indelhauſen G v 1274, Kirchheim am Neckar u. Oſtheim G 1360, Lonſingen G LW 1344, Mühlhauſen am Neckar G 1282, 1361, 67, v 1317, 1471, Oßweil Z v 1297, Pfauhauſen B v 1446, Scharnhauſen G v 1283, 86, Steinhülben u. Trochtelfingen G v 1288, Wannweil K v 1333, Zuffenhauſen G v 1293. Wappen ein in der Mitte geweckter Schild.

Vermählung mit Maria, der Tochter des Herzogs Meinhard von Schomburg, deſſen Güter erhielt (1717). Unter mehreren Kriegsmännern dieſes Geſchlechts iſt der berühmteſte der venetianiſche General-Feldmarſchall Chriſtoph Martin (geſt. 1653) *). Die 1448 zerſtörte Güßenburg bei Hermaringen war das Stammſchloß der Güßen, welche ſich in die Güßen von Güßenberg, von Brenz (1251), von Stronburg (1267) und von Laupheim (1293 bis 1446) theilten; Diepold der Güße kommt 1171 zum erſtenmale vor **). Die von Hundersingen, von deren 2 Burgen im Lauterthale noch Trümmer vorhanden ſind, waren Lehensleute der Grafen von Grüningen-Landau, ein angeſehenes Geſchlecht, das öfters auch den Grafentitel führte. Die erſten, uns bekannten, Theobald und Eberhard (1116) ſtarben als Mönche in Zwiefalten. Der Verfall des Geſchlechts begann mit dem 14ten Jahrhunderte und, noch ehe es ausgeſtorben war, hatte es ſeine meiſten Güter ſchon verloren. Stammesverwandte davon waren die von Buwenburg (Baumburg), deren Burg nicht weit von Hunderſingen lag und die von 1092 bis 1437 vorkommen ***). Mit den Hohenſtauffen eng verbunden

*) Beſ.: Bartenbach G 1624, Degenfeld v 1597, Dürnau e 1684, 1776, Eibach e 1456, Holzheim G 1624, Rechberghauſen e 1789, Süßen E W 1362, Unterkirneck G LW e 1451. Im 14ten Jahrhundert auch W e in Gingen, Grünbach, Huchalp, Nenningen u. Weißenſtein.

**) Beſ.: Brenz v 1613, Feldheim G v 1300, Gunzenheim G v 1267, Herbrechtingen G v 1171, Hohenmemmingen G v 1372, Leipheim 1267, G R K v 1373, 74, 86, Söflingen G v 1293, Stauffen G v 1381, Suntheim G v 1311, Wittlingen K Z v 1397.

***) Beſ.: Breitenfeld G v 1116, Brüden G v 1130, Buwenburg B LW v 1347, Goſpach G v 1153, Hedelfingen G v 1299, Hunderſingen G v 1116, B K G v 1347, 52, Ichenhauſen G v 1275, Mittelſtadt G v 1268, Möringen am Buſſen G v 1237. Wappen links ein blaues und weißes Feld, rechts ein aufrechter weißer Hund im blauen Feld.

waren die Freiherren von Juſtingen; der älteſte von ihnen iſt Bertold, Mönch in Zwiefalten (1153), der berühmteſte aber Anſelm, den die deutſchen Fürſten 1212 mit Heinrich von Neuffen nach Italien zu Friedrich II. ſchickten. Dieſer machte ihn zum Reichsmarſchall (1215), bediente ſich ſeiner in den wichtigſten Angelegenheiten und ſchickte ihn auch mit Truppen nach Damiette in Aegypten, welche Stadt aber die Kreuzfahrer damals ſchon wieder verloren hatten (1221). Ein Zweig dieſer Familie nannte ſich von Wildenſtein (1263); ſie ſtarb ſchon um die Mitte des 14ten Jahrhunderts aus *). Von der Burg Hohenſtein führten die von Hohenſtein ihren Namen, und eine Linie derſelben hieß nach einem nahegelegenen Orte von Oberſtetten (1153 bis 1251), nach ihnen erſcheinen als Beſitzer der Burg die Kayb (1286 bis 1481), ohne Zweifel deren Stammesverwandte, die auch davon ihren Beinamen erhielten **). Nicht minder angeſehen als

*) Beſ.: Andelſingen G v 1266, 71, Binswangen G K v 1275, Biſchmannshauſen B G 1270, Buttenhauſen G v 1330, Drackenſtein K v 1207, Hunderſingen G v 1269, 1304, Ingersheim G v 1153 (in Münſingen u. Wirtingen), Ober-Eßlingen G v 1285, Stein K v 1207, Waſſerſchapfen G v 1247, Wittingen G v 1207. Wappen in der Mitte geweckter Schild.

**) Beſ.: Aich G e 1365, Z e 1417, Aichheim, Aichſtetten, Pfronſtetten u. Tigerfeld G v 1410, Altdorf, Bempflingen (G K 1390), Dettingen, Metzingen, Strümpfelbach (G v 1442), G R v 1385, 90, Ehrenfels B e 1408, v 1469, Endersbach G v 1442, Groß- und Klein-Sachſenheim mit Biſſingen, Metterzimmern u. Untermberg Z G E v 1481, Hohenſtein u. Z in Lauffen 1470, Mashalderbuch, Oberſtetten u. Odenwaldſtetten v 1438, Mehrſtetten G 1460, Mundingen G K Z E v 1383, Neckardenzlingen G 1413—71, v 1406, Neckarhauſen G 1464, Neckarthailſingen K Z e 1385 (u. Z in Altdorf, Grezingen u. Schlaitdorf), G 1427 (u. Z in Hügenbronn u. Unterbuchen), Pfanhauſen B e 1425, Untertürkheim G 1388, Upflamör B u. G in Dürrenwaldſtetten u. Siegburg v 1350.

Digitized by Google

die Freiherren von Juſtingen waren die von Steußlingen, einer von ihnen, Otto, zog zweimal nach Paläſtina, trat dann mit ſeinen Brüdern Ernſt und Adelbert in's Kloſter Zwiefalten, und holte 1141 für das Kloſter die Hand des heiligen Stephanus von der Herzogin Salome von Polen, der Tochter des Grafen Heinrich von Berg, und gründete das Kloſter Cladrub in Böhmen. Sein Bruder Ernſt ward Abt in Zwiefalten (1142), machte 1146 nochmals einen Kreuzzug mit, wurde gefangen genommen und, weil er ſtandhaft bei'm Chriſtenthum beharrte, zu Tode gemartert (1148). Die Herrſchaft Steußlingen kam, noch vor Ausſterben des Geſchlechts, an die verwandte Familie von Freiberg (1340). Dieſe ſoll aus Hohenrhätien im 11ten oder 12ten Jahrhundert nach Schwaben gekommen ſeyn, wo ſie die Burg Freiberg bei Hürbel baute und anſehnliche Beſitzungen erwarb. Der Zweig derſelben, welcher Steußlingen von Wirtemberg zu Lehen trug, ſtarb 1581 aus *). Ferner gehören hieher die von Ehrenfels, deren Stammburg unweit Hayingen ſich erhob (1290 bis 1444), von Greiffenſtein (1187 bis 1335), von Hölnſtein (1405 bis 1475), von Hofen genannt Schwänzlin, die ihren Sitz zu Grabenſtetten hatten

*) Beſ.: Altheim bei Ehingeu B v 1363, Undelſingen G, Lehen von Dillingeu, v 1243, Berkach E v 1260, Delmſingen G 1272, Eglingen, Ennabeuren u. Heroldſtatt G v 1122, Ringingen G v 1351, Steußlingen B. u. G LW 1270, G v 1273, 1326, 41 (u. in Klein-Almendingen u. Schelklingen) 1390, Tiefenhülen mit Breinfeld G v vor 1193. Wappen 3 gelbe neunzinkige Aeſte im ſchwarzen Feld. Beſ. von Freiberg: Beihingen G 1535, Gruorn K 1416, Neidlingen v 1594, Owen G 1385, Schilzburg B v 1374, Schopfloch G e 1411, Steußlingen (Alt- u. Neuſtadt) B G in Dächingen, Ennahofen, Ermelau, Frankenhofen, Groß- u. Klein-Almendingen, Hochdorf, Sondernach, Theuringshofen, Tiefenhülen u. Weſtendorf LW e 1340, v 1581 – 1609, Sulmendingen v 1354, Uihingen G v 1332, Wielandſtein B 1411–1437; Herrſchaft Juſtingen e 1530, v 1751.

Digitized by Google

(1275 bis 1442), von Leinberg, einem Schloſſe bei Gruibingen (1340 bis 1496), von Roſenfeld (1300 bis 1518), von Steinheim im Albuch (1397 bis 1447), von Steinhülben (1255 bis 1496), von Sunderbuch (1132 bis 1341), von Thierberg bei Thieringen 1347 bis 1465) und die Grafen von Wartſtein, deren Burg im Lauterthal lag *).

---

*) Beſ. von Ehrenfels: Bechingen u. Emeringen G R, Lehen von Veringen, v 1302. Wappen 2 Balken. Beſ. von Greiffenſtein: Greiffenſtein B, Holzelfingen, Ober- und Unter-Hauſen (G v 1289) G an u. auf der Alb v 1355, Ohnaſtetten G v 1280. Beſ. von Hölnſtein: Erpfingen G 1416, Hoſſingen, Meßſtetten u. Thieringen G v 1418, Jeſſingen G v 1410, 14, Roſeck B v 1410. Beſ. von Hofen: Bempflingen E 1425, Beringen G R v 1419, Diepoldsburg B mit G in Brucken, Grabenſtetten (B G v 1436), Ober- u. Unterlenningen (G v 1400) u. Zainingen LW e 1406, v 1416, Donſtetten G v 1422, Lotenberg K Z, Lehen von Teck, e 1409, v 1420, Neuffen E v 1427, Schlattſtall B, Spielberg E 1338, Strohweiler E v 1442. Beſ. von Leinberg: Bachhagel u. Sachſenhauſen E e 1496, Deggingen B G 1389, Gansloſen G v 1389, 1453, 55 (u. in Beringen u. Ramenthal), Gruibingen u. Leinberg B 1364, 69, G e 1383, 85 (u. in Drackenſtein u. Goſpach). Beſ. von Roſenfeld: Balingen Z v 1511, Bergfelden G 1490, Bikelsberg G 1419, Harthauſen LW 1518, Holzhauſen G 1495, v 1521, Leidringen Z e 1408, Roſenfeld G 1389, 1407, Urslingen E 1430. Wappen 3 Roſen. Beſ. von Steinheim: Gerhauſen G v 1447, Sielmingen G, Lehen vom Reich 1397. Beſ. von Steinhülben: Benzingen, Donſtetten u. Thumlingen 1330, Luzenhard u. Wesperweiler G 1348, v 1375, 1427, Schopfloch E v 1442, 79, G v 1472, B 1515, Wurmlingen G v 1284. Beſ. von Sunderbuch: Gerhauſen u. Suntheim E v 1321, Steinkart u. Sunderbuch G v 1132. Beſ. von Thierberg: Altdorf B v 1425, Altenburg u. Brie Z v 1452, Dürrwangen G e 1347, Ebingen K e vor 1382, Pfäffingen bei Balingen G e 1352. Beſ. von Wartſtein: Nasgenſtadt u. Wartſtein G v 1375, Wilſingen G v 1291.

Digitized by Google

Die Fürſten, Dynaſten und Adlichen in Oberſchwaben.

Die Grafen von Berg-Schelklingen.

Die Grafen von Berg waren aus alt-alemanniſchem Geſchlechte, ihre Stammburg ſtand unweit Ehingen an der Donau; Heinrich, der Sohn Poppo's, hatte drei Töchter, Richinza mit dem Herzog Wratislaw von Böhmen, Salome mit dem Herzog Boleslaw von Polen und Sophie (1110) mit dem Markgrafen Otto von Mähren vermählt. Von ſeinen Söhnen bekleidete Diepold das Gaugrafenamt im Ramsgau und hatte 7 Söhne, deren 4 zur Biſchofswürde gelangten. Als ihre Stammesverwandten, die von Ramsberg, Markgrafen in Burgau, ausſtarben, ſo kam Heinrich I., Graf von Berg, in den Beſitz dieſer Markgrafſchaft (1213), die ſeine Nachkommen nun beinahe ein Jahrhundert lang beſaßen. Der letzte derſelben Heinrich V. trat ſie kurz vor ſeinem, im Jahre 1310 erfolgten, Tode an die Söhne des deutſchen Königs Albrecht von Oeſtreich ab (1305). Ein anderer Zweig dieſes Geſchlechtes, der ſchon um's Jahr 1127 im Beſitz der Herrſchaft Schelklingen war, nannte ſich nun die Grafen von Berg und Schelklingen. Graf Ulrich erwarb durch ſeine Vermählung mir Richinza, Gräfin von Calw, die Hälfte dieſer Grafſchaft. Nach dem Tode des letzten von ihnen, Konrad (1345), erlangte Oeſtreich den Beſitz ihrer meiſten Güter, die ſehr anſehnlich waren *).

*) Berg Grafſchaft u. Herrſchaft Schelklingen mit Altbierlingen Bockighofen (G v 1300), Dettingen, Diſchingen, Ehingen ſiehe p. 128, Hauſen ob Urſpring, Heufelden, Kirchbierlingen, Möringen am Buſſen, Nasgenſtadt, Niederhofen, Pfronſtetten (G v 1302), Plienshofen, Ringingen, Rothenacker u. Schwörzkirch; Burgau Markgrafſchaft; Herrſchaft Holzheim mit B Pfaffenhofen am Rothfluß v 1303, Calw ½ v 1308, Dettenhauſen G v 1170, Echterdingen u. Plieningen G 1291, Mittelſtadt G 1268, 99, Mochenthal e 1070, Ramſperg B 1130, Reiſensburg 1194. Wappen 3 rothe Schrägbalken in weiß.

Digitized by Google

Ihre Lehensleute waren die von Berg (1220), deren letzter Marquard als Biſchof in Augsburg 1591 ſtarb, und von Schelklingen (1089 bis 1353), zu denen die Stifter des Kloſters Urſpring gehörten *).

Die Grafen von Kirchberg und von Königseck.

Nicht minder alt als das Bergiſche iſt das Geſchlecht der Grafen von Kirchberg; zuerſt erſcheint Hartmann, der Großvater der, früher genannten, Stifter des Kloſters Wiblingen, ſein letzter männlicher Nachkomme Wilhelm ſtarb 1220 und nun kam die Grafſchaft durch deſſen Enkelin Bertha an den Grafen Konrad von Wullenſtetten. Dieſer wurde von ſeinem Sohne Wilhelm ermordet, welcher dafür mit ſeinen Nachkommen das Erbrecht auf die Grafſchaft Kirchberg verlor. Als 1459 der Stamm ſeines Bruders Konrad ausſtarb, gelangte ſein Geſchlecht dennoch in deren Beſitz; es erloſch 1510 **). Ein gewiſſer Kuno aus alt-alemanniſchem Geſchlechte ſoll im 7ten Jahrhunderte die Burg Königseck bei Hoßkirch gegründet haben, den Stammſitz der von Königseck, welche bis 1311 Lehensleute der Grafen von Grüningen-Landau waren. Hugo und Johann Georg, Georgs Söhne, erhielten 1629 die Reichsgrafenwürde und gründeten die beiden Linien Königseck-Aulendorf und Königseck-Rothenfels. Die letztere vertauſchte 1804 ihre Beſitzungen gegen die Herrſchaft Boros Sebas an den Kaiſer Franz II. Seit 1637 bekleideten die Grafen von Königseck das Amt der Landvögte in der öſtreichiſcheu Landvogtei in Schwaben ***).

*) Beſ. von Berg: Niederhofen, Obergrieſingen, Oepfingen G v 1503, 1525. Beſ. von Schelklingen: Gruibingen G v vor 1179, Schelklingen u. Urſpring G v 1127, ſiehe p. 176.

**) Beſ.: Grafſchaft Kirchberg mit Brandenburg u. Wullenſtetten v 1503, Herrſchaft Pfaffenhofen v 1478, Aichelberg B u. Weilheim B G v 1334, Altmannshauſen, Anhauſen, Apfelſtetten, Hunderſingen B, Morſtetten u. Schilzburg e 1409. Wappen ein roth gekleideter Mohr.

***) Beſ.: Aulendorf (v. Aulendorf welfiſche Vaſallen 1080 bis

Die Truchſeſſen von Tann und Waldburg.

Bei Wolfegg erhob ſich die Burg Tann, deren Beſitzer, wahrſcheinlich vom Kaiſer Friedrich I., die Truchſeſſenwürde im Herzogthum Schwaben erhielten, als ſie ausſtarben ging dieſe Würde auf die von Waldburg über, welche mit ihnen von gleicher Abſtammung waren, von der Waldburg unweit Ravensburg ihren Namen führten und ſich ſeitdem Truchſeſſen von Waldburg ſchrieben. Dieſe Familie, die mehrere ausgezeichneten Staatsmänner und Krieger zählt, unter ihnen den Kardinalbiſchof Otto (geſt. 1573), den bekannten Erzbiſchof Gebhard von Köln (1577) und Georg, der im Bauernkriege ſich großen Ruhm erwarb, dafür auch die Reichs-Truchſeſſen-Würde bekam (1525), erlangte anſehnliche Beſitzungen, aber auch ſie ſchwächte ſich durch Theilungen. Schon 1234 nannte ſich ein Zweig der Truchſeſſen von Warthauſen, 1429 aber geſchah die erſte Haupttheilung durch die Söhne Johanns, wobei nur der Beſitz der Stammburg gemeinſchaftlich blieb; Jakob ſtiftete die Trauchburg'ſche, Georg die Zeil'ſche, Eberhard die Wolfegg'ſche Linie. Dieſe ſpalteten ſich mit der Zeit wiederum in mehrere Zweige. Die Wolfegg'ſche, welche ſich auch von der 1463 erlangten, ſchon 1473 aber wieder an Oeſtreich abgetretenen, Grafſchaft Sonnenberg benannte, erloſch zu Ende des 15ten Jahrhunderts mit den 4 Brüdern, Otto, dem Biſchof zu Conſtanz, Eberhard, Andreas und Wil-

---

1222), Bierſtetten, Lehen v. Oeſtreich, e 1746, v 1788, Ebenweiler G e 1375, 49, Eratskirch G B K v 1373, Guggenhauſen e im 13ten Jahrhundert, Hemetsweiler G e 1723, Hoßkirch, Ober- und Unter-Weiler B e 1286, Hundsrücken G v 1467, Käferſulgen u. Kreenried v 1498, Königseck B, Lüzelbach G, Lehen von Landau, geeignet 1311, Marſtetten Herrſchaft v 1566, Musbach mit Grodt G e 1723, 88, Poppenweiler G v 1723, Reinhardsweiler B v 1788, Rothenfels Grafſchaft und Stauffen Herrſchaft e 1565, v 1804, Thannhauſen. Wappen roth und Gold mit 21 Wecken.

helm Wolfgang. Die Trauchburgiſche Linie ward von den Enkeln des Stifters Wilhelm und Friederich zweifach getheilt, der letzte männliche Nachkomme des erſtern ſtarb 1772. Heinrich und Froben, die Enkel Georgs von Zeil, ſtifteten die Linie Wolfegg, deren einer Zweig Wolfegg Wolfegg 1798 erloſch, der andere Wolfegg Waldſee aber noch beſteht, und Zeil, die ſich in die Zweige Zeil Zeil, ſeit 1772 Zeil Trauchburg genannt, und Zeil Wurzach theilte. Die Truchſeſſen erhielten 1628 die gräfliche und 1803 die fürſtliche Würde *).

Die andern Dynaſten und Adlichen in Oberſchwaben.

Zu Bach am Erlbache erhob ſich die gleichnamige Burg der von Bach (1299 bis 1471), welche Lehensleute der Grafen von Schelklingen waren **). Die von Eßendorf (1239) theilten ſich in drei Linien zu Horn, Mittelbuch und Himmenweiler, ihr Geſchlecht erloſch, nachdem ſie ihre Beſitzungen meiſt ſchon zuvor veräußert hatten, mit Heinrich genannt Unruhe 1569 ***). Auch die von Hornſtein, deren Stamm-

---

*) Beſ.: Die Herrſchaften Eberhardszell e 1520, Kißlegg e 1627, 1735, Marſtetten e 1560, Praßberg e 1749, Schwarzach e 1446, Trauchburg e 1306, ſiehe p. 106; Waldſee e 1388, Lehen von Oeſtreich 1454, ſiehe p. 120, Winterſtetten, Lehen von Oeſtreich, e 1438 — 42 u. Wolfegg e 1338; Groß- und Klein-Tiſſen u. Nonnenweiler v 1588, e 1746. Durch Vertrag mit Oeſtreich 1680 erhielten die Truchſeſſen von Oeſtreich früher pfandweiſe beſeſſene Güter Buſſen B, Friedberg und Scheer Herrſchaft v 1786, Kallenberg B v 1696 u. Waldſee B. Wappen ein Tannenbaum mit goldnen Zapfen und 3 Löwen.

**) Beſ.: Herlingen G 1349, 1471, Laichingen G v 1421, Lautern u. Lauterſtein 1364, 1440.

***) Beſ.: Eſſendorf B v 1381, Himmenweiler v 1339, Mittelbuch B v 1345. Siehe p. 122. Note **).

burg an der Lauchart lag und welche ſeit Anfang des 13ten Jahrhunderts vorkommen, theilten ſich in mehrere Zweige, von Göffingen, Grüningen, Heudorf und Neufra, ſie trugen von Oeſtreich, von den Grafen von Berg Schelklingen und von den Klöſtern Reichenau und Sankt Gallen Güter zu Lehen *). Die von Reiſchach ſtanden ſeit dem 13ten Jahrhunderte, wo ſie zuerſt mit Gewißheit in der Geſchichte erſcheinen, in näheren Verhältniſſen zu Sankt Blaſien und einigen andern Klöſtern, in welche manche von ihnen traten, während andere denſelben in weltlichen Aemtern dienten, ſpäter finden wir ſie in öſtreichiſchen wie in wirtembergiſchen Dienſten. Die Zweige dieſes Geſchlechtes erhielten von ihren Wohnſitzen mancherlei Beinamen, es gab Reiſchach zu Ach, zu Dietfurt, zu Heudorf, zu Hewen, zu Hohenſtoffeln, zu Immendingen, zu Neuenhewen, zu Rechtenſtein, zu Schlatt und zu Stoffeln **). Die von Otterswang waren welfiſche Lehensleute, als ihr Geſchlecht zu Ende des

---

*) Beſ.: Bezenweiler, Dietelhofen und Uigendorf W G LW e 1416, v 1472, Daugendorf 1254, Dietershauſen, Lehen von St. Gallen, v 1420, Dürmentingen G 1444, Dürnau G, Lehen von Veringen, geeignet 1287, v 1387, Emerfeld G W v 1430, Erisdorf v vor 1361, Göffingen, Lehen von Reichenau 1225, e 1471, v 1790, Grüningen G v 1335, 40, 43, 1538, Heudorf 1303, v 1471, Hornſtein v kurz vor 1791, Kanzach G, Lehen von Reichenau, v 1345, 87, Neufra G, Lehen von Berg 1303, v 1399. Wilflingen B G 1339, v 1437, K v 1440, Zollenreute v 1693, 1790, Zusdorf B K, Lehen v. Berg 1298.

**) Binningen, Lehen von St. Gallen, e 1418, Bönhartshauſen, Diedelsheim, Gundelsheim, Helmsheim u. Rinklingen G e 1483, Eberdingen G, Lehen von Baden 1469, LW 1470, v 1620, 24, Enzweihingen G 1470, Gönningen u. Jeſingen G LW e 1534, Gutenſtein B LW 1373, Heudorf G v 1489, Hornſtein B mit Bingen e vor 1497, Nußdorf G e 1468, Pflumern LW e 1346, v 1380, Reichenſtein B 1401, 60, Rieth G LW 1453, 61, v 1620—24, Rohracker Z E LW 1365, v 1412, Sachſenheim G v 1483.

12ten Jahrhunderts mit Mangold erloſch, ſo kam ein beträchtlicher Theil ihrer Güter an die ſtammesverwandten von Winterſtetten. Dieſe Familie ſtand ebenfalls in Lehensverhältniſſen zu den Welfen und nachher zu den Hohenſtaufen, von welchen ſie das Schenkenamt des Herzogthums Schwaben erhielt. Seitdem nannten ſich ihre Mitglieder Schenken von Winterſtetten; Konrad war ein treuer Anhänger des Kaiſers Friedrich II., der ihm 1221 die Erziehung ſeines Sohnes Heinrich anvertraute und die Verwaltung Schwabens übertrug. Sein Schwiegerſohn war Konrad von Schmalenegg (geſt. 1243), aus einem alten, ſeit Anfang des 12ten Jahrhunderts vorkommenden, Geſchlechte, deſſen Stammburg nicht weit von Ravensburg lag. Dieſer erhielt auch die Winterſtettiſchen Beſitzungen, allein ſeine 4 Söhne theilten das väterliche Erbgut und legten hierdurch den erſten Grund zum Verfall ihrer Familie. Heinrich wurde Stifter der Linie Schmalenegg, welche die zwei Nebenzweige Beienburg und Ittendorf hatte und im 14ten Jahrhundert ausſtarb, Rudolph erhielt Altthann, das ſchon nach ſeinem Tode in fremde Hände kam, Hermann und ſeine Nachkommen waren zu Otterswang angeſeſſen und Konrad pflanzt das Geſchlecht der Schenken von Winterſtetten fort, die ſpäter nach Norddeutſchland wanderten. Von gleichem Stamme mit ihnen waren die von Emerkingen, welche die Grafenwürde im Munderkinger Gend verwalteten und daher auch Grafen genannt werden; ihr Geſchlecht erloſch mit Walter zu Ende des 14ten Jahrhunderts *). Die von Stadion (Stadegun) ſtammen

*) Beſ.: Altthann v um 1283, Aulendorf G v 1172, Beienburg u. Ittendorf 1243, Boos G v 1138, Bühl G v 1173, Daugendorf G v 1108, Dietershofen G v 1241, Emerkingen Z v 1304, 58, Emmenweiler G v nach 1208, Eſchach B K v 1258, Gaishaus G v 1276, Heiſterkirch G R v 1362 (u. in Gwigg, Heidgau, Molprechtshauſen u. Oſterhofen), Hauſen, Hunderſingen, Wachingen (G v 1349) u. Weiler R v 1296, Her-

Digitized by Google

aus Hohenrhätien, waren jedoch ſchon 1270 in Schwaben angeſeſſen; die Söhne Eitels (geſt. 1382), Konrad, Ludwig und Johann theilten ihr Erbe, aber der letzte ſtarb kinderlos, Ludwigs Stamm erloſch 1673 und nur die, von Konrad geſtiftete, Linie beſteht noch jetzt; ſie theilte ſich zu Anfang des 18ten Jahrhunderts in zwei Zweige, von Thannhauſen und Warthauſen. Die Grafenwürde erhielt im Jahre 1705 Johann Philipp, kurmainziſcher Kanzler *). Die Burg Rechtenſtein war der Stammſitz der von Stein, welche ſchon im 12ten Jahrhunderte vorkommen, reich begütert und in viele Zweige, Arneck, Rechtenſtein, Reichenſtein, Klingenſtein, Hertenſtein, Hohenſtein, Monſperg, Marchthal, Ramſperg, Canſtatt, Uttenweil u. ſ. w. getheilt waren **).

---

vetſchweiler G v 1283, Horwen G v 1268, Kappel G R v 1223, Mittenhauſen G v 1296, Mörſingen G v 1282, Munderkingen G v vor 1303, Z v 1362, Otterswang G K v 1381, Pflegelberg B e 1381, Reichenbach G K v 1339, Schindelbach v 1279, Steinhauſen G v 1365, Weilerdingen G v 1117, Zwiefaltendorf G v 1108, K v 1288. Wappen ſchwarzer Mauerhaken im gelben Feld, früheres Wappen von Schmalenegg weißer Schild mit ſchwarzen Querbalken.

*) Beſ.: Altheim e 1486, Arneck B K in Dietingen G in Oeringen e 1436, 64, 70, Bach R v 1411, Eichen u. Stafflangen K B G e 1330, 35, 80, Heimsheim G 1455, v 1465, Magolsheim B G e kurz vor 1572, 92, v 1660, Markbronn G 1624, Moosbeuren v 1505, Mundeldingen, Lehen von Oeſtreich, geeignet 1461, Rothenacker G v 1346, Schilzburg, Lehen von Oeſtreich 1362, v vor 1374, Stadion mit Bühl, Hundersingen u. Mühlhauſen v 1373, e 1452, Lehen von Oeſtreich 1469, Thannhauſen Herrſchaft e 1780, Warthauſen Herrſchaft v 1826, Wippingen G 1624, Zwiefaltendorf mit B Haſſenberg v 1393.

**) Beſ.: Aichſtetten, Lehen von Teck 1305, v 1514, Alleshauſen u. Braſenberg R v 1446, Altheim G K e 1350, Altſteußlingen LW e nach 1455, Arneck G e 1338, v 1410, Bach 1373, Beihingen u. Oßweil G e 1378, v 1431, Bergenweiler G B 1624, Branburg LW e 1338, v 1368, Bühl G e 1626, But-

Das Stammſchloß der von Welden (1206) lag im Burgau, es wurde von ihnen mit Gütern zu Welden, Werlenſchwang und Schönenberg 1597 verkauft, dagegen erwarben ſie 1600 Laupheim. Die Burg Wellenwart, der Stammſitz der von Wöllwart lag bei Harburg an der Wernitz, ihre Beſitzer waren Lehensleute der Grafen von Graiſpach, die erſten von ihnen, welche in der Geſchichte vorkommen, ſind Eberhard und Otto (1136) *). Auch gehören hierher noch die von Bartenſtein, deren Stammburg bei Scheer lag (1246

tenhauſen K G LW e 1530, v 1569, Canſtatt G v 1326, 41, 43, 44, 72, E v 1358, Dellingen Z LW 1506, v 1543, Dietingen u. Markbronn G 1456, Diepoldsburg 1460, Emeringen G K B Z v 1298, 1409, 1682, 86, Emerkingen 1375, Fellbach u. Immenrode Z v 1321, G 1378, G E v 1401 (u. in Horw), Göffingen G B, Lehen von Reichenau v 1471, Groß-Almendingen G v 1360, Harthauſen B 1666, Heutingsheim Z v 1511, Hummertsried G e 1426, Kennenbuch G v 1315, Kirchheim unter Teck G v 1349, bei Munderkingen G Z v 1382, Klingenſtein 1361, 1461, Lenningen G v 1470, Marchthal 1375, 1429, Metterzimmern G LW 1405, Münſter G v 1369, Munderkingen G v 1327, Mundingen G v 1393, Nabern G v 1412, Neckardenzlingen G 1368, Nußdorf E v 1334, Ober- und Unter-Wilfingen G e 1379 (mit B Monsberg) v 1393, 1405, 9, 10, e 1682, 86, Pfauhauſen G 1328, Pfrondorf E v 1405, Rechtenſtein v 1410 (mit G in Lautern), 1788, Reichenbach G 1378, Reichenſtein 1364, Reutlingendorf G v 1419, Ringingen G v 1457, Rothenacker G Z M e 1346, 56, v 1361, 64, 74, 84, Sachſenheim G v 1365, Seeburg G LW 1442, 64, v 1395, Stadion 1364, Stuttgart G v 1326, Sulzgries G v 1275, Sunderbuch G v 1432, Türkheim G v 1317, 43, 1401, Uttenweiler G e 1448, 1614, v 1695, 97, Zell B 1599.

*) Beſ.: Alfdorf G v 1421, Bönnigheim u. Erligheim G Lehen von Mainz e 1496, Bremelau u. Gundelfingen G e 1407, Fach, Kemnaten u. Mulfingen G v 1396, Fachſenfeld G v 1406, Granheim e 1407, Hohenſtein u. Kirchhauſen G e 1499, v 1534, Lauterburg mit Eſſingen u. Oberbebingen LW 1350, Stuttgart G v 1404.

Digitized by Google

bis 1436), von Bauſtetten (Buwſtetten) an der Rottum (1378 bis 1538), von Habsberg (1108 bis 1488), von Hummertsried (1306 bis 1423), von Pflumern, mit dem Beinamen Truchſeſſen (1227), welche ſpäter nach Biberach zogen, wo ihr Geſchlecht noch fortbeſteht, von Strahleck und Süßen (1251, 1259), von Stuben und Stubenberg (1264 bis 1708), von Weſternach (1370) und die Wielen von Winneden (1385 bis 1437) *). Zu den Geſchlechtern in Ulm gehörten die Beſſerer (1264), Ehinger, eine weit verbreitete Familie (1252), Kraft, früher auch von Nau (Langenau) genannt (1109) und die Roth, welche aus den rhätiſchen Alpen abſtammen (1048).

Die Fürſten, Dynaſten und Adlichen in den Gegenden an der Jaxt und am Kocher.

Die Schenken von Limpurg.

Oberhalb der Stadt Hall lag die Burg Limpurg, der Stammſitz eines ſehr alten und angeſehenen Ge=

---

*) Beſ. von Bartenſtein: Binswangen G v 1366, Ennetach G v 1424, 36, Hochberg G v 1347. Beſ. von Bauſtetten: Maiſenburg B v 1538. Beſ. von Habsberg: Erbach Herrſchaft v 1488. Beſ. von Hummertsried: Hummertsried G e 1306, Michelberg G v 1342, Oſterhofen G v 1306, Wangen u. Ziegolz K v 1371, Wolfartsweiler mit Hedelberg, Märbottenweiler, Mühlhauſen u. Rnbrechts G, Lehen von Oeſtreich, v 1423. Beſ. von Pflumern: Pflumern Z v 1350, Seekirch G B 1373, G v 1407. Beſ. von Strahleck: Süßen G v 1251, 59 (u. in Zell), ſiehe p. 119. Beſ. von Stuben: Mendelbeuern G B, Lehen von Conſtanz 1430, v vor 1461. Beſ. von Weſternach: Trugenhofen G 1447, Weiler G v 1403, 14. Wappen ein Fuchs. Beſ. von Wielen: Einthürnen B G R v 1437, Michelwinneden e 1385, v 1425, Unterſchwarzach, Lehen von Oeſtreich 1427, v 1446. Hieher gehören auch noch die, früher angeführten, Welfen p. 108, die Grafen von Buchhorn p. 104, von Montfort p. 113, die von Waldſee p. 119 u. Winneden p. 123.

ſchlechtes, welches ſeine Abkunft von den Herzogen von Oſtfranken herleitete, wahrſcheinlich ſchon bei den fränkiſchen Kaiſern das Schenkenamt bekleidete und daher ſpäter die Reichsſchenkenwürde erhielt, weßwegen es ſich auch die Schenken von Limpurg nannte. Schenk Walter war einer der ſtreitbarſten, fehdeluſtigſten Dynaſten ſeiner Zeit. Er hielt es zuerſt mit dem deutſchen Könige Heinrich VII. gegen deſſen Vater Kaiſer Friedrich II., aber zu ſeinem eigenen Schaden. Denn er mußte ſich 1237 vor Friedrich demüthigen und dem, von ihm angegriffenen, Grafen Gottfried von Hohenlohe bedeutenden Erſatz leiſten. Seitdem blieb Walter ein getreuer Anhänger der Hohenſtaufen. Mit der Stadt Hall, wo er anſehnliche Rechte beſaß, hatte er manchen Streit, und erſt nach wiederholten Verhandlungen und Verträgen kam es zu einem dauerhaften Frieden zwiſchen beiden Parteien (1280). Wenig Nutzen brachten ihm ſeine Beeinträchtigungen der Rechte benachbarter Klöſter, wie Komburg und Lorch, er mußte den, ihnen zugefügten, Schaden reichlich vergüten. Sein Urenkel Friedrich III. (geſt. 1414), ſtand in großem Anſehen, er war kaiſerlicher Rath und Hauptmann des Landfriedens in Franken und Baiern (1404). Gottfried Biſchof von Würzburg (1443 bis 1455) machte ſich durch Sparſamkeit und Herſtellung der zerfallenen Kirchenzucht um ſein Bisthum verdient; Erasmus, Biſchof von Straßburg, wird ſeiner Gelehrſamkeit und Milde wegen ſehr gerühmt (geſt. 1568). Aber auch in dieſer Familie führten Theilungen den Verfall herbei. So entſtanden 1441 die beiden Linien Gaildorf und Speckfeld. Die Gaildorfer Linie theilte ſich 1551 wiederum in die Zweige Gaildorf und Schmidelfeld, ihr Mannesſtamm erloſch 1690 mit Wilhelm Heinrich, und ſo auch der Mannsſtamm der, in die Zweige Speckfeld und Sontheim (1596 und 1676) getheilten, Speckfelder Linie mit den Brüdern Georg Eberhard (geſt. 1705) und Vollrath (geſt. 1713).

Die Limpurgiſchen Güter, ſoweit ſie nicht Reichslehen waren, kamen nun durch die überlebenden Töchter an verſchiedene Familien und wurden durch wiederholte Theilungen noch mehr zerſtückelt. Die neuen Beſitzer veräußerten Manches davon; die fürſtlichen und gräflichen Häuſer aber, welche noch jetzt daran Theil haben ſind: Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg, Sayn-Wittgenſtein, Solms-Braunfels, Iſenburg-Büdingen-Meerholz, Pückler und Waldeck-Pyrmont *).

*) Beſ.: Adelmannsfelden E G e 1380, v 1493, Aichenbach, Pliederhauſen u. Urbach G v 1487, Aichenkirnberg G Z e 1338, 67, Altberg G e 1404, Altenſchmidelfeld G e 1357, Z e 1374, Bartenbach W 1260, Bibereren, Rietheim, Schenkenberg B, Waldmannshofen u. Wolfigshauſen v 1277, Bibersfeld W G v 1265, Bielrieth B v 1287, Bizfeld, Swellbronn u. Verherberg Z v 1264, 83, K v 1255, Breitenfürſt G e 1478 (u. in Unterſchlechtbach) 79, Bröckingen G Z 1374, Buchhorn B, Cransberg B (Lehen von Pfalz 1406), Lauffen (K e 1410, 14), Rauenbretzingen u. Weiler e 1357, Z e 1414, Donolzbronn G e 1371, Egelsbach G v 1392, 1414, Eſchach G e 1580—86 (u. in Birkenlohe), Eutendorf G e 1357, K Z (u. G in Groß-Altdorf) e 1669, Flein K 1263, G v 1263, Frankenberg G e 1367, Frickenhofen G R 1450, Gaildorf 1374, Geifertshofen G W e 1419, Geilnau B, Lehen von Pfalz, v 1406, Gröningen B e 1410, 36 (u. G in Algershofen, Altersberg, Bühlingsfelden, Dinkbühl, Fach (G e 1557), Kühnhard, Ottenried, Röthenberg (B e 1389) u. Steinberg, Hägenau G e 1407, 1502, Haldenbergſtetten ½ B G v 1415, Haslach W Z G e 1380, 1414 (u. Z in Schönbronn u. Wengen G e 1586), Helpertshofen u. Vellbach G e 1410, Hörlenbach G e 1420 ff., Hohenberg G e 1380 (u. in Rübgarten G e 1557 u. Uhlbach G e 1482, Z e 1410, 74), Hohenſtaufen B u. K in Giengen v 1274, ſiehe p. 170, Hohnartsweiler G e 1370, 1407, Hohnklingen Z e 1563, Holzhauſen G e 1371, 1410, 1514, 1607, Hütten G e 1370, Imberg e 1578, Immersberg G e 1442, Kemnaten G e 1489, 1510, Leippersberg G e 1562, G Z e 1578, Limpurg B G K E v 1541, Lindenthal G e 1531, Lorbach ½ B LW 1379, v 1409, Michelbach 1374, Mittelbronn G e 1420, 1516, Mittelfiſchach K e 1482, Mittelroth G e 1338, 1607, Nardenheim Z e 1578,

Digitized by Google

Die Grafen und Fürſten von Hohenlohe.

Zwiſchen Kreglingen und Uffenheim erblickt man noch die Trümmer der, 1525 zerſtörten, Burg **Hohenloch**. Hier war zu Ende des 10ten Jahrhunderts angeſeſſen Graf **Hermann**, der Enkel des Herzogs Otto von Franken; er hatte 3 Söhne, von dieſen wurde **Gebhard**, Biſchof zu Regenſpurg (1036 bis 1060), **Siegfried** ſtiftete die Linie **Hohenlohe-Weikersheim**, welche jedoch ſchon zu Ende des 12ten Jahrhunderts erloſch, **Eberhard** aber iſt der Stammvater des, noch jetzt blühenden, Hohenlohiſchen Fürſtenhauſes. Seine Söhne waren eifrige Anhänger des Kaiſers **Heinrich** IV., von welchem **Gottfried** I. die Burggrafenwürde in Nürnberg erhielt, die nach ihm noch mehrere Mitglieder der Familie bekleideten. Von deſſen Bruder **Ulrich** ſtammten die Herrn **von Uffenheim** und **Speckfeld** ab, die zu Ende des 13ten Jahrhunderts ausſtarben. Sein Enkel **Gottfried** III. hielt, wie überhaupt ſein Geſchlecht, getreulich zu den Hohenſtaufen, dadurch erlangte er nicht nur die Statthalterwürde, ſondern auch die Grafſchaft Blanderate in Italien (geſt. um 1220). Von ſeinen 4 Söhnen traten **Heinrich** und **Friedrich** in den deutſchen Orden 1220, den ſie, wie ſchon erzählt wurde, reichlich beſchenkten; von den beiden andern ſtif-

---

Neckar-Gröningen u. Rems e nach 1307, v 1434, Niederndorf G 1374, Oberfiſchach G e 1431, Obermühlen G e 1370, Oberſontheim G e 1475, 1541 u. ff., Oedendorf G 1374, e 1407, 13, Poſſenheim e 1412, Reichenbach G v 1265, Reipersberg Z 1374, Schlechtbach E W e 1395, Schnait ½ e 1480, v 1607, Schönberg G 1374, K R e 1547, Saifertshofen G e 1557, Speckfeld Herrſchaft e 1411 — 35, Spöck G 1374, Steinenbach G e 1414, Steinwag R v 1283, Stöckenhof e 1338, Sulzbach e 1406—25, Techſenberg e 1367, Thierbach G e 1487, 89, Unterroth Z 1374, Welzheim mit Oberleinbach e 1335, LW 1379, 1418, v 1713, Wolfenbrück R e 1553. **Wappen**: Streitkolben, Spitzen u. d. Schenkenbecher. Siehe p. 194.

tete Gottfried die Linie Hohenlohe, Konrad, welcher 1229 den Beſitz der Grafſchaft Moliſe im Neapolitaniſchen erlangte, die Linie Brauneck (1220). Dieſe letztere erloſch im Jahre 1390, Gottfried, der Gründer der erſtern, war, gleich ſeinem Vater, kaiſerlicher Statthalter in Italien und nannte ſich von der, ihm 1221 durch den Kaiſer Friedrich II. geſchenkten, Grafſchaft Romaniola auch Grafen von Romaniola. Er war ein tapferer und ſtaatskluger Fürſt, der an den politiſchen Angelegenheiten ſeiner Zeit eifrigen Antheil nahm (geſt. 1254). Noch längere Zeit fort dauerte die Blüthe des hohenlohiſchen Geſchlechtes, es nahm zu an Macht, Anſehen und Beſitzungen, trat mit den angeſehenſten deutſchen Fürſtenhäuſern in Verbindung, ſah viele ſeiner Mitglieder in wichtigen geiſtlichen und weltlichen Würden, und leiſtete fortwährend dem deutſchen Reiche und deſſen Oberhäuptern gute Dienſte, wofür es aber auch mit Freiheiten und Vorrechten reichlich bedacht wurde. Doch vor dem Krebsſchaden, der den Verfall ſo mancher angeſehenen Fürſten- und Dynaſtenhäuſer herbeiführte, vor wiederholten Theilungen, wußten auch die Grafen von Hohenlohe ſich nicht zu hüten und ſo verloren ſie immer mehr an Gütern, Macht und Anſehen, die ſie, wenn das bedeutende Erbgut ungetrennt geblieben wäre, nicht nur hätten erhalten, ſondern auch erhöhen können. Schon die Söhne Gottfrieds des Grafen von Romaniola theilten, doch 1412 erloſch die, von dem ältern Albrecht geſtiftete, Meckmühler oder Speckfelder Linie, eben ſo ging es mit den zwei von den Nachkommen Krafts, des jüngern Bruders, gegründeten Zweigen, dem Unterländiſchen und Oberländiſchen, und zuletzt ſah ſich Graf Georg von Waldenburg wieder im Beſitz des ganzen Erbguts. Aber gleich nachdem er geſtorben war (1551), theilten ſeine Söhne von Neuem, Ludwig Caſimir ſtiftete die Neuenſteiniſche, Eberhard die Waldenburgiſche Linie; und hiebei blieb es nicht, neue Theilungen wurden vorgenommen, neue Zweige

Digitized by Google

entſtanden, von denen ſeitdem einige wieder ausgeſtorben ſind, noch beſtehen aber die Linien Kirchberg, Langenburg und Oehringen vom Neuenſteiniſchen, Bartenſtein, Jaxtberg und Schillingsfürſt vom Waldenburgiſchen Hauptſtamm. Die letzteren erlangten 1744, die erſtern 20 Jahre ſpäter die Reichsfürſtenwürde *).

*) Beſ.: Adolzheim (G v 1285) u. Böttern B e 1291, Adolzfurt 1475, Ailringen G K, Lehen von Würzburg, e 1300, Akeltshauſen, Aufſtetten, Baldersheim, Geroldshauſen, Iſſingen, Oberhofen, Rietheim (e 1257), Röttingen, Schönſtein, Sechſenheim, Sonderhofen u. Sulzdorf v 1345, Aldersheim G, Lehen von Würzburg (u. Apfelbach) 1224, v 1345, Altböckingen G v 1037, Aub (E v 1288), Bibereren (e 1237), Buch, Burgroth u. Reigelsberg B v 1390, Ballenberg, Eppingen, Gräfingen, Horbach, Keſſach, Neuſtetten, Schillingſtadt, Schwabhauſen, Schweigern (G e 1239), Ueſſingen, Wittſtadt u. Zimmern G e 1245, Bartenau B e 1514, 23, 98, Bartenſtein 1277, Baumerlenbach G R e 1341, 1415, Beringsweiler B e 1330, Belſenberg K v 1307, Beutingen G K e 1425, 1591, Bielrieth, Harbach, Lichtenthal, Neunkirchen, Stahldorf, Steppach, Lehen von Würzburg 1224, Blumheim, Niedernburg, Oſtheim, Ringenheim u. Walſtadt G v 1272, Bocksberg B, Wieſenhofen u. Wölchingen e 1239, Bolzhauſen G v 1345, e 1463, Brauneck B 999, v 1448 (u. G in Creglingen, Ehenheim, Erlach, Gnottſtadt, Kaltenſuntheim, Märtisheim, Oberbreit, Oberhüttenheim, Oberikelsheim, Steft u. Sickershauſen), Brettach G e 1438, Buchenbach, Lehen von Würzburg 1408, Buchheim G v 1288, Büttihard G v 1291, Burgbernheim, Lehen von Würzburg 1128, Burghaslach G v 1314, Burleswagen B, Lehen vom Reich, e 1332, Crailsheim, Geilenau B (G v 1406) u. Hohnhard (G e 1327, 67, K v u. in Mulfingen 1401), Lehen vom Reich, e 1214, v 1388 (mit G u. R in Blaufelden, Gerabronn, Roßfeld u. B Weideck), Criſpenhofen G E e 1560, 97, 1660, Colmberg B mit Bullenheim, Dachſtetten, Dottenheim, Kuſtenlor, Leutershauſen, Neſſelberg, Seinsheim, Uſſigheim u. Weſtheim 1369, v 1386, Dettenweiler B e 1446, Döttingen, Gockenbach u. Jungholzhauſen G E R e 1488, Entſee Herrſchaft v 1369, Ergersheim v 1291, Erzberg, Werniz u. Wettringen G K e 1406, Eſchelbach G B e 1459, Flügelau Graf-

Die Lehensleute der Grafen von Hohenlohe.

Zu den zahlreichen Hohenlohiſchen Lehensleuten gehören: die Adelmann von Adelmannsfelden,

---

ſchaft u. Ilshofen, Lehen von Würzburg, e 1310, Frankenau 1476, Frankenberg B 1330, Forchtenberg G 1240, Fürth B v 1203, Gerſtenberg G v 1306, Gleichen Grafſchaft e 1634, Gründelhard K G e 1377, Gründlach B G v 1326, mit G in Beringsdorf, Bruck, Eltersdorf, Fach, Fleckdorf, Hohenſtadt, Malmsbach, Sickenbach, Steinach, Tennenlohe u. Vieberg), Habelſee 1372, Haldenbergſtetten K G v 1366 (mit G in Irmengershauſen, Münſter u. Oberſtetten), Heidigsfeld u. Kitzingen G v 1339, G 1341 (u. B Hornburg, B Landsberg) e 1406, Helmizheim 1330, Herichsheim G v 1294, Hermannsberg B 1000, Hermuthhauſen e 1485, Hohenloch B 999, G e 1346, v 1349, Igersheim 1372, Ilshofen, Lehen v. Pfalz, e 1337, Ingelfingen u. B Lichteneck 1302, Ingelſtadt 1293, G v 1345, Inſingen, Niederhauſen, Rietheim u. Tiefenthal R E v 1298, Iphofen mit Frickenhofen v 1343, Jaxtberg K v 1300, G v (u. Lauda 1358), 1406, Kirchberg 1373, v 1398 (mit G R in Aichenau, Almansbund, Dienbot, Dörmünz, Dörzbach, Gagſtadt (K e 1615), Herbolzhauſen, Ilshofen, Landſitel, Miſtlau, Niederwinden, Unterſtetten u. Wechſelweiler), wieder e 1562, Klein-Harpach G v 1258, Königshofen v 1396 (mit G in Neubronn, Oberndorf, Rinderfeld, Streichenthal, Tauberrettersheim u. Wernbrechtshauſen G v 1343), Krautheim B im Thal u. Altkr. B in Arnoldshalden, Bremen, Buch, Ginsbach, G in Windenberg e 1239, Künzelsau u. B Nagelsberg 1329, 31, G e 1483, 1593, 1662, 1700, Kupferzell 1410, Langenburg 1235, Lehen von Würzburg 1408, Lautenbach G R v 1359, Lautenweiler, Reinhardshauſen u. Verrenberg G v 1337, Leinthal B, Lehen v. Köln, e 1235, Liedelbach, Sommer- u. Winterhauſen v 1404, Lobenhauſen B, Lehen von Ellwangen 1339, Meckmühl 1294, Lehen von Würzburg, geeignet 1444, v 1445, ſiehe p. 189, Mergentheim v 1220 (mit G in Azendorf, Elpersheim, Geilichsheim, Herbſthauſen, Hollenbach, Honsbronnen, Igelſtrut, Oberhofen, Rambach u. Stockheim ſiehe p. 188), Michelbach G e 1414, 16, Neidenau B e 1328, Neuenſtein 1351, G e 1384, Oehringen G E v 1037 (mit G E in Brezfeld, Brezingen, Eichach, Ellnhofen, Ernſpach (G 1417, e 1514), Erlenbach K, Granſchen, Maßholderbach, Nieder- u. Ober-Hall,

Digitized by Google

deren erſter Siegfried 1236 vorkommt; ſie führten auch den Beinamen von Hohenſtadt; durch den Propſt Johann Chriſtoph (geſt. 1687) erhielt ſein Bruder Wilhelm das Erbmarſchallenamt der Propſtei Ellwangen, welches auch ſeine Nachkommen, die ſpäter in den Grafenſtand erhoben wurden, bekleideten. Die von Ahelfingen (Alfingen) hatten in den Burgen Hohen- und Waſſerahelfingen am Kocher ihren Sitz und erſcheinen ſeit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts; nach dem Ausſterben des Geſchlechts kamen deſſen Beſitzungen an Ellwangen (1597). Die von Aſchhauſen kommen vor 1163 bis 1486, die von Bachenſtein 1286 bis 1488, die von Bebenburg 1171 bis 1516, und die von Burleswagen 1078 bis 1353. Von dem Geſchlechte von Berlichingen erſcheinen 1220 Engelhard, und 1245 Sigmund, wohl bekannt iſt Götz mit der eiſernen Hand (geſt. 1562), der tapfere, kriegsluſtige Ritter, welcher in ſo vielen Fehden mitkämpfte und im Alter noch ſeine Schickſale ſo anziehend beſchrieb. Die Familie der von Crailsheim kommt urkundlich

---

Ohrnberg, Pfahlbach, Pfedelbach (G e 1472), Rauhenbretzingen, Rückertshauſen, Schwappach, Sellbach, Sindringen (G e 1328), Weiler u. Weſternbach), Ohrnbach E v 1290 G v 1293, Orb 1301, Poſſenheim v 1412, Reichardsroth G v 1253, R v 1278, Reineck, Lehen von Mainz 1335, Rüblingen G e 1486, Ruchſen G v 1388, Schenkenberg B Waldmannshofen u. Wolfigshauſen e 1237, Schillingsfürſt 1313, B e 1320, Schluchtern v 1430, Schnelldorf G e 1537, Schrozberg e 1558, 1609, Schüpf B e 1235, Senheim G v 1258, Simmringen e 1243, v 1290, Speckfeld Herrſchaft v 1412, Stein B e 1483, Steinheim an der Murr G e 1422, Steinkirch G W e 1482, Thierberg B v 1408, Uffenheim 999, 1128, Uffingen v 1388, Urnhofen G v 1329, Waldenburg 1218, Waſſertrüdingen v 1371, Weikersheim 1175, 82, G v 1220, 1397, e 1467, Weſternhauſen G v 1340, Widdern G e 1357, v 1400, Ziegenhain u. Nidda ½ Grafſchaft, e 1450, v 1495. Aelteres Wappen 2 goldne Leoparden im ſchwarzen Schild. Siehe p. 192, 94, 95, 202.

zuerſt um die Mitte des 13ten Jahrhunderts vor, aus ihr ſtammten die Aebte Werner von Schönthal (1373) und Hildebrand von Komburg (geſt. 1485). Das Geſchlecht von Dürn, deſſen Stammburg am Kocher ſtand, führt öfters auch den Grafentitel; der erſte davon iſt Rupert (1172), Graf Boppo kaufte Adelsheim (1253) und nun nannte ſich ein Zweig des Geſchlechts von Adelsheim, dieſer blüht noch jetzt, der Hauptſtamm aber ſtarb ſchon 1323 aus. Die von Enslingen erſcheinen von 1278 bis 1534, die von Finſterlohr von 1224 bis 1572, die von Goßheim von 1253 bis 1466, die von Helmbund von 1280 bis 1454, die von Kirchberg von 1314 bis 1460, die von Langenburg im 13ten Jahrhundert, die von Mergentheim 1230 bis 1446, die von Morſtein 1288 bis 1553, die von Mulfingen 1098 bis 1345 und die von Münkheim 1216 bis 1505. Bei Langenbeutingen lag die Stammburg der von Neudeck, die zu Anfang des 13ten Jahrhunderts zuerſt vorkommen und deren letzter Sigmund 1588 ſtarb. Heinrich von Neuenſtein von 1230 iſt der erſte Bekannte ſeines Geſchlechts, das im 16ten Jahrhunderte ausſtarb. Die Familie von Seldeneck (1287 bis 1468) ſtammte von den Kuchenmeiſtern von Nordenberg ab, und bekleidete, wie dieſe, das Truchſeſſenamt im Herzogthum Franken; Zweige derſelben waren die von Hornburg und die Kuchenmeiſter von Bilrieth, einer Burg, die vom 11ten bis ins 13te Jahrhundert der Sitz eines eigenen Adelsgeſchlechtes von Bilrieth war. Die Ahnen der Senfte von Sulburg waren die, früher ſchon erwähnten, Sulmeiſter von Hall, von denen Walter (geſt. 1346) zuerſt ſich Senft nannte. Der erſte bekannte Sprößling der Familie von Stetten am Kocher iſt Heinrich (1098); außerdem ſind noch anzuführen die von Schrozberg (1262), von denen Andreas zur evangeliſchen Lehre übertrat und Pfarrer wurde, mit ſeinem Enkel Chriſtoph erloſch 1665

das Geſchlecht, die von Vellberg (1108 bis 1525) und von Bohenſtein (1286 bis 1737) *).

---

*) Beſ. von Adelmann: Adelmannsfelden G v vor 1361, Hohenſtatt e 1407, Vellberg ¼ v vor 1400, Zell E G v vor 1455. Wappen ein gekrönter Löwe. Beſ. von Aheltingen: Altbach G v 1437, Bartenbach u. Faurndau G e 1383, v 1421, 37, Binswangen u. Höpfigheim G 1451, Fellbach Z 1450, Heiningen G v 1409, Kocherburg B u. Kochen an Ellwangen v für Eibach B u. G in Nellingen auf der Alb 1317, Langenſtein B 1407, Mundelsheim G LW 1475, Oberwälden K Z v 1421, 37, Plienſpach G 1379, 83, v 1437, Rechberghauſen B 1406, 21. Beſ. von Aſchhauſen: Criſpenhofen Z E v 1486. Beſ. von Bachenſtein: Döttingen B G E u. E R in Gockenbach u. Jungholzhauſen v 1488, Eſſnhofen G v 1349, Künzelsau E v 1433, Steinkirchen ½ B G e 1482. Beſ. von Bebenburg: Bebenburg (Bemberg) B, Burleswagen B (v 1514) u. Lobenhauſen 1345, ſiehe p. 189. Beſ. von Burleswagen: Eſchbach G v 1335. Beſ. von Berlichingen: Belſenberg G v 1352, 1415, Berlichingen u. Jarthauſen, Lehen von Würzburg 1347, Ereglingen E v 1460, Criſpenhofen E v 1560, Ingelfingen G v 1420, Schrozberg B 1424, v 1619. Wappen ein weißes Rad im ſchwarzen Feld. Beſ. von Crailsheim: Ingelfingen G v 1470, Lichtenſtein G e 1446, Morſtein B 1405, Weltingsfeld G v 1470. Beſ. von Dürn-Adelsheim: Adelsheim, Lehen von Würzburg 1253, Criſpenhofen E v 1597, Forchtenberg 1240, G v 1298, E v 1323, Ober-Ohrn G v 1526, Oettelfingen K Z, Lehen von Würzburg e 1563, Ottenhauſen u. Ruchſen, Lehen von Würzburg 1278, Pfedelbach G v 1472, Schrozberg K G v 1558, Schüpf R v 1296. Beſ. von Enslingen: Altdorf an der Bühler K 1427, Gabelſtein B 1330, Ilshofen G v 1348. Beſ. von Finſterlohr: Lautenbach G v 1459, Vorbachzimmern G B R 1498, K v 1540. Beſ. von Goßheim: Bürg (früher Goßheim) v 1334—1456, Helmbund u. Sulzbach Z v 1307. Beſ. von Helmbund: Bizfeld Z v 1283, Helmbund G v 1354, Waldbach Z v 1454. Beſ. von Kirchberg: Gründelhard und Kirchberg K v 1377. Beſ. von Langenberg: Bieringen G v 1222, Langenburg mit Bechlingen, Eberbach, Forſt, Geriltbronn, Lindenbronn, Michelbach an der Heide, Ozenroth, Rüdern u. Truzbach, Lehen von Würzburg 1226. Beſ. von

Mergentheim: Billingſpach B G K v 1446. Beſ. von Morſtein: Morſtein 1405, Sibotenberg G v 1304. Wappen ein Mannskopf. Beſ. von Mulfingen: Ackershauſen G v 1338. Wappen 3 abwärts von der Linken zur Rechten ſtehende Sterne. Beſ. von Münkheim: Mainhard G v 1424, Obermünkheim, B genannt Sulburg mit G in Eltershofen, Forſt, Gelbingen, Hertlishagen u. Untermünkheim. Beſ. von Neubeck: Erlenbach G R 1341, v vor 1581, Geilſpach 1366, Langenbeutingen G K v 1425, 1500, 10, Oehringen G e 1543. Beſ. von Neuenſtein: Bartenau B 1328, Bielrieth R v 1359, Ertbach G e 1343, Groß-, Klein- u. Leſchen-Hirſchbach G 1350, Jngelfingen G v 1446, Künzelsau B 1328, Michelbach G v 1414, Neuenfels B 1325, v 1482, 88, Niedernhall E v 1337, G 1500, Oberſelbach G v 1319, Schrozberg, Lehen vom Reich 1397, Sighardshauſen G v 1325, Ulersberg v vor 1458. Wappen ein Spitzhammer. Beſ. von Seldeneck: Adelshauſen, Wachbach u. Zimmern v vor 1321, Bartenſtein G 1443, Bielrieth B e 1287 ½ v 1359, Ettenhauſen R B v 1443, Seldeneck B v vor 1413. Beſ. von Bielrieth: Geifertshofen u. Kräftelbach G v 1078. Beſ. von Senft: Kochenſtein B e 1566, Obermünkheim u. ſ. w. (ſiehe Münkheim) 1505, ſiehe p. 192. Beſ. von Stetten: Buchenbach G K v 1549, e 1563, Eberbach, Lindenau, Mäußdorf, Morſpach, Vogelsberg u. Wackershofen 1563, Kocherſtetten 1488, 1563, Künzelsau 1493, K v 1608, E v 1700, G v 1715, Neuenſtein G v 1389, Thierberg B e 1402, Weltingsfelden G v 1470. Beſ. von Schrozberg: Schrozberg B mit G in Braunſpach', Diepach, Lorenzzimmern, Mittelfiſchbach, Obermünkheim u. Wieſenbach 1430. Beſ. v. Bellberg: Bietigheim R v 1521, Gagſtadt u. Landſiedel ½ K v 1562, Münkheim Z 1480, Niedermulfingen G 1310, Bellberg ¼ B e 1432. Beſ. von Bohenſtein: Adelmannsfelden B e 1493, Lehen von Limpurg 1662, geeignet 1713.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 52 Linie 6 von unten ſtatt 558 leſe man 588.
— — — 4 — — — welche beherrſcht l. m. welcher beherrſchte.
— 64 — 2 von oben — Königswürde l. m. Herzogswürde.
— 90 — 9 von unten — Meßes leſe man Meſſers.
— 96 — 4 — — — Preisbriefe l. m. Panisbriefe.
— 105 — 1 — — — Wall l. m. Walt und ſtatt Illertiſſen l. m. Groß- und Klein-Tiſſen.
— 120 — 2 von oben ſt. Schweinach l. m. Schwarzach.
— 121 — 15 von unten ſtatt andere l. m. Andern.
— 125 — 1 der Anmerkung ſt. Ihingen l. m. Iſingen.
— 134 — 10 u. 11 von oben ſtatt Graf Egon von Gröningen leſe man Egon von Landau.
— 139 — 7 der Anmerkung ſtatt Stainibart leſe man Stainikart.
— 145 — 11 von oben ſtatt dem leſe man den.
— 151 — 17 — — iſt nach 1209 beizufügen „erbauten".
— 161 — 10 von unten ſtatt verkauft l. m. verkaufte.
— 167 — 1 von oben ſtatt 11 l. m. 7.
— 168 — 9 von oben iſt für die Worte: König Konrad IV. — der Hohenſtaufen zu ſetzen: (1086) von dem Bisthum kamen beide Orte an die Grafen von Wirtemberg.
— 232 — 15 von oben ſtatt Wolffelden l. m. Wolffelden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google